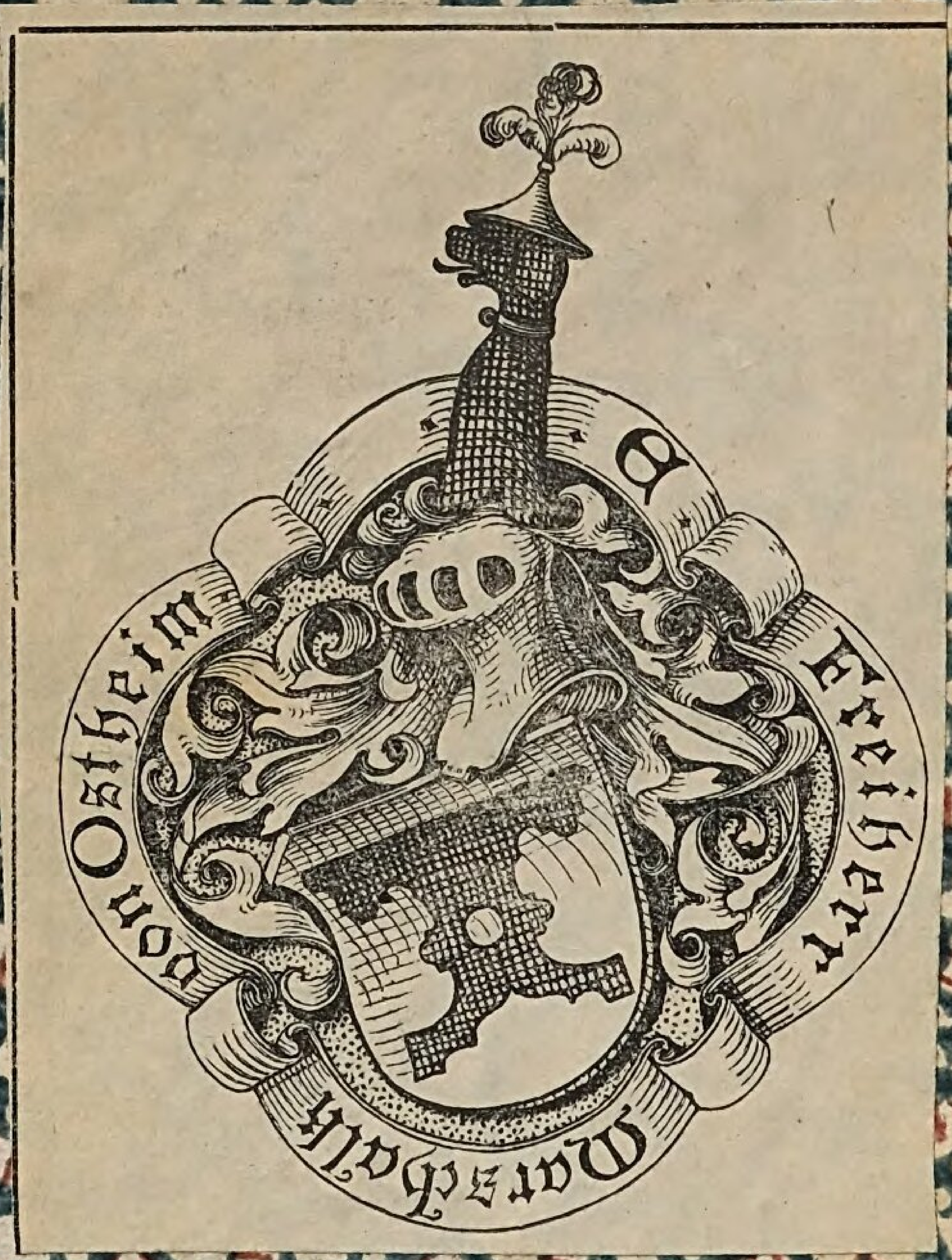

M. v. O.
Biogr.
O. 343
2.

Esenbeck 93.

Donum
Perillustris
Auctoris.
Th. d. S.

Biogr. a. 636
2

Versuch
einer
Lebensbeschreibung
des
Feldmarschalls Grafen
von
Seckendorff,
meist
aus ungedruckten Nachrichten
bearbeitet.

Zweyter Theil.

Res humanae ita ſeſe habent: in victoria vel ignavis gloriari licet; advorſae res etiam bonos detrectant.

Salluſt. bell. Jug. c. 53.

1792.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Erster Abschnitt.

Vorbereitungen zum Türkenkrieg. 1736. 1737.

Der vom österreichischen Hause in Deutschland und in Italien mit wenig Glücke und großem Verluste geführte Krieg hatte den Finanzen und der Bevölkerung dieser Monarchie tiefe Wunden geschlagen. Die Kassen waren erschöpft, eine ungeheure Schuldenlast aufgethürmt, der Kredit völlig gesunken, beträchtliche Provinzen in den Händen

anderer Nationen, und in dem übrigen Theile der Erbländer die Menschenzahl durch Krieg und Auswanderungen verdünnt. Die wiener Präliminarien boten dem Kayser eine schöne Gelegenheit dar, seine Unterthanen von den erlittenen Drangsalen ausruhen zu lassen, und jene Wunden unter dem wohlthätigen Schilde des Friedens nach und nach zu heilen. Aber eine traurige Eroberungssucht, die nie übler angebracht ist, als bey einem kränkelnden Reiche — ich möchte sie mit dem Heißhunger und dem zänkischen Wesen eines Schwindsüchtigen vergleichen — widersetzten sich den vernünftigen Entwürfen einer ruhigen Ueberlegung. Oesterreich sollte fliegen, und war kaum zu gehen im Stand.

1736. Bey dem russisch-türkischen Kriege, dem die Streifereyen der krimmischen Tartaren zum Vorwande dienen mußten, wäre es genug gewesen, wenn der Kayser dem verbündeten Reiche mit den durch den Vertrag von 1726 versprochenen zwanzigtausend Mann zu Fuß und zehentau-

tausend Reutern, einer Truppenzahl, 1716.
die den damaligen Kräften der Monarchie so ziemlich angemessen war, ausgeholfen hätte. Auch hatte es das Ansehen, als wenn man es dabey bewenden lassen wollte, und als wenn die an der Sau und Donau unter dem Grafen von Palfy in verschiedenen Haufen gelagerte Armee blos aus Vorsicht, oder vielmehr um der Pforte einen Frieden mit Rußland abzuschrecken, dort versammelt würde. Aber bald wurden die bescheidenen Vorstellungen einiger friedliebenden Räthe und kühleren Feldherren durch das lautere Kriegsgeschrey im kayserlichen Kabinete zum Schweigen gebracht. Man machte dem Kayser Hofnung zum Besitze von ganz Bosnien und der Wallachey u. s. w.; man stellte ihm zugleich die Wagschaft vor, der man sich durch Ueberschickung der Hülfe an die Rußen aussetzte, weil die weiten Märsche, die diese Mannschaft zu unternehmen hätte, den größten Theil derselben aufreiben müßten, und die Türken, sobald sie ei-

1736. nige Vortheile über ihren Gegner erhielten, die Abwesenheit jener Truppen nützen würden, um dem Kayser auf den Hals zu fallen: deswegen sey es zuträglicher, dem Grosherrn den Krieg anzukündigen und mit der ganzen österreichischen Macht angrifsweise zu verfahren. Doch bevor dieser wichtige Schritt geschahe, wurden die Unterhandlungen zu Nimirow eifrig fortgesetzt, und indessen Vorkehrungen gemacht, um das folgende Jahr losbrechen zu können. *)

Es sah aber mit den Erfordernissen zum Krieg bejammernswürdig aus. Das Heer war durch die letzten Feldzüge, besonders die in Italien, zu Grunde gerichtet, die Festungswerke stürzten ein, die Lazarethe waren voll, die Zeughäuser und Vorrathskammern hingegen leer, oder mit verlegener Waare versehen.

Man brauchte einen Mann, der Geschicklichkeit, Erfahrung und Thätigkeit ge-

*) Vgl. Mémoires Secrets de la guerre de Hongrie, par le Cte de *Schmettau*, Avant - Prop. p. VII - XII.

genung besässe, um so mannigfaltige Ge- 1736.
brechen zu untersuchen und ihnen wo möglich abzuhelfen. Alle diese Eigenschaften vereinigten sich in dem Grafen von Seckendorff. Das schöne Probestück an der Mosel, und das viele Gute, das der Prinz von Savoyen stets von ihm gesagt hatte, bestimmten die Wahl des Monarchen auf ihn. Die Bemühungen seiner Feinde, welche nichts unversucht liessen, seinen Kredit zu untergraben, waren diesmal fruchtlos.

Unter den Großen Wien's, die, oder deren Verwandte er zu sehr verdunkelt, oder — beleuchtet hatte, waren ihm wenige hold, und die Kayserin, die ihn von allem treulich benachrichtigte, war beynahe die einzige, welche noch zu seinen Gunsten sprach.

Bey seiner Ankunft in Wien *) wur- 2 Nov.
de er von seinem Herrn mit der alten

*) Ich will hier einen Umstand, den Seckendorff in seinem Lebenslauf erzählt, nicht übergehen, weil er allerhand Vermu-

1736. Gnade empfangen, und von den meisten Ministern mit dem alten Hasse, aber mit neuen Versicherungen von Freundschaft und Wohlwollen, die so wenig kosten und so viel verbergen. Er söhnte sich

muthungen veranlassen kann: „Zu Ende „des Monaths September liefe ein Kay„serliches allerhöchstes bereits im Julius „zu Wien expedirtes Rescript zu Maynz „bey mir ein, nach welchem mich in „Wien sogleich einfinden sollte, um in „Ungarn — — employiret zu werden. „Ich ließ das Präsentatum von dem „Post-Amt um deßwegen darauf setzen, „weil wegen der dreymonathlichen Zu„rückhaltung des allerhöchsten Rescripts „keine Verantwortung auf mich laden „wollte, als ob durch meine Schuld der „allerhöchste Kayserliche Befehl nicht ohn„gesäumt befolget worden. Ohngeachtet „aller angewandten Eilfertigkeit traf erst „zu Anfang des Monaths November an „dem Kayserlichen Hoflager ein, und als „wegen meiner so spaten Ankunft aller„höchst zur Rede gesetzt wurde, so be„wieß meine Unschuld durch das von dem „Kayserlichen Post-Amt legitimirte „Präsentatum.“

sich mit dem alles vermögenden Staats- 1736.
secretär von Bartenstein, mit dem er während seines Ministerlebens zerfallen war, wenigstens zum Scheine, wieder aus. *)

In einer bey dem Obristhofkanzler Grafen von Sinzendorf gehaltenen Konferenz, welcher Seckendorff und einige andere Generale beywohnten, wurde zwar die so oft herumgeworfene Frage abermals aufs Tapet gebracht, „ob Kayserlicher Majestät anzurathen, bey dem „zwischen Rußland und der Ottomanischen Pforte entstandenen Krieg Antheil zu nehmen, oder convenabler, „an Rußland die nach den Tractaten versprochenen Hülfsvölker von dreyßigtausend Mann zu Pferd und Fuß zu schicken?" Da die kayserliche Armee noch einen großen Abgang an Leuten und Pferden von den letztern schweren Kriegen her hatte, auch bey den unter Wal-

*) Vgl. *Schmettau* a. a. O. Avant-Prop. p. XIII. XIV.

1736. sy's Befehl zusammengezogenen Regimentern viele Krankheiten eingerissen waren, so gieng die Meynung der meisten Konferenzminister und aller dabey befindlichen Generale, also auch Seckendorff's, dahin, „man sollte kayserlicher Seits „künftiges Jahr die Armee erst völlig „herstellen, und die dreyßigtausend durch „Tractaten versprochene Hülfsvölker der „rußischen Kayserin zuschicken, mit dem „Versprechen, daß, wofern sich die Otto„mannische Pforte zu Herstellung der Ruhe „nicht bequemen wollte, man alsdann von „Seiten Ihro Kayserlichen Majestät den „Krieg der Pforte zu declariren bereit „wäre.“ Aber die Staatskanzley machte auf einmal allen fernern Berathschlagungen über die Frage ob? damit ein Ende, daß sie zu erkennen gab: „es sey bereits „nach Petersburg von Kayserlicher Ma„jestät das Versprechen schriftlich gesche„hen, im künftigen Frühjahr an dem „angefangenen Krieg selbst Theil zu neh„men, folglich nicht wohl rathsam wäre,

nun=

„nunmehr eine andere Resolution nach Pe- 1736.
„tersburg zu überschreiben.“ *)

Es blieb also nur noch übrig, darüber sich zu berathen, wie? der Krieg angrifsweise gegen die Türken zu führen seyn möchte. Deswegen sah sich der Kayser nicht nur nach auswärtiger Hülfe um, indem er achttausend Sachsen und zwey Bataillone Braunschweiger in Sold nahm, sondern er schickte nun auch Seckendorff nach Ungarn, um die Verfassung der Armee, besonders des Fußvolks (welches durch die, Rußland zu Gefallen geschehene eilfertige Zusammenziehung aus Italien und Deutschland fast noch mehr entkräftet worden war, als durch den Krieg), den Zustand der Festungen, des Geschützes, der Spitäler u. s. w. einzusehen. Man hielt diese Maasregel nun um so nöthiger, weil die Klagen des Soldaten über das Elend

*) Eigene Worte Seckendorff's in seinem mil. Lebensl. Es ist also das, was Friedrich der Große ihm Schuld giebt, nicht ohne große Einschränkung zu verstehen. Oeuvr. posth. de *Fréderic II.* T. I. p. 7.

1736. Elend in den Kasernen, über den hohen Preis der Nahrungsmittel u. s. w. bereits das Ohr des Monarchen erreicht hatten.

Seckendorff reißte mit ausgedehnter Vollmacht ab: sein Weg gieng durch Ungarn nach Kroatien, von da längst der Sau über Belgrad nach Servien, und dann weiter an der Donau hinab bis an
1737. die Aluta. Aber fast auf jedem Schritte dieser langen Wanderschaft erschienen dem Auge des mitleidigen Patrioten die traurigsten Spuren von betrügerischer Sparsamkeit und abscheulichen Plünderungen, die der schreibende Stand sich auf Kosten des fechtenden erlaubte, von den sträflichsten Nachläßigkeiten und Misbräuchen der Generale und Regimentsinnhaber. Er sahe, und mit der furchtlosen Aufrichtigkeit eines Biedermannes, mit der Gewissenhaftigkeit eines treuen Dieners, sagte er es laut und unverholen dem Kayser und dem Hofkriegsrath, „daß diejenigen, denen „die Beobachtung des kayserlichen Interesse obliege, ihr eigenes mehr als das „öffentliche zum Endzweck hätten, und

theils

„theils aus Nachlässigkeit, theils aus 1737.
„Unverstand, auch viele aus Bosheit sün„digten.“ Er erklärte, „es seyen vor „Gott und dem Kayser die schlechten „Anstalten in den Kasernen und Lazare„then nicht zu verantworten; die Leute „würden so dick aufeinander gelegt, daß „die Krankheiten unausbleiblich; *) die „Bettstätten, Strohsäcke, Leilache und Ko„tzen, worinnen des armen Soldaten „Liegerstatt Sommer und Winter be„stünde, seyen so kurz, daß der Mann „allezeit erkrümmet liege, und sich nicht „sattsam decken könne; die Kasernen seyen „in

*) In Belgrad lagen gar, wie Seckendorff gegen Bartenstein klagt, einige Kompagnieen seines Regiments „in sol„chen Löchern, da kein Jagdhund von ei„nem Liebhaber würde hineingethan wer„den.“ — „Da,“ fährt er fort, „son„derlich mein Regiment die Mantuani„schen Quartiere und Luft noch recht„schaffen fühlet, so kann man fast nicht „ohne Thränen die armen ausgehunger„ten, bleichen und entkräfteten Men„schen ansehen.“

1737. „in den meisten Garnisonen so schlecht ge-
„bauet und eingerichtet, daß wegen s. v.
„Unflath, Unsauberkeit und Nässe der
„Soldat keine Ruhe noch Truckene ha-
„ben könne, indem an den meisten die
„Dächer so übel versehen, daß es an al-
„len Orten durchregnete. Einige Dächer
„fänden sich auch dergestalt baufällig, daß
„bey Sturmwetter und Wind solche Gefahr
„des Einfallens laufen, wodurch viele
„hundert Menschen könnten beschädigt
„und erschlagen werden. Das Lazareth
„in Ofen sey an einem solchen Ort ange-
„legt, daß ein gesunder Mensch darinnen
„erkranken müße, folglich noch weniger
„ein Kranker darinnen gesund werden kön-
„ne; alle befestigte Gränzplätze, besonders
„Gradisca, Brod, Ratscha, Sabatsch,
„und Belgrad, stünden, so zu sagen, of-
„fen, wenigstens sey keiner im Stand
„und mit dem nothdürftigen versehen, um
„nur wenige Zeit den Feind aufzuhalten;
„anbey fehle es aller Orten an dem zu
„einem Feldzug nöthigen Vorrath, wel-
„chen man aus den Gränzfestungen an

„Ar-

„Artillerie, Munition, Schif- und Brü- 1737.
„ckengeräthschaft, und andern Requisiten
„jetzo nehmen könnte. Bey dem Schiff-
„Armement sey die Unordnung so groß,
„daß er nicht auf den Grund habe kom-
„men können.“ Was das Elend noch
vermehrte, war die durch widersinnige
Auflagen und Handelssperrungen verursach-
te Theurung der Lebensbedürfnisse und des
Holzes, so daß der geringe Sold des Kriegs-
manns zur Anschaffung des Unentbehrlich-
sten nicht zulangte. Im prophetischen
Geiste schrieb er an Bartenstein: „Die-
„se betrübten Anstalten machen mit Grund
„den Verlust so vieler schönen Königreiche
„und Lande mit eben der Geschwindigkeit
„fürchten, als es Welschland geschehen,
„im Fall es zum Krieg kommt.“ Doch
setzte er hinzu: „noch ist zu helfen; aber
„es muß keine Zeit verlohren, und die
„Einrichtung anderst als bishero gemacht
„werden: denn es ist ohnmöglich, daß
„der Hof-Kriegs-Rath von Wien aus
„urtheilen und resolviren kann von Din-
„gen, so sie nicht gesehen und auch zum
Theil

1737. „Theil nicht verstehen können.“ Dreist erklärte er seinem Monarchen, „es sey „bey Erwählung der Generals-Personen „unverantwortlich, daß man dem Kayser „vielmahlen aus Favor Subiecta recom„mandire, die ihrer Charge vorzustehen „nicht fähig seyen, da doch Kron und „Scepter durch dergleichen Leute in Ge„fahr gesetzt werde; in jene Provinzen ge„hörten Gubernatores, so nicht jagen „und sich divertiren, sondern das Land „sehen.“

Die Würkung des neuen, aber traurigen Lichts, welches Seckendorff aufzustecken wagte, war bey dem Kayser und bey seinen Dienern ganz verschieden. In dem Verhältnisse, wie ein vernünftiger Hausvater dankbar die ersten Strahlen der Sonne grüßt, die ihm seine Fluren erleuchten und wärmen, sind sie dem Fuchs, der Eule, dem Tieger unwillkommen, die nur in der Finsternis der Nacht herrschen und sich füttern. Karl der Sechste billigte den Patriotismus und die Offenherzigkeit seines rechtschaffenen

Die-

Dieners, und gebot ihm, fortzufahren. 1737.
Der Hofkriegsrath hingegen, dessen Partheylichkeit und Trägheit er angeklagt hatte, war im höchsten Grade unzufrieden mit ihm. Deutlich ließ er ihm dies durch die späte oder völlig unterlassene Beantwortung seiner dringendesten Vorstellungen fühlen, und durch tausend Hindernisse, die er seinem Rennlaufe gleich anfangs in den Weg stellte. Auch wurde dem Kayser von den unaufschieblichsten Dingen, die Seckendorff anbrachte, entweder gar nicht, oder doch sehr langsam Bericht abgestattet. Aber dieser wußte durch geheime, an den Monarchen unmittelbar gerichtete Anzeigen diese unlöblichen Absichten zu vereiteln. An diese oberste Stelle schloß sich nicht nur die Hofkammer an, sondern auch ein ganzes Heer von Befehlshabern in Städten und bey Regimentern, von Unternehmern, und von Schreibern. Der Verfall der Zeiten hatte in der österreichischen Monarchie das zur Regel gedeihen lassen, was jetzt bey einigen Dien-

1737. ſten glücklicherweiſe nur noch als Ausnahme gilt, daß nehmlich Feſtungskommandanten und Regimentsinnhaber ihre anvertrauten Städte und Kriegsſchaaren ungefähr in der Maaſe anſahen und behandelten, wie weiland ein franzöſiſcher Generalpachter ſeinen Finanzdiſtrict, wie es noch jetzt der Moldau und Walachey von Seiten ihrer Hoſpodaren ergeht. Das vom Schreiben, Rechnen und Geldzählen lebende Völkchen zog aus der allgemeinen Verwirrung den größten Nutzen. Von der Auszehrung anderer wurde es fett, und bevortheilte mit größter Unpartheylichkeit den Soldaten und den Kayſer. Ein ungeſtörter Beſitz ſchien dieſen Räubereyen und Ungerechtigkeiten das Siegel der Verjährung und des Rechts aufgedrückt zu haben. Deſto ergrimmter waren alle dieſe Leute gegen den Verwegenen, der ihrem gemeinſchaftlichen Obern die Augen zu öfnen ſuchte, deſto feſter ſuchten ſie ihre Fänge in die unglückliche Beute zu verklammern, und deſto eifriger war ihr Beſtreben, den be-

ſchwehr-

schwehrlichen Schreyer verhaßt zu machen und zu entfernen. Der Prinz Joseph von Sachsen-Hildburghausen, welcher damals — kaum dreyßig Jahre alt — schon Feldzeugmeister war, hatte das meiste von dem was er wußte und war, Seckendorff zu danken. Er besaß eben so viel Freymüthigkeit, und that seinen Mund beynahe noch weiter auf. Mithin war er auch ein Stein des Anstoßes bey den mächtigen Lichtscheuen. Hofränke, und Verläumdungen — das gewöhnliche Hauptingrediens derselben — wurden nicht gespart, um diesen thätigen Männern die Gunst ihres Herrn zu entziehen. Aber ihre Stunde war noch nicht gekommen. Seckendorff erhielt sich auf seinem Standorte durch das Zutrauen, welches sein unbescholtener Diensteifer gebahr, und der Prinz hauptsächlich durch sein aufgewecktes Wesen, und seinen Witz, wodurch er sich die persönliche Neigung der kayserlichen Herrschaften nicht viel weniger erworben hatte, als durch seinen Uebertritt zu der herrschenden Kirche. 1737.

Un-

1737. Unaufhaltbar gieng Seckendorff seinen Riesenschritt. Er that in möglichster Kürze zur Erleichterung seiner unglücklichen Kriegsgenossen, was ihm nach seiner Lage und verliehenen Gewalt zu thun möglich war. „In den Kasernen „wurde Platz gemacht, die Spitäler „geändert, das Bettwerk verbessert und „verlängert, und die Lebensmittel auf „geringern Preiß durch Anstellung der „Regiments-Marketender gesetzt.“ Bey der Sorgfalt für die Nahrung und Wohnung wurden die Waffenübungen, diese wesentliche Beschäftigung des Kriegsstandes, keineswegs ausser Acht gelassen. Hierinn war freylich das kayserliche Heer so herabgekommen, oder noch so zurück, daß ihm heutiges Tages manche gut gehaltene Bürgermilitz den Vorzug bestreiten würde. Seckendorff suchte wenigstens, so viel es die kurze Zeit vor dem Ausbruche des Kriegs erlaubte, etwas mehr Fertigkeit und Entschlossenheit in die verzagten und ungeschickten Schaaren hineinzubringen. Er ließ die Soldaten

flei-

fleißig nach dem Ziele schießen, und empfahl den Obristen anhaltenden Fleiß in der Bildung ihrer Untergebenen, und Gleichheit im Unterricht. 1737.

Damit aber die in der Eile angelegten Strebepfeiler nicht gleich wieder einstürzen möchten, überlies Seckendorff dem äusserst thätigen und in allen Theilen des Kriegswesens, vorzüglich der Befestigungskunst, bewanderten Generalfeldzeugmeister Freyherrn von Schmettau, *) die Obsorge über die Beobach-

*) Seckendorff blieb nicht dabey stehen, daß er diesen Mann dem Kayser in seinen Berichten so vortheilhaft mahlte. Er nahm sich auch seiner in verdrüßlichen Lotterieschuldenhändeln bey dem Monarchen mit der Wärme eines Freundes an. Schnöder Undank war dafür sein Lohn. Schmettau, dessen Kopf besser war, als sein Herz, verunglimpfte seinen Freund und Beschützer nicht nur in seinen Mém. secr. de la guerre de Hongr., einem glücklicher- oder unglücklicherweise sehr seltenen Buche, dem Product einer sehr schwarzen Galle, oder —

1737. tung des Angeordneten. Zugleich stellte er dem Kayser die Nothwendigkeit vor, in Kriegs- und Friedenszeiten Inspecteurs bey dem Fußvolk und der Reuterey anzustellen, welche über der Befolgung der kayserlichen Befehle wachen, und Gleichförmigkeit im Dienste und den Uebungen befördern sollten. Aber dies blieb, wie so vieles andere, ein frommer Wunsch, und wurde von denen hintertrieben, in deren Plan Nichtbefolgung und Ungleichförmigkeit lag.

Ungeachtet der schlimmen Nachrichten, die Seckendorff dem Hofe hinterbrachte, blieb es doch bey dem Entschlusse, Krieg
Jan. zu führen. Der Kayser gab Seckendorff auf, einen „soliden Operationsplan „mit Rußland zu entwerfen, wobey „Sorge zu tragen, daß klar und mit al„ler Präcision abgeredet werde, was „bey-

eines sehr untreuen Gedächtnisses, sondern auch während des türkischen sowohl, als bayrischen Kriegs in mehrern Schreiben, die alle das Tageslicht gesehen haben.

„beyderseits zu beschehen, damit auf kei- 1737.
„nen von beyden Theilen alleine der Feind
„und die Last des Kriegs falle, und ei-
„ner den andern secundiren und Diver-
„sion machen, wie auch, wo nöthig,
„sich gar mit dem andern coniungiren
„könne. Einige darüber vernommene Ge-
„nerale seyen der Meynung, das beste
„zu seyn, auf Nissa zu gehen, weil sonst
„der Posten von Belgrad exponirt würde,
„und man einen feindlichen Anfall zu
„fürchten haben könnte. Er" (der Kay-
ser) „sey aber nicht genug versichert,
„ob diese Entfernung vom Fluß thun-
„lich, auch ob dadurch die oben ange-
„führte Meynung erreicht werden kön-
„ne." Seckendorff's Gutachten gieng
in der Hauptsache dahin: „Die größte
„rußische Macht müsse frühzeitig im Feld
„erscheinen, ihren Marsch gegen den
„Dniester setzen, sich Bender bemächti-
„gen, dem Pruth und der Donau sich
„nähern. Der Kayser hingegen hät-
„te den größten Theil seiner Macht
„gegen und bey dem Donaustrohm auf

 „ei-

1737. „eine solche Art zu disponiren, daß man
„eines theils die Communication mit
„Siebenbürgen erhalte, andern theils
„aber im Stande seye, auf Erfordernuß
„durch die Wallachey und Moldau sich
„mit der rußischen Armee zu coniungi-
„ren, oder wenigstens den Feind zu
„verhindern, mit seiner ganzen Macht
„dem Kayser oder der rußischen Armee
„auf den Hals zu fallen, ohne in Ge-
„fahr zu seyn, daß eine von beyden ihm
„in Rücken kommen und Diversion ma-
„chen könne. Dies wäre der Grundsatz
„nach dem der Operationsplan auszu-
„messen wäre. Die Zusammenziehung
„der Truppen hätte so frühzeitig als
„möglich, und also zu geschehen, daß
„der größte Theil davon vor Ausgang
„des Aprils, wo nicht campirte, doch
„dergestalt den Frontieren sich genähert
„fände, damit man zu Anfang May die
„Unternehmungen anfangen könnte, zu
„dem Ende die Magazine mit dem nö-
„thigen ohne Verzug zu versehen wä-
„ren. Die Truppen wären in diverse

„La-

„Lager auf eine solche Art zu versam- 1727.
„meln, damit die gesammte Armee in
„kurzem zusammen stoßen. könnte. Die-
„se drey Versammlungsplätze wären
„Cronstadt in Siebenbürgen, Ujpalanka
„im Bannat, Semlin in Syrmien.
„Wenn es zum Friedensbruch kommen
„müßte, sey auf alle Weise eine früh-
„zeitige Operation einzurathen, weil
„die Erfahrung gelehret, daß, obwohl
„die türkische Armee gemeiniglich etwas
„spath im Feld erscheinet, man die Ope-
„ration eher anfangen müsse, als die
„türkische Armee sich im Stand zu agi-
„ren findet, massen man sonsten zum
„größten Nachtheil sich nur defensive
„halten, und mit Mühe die weitschich-
„tigen Gränitzen und Länder gegen die
„feindlichen Streifereyen schützen würde.
„Weiter gienge seine Meynung dahin,
„daß der Kayser nirgends anders als
„an der Donau mit der gesammten Ar-
„mee agiren, und nach Beschaffenheit
„der Umstände den Anfang der Ruptur
„mit der Belagerung von Widdin ma-

1737. „chen müßte: denn gegen Nissa sich zu „wenden fände er mehr als eine Schwü„rigkeit, die aber größtentheils bey Un„ternehmung der Belagerung von Wid„din wegfielen.“ Diese Meinung unterstützte Seckendorff mit der Bequemlichkeit, die zur Wegnahme von Widdin erforderlichen Leute, Geschütz und Lebensmittel auf dem Strome hinabzuschiffen, mit der leichtern Erhaltung des Zusammenhangs mit der Wallachey und Siebenbürgen sowohl, als mit den Rußen, und endlich mit der geringern Stärke der Befestigungen des bulgarischen Gränzplatzes. Zugleich berichtete er dem Kayser, „er habe nebst dem Schmettau ein „Dessein ausgesonnen, wodurch den „Türken ein Hauptstreich, dessen sie „sich nimmer vermuthen, beygebracht „würde, dahin gehend, daß man die „zu Bedeckung der Croatischen Grän„zen und daran liegenden Erblanden „aus Italien zu ziehenden zehen Batail„lons in größter Geheim müßte auf „Zeng zu seegeln lassen, allwo sie sich

„mit

„mit die Liccaner und Corbavier conjun- 1737.
„girten und in Bosnien einfielen, sich
„Banjaluca bemächtigten und an dem
„Verbas-Fluß und denen da sich fin-
„denden engen Pässen setzten, wodurch
„Bihacz abgeschnitten und die Communi-
„cation der Türken von Sophia her
„occupirt würde.“

Aber der Prinz von Hildburghausen hielt es für den Staat, oder vielmehr zur Befriedigung eigener Ehrsucht, für sehr nöthig, stellte es auch dem Monarchen vor, daß, um die Osmanen abzuhalten, den schon ehedem betretenen Weg durch Steyermark wieder zu versuchen, ein beträchtlicher Heerhaufe von Kroatien aus in Bosnien eindringe, der nach der Wegnahme von Novi, Bihacz, Banialuka, Sarajo und Zwornick streben, und sich so allmählig der Hauptarmee nähern müßte. Durch sein unablässiges Vorstellen gelang es ihm, nicht nur Seckendorff, der anfänglich diesen abgesonderten Kriegsthaten nicht günstig

war,

1737. war, sondern auch den Kayser zu dieser Meynung herüber zu ziehen.

Febr. Ueberdies erfuhr Seckendorff bey seiner Wiederkehr in die Hauptstadt, die rußische Monarchin habe dem wiener Hofe bekannt machen lassen, „es seyen „in Rußland bereiths die Anstalten der„gestalt vorgekehret worden, daß mit „Ende des März der General Lascy mit „vierzigtausend regulirten und dem größ„ten Theil der irregulairen Truppen ge„gen Asow und die Crimm marschiren „und mit Beyhülfe fünfhundert armirter „Fahrzeuge in dasiger Gegend agiren „sollte; der Feldmarschall Münnich hin„gegen sollte mit einer aus neunzigtau„send Mann regulairen Truppen beste„henden Armee und fünfhundert armir„ten Fahrzeugen über den Dnieper ge„hen, nach dem Bug fortrücken, und „Oczakow belagern; dabey man rußi„scher Seits verlangte, der Kayser „möchte auch zu Ende des März zur „würklichen Operation mit seiner Armee „schreiten, und sich dergestalt setzen,

„daß

„daß man sich von beyden Seiten secou- 1737.
„riren, und nach Inhalt der neuerlich
„hierüber geschloßenen Convention hülf-
„liche Hand leisten könnte.“

Diese doppelte Rücksicht veranlaßte einige Aenderungen und Zusätze in Seckendorff's Meynung. Als man seine Gedanken nun noch einmal verlangte, äusserte er: „Der rußische Operations- 7 May.
„plan sey ohne Bedenken anzunehmen,
„maßen die Belagerung von Oczakow
„und die an dem schwarzen Meer einzu-
„leitende Operation der Pforte viel
„mehr Ombrage geben müsse, als die
„österreichischer Seits vorgeschlagene
„Wegnehmung von Choczim, denn ob-
„wohl die letztere um deswegen rath-
„samer schiene, weil dadurch die Conjunc-
„tion der beyderseitigen Waffen ehender
„und sicherer geschehen können, — so
„sey doch im Gegentheil eines Theils an
„dem, daß die ganze Tartarische Macht
„durch Lascy occupiret, die Türkischen
„Truppen aber durch Münnich aller
„Wahrscheinlichkeit nach größtentheils

1737. „abgehalten werden, sich gegen die Ar„mee des Kaysers nach der Donau zu „wenden. Dessen ohnbeschadet dünke „ihn, man könnte Rußland in der Ant„wort zu verstehen geben, daß der Kay„ser — — sicherer ratione seiner Lan„den gefahren — — wenn man — die „Operationen gegen den Dniester ange„fangen hätte; weilen aber — — nun „bereits die Anstalten gegen das schwar„ze Meer und den Bug würklich vorge„kehret, so liesse man sich kayserlicher „Seits diesen Plan gefallen; — — das „einzige, so man sich aber von Rußland aus„dingete, wäre, daß ein Korps von etlichen „tausend Mann — in der Gegend von „Choczim müßte postiret werden, wel„ches so viel möglich die türkische Strei„ferey gegen Siebenbürgen und Ober„Hungarn verhinderte; — — Ferner soll„te man Rußland — versichern, der Kay„ser würde sich, sobald die zuverläßige „Nachricht einliefe, daß die rußischen „Armeen zu Wasser und Land in voller „Bewegung und unter Oczakow zum

„Theil

„Theil gekommen, nach Inhalt der Con- 1737.
„vention aufführen; und obschon der „angesetzte Termin — — sehr kurz — an- „geräumt wäre, so sollen doch die sam- „mentliche Truppen sich dergestalt mit „Ausgang des Aprils in Bewegung fin- „den, daß man im Monath May, und „sobald nur die zuverläßige Nachricht „von dem Fortgang der Rußischen Ar- „mee gegen das Hosticum einliefe, zur „Operation — schreiten könnte."

Um nun dieses Versprechen erfüllen, und mit Würde erfüllen zu können, schlug Seckendorff folgende Mittel vor:

1. **Bestimmung der Anzahl von Truppen**, die ins Feld rücken, sowohl als derer, die zu Hause bleiben und Festungen und Gränzen bewahren sollten. Sechzig Bataillone nebst eben so viel Grenadierkompagnien, und hundert und vier und sechzig Schwadronen setzte er für erstere, mit Einschluß der in Sold zu nehmenden sächsischen und wolfenbüttelischen Mannschaft, neun und dreyßig

1737. Bataillone und drey und vierzig Schwadronen für letztere an.

2. Zusammenziehung der Truppen bey Semlin, bey Ujpalanka, bey Gradisca.

3. Herstellung aller Schanzen und Festungen längst der ganzen Gränze.

4. Festsetzung eines Operationsplans. „Da die Rußen nach hoffender „Eroberung von Oczakow die Opera„tionen weiter gegen die Donau zu „richten gedenken, so müsse man auch „von Seiten des Kaysers sich an die „Donau halten — — und das vornehmste „Augenmerk auf die Belagerung — von „Widdin setzen. Da aber aus Mangel „der — Anstalten, und vornehmlich we„gen Abgang des — Schif-Armements „vor — Helfte des Junius dazu schwehr„lich zu gelangen, — — so sollte man, „sowohl die Rußen zu contentiren, als „auch vor des Kaysers Interesse selbst, „den Anfang der Hostilität durch einen „Einfall in Bosnien thun, sich Meister „von Banjalucka machen, an dem Verbas-

„Fluß

„Fluß und dasigen Gebürgen sich setzen, 1737.
„die Communication von Sophia und
„Serajo mit Bihacz abschneiden, und
„diesen Ort, wo er nicht in Geschwin-
„digkeit könnte erobert werden, — blo-
„quiren; — — Die Truppen, welche man
„zu dieser Expedition gebrauchet, — —
„könnten alsdann größtentheils der Haupt-
„armee — folgen.“

5. Einrichtung des Schif-Armements. „Bey dem ersten großen Wasser sollten die Schiffe so weit auf der Donau hinunter gehen, als es nur immer seyn kann.“

6. Aufbruch der Feld-Artillerie aus Böhmen und Ungarn; Anstalten wegen des Belagerungsgeschützes und dessen Bespannung. „Was an Faschinen, „Schanzkörben u. s. w. zu einer Be-„lagerung nöthig, könnte nun von den „Regimentern in den Quartieren ge-„macht — werden, maßen in der Gegend „von Widdin kein Holz in der Nähe zu „haben, auch viel Zeit verlohren ge-„het, wenn man solches erst bey unter-

1737. „nehmender Belagerung soll machen lassen, überdas auch die Regimenter durch „dergleichen Arbeit die Bindung und Machung von dergleichen Requisiten erlernen, da vielleicht viele von den Offiziers dergleichen noch nicht bis nun „zu gesehen, oder gemachet. In dem Gebürg von der Wallachey — — wären „funfzig bis sechzigtausend Faschinen „und zwanzigtausend Schanzkörbe zu verfertigen."

7. Besorgung der „Brücken-Nothdurft." Zu den vierzig vorhandenen Pontons sollte man wenigstens noch zwanzig anschaffen, und zu den Floßbrücken möchten „in den Waldungen der Wallachey sechs bis zehentausend Bäume „gefället werden."

8. Anlegung und Füllung der Magazine. „Der gegenwärtige Vorrath an „Meel und Früchten dörfte auf ein paar „Monathe vor eine Armee, so hunderttausend Portionen täglich brauchte, zureichen: folglich, wenn man von nun an „die Anstalten zu weiterer Zufuhr vorkeh-

„re-

„rete, werde es an Materialien zum Ba- 1737.
„cken nicht mangeln. Hingegen seyen
„mehrere Backöfen — zu verfertigen.
„Er halte auch — nicht undiensam, wenn
„man eigene Backöfen auf die Schiffe —
„setzte, welche der Armee stetig folgeten.
„Es sey vor eine grössere Quantität Bis-
„cuit zu sorgen — —, zu geheimen und
„hurtigen Expeditionen. — — An hart Fut-
„ter vor die Pferde sey in den Magazi-
„nen noch zur Zeit kein solcher Vorrath,
„daß die Armee auch nur einen Monath
„davon bestehen könnte — —; man müße
„wenigstens auf die Anschaffung vor fünf
„Monathe bedacht seyn. — —" Se-
ckendorff erinnert dabey, „wie viel Ha-
„zard bey Belgrad einst gewesen, mit den
„abgematteten Pferden den Sieg zu erhal-
„ten" — „Obschon im Bannat, Ser-
„vien und Syrmien noch bey hundert und
„funfzigtausend Centner Heu sich gefun-
„den, so werde doch das dahin — gelegte
„Fuhrwesen einen großen Theil verzehren,
„daher nöthig, — — alles Heu, so viel
„nur zu haben, in Magazine zu bringen,

 „und

1717. ,,und — zu menagiren. — Auf Vorrath
,,von Holz — — sey ebenfalls zu denken, —
,,in dem Bannat långst der Donau, und —
,,gegen den Timoc zu eine Quantitåt zu
,,schlagen —, ebenfalls in der Wallachey
,,einige tausend Klafter parat zu halten."

9. Anschaffung eines tůchtigen Fuhrwesens. ,,Er habe — noch keine zurei-
,,chende Anstalten gefunden. Die Roße,
,,mit welchen einige hundert Wagen be-
,,spannt seyn sollten, seyen mehrentheils
,,crepirt, und die Ochsen sollen auch nicht
,,im besten Stand seyn."

10. Sorge fůr die Kranken, durch Anstellung von Aerzten und Wundårzten, Fůllung der Feldapotheke ,,mit guter fri-
,,scher Arzney", und Errichtung von Spitålern. Ausser den zu Belgrad und anderwårts zu erbauenden Lazarethen, trug es Seckendorff auf bewegliche hölzerne Krankenhåuser an, die ,,zerleget
,,und auf Schiffen, auch — auf Wågen
,,mitgefůhret werden können." Von diesen solle jedem Infanterieregiment eines, und je zwey Regimentern zu Pferd auch

eines zugetheilt werden. In zwey und 1777.
vierzig dergleichen Hütten „wäre für mehr „als viertausend Kranke Platz, — — und „die Kosten würden sich beyläufig auf „achttausend Gulden belaufen, da ein „großes Hospital vor zwölfhundert bis „zweytausend Menschen über zwanzigtau„send Gulden zu stehen käme.“

11. Erhaltung des Heers, dahin rechnete er hauptsächlich, daß „die unent„behrlichen Lebensmittel an Speiß und „Trank dem Soldaten um den nach seinem „Sold proportionirten Preis verschaft „würden.“ „Der große Verfall von der „Armee,“ fährt er fort, „und die der„mahlen darunter herrschende Niederge„schlagenheit ist größtentheils der Theu„rung von denen Eß- und Trinkwaaren, „so der Mensch nicht entbehren kann, zu„zuschreiben, welche Theurung man theils „denen auf dergleichen Consumtibilien ge„machten — Aufschlägen, theils aber de„nen Monopolien und Eigennutz von Par„ticularien zuschreibet. — — Diejenige, „welche eßbare Waaren, als Erbsen,

1787. „Bohnen, grüne Waaren, Grüz, Gerſten u. ſ. w., desgleichen Getränk zur Armee führeten, ſollten von allen — Abgaben — frey ſeyn. — — Die eingeſchlichene Mißbräuche, da die Marketender u. ſ. w. von allem, was ins Lager kommt, — etwas an das Auditoriat und den General-Profoßen geben müßen, ſeyen auf keine Weiſe zu geſtatten. — — Sollte es zu einer Belagerung kommen, ſo müßte man Sorge tragen, daß auf jeden Mann von der Infanterie, ſo in der Belagerung dienet, täglich ein halb Pfund gutes Fleiſch gereichet, und — gratis geliefert, den Arbeitern aber ein Groſchen täglich — zugeleget würde. — Zur Conſervation der Truppen gehöre endlich, daß man den Soldaten im Feld trucken und wohl bedeckt ſchlafen und ruhen macht.“ Statt der Zelterwagen wünſchte er „zu Fortbringung der Zelter, Packpferde und Tragthiere — — welche in allen Landen, Orten und Weegen mit denen Truppen zugleich im Lager einrücken können. — — Auch ſeye — höchſt

„er-

„erforderlich, daß man auf die Liegerstadt 1737.
„des Soldaten — und dessen Bedeckung
„bessere Anstalt — vorkehre. — — We-
„nigstens hunderttausend Strohbund, je-
„den zu zwölf Pfund — seyen in die Ma-
„gazine zu liefern — und für die Infan-
„terie Kotzen" (wollene Decken) „mit
„ins Feld zu nehmen."

12. „Anschaffung der Gelder zu Be-
„zahlung der Armee und anderer nöthi-
„ger Ausgaben *)"

*) Es ist dies ein gedrängter Auszug aus Seckendorff's zwey und siebenzig Folioseiten langen Gutachten, welches noch eine Menge wichtiger Dinge enthält, die hier aber zu viel Raum weggenommen hätten.

Zweyter Abschnitt.

Feldzug gegen die Türken.

1737.

1737. Schön für den Patrioten ist die Aussicht, neue Länder dem Gebiete des Staats einzuverleiben, ergötzend für den Ruhmdürstigen, über hunderttausend Schwerder zu gebieten, um seinen Namen der Nachwelt zu überliefern, reitzend für den Stolzen, vor seinem Winke eine zahllose Menge sich beugen zu sehen. Einer so mächtigen Lockspeise haben noch wenige Menschenherzen, die Erfahrung aller Zeiten bekräftiget es, sich ganz verschlossen. Aber auch der stärkste Reiz in der ehrsüchtigsten, oder stolzesten Seele mußte stumpf werden, die heißeste Vaterlandsliebe zurücksinken in kalte Unthätigkeit, bey dem unbefangenen Ueberblick der Schwäche des Staats und der großen Erfordernisse eines Türkenkriegs.

Wir haben im vorigen Abschnitte die Gebrechen der österreichischen Monarchie und ihres Kriegswesens gesehen und beklagt. Mit den Türken, die man bekriegen wollte, sahe es anders aus. In einem Lande, wo jedes Mannsbild Soldat ist, und jeder Soldat für seinen Glauben und seinen Heerd ficht, konnte es nicht an einer ungeheuren Anzahl rüstiger Krieger fehlen, bey denen eine aufs höchste gespannte Schwärmerey die Stelle der Mannszucht und der Geübtheit kräftig vertrat. *) In einem solchen Lande, wo aus jeder Hütte einige Soldaten hervorsproßen, ist fast das einzige Bedürfniß zum Kriege — Geld, und daran fehlte es dem Schatze des Grosherrn nicht. Der lange blutige Zwist mit den Persern hatte die Körper dieses streitbaren Volks noch mehr gestählt, und durch eine von Seiten der Christen genossene zwanzigjährige Ruhe hatten sie sich nicht in den Schlaf wie- 1737.

*) Dies lautet freylich so, als wenn ich i. J. 1789 keine Zeitung gelesen hätte.

1737. gen lassen. Unter der Leitung ihres Kirchenneulings, des klugen und erfahrnen Bonneval's, waren ihre Pässe und festen Oerter zum Theil in haltbaren Stand gesetzt und mit Menschen, Geschütz und Lebensvorrath versehen, und die im vorigen Jahr von den Russen begonnene Fehde hatte sie noch nicht kleinmüthig gemacht — vielmehr ihren Muth und ihre Erbitterung gegen die Feinde des Korans erhöht.

Bey der letzten Krankheit des großen Eugens hatte ihn der Monarch gefragt, wem wohl nach ihm der Oberbefehl des Heers anzuvertrauen sey? „Wenn die Religion nicht in Betracht käme," war die Antwort des sterbenden Helden, „so sey „Seckendorff der, den er gewissenhaft „vorschlagen könne." So eifrig Karl der Sechste in seinem Glauben war, so war er doch vernünftig genug, um einzusehen, daß es bey einem Kriege gegen die Anhänger Mahomets gleichgültig ist, ob der oberste General die Allgewalt des Pabsts anerkennt, oder nicht. Er war nun des Raths seines verblichenen Dieners eingedenk,

denk, lies Seckendorff in sein Kabinet kommen und eröfnete ihm, daß er es sey, der die Oesterreicher anführen sollte. Seckendorff's Eigenliebe — welcher Sterbliche hat die nicht? — war durch dies Zutrauen ungemein geschmeichelt. Er fühlte seine inneren Kräfte; aber er kannte zu gut die Wichtigkeit seiner neuen Bestimmung, und die Unzulänglichkeit der äußeren Mittel, die man ihm dazu reichen würde. Die Menge derer, die bey Hofe und in der Armee ihm abgeneigt waren, war ihm auch nicht unbekannt, und die Zahl derer, welche seine Erhebung erst noch zu seinen Feinden machen würde, stellte er sich schon im Geiste vor. Es ahndete ihm vielleicht, daß ihm das begegnen würde, was zwölf hundert Jahre früher das Loos eines der unvergleichlichsten Feldherren gewesen war. *) Er zitterte bey dem Antrage seines 1737.

*) „When the African war " (in the year 533) „ became the topic of popular dis„course and secret deliberation, each „of the Roman generals was appre„hen-

1737. nes Herrn, und verheelte ihm seine Bedenklichkeiten nicht. Aber der Kayser schloß ihn mit Zärtlichkeit in seine Arme, und versicherte ihn, daß er sich auf ihn verlassen, und deswegen auch immer gerade an ihn wenden dürfe. *) Wer die Zauberkraft kennt, die die zutrauliche Herablassung eines Großen mit sich führt, der mag von dem unwiderstehlichen Nachdruck dieser kayserlichen Umhalsung und der hinzugefügten Versicherung urtheilen. Seckendorff's Ein-

„hensive, rather than ambitious of the „dangerous honour; but as soon as „Justinian had declared his preference „of superior merit, their envy was re„kindled by the unanimous applause „which was given to the choice of „Belisarius." *Gibbon's* decl. and fall of the Rom. Emp. Vol. VII. p. 137.

*) Ein Mann von großer Glaubwürdigkeit und sehr treuem Gedächtniß hat mich mit dieser Erzählung begünstigt. Er hat sie aus dem Munde des Grafen von Seckendorff. Folglich kann das, was *Schmettau* a. a. O. Av. Prop. pag. XII-XIV. von Seckendorff's Ernennung sagt, nicht wahr seyn.

Einwürfe waren besiegt, und er glaubte 1737.
sich nun stark genug, allen Misgönnern und Widersachern zu trotzen. *)

Es ergieng nun der Befehl an alle gegen die Türken bestimmten Regimenter, sich am 21sten May bey Semlin, Uspalanka und Gradisca zu versammeln. Die zum Dienste auserseheneu Feldherren wurden benennt, und dem Grafen von Seckendorff, „zumalen er unter solchen 11April.
„als der älteste begriffen sey, sowohl in „Ansehung dessen, auch seiner dem Kayser und dessen — Erzhaus geleisteten „lang-getreu-und ersprießlichen Diensten, „besitzenden Kriegserfahrenheit, und in „seine Person setzenden — Vertrauens, — „die Zusammenzieh- und Formirung der „Armee, auch alle dießfalls vorzukehren „habende Anstalten, und Disposition — „anvertraut." „Wir haben," heißt es in diesem Rescript ferner, „sowohl „die Regimenter, als den — großen, „und — den kleinen General-Staab, — — „wie

*) Vgl. *Schmettau* a. a. O. Av. Prop. p. XXIX.

1737. „wie auch die Artillerie, Proviant,
„Fuhrwesen — an Dich Kriegsgebräuchi-
„germassen anweisen lassen. Gleichwie
„aber, wenn ein Krieg würklichen aus-
„brechen sollte, Wir für Unsern —
„Dienst nützlich zu seyn erkennen, daß
„die erste Operation von dem zu Gra-
„disca zusammenziehenden Corpo gegen
„Bosnien für sich gehen solle, also ha-
„ben Wir darüber das Commando Unsers
„Obrist-Feldzeugmeisters des Prinzen
„zu Sachsen Hildburghausen Lbd. zwar
„aufgetragen, und anbey resolviret, daß
„die dahin beorderte funfzehen Batail-
„lons und zwölf Grenadier-Compag-
„nien — — unter Ihme dienen, derselbe
„aber gleichwohl samt — seinem — Corpo,
„an den die Haupt-Armee commandi-
„renden Generalen angewiesener ver-
„bleiben, und wann sothane Armee für-
„zurucken habe, folgsam vom — com-
„mandirenden Generalen nöthig erachtet,
„und verlanget wird, darzu jedesmal
„stossen solle. Im übrigen erfordert wei-
„thers Unser — Dienst, daß unser Für-
„sten-

„stenthum Siebenbürgen, wie auch Kö- 1737.
„nigreich Croathen gegen alle feindliche
„Zumuthungen in Sicherheit gestellet
„seyn mögen; Wir haben dahero wei-
„thers verordnet, daß — zwölf Batail-
„lons und sechs Regimenter zu Pferde
„in — Siebenbürgen zu stehen kommen,
„Unser allda commandirender Obrist-
„Feldzeugmeister Franz Graf von Wal-
„lis mit diesen Trouppen sowohl erst-
„bemeltes Fürstenthum, als Oberhun-
„garn, und die Wallachey, bedecken. — —
„Unser Bannus in Croathen Feld-Mar-
„schall-Lieutenant Graf von Esterhasy
„hingegen mit denen alldasigen Bande-
„rien sothanes — Königreich bewachen,
„und dieser, wie auch — Wallis in An-
„gelegenheit Unsern — Dienstes eine
„gute Einverständniß, und Correspon-
„denz mit Dir unterhalten sollen.“ — —

In der ihm hierauf ertheilten In- 16 May
struction erklärt sich der Kayser noch deut-
licher: „Nachdem allschon bekanntermas-
„sen — Unsere für heuer zur Hauptar-
„mee gegen die türkische Gränzen ge-

„wid-

1757. „widmete Trouppen sich den 21sten die-
„ses bey Semblin und Vipalanka ein-
„zufinden beordert, dahin auch in würk-
„lichen Marche begriffen seynd, und das
„Commando derselben aus denen —
„dazu bestimmten Generalen Dich ohne-
„dem qua den ältesten der Ordnung
„nach betrifft; Also wollen wir auch
„Dir solches hiermit auftragen, wie
„Du dann eben bereits von Unserm —
„Hof-Kriegs-Rath das Specificum der
„zu sothaner Armee bestimmten Infan-
„terie und Cavallerie sowohl, als groß
„und kleinen General-Staabs, Feld-
„Artillerie, Schiff-Armament, Proviant-
„Amts, Feld-Kriegs-Cassa, und übri-
„gen Zugehörde empfangen, mithin zu
„Antretung dieses Dir aus zugleich be-
„sondern in Deine Persohn, Vernunfft,
„Geschicklichkeit und langwirrige Kriegs-
„Erfahrenheit stellenden Vertrauen, über-
„gebenen Commando demnächstens hinab
„zu verfügen, und nach denen hierunten
„weithers anzeigenden Principiis zu ver-
„halten haben wirdest.

„Ehe

„Ehe und bevor jedoch die fürzu- 1737.
„nehmen antragende Operationes zu be-
„rühren, haben wir für nöthig ange-
„sehen, Dir die vollkommene Seriem
„alles dessen mitzutheilen, was in Folge
„der zwischen Uns und der Czaarin von
„Moscau Ldd. obwaltenden Freund- und
„Bundesgenossenschaft von Uns mit der
„Ottomanischen Porten über die vorhin
„schon eine geraume Zeit hindurch ange-
„wendete Officia weithers seith einigen
„Monathen her gehandelt worden, um
„in Sachen die gründliche Information
„zu besitzen, mithin bey ergebender Zeith
„und Gelegenheit davon den behörigen
„Gebrauch machen zu können; Zu wel-
„chem Ende Wir Dir zuvörderst dieje-
„nige Schreiben in Abschrift hiermit an-
„schliessen, so auf Unsern Befehl Unser
„Hof-Kriegs-Raths-Präsident an den
„Groß-Vezier, und dieser dargegen an
„ihn in Antwort erlassen, und nicht
„minder deme beyfügen, wessen Wir
„Unsern bey der Ottomanischen Porten
„dermahlen stehenden Bothschafftern Frey-

1737. „Herrn von Tallmann in einen und an„dern verschiedentlich instruiret, woraus „Du sattsam ersehen wirdest, wie ange„legentlich Wir Uns bestrebet, den zwi„schen Moscau und der Porten unter„brochenen Frieden redlich, standhafft „und zu beederseitiger Zufriedenheit wie„der herzustellen, dabey wir auch nicht „ermangelt, auf Ersehen, daß die „freund = friedlichen Vorstell = und Ermah„nungen nichts verfangen, Uns in ernst„hafteren Terminis zu äussern, und „Ihr Porten, Unser mit der Czaarin „Lbd. obschwebendes Impegno begreiffen „zu machen, folgbar bey nicht den Win„ther hindurch erreichenden Frieden die „Ohnvermeidentlichkeit des darauf er„folgenden gemeinschafftlichen Kriegs klar „vor Augen zu legen, also daß es nur „bey der Porten beruhet, sich Unsere „aufrichtigst zu dem Frieden hegende „Neigung zeitlich zu Nutzen zu machen, „weilen aber ein solches von Ihr nicht „beschehen, sondern selbe so lange ver„zögert und andurch die Sachen so

„weith

„weith kommen lassen, so ist anjetzo, 1737.
„bey allschon eröffneter Campagne, der
„Frieden nicht wohl mehr anzuhoffen,
„wie Wir denn auch zu Begründ-
„und Rechtfertigung Unserer Theilneh-
„mung an diesem Krieg nicht unterlas-
„sen haben, oballegirt letzteres Schrei-
„ben an den Groß-Vezier untereinstens
„— an Rußischen und fast alle Eu-
„ropäische Höfe mitzutheilen; —— Bey
„welchen Umständen demnach, wo all
„dieses die Porten vorsehen können, und
„dessen noch in rechter Zeit so getreu-
„lich gewarnet worden, anjetzo aber bey
„dem meisten Theil der Christenheit
„schon dergestalten eclatiret, daß es
„publici juris worden, Wir weithers
„nicht umhin können, folgsam Uns aus
„Verbindlichkeit des mit Rußland genom-
„menen Impegno bemüßiget finden,
„Uns zu selben gemäß der getroffenen
„Convention zu fügen, mithin wann es
„zwischen diesen und den Türken zu der
„ungezweifelt fernern Fortsetzung des
„Kriegs gelanget, auch mit Unserer Ar-

1737. „mee in das Türkische fürrucken, und „nach dem concertirten Operationsplan „fürgehen zu lassen; Weßwegen Du „dann schon hierobgedachtermassen Dich „ganz fördersamb zu Unserer Haupt-Ar- „mee hinab zu verfügen, — — auch nach- „deme Du selbte in Augenschein genom- „men, über dero befundenen Stand — „zu berichten, inmittelst die Infanterie „nach dem von Uns neuerlich pro nor- „ma universali — resolvirten Exercitien- „Regulament in denen Waffen üben zu „lassen, ausserdem aber all übriges in „Commando-Sachen, und vorderist in „der nöthigen Subordination und Ord- „nung nach dem alten Kayserlichen Fuß „zu halten, anbey durch immer erdenck- „und mögliche Weg, wiewohl in größ- „ter Geheim von deren Türcken Ver- „faß- Beweg- oder sonst machenden Ver- „anstalltungen, etwaiger Zusammenzie- „hung ihrer Armee, auch dero eigentli- „chen Stärke und Zustand, um verläß- „liche Kundschafften Dich zu bewerben „und darüber zu benachrichten, dann

„nach

„nach Befund mit der Armee Dich wei= 1737.
„thers an die Gränzen in ein anständi-
„ges Lager zu ziehen, sofort aber unter-
„einstens, welchergestallten, auch wohin
„zu – Du die Operationes zu eröfnen
„vermeintest? Deine Gutmeynung hieher
„zu entdecken hast: damit Du hingegen
„diese um so füglicher und abzielen=
„dermassen zu erstatten vermögest, so
„legen Wir die mit Moscau getroffene
„Convention, den von Rußland entworf-
„fenen und von hier approbirten Ope-
„rations-Plan, die hiernach von Sei=
„then Moscau eingelangte, von beeder
„Höfen Ministris zu Petersburg gefert=
„tigte ausgewechselte Declarations-Uhr-
„kund, und Unsere erst unterm 30sten
„vorigen Monaths Unserm – Bothschaff=
„ter am Rußischen Hof Graffen von
„Ostein in Sachen ertheilte Antworth,
„zu Deiner nähern Ersehung hierbey,
„woraus Du allschon des mehrern ent-
„nehmen wirdest, was in diesem oder
„jenem beederseiths für eigentliche Ab=
„sichten geführet worden. Gegenwär=

 „thig

1737. „thig aber hast Du allein pro Prin-
„cipio zu fassen, daß gleichwie Wir
„bloß qua Rußischer Bunds-Genoß
„Theil an solchem Krieg nehmen, also
„auch ehender denen Kriegs-Operatio-
„nen von Unserer, dann der Rußischen
„Armee in der bevorstehenden Campagne
„der Anfang nicht gemacht werden könne,
„allermassen es sonsten die ganze Gestalt,
„so mann der Sachen im Reich, bey
„Frankreich, und — anderwärthig mit
„gutem Grund und nicht geringer Wür-
„kung zu geben sich beflissen, zum Nach-
„theil des gemeinsahmen Interesse um-
„kehren würde; Wannenhero die Maas
„dahin zu nehmen seyn wird, daß Du
„vor erhaltender gesicherter Nachricht
„von denen Rußischer Seiths würklich
„angefangenen Kriegs-Operationen,
„weder mit Unserer Haupt-Armee, noch
„auch dem gegen Bosnien zu agiren
„habend-detachirten Corps in das Ho-
„sticum keineswegs fürruckest, aller-
„massen denn sowohl dem Moscowiti-
„schen Feld-Marschall Grafen von Mün-

„nich

„nich von seinem Hof, um Dir bey sei- 1737.
„ner genugsahmen Annäherung mit der
„Rußischen Armee an dem Bug, von
„dem eigentlichen Tag, wenn er mit
„solcher würklich unter Oczakow wird
„ankommen können, die versichert ge-
„treuliche Nachricht zu geben schon be-
„lehrnet, als auch Unser Obrister von
„Berenklau, welchen an die Rußische
„Armee befördert zu haben Unser höch-
„ster Dienst und Interesse erfordert,
„ebenmäßig befelcht ist, Dir von allem
„deme, was allda fürgehet, genaue Nach-
„richt zu erstatten, weswegen auch mit
„jenem, wie diesem, ohnausgesetzte Cor-
„respondenz zu pflegen seyn, vor allem
„aber Du sogleich nach Deiner Ankunft
„bey der Armee an den die Rußische
„Armee commandirenden General die
„Nachricht zu ertheilen und ihme zu er-
„innern haben wirdest, wasmassen Du
„Dich mit Unserer Armee à portée be-
„findest, auch von Uns ausdrücklich be-
„fehlet seyest, auf von ihm erhaltende
„Nachricht denen Operationen wider die

 „Tür-

1737. „Türcken sogleich den Anfang zu ma-
„chen; Sobald Du nun aber von bee-
„den zugleich, oder Falls Er Unser Ob-
„rister Berenklau zur selben Zeith da-
„hin nicht angelanget seyn möchte, auch
„nur von — Münnich allein die zuver-
„läßliche Notiz empfängest, daß die Ru-
„ßische Armee im feindlichen Gebieth
„würcklich schon ziemlichermaßen avanci-
„ret seye, folglich die Campagne eröf-
„net habe, so hast Du, auch ohne ein-
„mahl die Gewißheit des eigentlichen
„Tags der Eintreffung vor Oczakow
„(woran mann sich zwar, nach der von
„Rußland eingesendeten erst vor allegir-
„ten Declarations-Uhrkund, stricte zu
„halten berechtiget wäre) just abzuwar-
„then — — sogleich aufzubrechen, und
„in Gottes Nahmen sofort in das Ho-
„sticum fürzurucken, jedoch einen Tag
„zuvor Deines Einbruchs — das von
„Unserm Hof-Kriegs-Raths-Präsiden-
„ten an den Groß-Vezier erlassendes
„Schreiben — — per modum eines Ma-
„nifests oder Kriegs-Declaration — —

„durch

„durch einen Trompeter an den ersten 1737.
„dort herum angestellten Bassa zu wei-
„therer Beförderung an den Groß-Ve-
„zier abzusenden, soforth aber die Ope-
„rationen ohne weithers anzufangen,
„und solche gemäß denen obig zwischen
„beeden Höfen errichteten Instrumentis,
„auch nach dem mit dem commandiren-
„den Rußischen Generaln nehmenden
„Concerto fortzusetzen, Dich aber (wei-
„len Unsere Armee aus denen meist und
„besten Unserer Trouppen zusammenge-
„setzt ist, und, wann selbter einig ohn-
„vermuthetes Unglück wiederfahrete,
„Uns leichtlich gar ein empfindlicher
„Schaden andurch zustehen könnte) hier-
„unter mit aller Fürsichtigkeit und der-
„gestalt zu reguliren, daß Du in denen
„wichtigern Marchen, Begebenheiten und
„Haupt-Unternehmungen vorhero die
„Vota ein so anderer unter Deinem
„Commando stehenden Generalen — colli-
„giren, zu diesem Ende ordentlichen
„Kriegs-Rath halten, auch allenfalls ihre
„Meynungen schriftlichen abfordern,

1737. „und in Sachen, die einen Verschub lei-
„den, nebst Deinem darbey schöpffenden
„Concluso hiehero einsenden, folglich
„darüber Unsere Resolution erwarten
„wirdest: Wobey Dir aber gleichwohlen
„anheim gestellet bleibet, daß sofern Du
„eine vortheilhafte Gelegenheit findest,
„und solche, biß Du Dich alhier an-
„fragest, aus Handen gehen, oder diffi-
„cil werden könnte, nach vorläufig mit
„denen Generals-Persohnen gehaltenen
„Kriegs-Rath, secundum saniora zu
„Werk gehen mögest, dahingegen Wir
„in Dich das gnädigste Vertrauen setzen,
„daß Du in keiner Begebenheit Unsere
„Armee einem puren Hazard aussetzen
„werdest;

„Wann nun folgends, gleich Wir
„mittelst göttlichen Beystandes anhoffen,
„bey Fürruckung in das Hosticum durch
„Unsere Armee neue Länder erobert wer-
„den, so wirdest Du — bedacht seyn,
„gute Mannszucht, und scharffe Kriegs-
„Disciplin halten zu machen, und keine
„Plünderungen derenjenigen, die sich
„frey-

„freywillig ergeben, zu gestatten, sondern 1737.
„sie vielmehrers bey guten Willen und
„Neigung zu conserviren, auch zu versi-
„chern, daß die Griechen in ihrer Reli-
„gion würden unperturbirt gelassen, wie
„nicht minder die Türcken selbsten, oh-
„ne einige Leidszufügung, toleriret wer-
„den. Zu welchem Ende auch, und um
„solche türckische Unterthanen desto meh-
„rers herbeyzulocken, Du solches durch
„voraussendende Patenten allerseits kund
„zu machen, damit sie sich gutwillig Un-
„serer Bothmäsigkeit unterwerffen, unter
„ihnen versprechenden Schutz zu inviti-
„ren, denen Griechen jedoch so wenig
„als Türcken (zumahl keinem von beeden
„so leicht Glauben und Trauen beyzu-
„messen ist) in würkliche Protection zu
„nehmen hast, ohne Dich genugsahmer
„und zwar einiger aus ihren vornehm-
„sten und vermöglichsten nehmenden Gei-
„ßeln zu versichern.

„Sonsten will vor allen erforder-
„lich seyn, daß Du, um in denen Ope-
„rationen desto versichert- und gegrün-

„de-

1737. „deter fürgehen, auch in allem und je„dem die rechte Maas nehmen zu kön„nen, förderist — — nicht allein mit „dem Rußischen — Generaln, und — Be„renklau, sondern auch mit — — Ostein, „und — — Tallmann, dann — — Wal„lis stets fleißige Correspondenz unter„haltest, und sowohl von ihnen was „paßiret, vernehmest, als auch selber „von Deinen Operationen Nachricht mit„theilest, gleich auch deren ein- wie an„dere schon belehrnet seynd, gegen Dir „das Reciprocum zu beobachten.“

„Belangend — die Correspondenz „mit — Wallis (als welchem wir das „Commando über Unsere in Sieben„bürgen verbleibende, auch zur Bede„ckung jetzt gemeldten Fürstenthums so„wohl als der Oesterreichischen Walla„chey und Königreichs Ober-Hungarn „weithers dahin gewidmete Generalität „und Regimenter — — anvertrauet) so „haben Wir, damit die Communication „von Siebenbürgen und Wallachey und „Orsowa desto ohnunterbrüchlicher be-

„haup-

„ hauptet werden möge, auch zu besserer 1737.
„ Beförderung Unseres Diensts und meh-
„ rerer Unterstützung Sein — Wallis Ope-
„ rationen, resolviret, den Posto Orso-
„ va, samt allem deme, was davon ab-
„ hängig, für die Zeith deren jetzo für-
„ waltenden Conjuncturen, auf desselben
„ Ordres mit der geziemenden Parition
„ anzuweisen, deme anbey wegen deren
„ vorzunehmenden Operationen mitgege-
„ ben worden, daß Er dießfalls nicht
„ eher, biß selbter durch Dich von Dei-
„ ner Seiths würklich beschehenen An-
„ fang und Progreß deren Operationen
„ die verläßliche Nachricht, auch wie und
„ wann Er diese seines Orths anzufan-
„ gen und fortzusetzen habe? die Anlei-
„ thung überkommet, fürgehen, zu die-
„ sem Ende nicht nur stets gute Corre-
„ spondenz pflegen, sondern auch, gleich
„ Er derentwillen respectu des in Sie-
„ benbürgen oder von dorten aus zu ope-
„ rirenden Detachements untereinsten an
„ Dich gänzlich gewiesen wird, Deiner
„ Anhandlassung sich durchgehends zu ach-

„ ten,

1737. „ten, und nach Maas deren von Dir
„erhaltenden Nachrichten seine Operatio-
„nes anstellen, benanntlich aber bey an-
„gehenden Friedensbruch dahin trach-
„ten, weilen allem Vermuthen nach kein
„Feind vor seiner so bald sich finden
„kan, umb so viel möglich das Feindli-
„che zu occupiren, und absonderlich sei-
„ner führenden eigenen Idea nach der
„kleinen Lovista und des Klosters Argis
„sich zu bemächtigen, mithin soforth die
„türckische Wallachey in Contribution se-
„tzen zu können. — — Ausserdeme,
„wie schon oben gemeldet, ist eine deren
„größten Nothwendigkeiten, sich um zu-
„verläßliche Nachrichten aus der Türckey
„zu bewerben, folgsam auch ein und
„andere vertraute Persohnen dahin abzu-
„schicken, wessentwegen dann, um sotha-
„ne Notitz ohne Anstand zu überkom-
„men, allschon verordnet worden, daß
„respectu dergleichen Leuthe die Contu-
„matz aufgehoben seyn solle."

„Uebrigens hast Du auch nicht aus-
„ser Acht zu lassen, die wichtigern, es
„seye

„seye durch Correspondenz oder Kund- 1737.
„schafftern in Erfahrung bringende Neu-
„igkeiten, auch von allem deme, was
„sonsten allda in diesen oder jenen im-
„mer vorfället, hauptsächlichen aber über
„Deine Fürruckung in das Hosticum,
„und hiernach weithers vorhabenden,
„oder fürnehmenden Operationes an
„Unsern — Hof-Kriegs-Rath, oder auch
„nach Wichtigkeit deren Materien durch
„solchen an Uns selbsten Deine Bericht
„von Zeit zu Zeit fleißig abzustatten,
„und, wo es vonnöthen, die darüber
„ertheilende Resolutiones abzuwar-
„then." — —

Acht Tage vorher, ehe Seckendorff die Hauptstadt verlies, wurde er noch in den schmeichelhaftesten Ausdrücken zum General-Feldmarschall ernannt. 21 May

Auf seiner Reise zur Armee machte er einen Umweg über Kroatien. Seine Absicht hiebey war, die dortigen Truppen und Anstalten zu besichtigen, und den Prinzen von Hildburghausen mit den andern beyden mit ihm sehr mishelli-

1737. ligen Befehlshabern, nehmlich den Ban von Kroatien, Grafen Esterhazy, nebst dem im Karlstädter Generalat befehlenden Feldmarschallieutenant, Grafen von Stubenberg, zum Besten des Dienstes auf Einen Zweck zu leiten. Er trat mit ih-
5 Jun. nen in Sisseck zusammen, und verabredete das nöthige wegen des Bosnischen Einfalls.

Was er hier sahe und erfuhr, gab ihm schon gleich Anfangs niederschlagende Begriffe von den Anstalten zum Feldzuge. Denn von dem, was er und Hildburghausen als unumgänglich erforderlich schon vor mehreren Monathen verlangt hatten, was ihnen auch theils zugesagt worden, war so viel als nichts besorgt. Da war kein Geld, kein Proviant, keine Pontons, keine Schiffe, fast keine Munition, wenig Geschütz. *)

Die

*) Bey der Conferenz gab der Ban zu Protocoll: „daß er sechs Feld-Stücke „bey seinem Korpo haben würde, hier-„bey aber nur ein Canonier, so geler-„net,

Die Arbeit an den Festungswerken von Gradisca und Ratscha gieng schlecht von statten. Kein Verhack war noch gegen die türkische Gränze gemacht. Die Wege und Brücken fanden sich nicht hergestellt, die Flüsse nicht gereinigt, die Wälder nicht ausgehauen, so daß die nach ihren Sammelplätzen ziehenden Regimenter bey den damaligen starken Regengüssen ausserordentliches Ungemach litten und beynahe nicht fortkommen konnten. 1737.

Es wurde verabredet, daß vor allen Dingen die im Bannat und Generalat liegenden Schlösser und festen Oerter, als Sluin, Blasky, Jessenowiz, Dubicza, *)

E Ca-

„net, deren hingegen noch zwey abzurich„ten gedächte" — und Stubenberg: „daß er nicht mehr, als vier Feld-Stü„cke in brauchbaren Stand." Im ganzen Kroatischen Bannat waren nicht mehr als zwey Mörser vorhanden. Von dem Geschütze mag man auf das übrige schliessen.

*) Dubicza wurde mit hundert Mann besetzt, „welche ein Canonicus von Agram „com-

1737. Castanowiz, Zrin, Pedal, Gostansky und Neu-Clina, wohl besetzt werden sollen. Von vier Seiten wollte man, sobald Seckendorff den Wink dazu geben würde, ins feindliche Gebieth eindringen: Hildburghausen mit zehen bis zwölftausend Mann regulärer und achttausend irregulärer Truppen von Gradisca aus über die Sau gegen Jaicza und Banjalucka, alsdann aber gegen die Bosna und Drina; Esterhazy mit zwölftausend Kroaten gegen Novi; Stubenberg mit sechstausend Karlstädtern über die Coronna gegen Terschaz, Sturlitz und Bihacz; der Obrist Raunach mit dreytausend Lykanern und sechshundert Deutschen von der Lyka und Corbavia her über Jessero und das Triplex Confinium gegen Vacup. Man hofte auf diese Art die Türken in die Mitte zu bekommen, eine beträchtliche in das kayserliche Kroatien hereinlaufende feindliche Erdzunge abzuschneiden, beson-

„commandirt." Vgl. Büsching's Erdbeschr. Artikel Agram.

sonders aber das Hauptunternehmen des 1737.
Prinzen gegen den Verbas zu erleichtern.

Seckendorff erschien am 11ten Jun. in Belgrad, und nahm Besitz vom Oberbefehl des Heers, das auf verschiedenen Haufen gelagert war. Bey Ujpalanka stand der größte Theil des Fußvolks und der Reuterey, die übrigen Kavallerie-Regimenter bey Semlin, und etwas weniger als die Hälfte der Infanterie bey Belgrad. Unter ihm dienten die Grafen Philippi und Khevenhüller, jener aus Piemont, dieser ein Oesterreicher, beyde seit ihren Jünglingsjahren dem Vorgemache und dem Lager gewidmet, *) beyde zu gleicher Zeit mit Seckendorff mit dem Marschallsstabe beehrt. Ungeachtet ihrer höhern Stufe war dem Freyherrn von Schmettau das Fußvolk besonders angewiesen. **) Ausser diesen dreyen ge-

*) Was Schmettau von ihrer Denkart hält, s. Mém. p. 4.

**) Vgl. *Schmettau* a. a. O. p. 4.

1737. horchten noch dreyßig Feldherren unmittelbar Seckendorff's Befehlen. *)

Am

*) Hier sind die Namen aller ins Feld beschiedener kayserlicher Generale: Kommandirender General, Feldmarschall Seckendorff. 1. Hauptarmee. Feldmarschälle: Philippi, Khevenhüller; General der Kavallerie: Wurmbrand; Feldzeugmeister: Schmettau; Feldmarschallieutenante: Wuschletitsch, Wenzel Wallis, Petrasch, Styrum, Bathiany, Cavanagh, Leutrum, Thüngen, Miglio, Stein; Generalfeldwachtmeister: Dorat, Chanclos, Pallavicini, Waldeck, Königseck, Lersner, Schulenburg, Daun, Mercy, Riedesel, Palfy, Löwenwolde, Ciceri, Browne, Salm, Berlichingen, St. Ignon, Linden; Generalquartiermeister; Engelshoffen. 2. Kroatisches Korps. Feldzeugmeister: Hildburghausen; Feldmarschallieutenante: Müffling, Succow, Römer; Generalfeldwachtmeister: Göldy, Reizenstein, Sternthal, Geißruck, Bernes, Baranyay. 3. Siebenbürgisches Korps. Feldzeugmeister: Franz Wallis; Feldmarschalllieutenante: Fürsten-

Am 21sten Jun. erschien ein Volontär bey der Armee, dem Seckendorff den Vorrang und die höchste Ehre einräumen mußte, ohne ihm zu gehorchen, und über dessen Betragen er gesetzt war, ohne ihm zu befehlen. Es war der Herzog Franz von Lothringen, des Kaysers Eidam. Ihm war die Würde eines obersten Befehlshabers angetragen worden; aber er hatte sie verbeten. Am besten sieht man das Verhältnis, in dem er gegen dem Heere, und gegen Seckendorff stund, aus der geheimen Anweisung, die letzterer mitbekam. Sie ist überhaupt so merkwürdig, und so aufklärend für das folgende, daß ich sie hier ganz einschalte. 1737. 21 Jun.

„Lieber Graff von Seckendorff. Ueber „jenes, was Euch durch seine Behörde „zukommet, habe noch Ein- und anderes „beyzufügen der Nothdurfft ermessen: „Und zwar

stenbusch, Guadagni; Generalfeldwachtmeister: Moltke, Damniz, Tschernin, Pfefferkorn, Ghylani

1737. „Primo haben des Hertzogs von „Lothringen Lbd. aus rühmlichen Antrieb „sich geschickt zu machen, Armeen selbst „zu commandiren, Ihr groses Verlan„gen Mir bezeuget, dem vorseyenden „Feldzug beyzuwohnen, doch ohne sich „mit denen = dem Ober = Commando an„klebenden Dispositionen und der Besor„gung deren Operationen zu beladen, „und nur alß Volontair darbey zu ste„hen, folglich Ihr das Commando füh„ren = und die andere Obsorg tragen „werdet: Gleichwie aber Sr. Lbd. ho„he Geburth und die nahe Anverwandt„schafft, wodurch Sie mit Mir ver„knüpffet sind, nicht gestattet, daß Sie „anders alß mit ausnehmender Distinc„tion dem Feldzug beywohnen; Also ist „Mein ausdrücklicher Will und Befehl, „daß Sr. Lbd. alle = dem en Chef com„mandirenden Generalen gebührende „Ehrerbiethungen, alß Parola, Wacht, „Spiehlrühren, und dergleichen, erwie„sen werden. Ihr habt Euch also nicht „allein vor Eure Person darnach zu ach-

„ten

„ten, sondern es auch denen unter Eu- 1727.
„rem Commando stehenden Generalen zu
„wissen zu thun: Doch habe untereinstens
„kein Bedencken getragen, auff Sein des
„Hertzogs Lbd. inständiges Ersuchen,
„Dero Gutdüncken anheimzustellen, daß,
„wann Ihr anfangs die Parola von
„Sr. Lbd. genommen, und an andere,
„der Ordnung nach, gegeben, Sr. Lbd.
„auch nachhero, wo Sie es vor guth
„finden, sagen können, daß Ihr die Pa-
„rola von Ihnen zu nehmen unterlassen,
„und sie selbst ertheilen möget.

„Secundo. Sind zwar die Anstal-
„ten und Operationen, wie gemeldet,
„von Euch alß commandirenden Genera-
„len, zufolge der, von Hoff-Kriegs-
„Rath habenden Instruction, allein zu
„besorgen, und verlaße Mich auff Eu-
„ren Eyffer und Erfahrenheit, daß Ihr
„in allen so vorsichtig gehen werdet, daß,
„mit Gottes Seegen, Meine Waffen
„nicht anders alß Gloria und die Chri-
„stenheit Nutzen haben werde: Doch
„habt Ihr von allem, was angeordnet

1737. „und befohlen wird, des Hertzogs Lbd. „jederzeit geziehmend zu benachrichtigen, „auch Jhro, was die Detaglio und anderes betrifft, welches Jhnen vielleicht „vors künfftige Licht geben wird, dann „die - täglich - wochentlich - oder monathlich von der Generalität oder Regimentern einlauffende Rapports, Tabellen „und Listen zu überreichen, vertraute „Eröffnung von denen einlauffenden geheimen Kundschafften und Correspondenzien zu thuen, die ausschickende „Commandi und Detachements zu Fuß „und Pferdt zu erinneren, bey deren Zuruckkunfft den Rapport von denen Verrichtungen abzustatten; die - aus derer „Ueberläuffer und Gefangenen auff Euren „Befehl Ordnungs-Mäßig vorzunehmenden Verhören erhellende Nachrichten mitzutheilen; die Jnnhalt derer an Mich „oder Hoff-Kriegs-Rath erstattenden „Berichten zu eröffnen; die von dem „Auditoriat schöpffende Sentenzien zu „Dero Nachricht vorzutragen; den „Kriegs-Rath, wo Einer zu halten,

„nicht

„nicht anders alß in Dero Gegenwarth 1737.
„und unter Dero Praesidio, nach vor=
„läufftig mit Sr. Lbd. gepflogenen Ueber=
„legung, zu halten; Und, mit einem
„Worth, Jhro alles beyzubringen, was
„respectu der Proviantirung, der aus=
„kommenden Marchen, Postirungen, und
„so forthan, nur immer diensamb seyn
„kann, Sr. Lbd. ein zusehendes Licht in
„Sachen zu geben, und Jhro die be=
„nöthigte Erfahrung zu erleichtern und
„abzukürzen: Zu welchem End sehr vor=
„träglich seyn wird, Sr. Lbd. ins Ge=
„heim die Ursach, warumb ein jedes
„beschiehet, wohl zu erleuthern: Und se=
„tze Ich in Eueren Eyffer und unermü=
„dete Embsigkeit das gnädigste Vertrau=
„en, daß Ihr Euch andurch umb Mich
„und Sr. Lbd. wohl verdient zu machen
„pflichtschuldigst bedacht seyn werdet.

„Tertio. Kann Euch gnädigst nicht
„bergen, daß Sr. Lbd. ersuchet, vor
„allen Dero Authorität dahin anzuwen=
„den, damit Einigkeit und gute Einver=
„ständnis zwischen denen Generalen und

1737. „Officieren gestifftet und erhalten wer„de. Absolutè will keine Factiones ge„dulden: Gegen den Erb-Feind Christ„lichen Nahmens soll jeder gleichen An„trieb haben, und ein jeder ist Mir „gleiche Treue schuldig, Er mag da, „oder dort, entsproßen seyn. Zu Euch „versehe mich gnädigst, daß Ihr die „vorgegangene Schwätzereyen in gänzliche „Vergessenheit setzen, den Philippi und „Khevenhüllern dem Schmettau nicht „nachsetzen, sondern Euer Vertrauen nach „Eines jeden Eyffer, Geschicklichkeit und „Verdienst ausmessen werdet: Wo her„gegen Ihr nicht minder gesichert seyn „könnet, daß alle und jede, zur gebüh„renden Subordination gegen Euch, auff „das scharffeste anweise: Absonderlich ist „sorgfältig auf diejenige Obacht zu ge„ben, welche sich da und dort angenehm „zu machen, durch allerhand Erdichtun„gen die Gemüther von Einander zu ent„fernen suchen: An derley Leuthen man„gelt es nie: Ich bin aber fest ent„schloßen, scharffe Bestraffungen gegen

„sie

„sie zu verhängen. Ihr werdet auch in „Zeithen berichten, wann Ihr die Ope„rationen anzufangen, und den Brieff an „Groß-Vezier zu überschicken willens, „umb hier auch zu gleicher Zeith was „nöthig, thun zu können; Dann, was „Ihr wichtiges vorhabt, oder anders be„dencklich findet durch den Ordinari„Weeg zu überschicken, sollet Ihr durch „geheime Weege directe und genau un„ter des Imsen Copert berichten. 1737.

„Schlüßlich ist Euch nicht verbor„gen, wie sehr Mir des Hertzogs Per„son angelegen: Eine lobwürdige Ruhms„Begierde verleitet öffters zu mehrerem, „als nicht seyn soll; Davon werdet Ihr „Sr. Lbd. abzuhalten haben, und Euch „diesen Punkt absonderlich angelegen seyn „lassen: Und Ich verbleibe Euer gnädig„ster Herr. Laxenburg, den 27 May „1737.

„Carl."

Eigenhändige Nachschrift.

„Diesem, und was in der Instruc„tion von Meinem Hoff-Kriegs-Rath

„ent-

1737. „enthalten, habe weithers nichts beyzu-
„rucken, und verlasse Mich auf Eueren
„Eyffer und Punctualität, daß Ihr alles
„genau befolgen werdet; Nur zwey Sa-
„chen, die Mir dennoch viele gute Offi-
„ciers und Gemeine zu erhalten, fallen
„Mir noch bey, alß, daß Ihr Ernstlich
„befehlet, und mit Schärffe darauff hal-
„tet, daß alle Officiers und Generals,
„keinem ausgenommen, im Feuer die
„Cuirasse nehmen sollen, und dies als
„einen scharffen Befehl Ernstlich beobach-
„ten: Andertens muß alle Meine Ca-
„vallerie ihre Casquets haben, welches
„bey diesem Feind höchst nöthig, und,
„wo es nicht wäre, durch den Hoff-
„Kriegs-Rath gleich beobachtet werden
„soll, damit mann sie ohne Verzug aus
„denen Zeughäußern nachschicken kann."

Seckendorff, dessen Loos die Last und die Verantwortlichkeit des Feldzuges seyn sollte, machte sehr bald die traurige Erfahrung, daß sein Feldherrntitel nur ein „leerer Name" war. *)

*) „We are arrived in Italy" schrieb i. J.

Prächtig nahm sich seine Armee auf 1737.
dem Papiere aus. Hundert und sieben und neunzig Schwadronen Kürassiere und Dragoner, sechs Husarenregimenter, drey und achtzig Bataillone zu Fuß, nebst drey und sechzig Grenadierkompagnieen sollten ihre Arme und Füße nach seinem Kopfe bewegen. *) Gewiß eine sehr ansehnliche Macht, wenn sie würklich beysammen, oder zum wenigsten vollzählig gewesen wäre. Aber es verhält sich mit den Standtabellen dieses für so schön und zahlreich ausposaunten Heers, wie mit der Titulatur manches spanischen — oder auch deutschen Grande. Läßt man sich durch

i. J. 544 Belisarius an den Kayser, „destitute of the necessary implements „of war, men, horses, arms, aud money. — Without a military force the „title of a general is an empty name.“ *Gibbon* a. a. O. Vol. VII. p. 315. 316.

**) Schmettau's Angabe a. a. O. Av. Prop. p. XXIV. und p. 149. 150. ist übertrieben und der Wahrheit entgegen: er müßte denn etwa die in den Besatzungen gebliebene Mannschaft dazu gerechnet haben.

1737. durch ein hochtrabendes, mehrere Seiten füllendes Namenverzeichniß nicht täuschen, sondern ziehet nähere Erkundigung ein, so schwindet die Topographie eines halben Königreichs zu einigen Schlößern und Flecken herab, und die übrigen Besitzungen sind Anwartschaften, Eigenthum von Seitenverwandten, oder — Geburten einer fruchtbaren Einbildungskraft.

An Fußvolk waren bey Seckendorff's Heere nicht mehr als drey und vierzig Bataillone und fünf und vierzig Grenadierkompagnien: denn dreyzehen Bataillone waren bey Wallis; funfzehen nebst zwölf Kompagnieen Grenadiere bey Hildburghausen; die sächsischen und wolfenbüttelschen Soldvölker sowohl, als das wilczekische Regiment waren noch zurück, jene wegen später Uebernahme, beyde wegen schlechter Fortbringungsanstalten. *)

Dies

*) Ein Bataillon von Wilczek, vier Bataillone Sachsen und zwey ihrer Grenadierkompagnieen sahe man den ganzen Feldzug über gar nicht bey der Armee; der übri-

Dies war ein Abgang von zwölf Batail- 1737.
lonen und sechs Kompagnien. Es befanden sich also, fünfhundert Mann für jedes der ersten, *) und hundert für jede der letztern gerechnet, nicht mehr als sechs und zwanzigtausend Infanteristen bey der Hauptarmee. Verhältnißmäßig war Seckendorff's Reuterey zahlreich. Nach Abzug von vier Regimentern, die in Siebenbürgen, sieben, die an der Sau stunden, jedes zu sieben Schwadronen, ferner von zehen sächsischen Schwadronen,
die

übrige Theil dieser abgängigen Truppen kam erst spät im August an der Timoc, aber auf den Schiffen so verwahrloßt, an, daß die wenigsten dienen konnten und viele starben.

*) Es war anfänglich der Antrag auf sieben hundert Mann. Weil man aber mit der Recrutirung nicht aufzukommen vermochte, so ward die verminderte Anzahl von sechshundert beliebt. Doch kann, wegen der Menge Recruten, die auch hieran noch fehlten, ein Bataillon in das andere nicht höher als fünfhundert Mann angenommen werden.

1757. die erst im August sich einstellten, blieben ihm doch noch hundert und vier und zwanzig Schwadronen deutsche Reuterey; und von den Husaren hatte er die Hälfte bey sich. Wenn wir jede Schwadron zu hundert und zehen *) und jedes Husarenregiment zu fünfhundert Pferden annehmen, so ergiebt sich eine Anzahl von etwas über funfzehentausend. Also zusammen ein und vierzigtausend reguläre Mannschaft. Rechnet man noch hiezu dreytausend sogenannte Raitzen, oder servische und slavonische Gränzmilitz, zwey Drittheile zu Fuß, ein Drittheil zu Pferd — irreguläre Truppen, die den Namen mit der

Thay

*) Jedes Küraßier- und Dragonerregiment sollte eigentlich tausend und fünf und vierzig Pferde zählen; aber 1. lies man fünf Mann und so viel Pferde bey jeder Schwadron unbesetzt; 2. waren die Recruten noch alle zurück, einige erschienen erst im August; 3. wurden eine Menge Remontepferde ihren Schwadronen nicht vor dem Julius und August zugeführt: folglich ist hundert und zehen Pferde gewis genung.

That führten, die lieber stahlen, als fochten, lieber davon liefen, als gehorchten, — so ist die völlige Zahl von bewafneten Menschen, an deren Spitze Seckendorff stund, vier und vierzig tausend. Von diesen blieben aber ein paar tausend wegen Krankheit an der Donau zurück. *) Mithin führte Seckendorff aufs höchste zwey und vierzigtausend Streiter — wenigstens Soldaten — an, als er auf das Reich der Osmanen losgieng. Sein Heer betrug kaum ein Sechstel von der ungeheuren Macht, welche Joseph der Zweyte zu Anfang des neuesten Türkenkriegs — an die Gränze stellte. 1737.

Bey der österreichischen Armee waren die meisten der geprüften Veteranen nicht mehr vorhanden. Schlechte Nahrung und mörderische Quartiere, mörderischer als das Schwerd des Feindes, hatten sie weggeraft. An ihre Stelle waren Recruten gekommen, die, besonders beym Fußvolke,

 größ-

*) Die Abtheilung von Ujpalanka allein lies über vierzehenhundert Sieche in den Spitälern.

1737. größtentheis elend und unansehnlich waren. *) Doch war es ihm einiger Trost, daß

*) Um einen Begrif zu geben, wie gewissenhaft es bey dem Anwerben und Fortbringen der neuen Mannschaft hergieng, will ich anführen, was Schmettau an Seckendorff unter dem 14ten Februar 1737 von Ofen aus schreibt: „Les recrues, qui viennent de l'empire, sont, „à ce que j'ai vû passer ici, très misérables, et les Officiers, qui les ont „mené de Lintz jusqu' ici, m'ont dit, „qu'on y a refusé presqu'un tiers, „qui avoient tous des estropieures enormes, des ruptures, le mal caduc, „qui étoient sourds, aveugles etc., et „tout à fait incapables de servir. — — „Mais pourtant les protecteurs des particuliers qui sont chargés de la recrue „s'efforcent et reussissent par leur crédit à faire assenter et accepter Blinde, „Lahme, und allerley miserable untaugliche Leute, avec des habits et armes „aussi misérables que les recrues même." — Und am 5ten May schreibt er: „J'ai vû les recrues du regiment „de V. E. — Les souliers de ceux de „la

daß viele Regimentsinhaber unter dem Treiben des unverdrossenen Schmettau so viele Mühe auf die Uebung und Bildung dieser Auswürflinge verwandt hatten, als es die kurze Frist nur gestattete, und daß sie doch noch erträglicher ins Feld rückten, als Anfangs seine Besorgnis war. *) 1737.

Der Reuterey hatten die vorjährigen übertriebenen und weiten Märsche auch stark zugesetzt, sowohl als das ohne Noth bis in den November ausgedehnte Lager. Schlechte Verpflegung während des Winters half ihr nicht auf. „Man sahe der „Mannschaft die schlechten Winterquartie„re — mehr als zu viel an, — — welches „auch verursachte, daß der sonst so frölich „und munter ausgesehene Dragoner und „Reuter ganz niedergeschlagen war.“

„la Boheme ont été la plus part trop „petits, also, daß sie solche hinten nur „haben eintretten, und viele vorn übers „Kreutz auffschneiden müßen; les guê„tres d' une toile de sac claire comme „une gase; les chemises de même.“ —

*) Vgl. *Schmettau* a. a. O. p. 1.

1737. Bey vielen Regimentern waren die untüchtigen Pferde gar nicht ausgemustert; bey allen die Remonte entweder noch zurück, oder jetzt erst, da man gegen den Feind ziehen wollte, eingetroffen. *)

Alles übrige war beynahe noch von schlechterer Beschaffenheit, und Seckendorff erkannte deutlich den Zorn des Hofkriegsraths und der Kammer über seine Aufrichtigkeit. Doch war bey letzterer die Rache gegen Seckendorff nicht der einzige Grund, warum sie des Kaysers Befehle unbefolgt lies, und die Mahnungen seines Feldherrn verlachte.

Sie

*) Sehr richtig sagt Schmettau in einem seiner Briefe an Seckendorff: „Si les „chevaux n'arrivent aux regimens, „qu'au mois d'Avril, ce sont autant „de chevaux perdus pour l'empereur, „qui n'ont pas le tems de jetter la gour„me et de changer leur mauvaise „chair acquise par la mangeaille trom„peuse des maquignons, contre une „chair saine et endurante, et parlà cre„vent pour la pluspart dans les trois „premiers mois.“

Sie glaubte, man hätte bey den ohnehin erschöpften Mitteln nicht nöthig, noch mehr Kosten auf die Kriegsrüstungen zu wenden, weil die durch die Russen überflüssig beschäftigten Türken nicht im Stande wären, eine ansehnliche Macht gegen die Oesterreicher ins Feld zu führen; es würde genug seyn, die auf dem Papier entworfene Armee nur zusammen zu führen, (wenn gleich nicht alles vollzählig und im Stande wäre,) um damit ins Feindesgebiet einzudringen, Eroberungen zu machen und die Türken zu einem unverzüglichen Frieden zu vermögen. Diese falsche Voraussetzung, einem Finanzkollegium freylich eher verzeihlich, als einer Kriegsstelle, war, wenigstens Anfangs, eine Hauptursache der elenden Anstalten. 1737.

Statt tausend Proviantwägen, woraus das Fuhrwesen bestehen sollte, fand Seckendorff zweyhundert und ein und dreyßig jeden zu vier Pferden, meist mit „alten untauglichen Roßen" bespannt. Drittehalbhundert wurden von Ochsen ge-

1737. zogen. Nur ein Drittheil ihrer Bespannung war gut, das übrige mittelmäßig, oder „gar schlecht." Das zu dreyhundert und vier und vierzig unbespannten Wägen noch erforderliche Vieh war theils noch im Bannat, theils in der Wallachey. *) Statt vier hundert Brückenschiffe, worauf er es angetragen hatte, waren nur hundert und vier und funfzig da, und die andern Brückenerfordernisse noch gar nicht. Der Hofkriegsrath hatte zwar für die Anschaffung von etlichen tausend Centnern Heu gesorgt; aber die Kammer weigerte sich, es auf Flößen die Donau hinabführen zu lassen. Die Mauthen und Abgaben, wodurch die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse vertheuert wurden, dauerten fort. Des Kaysers Befehl war, zur Unterbringung von

*) Welcher Absprung gegen das Russische Heer! Damals langten für Münnich's Armee bey Homelnick vom 10ten bis 16ten May 52,467 Wägen mit Proviant, und 6,000 Kameele zu Fortbringung der Zelten, an.

von zehentausend Kranken Einrichtung 1737.
zu treffen; aber die Kammer hatte, „den „Erforderniß-Aufsatz nicht mehr als auf „sechstausend Mann abgefasset, und auch „vor diese verminderte Anzahl gieng noch „vieles ab." An die hölzernen Krankenhäuser wurde noch gar nicht gedacht. Man hatte Seckendorff vor seiner Abreise von Wien sechsmalhunderttausend Gulden monathlich gewiß zugesagt, um davon die Löhnung der Armee und die Operationskosten zu bestreiten. In unsern Tagen wird man sich wundern, wie es möglich sey, mit einer so mäßigen Summe auszukommen. *) Dem ungeachtet schlug man nun die für den Monath May noch rückständigen hunderttausend Gulden nicht nur ab, sondern lies ihm für jeden der übrigen fünf Sommermonathe höchstens fünfmalhundert und funfzigtausend Gulden, und diese nicht gewiß, hoffen.

*) Es mußten hievon noch überdies für das Schiffwesen auf der Donau alle Monathe sechzehentausend Gulden abgegeben werden.

1737. fen. Noch mehr: man wollte die auf die Strassen- und Brückenherstellung, die Krankenhäuser u. s. w. während des Winters und Frühjahrs aufgegangenen Kosten der Operationskasse ebenfalls anweisen. Mit tüchtigen Generalen hatte man ihn auch nicht in hinlänglicher Anzahl versehen, *) ungeachtet die Generalität zum größten Schaden der Schatzkammer sich sehr über die Gebühr vervielfältigt hatte. Das Bauwesen und die Oekonomie in Servien hatte sich „eher verschlimmert „als verbessert,“ so daß unter andern noch nicht einmal die Kontrescarpe von der

*) So hatte er zum Beyspiel nur einen General der Kavallerie. Dies war der Graf von Wurmbrand, von dem er an Bartenstein schreibt: „Wurmbrand kann „noch weniger einen Flügel commandi„ren, als ich eine Meß lesen. Doch ge„traue mir dieses zu lernen, weil täg„lich vor der Parole, nach Kriegs-Ge„brauch in meinem Quartier celebriret „wird. Aber Wurmbrand kann und „wird sein Lebetage keinen Flügel, ge„schweige zwey, commandiren lernen.“

der Festung Belgrad geendigt war. *) 1737.
Ein vorgeschlagener Kommunications-Damm mit Belgrad von Semlin bis an die Sau war wegen einer Menge Schwürigkeiten und Einwendungen unterblieben. Die Feld- und übrigen Postanstalten, besonders auf der Strasse von Belgrad nach Mungatsch, wo der Briefwechsel mit Münnich laufen sollte, waren in dem erbärmlichsten Zustand.

Menschliche Bosheit, Eigensinn und Faulheit war es aber nicht allein, wodurch Seckendorff an der Eröfnung des

*) Die Fortificationskasse war so schlecht bestellt, daß man den armen Soldaten, welche an dem nicht zu Stande gekommenen Belgrader Krankenhaus gearbeitet, ihre kleine Montur dabey abgerissen hatten, und nun ins Feld mußten, viele hundert Gulden im Rückstande blieb. Dies hinderte aber nicht, daß der Unternehmer des dortigen Fuhrwesens, der erst vor zwey Jahren mit zwanzigtausend Gulden unter dem Namen einer Entschädigung begünstigt worden war, nun abermahls vierzehentausend Gulden auf die nehmliche Art erhalten sollte.

1737. Feldzugs gehindert wurde. Gottes Gewalt stund auch seinen Fortschritten entgegegen. Ein anhaltender übermäßiger Regen hatte die Donau, und alle dortigen Flüße aus ihren Ufern getrieben, und es waren zu dieser ungewöhnlichen Jahrszeit eben solche Ergießungen entstanden, als ein halbes Jahrhundert früher den Prinzen Ludwig von Baaden aufhielten, und ihn zur Abänderung seines ersten Unternehmungsentwurfs nöthigten.

Seckendorff's Verlegenheit und Bekümmerniß war unbeschreiblich. Auf allen Seiten fühlte er sich gebunden, und von allen Seiten vorwärts gepreßt. Befehl seines Monarchen, Erinnerungen des verbündeten Feldherrn, eigener innerer Sporn der Ehre und der Vaterlandsliebe, hießen ihn ohne Verzug losbrechen; unüberwindliche Hindernisse erlaubten es nicht. Er war, wenn anders die Würde der Geschichte das Gleichnis verträgt, ein muthiges, stolzes Roß, allein an einen ungeheuern Lastkarren gespannt, den es aus dem Schlamme zu reißen strebt;

aber

aber die Räder sind gehemmt, und, um 1737.
seine Pein zu erhöhen und jeden Schritt noch mehr zu erschweren, setzt sich ein Haufe muthwilliger Knaben hinauf, und ein anderer Haufe hängt sich in die Speichen.

Weil man am kayserlichen Hofe erfahren hatte, daß die Rußen schon im Anfang des Maymonaths Kudack erobert, also das türkische Gebiet würklich betreten und die Feindseeligkeiten angefangen hatten, so erhielt Seckendorff ein Re- 23 Jun.
script, worinn es heißt: — „Weßwegen „Wir dann resolviret, daß sobald alles „vorhanden, was zu einem sichern Fort„gang deren Operationen nöthig, diese „sogleich — angefangen, auch ohne Erwar„tung der ausbedungenen Nachricht von „dem Grafen von Münnich in das Hosticum fürgerucket, — — vorläufig jedoch „alsogleich — davon die Nachricht anhe„ro ertheilet werden solle, außer es er„gebete sich nach denen äußernden Um„ständen mittlerweil in anderweg eine „Gelegenheit, um etwas mit Vortheil —

„aus-

1737. „ausführen zu können, welche Du sol-
„chenfalls nicht aus Handen zu laßen,
„sondern ohne auch vorhero zu berichten,
„diese zu Nutzen zu machen und folgends
„erst darüber Deinen Bericht abzustatten
„hättest.“

Seckendorff sahe voraus, daß noch einige Zeit hingehen würde, bis er sein Heer nebst den übrigen Kriegserfordernißen nicht nur jenseits der Donau, sondern auch an die feindliche Gränze würde gebracht haben. Deswegen schlug er den 12ten Julius als den allgemeinen Einbruchstag für die Hauptarmee und sämtliche Korps vor, und legte zugleich einen auf die veränderten Umstände ge-
24 Jun. bauten Vorschlag bey, auf welche Art er glaubte, daß die Unternehmungen könnten angefangen werden. In Ansehung der kroatischen und wallachischen Heerhaufen lies er es bey dem ersten Entwurfe. Die Hauptarmee aber „müßte bey Jagodin an der Morava zu stehen kommen, und weilen wegen der „übernatürlichen Ueberschwemmung aller

„Ge-

„Gewässer längst der Donau zu agi- 1737.
„ren — — vielleicht in zwey Monathen
„noch keine Hoffnung, so werde man in-
„zwischen — in Servien alle Schlösser,
„Palancken, und — Schanzen durch De-
„tachements zu occupiren — bedacht seyn,
„wodurch man zu gleicher Zeit dem Pa-
„triarchen zu Petscha Lufft machen, und,
„um sich versprochenermaßen unter Ih-
„ro Kay. Maj. — Schutz zu begeben,
„die hülfreiche Hand bieten, auch nach
„Befinden und Umständen nach Pristina
„ein Corpo detachiren wird, um auch
„Albanien und dasige Gegenden zur De-
„claration zu bewegen. So viel man —
„Nachricht haben könne, seyen die Schlös-
„ser von der Drina an biß nach Nissa,
„worinnen sich türkische Garnison befin-
„de, nachfolgende: die Leßniczer Schanz,
„Leßnicza, Zockol. — Ussitza gegen den
„Rudnicker District sey noch von meh-
„rerer Wichtigkeit, und könne Zockol
„und dieses ohne Canons nicht wegge-
„nommen werden, hingegen verschiedene
„Palancken und Oerter in dasiger Ge-

„gend,

1737. „gend, als: Palancka-Possega, Atte„niz, Dragazova, Caranofze, Terstenich, „und vornehmlich Kruschowatz, sich hof„fentlich nicht lang wehren sollen, da„hero man solche Anstallten vorzukehren „gedenke, daß man diese Schanzen mehr „als eine zugleich angreiffen und weg„nehmen kann, wie man denn vornehm„lich trachten werde, die auf der Land„strasse nach Nissa liegende — Oerter Ras„na und Alexinze zu occupiren, um als„denn durch ein starkes Detachement zu „Pferd Nissa selbst zu recognosciren, „und soferne, wie die Kundschafter nun „vorgeben, nicht mehr als tausend Tür„ken drinnen sich fänden, würde man „solches zu berennen und einzuschließen „keinen Anstand nehmen, und — — wo „eine menschliche Möglichkeit, den Platz „zu belagern und wegzunehmen besorgt „seyn. — — Die Omolie und Ihro Kay. „Maj. zugehörige, und dem Bannat zu„getheilte an die Timoc gränzende Lande „zu verwahren, — — würde man eine „Postirung der Orten machen; — — in„

„zwi-

„ zwischen auch an dem Weg über Mei= 1737.
„ danbeck gearbeitet werde, damit nicht
„ allein bedürffenden Falls Succurs kan
„ dahin geschickt, sondern auch der Weg
„ an der Timoc und Donau allenfalls,
„ wo es Jhro Kay. Maj. Dienst erfor=
„ dert, gebrauchet werden. " *)

Seckendorff glaubte nun alles gethan zu haben, um sich ausser Verantwor-

*) Der Grund, warum man mit Nissa und nicht mit Widdin den Anfang machte, lag also in Seckendorff's eigenem Vorschlag, und in den Ueberschwemmungen, wie man weiter unten deutlicher sehen wird: also nicht in einem vom Herzog von Lothringen mitgebrachten kayserlichen Befehl. s. *Schmettau* a. a. O. p. 2 = 4. Ein sehr erwünschter Umstand für Seckendorff wäre es gewesen, wenn sich die Sache auf diese Art verhalten hätte, welches die Folge noch mehr aufklären wird. Aber mir ist es nicht begreiflich, warum Schmettau die Sache so völlig falsch erzählt, und auch mit keinem Worte von dem großen Gewässer an der Donau spricht, das ihm doch selbst so viel zu schaffen machte.

1737. wortung, des Kaysers Länder aber und seine Waffen ausser Gefahr zu setzen. Die Ueberbringung der Reuterey und des Feldgeschützes auf das rechte Gestade der
10 — 24 Jun. Donau hatte viele Zeit weggenommen, weil sie aus Mangel des Brückengeräths ganz auf Schiffen geschehen mußte. Sobald alle bey Semlin gestandene Kavallerieregimenter jenseits des Stromes, bey Haan, neun Stunden von Belgrad, versammelt, und für das Korps von Ujpalanka bey Cubin eine Brücke vollendet war, geschahe der Aufbruch.

Vorher aber lies Seckendorff in dem Gebürge der Omolie und längst der Donau durch den General Thüngen eine Postirung veranstalten, um die auf der rechten Seite der Donau gelegenen sieben Bannat-Districte, besonders den Kribiner, Krainer, Poretzer, so wie das ergiebige Meidambecker Bergwerk zu bedecken, — auch um die für die Zufuhren unentbehrliche Strasse von Semendria nach Ravena zu sichern. Es wurden nur vierhundert Mann regulärer Truppen dahin

hin verlegt. Aber der des Lands kundige Pandurenhauptmann Wiofsky nahm es auf sich, mit etwa zweytausend Mann bewehrter Landleute, wozu er auch türkische Unterthanen aus den Districten Czerna-Recka und Bella-Recka beyzog, den Feind abzuhalten. 1737.

In vier Abtheilungen durchzog das Heer, dem die Gegend von Jagodin für den allgemeinen Sammelplatz angewiesen war, das österreichische Servien. Seckendorff mit zwanzig Bataillonen und einer verhältnißmäßigen Anzahl Grenadiere marschirte in eilf Tagen über Krozka, Kolar, Kurschka, Libeda, Patuschin, Devibagordan nach Jagodin. Philippi 9 Jul. hielt sich mit seinen sieben Reuterregimentern mehr rechts und gieng über Hassan-Bassa-Palanka, traf aber den nehmlichen Tag zu Jagodin ein. Moräste, hohe Gebürge und Wassermangel bey der schwülen Hitze hatten den Marsch sehr beschwehrlich gemacht. Auch gebrach es, weil die Marketender wegen ihrer erbärmlichen Bespannung nicht nachkom-

1737. men konnten und das Land arm war, an Wein und andern Erfrischungen, aber nie weder an Brod, noch an Fleisch. Der Abgang bey beyden Korps war unbeträchtlich. Von Seckendorff's Truppen starben nicht mehr als ein und dreyßig Mann, und zweyhundert und funfzehen blieben krank unterwegs; Philippi aber hatte nur achtzehen Mann und ein und zwanzig Pferde Abgang. *)

1 Jul. In den Wäldern von Kolar war es, wo der Herzog von Lothringen sich verirrte. Beynahe wurde das künftige Oberhaupt des römischen Reichs eine Beute der wilden Thiere, oder der Räuber, und — eine ganze Zeugunskette berühmter Leute war alsdann für die Welt verlohren. Franz war auf der Jagd, die er leidenschaftlich liebte, **) und in der

*) Diese auf Standtabellen gegründete Angabe widerlegt zur Genüge, was Schmettau a. a. O. p. 10. 11. 143. sagt.

**) In seinen geheimen Berichten an Karl den Sechsten schildert Seckendorff den Her-

der heißen Verfolgung seiner Beute ver- 1737.
tiefte er sich so weit in das unwirthbare Gebürge, daß er erst am späten Abend wieder ins Lager zurückkehrte, nachdem ihn der Schall der Trommeln und Trompeten, welche Seckendorff im Gehölze ertönen ließ, wieder auf die rechte Spur gebracht. Die Art, wie Seckendorff dem hohen Freywilligen beym Wiederfinden in einem Augenblick von unbedachtsamen Mismuth seine Sorgfalt zu erkennen gab, mochte freylich nicht die glimpflichste seyn. *) Wenigstens wurde dadurch ein Saame von Kaltsinn und Abneigung in das Herz des jungen Fürsten gestreut, und einige von Seckendorff's Kriegsgenossen, die zugleich Höflinge waren, liessen nach hergebrachter Sitte diesen günsti-

Herzog von Lothringen als unermüdet, dauerhaft, und wißbegierig, aber auch als einen leidenschaftlichen Jäger.

*) Als Franz schon lange Kayser war, erzählte er einem seiner Feldherren, des Feldmarschalls Verwandten, daß ihn dieser damahls tüchtig ausgeschmält habe.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

1737. stigen Augenblick nicht ungenutzt verschwinden. *)

Von Jagodin hätte man noch immer, dem ersten Entschlusse gemäs, in Bulgarien eindringen, und die Eroberung von Widdin versuchen können. Man brauchte sich nur links zu wenden, und die Strasse von Meidambeck einzuschlagen. Aber der aufs neue entstandene und vom 7ten Julius an ohne Unterlaß vier Tage lang fortgedauerte Regen, wodurch die schlammichten Ebenen an der Donau und Timoc abermals zu einer offenbaren See wurden, veranlaßte Seckendorff, auf jene Unternehmung noch eine Zeitlang Verzicht zu thun.

7 Jul. Er hatte unterwegs ein Rescript erhalten, worinn es unter andern heißt: „Wir hätten zwar gnädigst gerne gesehen, daß die Campagne mit würklicher „Kriegs-Declaration und Fürruckung „in Feindes Lande etwas geschwinder „hätte beschehen, folgsam man auch sich „in das Turcicum weithers extendiren, „und

*) Vgl. *Schmettau* a. a. O. p. 6.

„und andurch den Vortheil erreichen kön- 1737.
„nen, daß, wenn es mit der Porten
„etwa zu einer baldigen Friedens-Sta-
„bilirung gelangen dürfte, mann durch
„Eroberung ein oder anderer Provinz
„sich in dem Principio uti possidetis
„desto besser und vortheilhafter hätte
„fundiren können. — — Was ansonsten
„den untereinsten eingeschickten Opera-
„tions-Plan, *) und Deine darüber er-
„öffnete Gedancken anbetrifft, da müßen
„alle in das Feindliche vorkehrende Un-
„ternehmungen ohnedem nach der da-
„selbstigen Landes-Situation, und wie
„Du es in loco am besten befinden
„wirdest, gericht werden; Wir wollen
„auch keineswegeß zweifeln, dießer Dein
„Operations-Plan sey nach Deiner
„Uns vorhin bekannten stattlichen Kriegs-
„Experienz bereiths wohl überleget, und
„für Unßern Dienst also abgefasset wor-
„den: Thun dahero selbigen anmit —
„beangenehmen und benebens Uns ver-
„sehen, Du werdest in diesen sowohl,

 „als

*) s. oben S. 92 - 95.

1737. „als andern in Zukunfft zu beschehen „habenden Entreprisen — — die bey Unße„rer Armee befindliche Feld-Marchal„len und übrige eines Geheimnißes fä„hige Generalität jedesmahl zu Rath „ziehen."

Dieser Anweisung zu folge wurde bey dem Herzog von Lothringen ein Kriegsrath gehalten, dem Philippi und Schmettau (Khevenhüller kam erst den folgenden Tag an) beysaßen. Hier legte Seckendorff ermeldtes Rescript und seinen Plan vor. Einmüthig wurde dafür gehalten, „gegen den Hauptplan „sey nichts zu sagen, und sobald man in „das Hosticum eingedrungen, würde „sich von selbst ergeben, welche von den „geringen Schanzen, und mit was vor „Detachements solche wegzunehmen." Uebrigens beschloß man, das für eine Kriegserklärung geltende Schreiben an den Gros-Vezier einen Tag vor der Einrückung dem Bassa von Nissa, als dem nächsten türkischen Befehlshaber, zuzusenden.

Bey der Verlegung des Kriegs- 1737.
schauplatzes traten freylich alle gleich an-
fänglich vorausgesehene Bedenklichkeiten
in Ansehung der Einrichtung der Maga-
zine, des Unterhalts der Armee, der
Fortbringung des Belagerungsgeschützes
u. s. w. ein, wegen welchen Secken-
dorff so gerne den Feldzug an der Donau,
und nicht an der Morawa eröfnet hät-
te. Aber es war kein anderer Ausweg
vorhanden. Er machte nun alle Vorkeh-
rungen zu Anlegung eines Magazins
in Ravena, welcher Ort in etwas be-
festigt wurde. Aber die Herbeyschaffung
des Getreids und Mehls gieng mit unge-
meiner Mühe und Langsamkeit vor sich:
zu Lande, wegen des schlechten Anspanns
der Landfuhren sowohl, als der kayser-
lichen Proviantwägen; zu Wasser, we-
gen der unterbliebenen Aushauung der
Wälder längst der Morawa und Säu-
berung dieses Flusses; und auf beyde
Arten, weil die Unterthanen fast durch-
gehends ihre Häuser verlassen hatten,
um im österreichischen und türkischen

1737. Gebiete ohne Unterschied zu rauben, und weil die Administrationen in Syrmien, Servien und dem Bannat Seckendorff's Vorkehrungen träg oder gar nicht unterstützten. An Haber war zur Zeit noch gar nicht zu gedenken.

Seckendorff brannte von Begierde, den 12ten Julius, als seinen Namenstag, mit dem ersten Angrif auf den Erbfeind der Christenheit zu feyern. Aber die heftigen Regengüsse, welche seine über die Morawa geschlagenen Brücken zertrümmerten, auch verschiedene Regimenter wegen der Ergießungen zur Abbrechung ihrer Zelte zwangen, und die Langsamkeit der noch zurückseyenden Reuterey oder vielmehr ihres Anführers verwiesen ihn noch auf einige Tage zur Geduld.

12 Jul. Der Generalfeldwachtmeister **Omulrian** war an diesem Tage nicht müßig geblieben. Er fieng von Sabacz aus die Feindseligkeiten damit an, daß er mit tausend und funfzig Mann die in Bosnien an der Drina gelegene Schan-

ze Lesnicza mit stürmender Hand und 1737.
geringem Verluste einnahm. *)

Seckendorff bezog, so bald das Gewässer fiel, das Lager im sogenannten Königsfelde hinter Ravena, und dann das bey Barackin, wo an eben dem Tage Schmettau mit seinem Fußvolk, das er über Dubowacz, Bedka, Protoviczay, Raschanzy, Verbowacz, Popowiczia und Simari geführt hatte, und nicht lange hernach Wurmbrand, welcher der von Schmettau gebrochenen Bahn folgte, mit dem übrigen und größten Theile der Reuterey zu ihm stieß. **)

13 Jul. 14 Jul. 15-17 Jul

Der Kommandant in Nissa, Mehmet Bassa, wunderte sich, oder schien sich zu wundern, warum das deutsche Heer eine Brücke über die Morawa geschlagen, und

*) Es wurde ihm nicht mehr als ein Heyduck getödtet und drey verwundet. Hingegen machte er von der feindlichen Besatzung sieben und vierzig nieder, und, was nicht in die Wälder entwich, ward gefangen.

**) Vgl. *Sckmettau* a. a. O. p. 14.

1737. sich der Gränze näherte. Er gab dies in einem Schreiben zu erkennen, das ein Janitschar überbrachte. Aber man hielt diesen Briefträger auf, bis der Rittmeister Graf von Bratta von Nissa zurück seyn
14 Jul. würde. Dieser war mit einem der türkischen Sprache kundigen Bedienten und einem Trompeter dahin geschickt worden, und hatte ausser der Kriegserklärung einen Brief des Feldmarschalls an den dortigen Bassa bey sich, worinn denen, die sich den kayserlichen Waffen widersetzen würden, Feindseligkeiten angedroht waren.

Die Absendung des Obristen Lentulus, der sich mit zweyhundert Dragonern und einem Husarenregiment nach Novi
19 Jul. basar auf den Weg machen mußte, hatte eine sehr ernsthafte Veranlassung. Die in der Landschaft Cassowa, in Albanien, und in Macedonien, unter dem bleyernen Drucke des halben Mondes ächzenden Illyrier, meistens nicht unirte Griechen, schmachteten nach einer Erlösung. Schon im Frühjahr lies sowohl der Patriarch von Petscha (Pechia) in Albanien, als

der Erzbischof von Ochryda (Giustandil) 1737.
in Macedonien, in größter Stille zu Wien unterhandeln. Ihre Geschäftsmänner waren der Bischof von Procopia, Michael Summa, und der Bischof von Temeswar, Nicolaus Dimitriewicz. Sie versicherten, die ganze illyrische Nation warte nur auf die Annäherung der kayserlichen Truppen gegen Nissa und die dortigen Gegenden, um das Panier der Empörung wider ihre bisherigen Unterdrücker zu schwingen, versprachen auch, das Heer reichlich mit Lebensmitteln zu versehen. Schutz und freye Religionsübung war, was sie sich dagegen ausbedungen. Aber die Gedanken des Prälaten von Ochryda, aus dem Hause der Fürsten Cantacuczeno, giengen noch mehr aufs irdische. Er fügte zu diesen Forderungen die Erneuerung und Bestätigung des Justinianeischen Freybriefs, wodurch der Prinz unter kayserlicher Lehensverbindlichkeit die geistliche und weltliche Oberherrschaft in Bosnien, Servien, Albanien, Macedonien u. s. w. erhalten hätte, ferner Sitz und Stimme auf dem deutschen

1737. Reichstage, Begünstigung in Ansehung der Zölle u. s. w. Einige dieser Wünsche wurden verworfen, zu der Erfüllung anderer Hofnung gemacht, überhaupt aber der Antrag angenommen, und Beystand zugesagt. Nun war der Zeitpunkt gekommen, wo man die Aufrichtigkeit jener Versprechungen prüfen konnte. Der Marsch des Obristen Lentulus hatte also zur Absicht, hauptsächlich dem Patriarchen von Petscha Luft zu machen, und den Aufruhr der Griechen in Cassowa, Albanien und Macedonien zu begünstigen. Hätte diese Unternehmung gehörig unterstützt und fortgesetzt werden können, so war für den neuesten Türkenkrieg ein mächtiger Vorsprung gemacht, und vielleicht erklärte jetzt ein Exjesuit die Kasuistik, oder die Decretalen auf dem Lehrstuhle des Plato; zum wenigsten zögen sieggewohnte österreichische Grenadiere in den Standquartieren der unüberwindlichen Phalanx auf die Wacht.

Die ersten Orte, welche sich in Servien vor dem kayserlichen Scepter beugten,

ten, waren die Palanken *) Rasna, acht Stunden vom Lager, und Alexinze, noch vier Stunden weiter. Ihre schwachen Besatzungen **) wichen der Uebermacht, und ergaben sich dem General Miglio, der an der Spitze von achtzehenhundert Pferden und zwölf Grenadierkompagnieen vor ihren Wällen erschien. Der Obrist Festetiz berennte mit fünfhundert Husaren die Palanke Bagna ***), welche dem Beyspiele ihrer Schwestern folgte. 1737. 17 Jul.

Brat-

*) Man sehe die Beschreibung, die Schmettau von einer Palanke giebt, a. a. O. S. 16. 17.

**) In Rasna waren nur zwey und siebenzig Mann.

***) Schmettau streut bisweilen, obgleich sehr sparsam, topographische Bemerkungen in sein Tagebuch. Da das Werk in so wenig Händen ist, und die Geographie jener Gegenden noch in der Wiege liegt — wohl noch lange darinnen liegen wird — so verdienen sie aufgefaßt zu werden. „Le Bourg de Bagna est un „lieu charmant. Il y a un château „de

1737. Bratta kam begleitet von einem Basbesli Aga, welchem die Reuterey des ganzen Nissaer Districts gehorchte, und von sechzehn Spahis, wieder im Lager an. Der Aga begnügte sich nicht mit der Audienz, die ihm der Herzog von Lothringen und Seckendorff gab: er verlangte auch eine geheime Unterredung mit letzterm, worinn er mit vieler Betrübnis die Verwirrung zu erkennen gab, welche der Friedensbruch mit der Pforte in den Gemüthern seiner Lands-

„de maçonnerie, qui paroît fort ancien; „il y a des bains, qu'on dit merveil„leux. Ils sont faits de marbre et en„tretenus avec beaucoup de propreté. „Les Turcs y viennent de tous côtés „et même de l' Asie." *Schmettau* a. a. O. p. 19. Nicht gerade in dieser Stelle Schmettau's, aber doch bey den meisten andern vermißt man die reitzende Einkleidung und den ächt französischen Ausdruck, den man in dem treflichen Buche seines Verwandten antrift. Wer kennt nicht die klassischen Mémoires raisonnés sur la campagne de 1778 en Boheme, par F. G. C. Cte. de *Schmettau* ?

Landsleute hervorgebracht hätte, auch kein 1737.
Geheimniß daraus machte, daß Nissa ohnmächtig, unvorbereitet, die Besatzung schwach, und zur Gegenwehre untüchtig sey. Doch erbat er sich einen zehntägigen Aufschub, um Antwort von Konstantinopel abwarten zu können. Seine Offenherzigkeit hatte die natürliche Folge, daß ihm Seckendorff sagte, er würde keine zehen Stunden, geschweige zehen Tage mit den Kriegsunternehmungen einhalten. Nun gieng der Abgeordnete noch weiter, und versicherte Seckendorff's Dollmetscher, der Kommandant von Nissa, nebst allen darinn befindlichen Agen und Kadis, hätten beschlossen, daß, sobald die kayserlichen Völker davor rückten, sie die Festung, ohne einen Schuß zu thun, überliefern wollten.

Nun hatte Seckendorff schon halb gewonnen Spiel. Um den Türken keine Zeit zu lassen, sich von ihrem ersten Schrecken zu erholen, und allenfalls herzhafteren Gedanken Gehör zu geben, säumte er nicht, durch acht Grenadierkompagnieen den Posten von Rasna zu verstärken, und 19 Jul.

den

1737. den Grafen **Philippi** mit sechs Kavallerieregimentern, fünfhundert Husaren, und zweytausend Grenadieren abzuschicken, welches Detachement der Herzog von Lothringen begleitete. Seckendorff aber folgte
22 Jul. mit dem Heere bis Schupelag.

Philippi entledigte sich seines Auftrags mit Klugheit und Hurtigkeit, und hielt auch „zu Gewinnung des Landmannes solche gute Ordnung, daß die Einwohner, so viel sich nur thun lassen, „und die ungezogenen Raizen nicht verdorben, auf alle Weiß bey ihrem Haab, „Guth, Vermögen und Früchten conserviret worden." Ueber Rasna und Alexinze gieng sein Weg nach Topnintza, zwey Stunden von Nissa. Der dortige Kom-
23 Jul. mandant schrieb nun an ihn, und ersuchte ihn um eine Frist von zwanzig Tagen, um beym Großherrn seine Lage vorstellen, und allenfalls Erlaubnis zur Uebergabe der Stadt sich verschaffen zu können. Philippi aber gewährte nicht mehr, als vier und zwanzig Stunden Bedenkzeit, und drohte im entgegen gesetzten Fall einen feindlichen

An-

Angrif und unbarmherzige Behandlung. 1737.
Hierauf lagerte er sich eine halbe Stunde von der Festung, und schloß sie so gut ein, 24 Jul.
als es die Stärke seines Korps zulies.

An diesem Tage fand sich Seckendorff selbst bey dem Berennungskorps ein, um ein und anderes mit Philippi und dem Herzog abzusprechen. Man hatte von dem Erzbischof von Nissa erfahren, daß die in der Stadt befindlichen Janitscharen, etwa sechshundert an der Zahl, durchaus sich wehren wollten, obgleich der übrige Theil der Besatzung, zwischen zwey und dreytausend Mann, nebst den Einwohnern zur Nachgiebigkeit stimmten. Deswegen wurde ausgemacht, daß, wenn die Türken zu kapituliren verlangten, man sich mit ihnen auf dem Fuß der ehemaligen Belgrader und Temeswarer Kapitulationen einlassen könnte, worauf Seckendorff wieder zur Armee zurückgieng.

Er gab nun gleich Befehle, daß das Heer in drey auf einander folgenden Kolonnen über die Gränze gehen und sich Nissa nähern sollte: Man-

1737. gel an Wasser und an Raum zum Lagern erlaubte es nicht auf einmal. Zu-
25 Jul. erst bewegten sich zwey Husaren- und vier Infanterieregimenter nebst dem Geschütz und den Brückenschiffen, dann al-
26 Jul. les übrige Fußvolk, und zuletzt die deut-
27 Jul. sche Reuterey.

Nach Verfluß der vier und zwan-
25 Jul. zig Stunden trat die Besatzung den Platz unter der Bedingung ab, daß, um ihre Freyheit oder Vorsicht besser rechtfertigen zu können, Nissa förmlich von der ganzen Armee umzingelt werden müßte. Diese angenehme Zeitung kam zu Seckendorff und seinem Heere zwischen Schuppelag und Alexinze. Er beschleunigte den Marsch, um wenigstens mit einem Theile der Armee bey der Hand zu seyn, so daß am 27sten Julius Abends die zuerst abmarschirte Kolonne bey Nissa eintraf. Des andern Morgens frühe um vier Uhr lies er den Kommandanten nochmals auffordern, und zwölf Stunden hernach fiel die Hauptstadt von Servien ohne Schwerdstreich in seine Hände. Die

Schlüssel zu den drey Thoren und den zwey Magazinen wurden durch fünf Abgeordnete überbracht, und die Thore durch sechshundert Grenadiere unter dem General Thüngen besetzt. 1737.

Die Besatzung und Einwohner, zusammen über zwanzigtausend Seelen, zogen mit allen ihren Habseligkeiten nebst Proviant auf zehen Tage für Menschen und Vieh ab. Sie brauchten über zweytausend Wägen und über zweyhundert Packpferde, und wurden bis Sophia von einem Detaschement Oesterreicher begleitet. Am 3ten August war die Stadt von den Feinden — fast darf ich sie dießmal nicht so nennen — geräumt, und der General Leutrum wurde als Interimskommandant mit zwey Bataillonen hineingelegt. Man fand in der Festung hundert und vier und dreyßig metallene Stücke nebst zehen Mörsern, und einen ziemlichen Vorrath von Getreid, welches aber größtentheils Privatpersonen zuständig war und für die Armee erkauft wurde. Besonders war die Gerste der Reu- 3 Aug.

1737. teren willkommen, weil die Pferde schon einige Wochen kein hartes Futter gekostet hatten. Mehl war noch kein so unentbehrliches Bedürfniß; denn bisher war das Brod noch keinen Augenblick ausgeblieben.

Bey Untersuchung der Festungswerke fand Seckendorff, daß alle Risse, welche man bisher davon gehabt, grundfalsch gewesen, und daß es höchst nöthig sey, diesen wichtigen Platz in bessern Vertheidigungsstand zu setzen. *)

Angenehm war er überrascht, durch den Besitz von Nissa ein fruchtbares, angebautes, und stark bewohntes Land, dem österreichischen Servien weit vorzu-

*) „Les ouvrages et fortifications de „Nissa sont faites de maçonnerie, et „le fossé sec et miné. La riviere de „Nissawa, qui passe sous les murs de „la ville, est assés profonde, pour „n'être point passée à gué. — — Il „y a tout près de la ville une hauteur, „qui commande la forteresse, où le „Maréchal fit faire un ouvrage." *Schmettau* a. a. O. p. 31. 32.

zuziehen, der Bothmäßigkeit des Kay- 1737.
sers unterworfen zu haben. *) Damit aber keine Zeit fruchtlos verstreichen möge, ließ er den dazu gehörigen District dem Kayser huldigen und die Unterthanen konscribiren, um die Kontributionen desto ordentlicher beytreiben zu können.

Karl der Sechste war über die neue Eroberung nicht nur ungemein froh, sondern auch gegen seinen Feldherrn erkenntlich Er gab ihm seine Zufriedenheit mit den gnädigsten Ausdrücken zu erken-

*) „Les environs de Nissa sont fort „agréables, plantés de vignes et d'ar„bres fruitiers. Il y a des belles ter„res labourables, des villages et ha„meaux. Les maisons de Nissa sont tou„tes bâties à la Turque, c'est à di„re, d'un étage seulement et couver„tes de tuiles. Il y a presque dans „chacune une boutique, et plusieurs „ont des bains, et d'assés jolis jardins „avec des pavillons. Les rues étoient „couvertes, ce qui causoit une vilaine „puanteur. Il y eut une prodigieuse „quantité de mouches, de chats et de „chiens." *Schmettau* a. a. O. p. 31. 32.

1737. kennen, und bewilligte ihm den Feldmarschallsgehalt (bisher war er nur als Feldzeugmeister bezahlt worden) vom Tage seiner Ernennung an, nebst dem gewöhnlichen Tafelgeld. *) Um aber auch gegen Gott nicht undankbar zu erscheinen, geboth er ihm, wenigstens eine Moschee zu einer Kirche einrichten zu lassen, die übrigen aber zu tilgen.

Seckendorff wollte die große Bestürzung der Türken nicht ungenützt vorüber lassen. Mit Grund schmeichelte er sich, noch mehr aber die andern zu Rath gezogenen Generale, daß **Widdin** eben so bereitwillig die Thore öfnen würde, als ihre Schwester, wenn man mit der nehmlichen Eilfertigkeit und Entschlossenheit zu Werke gieng. Denn alle Kundschafter bezeugten einstimmig die Schwäche der Besatzung, und ihren Mangel an den Erfordernissen zur Aushaltung einer Belagerung. **Khevenhüller**, an dem nun die Reihe war, ein De-

ta-

*) Tausend Gulden monathlich.

tachement zu führen, mußte sich mit einer Truppenabtheilung, völlig der ähnlich, die Philippi vor Nissa gebracht hatte, ungesäumt auf den Weg machen. Seckendorff befahl ihm, Widdin ohne mindesten Aufschub zu berennen und einzuschliessen, auch alle Zugänge, die von Sophia und Nicopolis nach Widdin führten, sorgfältig zu besetzen, um zu verhindern, daß keine Hülfe in die Stadt geworfen würde. Er gab ihm Ingenieurs und Arbeiter zu Ausbesserung der Wege mit, und, da die Entfernung der beyden Städte nur sechs und zwanzig Stunden ist, so glaubte er, daß Khevenhüller längstens in acht Tagen vor Widdin erscheinen, und ihm dann bald gute Nachrichten überschreiben würde. 1737.

1 Aug.

Lentulus hatte unterdessen auch eine angenehme Bothschaft nach der andern von sich hören lassen. Sein Marsch war durch Stolatz nach **Kruschowatz** *) ge- 20 Jul.

*) „C'est un petit bourg fort joli, dont „la situation est agréable et vivante, „et

1737. gegangen. Diesen Ort, der schon vorher einige Männer wegen seiner Uebergabe ins Lager abgeordnet hatte, fand Lentulus von der Servischen Miliz besetzt und ausgeplündert. Er zwang das zügellose Gesindel, einen Theil ihres Raubs wieder herauszugeben, und legte deutsche Mannschaft in die Palanke. Hier hatte er das Vergnügen, daß ihm die Knesen von einigen vorwärts gelegenen Landstrichen, welche zusammen vier bis fünftausend Häuser ausmachten, schon entgegen kamen, und sich dem Kayser unterwarfen. Bey seinem weitern Vorrücken ergab sich Terstenig, nebst Groß- und Klein-Karanofze, in welch letzterem er, um Kundschaft einzuziehen, einige Tage rastete. Mitrowitza, Usczitерna, Pristina wurden von den Türken verlassen und siebenzehen Dörfer in dem Posseger District begaben sich unter österreichi-

23 und 25 Jul.

„et il y a un pont très bien bâti de „l'architecture de celui de Meissen en „Saxe." *Schmettau* a. a. O. p. 43.

chischen Schutz. Endlich räumten die Türken auch Novibasar, worauf es unverzüglich durch zweyhundert Mann, halb zu Fuß, halb zu Roß besetzt wurde, denen Lentulus selbst mit seinen übrigen Völkern folgte, nachdem er vorher die Schanze Possega weggenommen hatte, wobey drey Feinde getödtet und die übrigen gefangen wurden. Durch die Besitznehmung von Novibasar war die reiche, schöne und fruchtbare Provinz Cassowa für den Kayser gewonnen, und Lentulus bat sich nur noch einige deutsche Völker aus, um sich darinnen behaupten zu können. Diese wurden ihm, sechshundert an der Zahl, entgegen geschickt; dreyhundert Pferde nehmlich giengen unter dem Obristlieutenant Pfefferkorn ab, und eben so viel Fußknechte führte der Obristlieutenant Thierheim von Rasna gegen Novibasar. 1737. 27 Jul.

Auf der andern Seite waren die Türken aus Mustapha-Bassa-Palanka, Pirot, Gurgoschefze und Sperlicka abgezogen, und es war von

1737. keinem Feinde von Nicopolis bis an die Drina etwas zu hören.

Seckendorff stand nun in dem Mittelpunkte der schönsten Aussichten. Aus seinem Lager bey Nissa, welches er nach
9 Aug. Wrezina, eine Stunde von der Stadt an der Nissawa, verlegte, und wo er so lange bleiben wollte, bis für Nissa mit Mund- und Kriegsvorrath zureichend gesorgt wäre, konnte er, wenn es nöthig war, die Belagerung von Widdin unterstützen, oder sich gegen Bosnien ziehen. Durch die Einnahme von Novibasar war ihm nicht nur ein Hauptposten gegen diese Provinz, sondern auch die erforderlichen Lebensmittel, um in einem so unfruchtbaren Lande fortkommen und sich mit Hildburghausen vereinigen zu können, gesichert.

Diese glücklichen Tage giengen schnell vorüber. Wetter waren schon von allen Seiten im Anzuge, und Seckendorff bekam die Sonne den ganzen Feldzug über nicht mehr, oder nur in mattem, betrüglichem Scheine zu sehen.

Die

Die Türken kamen allmälig aus ih- 1737.
rer Betäubung zurück; hingegen fiengen die Oesterreicher an, auf ihren noch nicht halb gepflückten Lorbeeren einzuschlummern. Diese Wachsamkeit auf der einen, und diese Schlafsucht auf der andern Seite waren eine Quelle von Unglücksfällen für das kayserliche Heer. Sie versenkten den Anführer desselben in den tiefsten Schmerz, und zogen ihm unübersehbare Arbeiten und Sorgen auf dem Hals.

Was mit **Pfefferkorn's** Detachement sich zutrug, war von geringem Belang in Vergleichung mit den übrigen Unfällen. Dieser alte, lang gediente Krieger zog so sorglos und bequem durch ein feindliches Land, als wenn er von Wien nach Laxenburg gienge, und verachtete den gutgemeinten Rath des Bischofs von Procopia, der ihn einen andern Weg führen wollte. Ein Paar tausend gut berittene Türken überfielen ihn einen Marsch von Novibasar, hieben ihn nebst etwa funfzig seiner Leute nieder,

1737. und jagten die meisten in die Flucht. Aber der tapfere Rittmeister Nischelmeissel verlohr weder Besonnenheit noch Muth. Unter seiner tapfern Anführung ermannte und sammelte sich der kleine Hause wieder, schlug die nochmals herbeygeeilten Türken mit beträchtlicher Einbusse aus dem Feld, fütterte die Pferde auf dem blutigen Tummelplatz, und brachte noch etwa dritthalbhundert Dra-
7 Aug. goner nach Novibasar, wohin der Graf
11 Aug. von Thierheim vorsichtig marschirt, und glücklich gekommen war.

6 Aug. Nun ward Schmettau mit tausend Mann zu Fuß und dreyzehenhundert Pferden abgesandt, um den Klementinern und Albaniern mehr Muth zu machen; welches um so nöthiger war, da sich die Türken am Vardar zusammen zogen. Er sollte über Procopia, Cossumlia und Podojewo nach Pristina sich begeben, und von dort aus etwa sich mit Lentulus vereinigen. Mangel an Brod, indem er zwar Mehl genug fand, aber keine Oefen, um es zu backen,

cken, und kein Salz, um es eßbar zu 1737.
machen, bestimmte ihn, wieder zur Ar- 18 Aug.
mee zu stoßen, nachdem er Lentulus, der indessen einen zweymaligen Anfall der Türken auf seine Kasernen standhaft zurückgewiesen hatte, durch vierhundert Mann zu Fuß und zu Pferd verstärkt, und durch den gewünschten Beytrag von Pulver, Arzney, Feldscheeren und Beckern getröstet hatte.

Weit weniger angenehm, und von ungleich größern Folgen waren die Bothschaften, die Schlag auf Schlag aus Bosnien einliefen. Dort führte die Raunachische Niederlage den Reigen. Viertausend vortreflich berittene Türken überfielen den tapfern Raunach bey Hevola, am Verbas. Fünfhundert Lykaner, Morlachen, und Zengnaner zu Pferd kehrten gleich beym ersten Anblick der fürchterlichen Reuter den Rücken, und die übrigen dieser Nation hielten es auch nicht lange aus, so daß die Deutschen allein im Stiche blieben. Diese Unglücklichen hatten kaum

Zeit

1737. Zeit gehabt, ihre Gewehre abzubrennen, als schon der schäumende Haufe sie unter die Füsse trat. Die meisten wurden niedergesäbelt, oder in den Fluß gesprengt, und kaum zweyhundert entkamen mit dem Leben, aber nicht ohne Wunden. Ihr Anführer wurde auch ein Raub des Todes, nachdem er mit eigener Hand drey Muselmänner ins Paradies geschickt hatte.

Wie eigentlich Esterhazy und Stubenberg der ersten Abrede nachkamen, ist mir nicht genau bekannt. Soviel ist gewiß, daß ihre damaligen Thaten weniger Geräusch machten, als ihre nachherigen Worte, und daß bald ein grosser Theil ihrer Kroaten wieder zum friedlichen Heerde zurückeilte.

Der Prinz von Hildburghausen zeigte sich nicht nur bey den Anstalten, die vor seinem Marsche hergiengen, sondern auch bey der Behutsamkeit und rastlosen Arbeit während desselben, als Seckendorff's würdigen Schüler. Zu Czerneck hatte er sein Korps versammelt;

melt; Am 10ten Julius brach er sein Lager ab. Mit unendlicher Beschwerlichkeit, welche die auch dort herrschende Wasserergießung nebst den ungangbaren Strassen verursachte, zog seine Reuterey über Bonizefze, sein Fußvolk über Brefze, beyde über die Sau. Sein erster Standort in Feindesland war der Thurm Sussiza-Cula, der zweyte Kiefze. Hier fand er zwey gangbare Strassen. Auf der links sich wendenden rückte er fort; aber die rechts gehende mußte, damit nicht durch dieselbe die Feinde auf sein in Kiefze angelegtes Vorrathshaus fallen könnten, der General Müffling einschlagen. Sein Korps, das aus dreyzehenhundert Pferden und sechs Bataillonen bestund, wurde von den Türken unversehens angegriffen, und verlohr zwey und dreyßig Mann nebst etlichen Pferden. Der Prinz hingegen kam über Maschiza, Machlay, und den Paß Glasnitza wohlbehalten mit seinen Leuten vor Banjalucka an.

1737. 10 Jul.

15 Jul.

18 Jul.

21 Jul.

25 Jul.

Aber

1737. Aber die Besatzung war nicht so gefällig, wie die von Nissa; es wurde auf den Grafen von Mandelly, der sie mit zwey Trompetern zur Uebergabe ermahnen wollte, gefeuert, und der Prinz dadurch gereitzt, sie mit Laufgräben und Batterieen dazu zu nöthigen. Die Arbeiten der Belagerer giengen gut von statten. Am 3ten August war man schon so weit vorgerückt, daß man den bedeckten Weg hätte stürmen können. Aber die Kundschaft, daß der Bassa von Travnick mit einer starken Hülfe im Anzuge sey, um den Kayserlichen auf den Hals zu fallen, verursachte, daß man den Sturm noch eine Nacht aufschob. Der Bassa kam
4 Aug. würklich mit einigen tausend Pferden und etwas Fußvolk nach einem unglaublich schnellen Marsch über die für ihn nicht unwegsamen Gebürge hinter Banjalucka vor. Das ein Paar tausend Mann starke Korps des Generals Baroniay, welches auf einer Höhe jenseits des Verbas stund, war der erste und haupt-

säch-

sächlichste Gegenstand seines Angrifs. Es 1787.
wurden neun Bataillone, sechs Grenadierkompagnieen, und siebenzehen Schwadronen Reuterey hinübergeschickt, um jenem beyzustehen. Pfeilschnell und wüthend sprengten die Türken an, und kräftig hieben sie ein, wobey sie durch einen rechtzeitigen Ausfall der Belagerten unterstützt wurden. Der Schade, den ihre Säbel und das Wasser des Verbas, worinn eine Menge Flüchtlinge ertranken, den Christen zufügten, bestund in sechshundert und achtzehen Todten, und dreyhundert und sieben Verwundeten, nebst zweyhundert und ein und dreyßig niedergeschossenen und verstümmelten Pferden. Hingegen ließen die Feinde zwey bis dreytausend Todte auf der Wahlstatt und zogen sich zurück; oder – besser zu reden – sie entfernten sich. *)

Nun erst fielen dem Prinzen die Schuppen von den Augen. Die Gegenstände erschienen ihm unter keinen blen-

I den-

*) Vgl. *Schmettau* a. a. O. p. 109 = 111.

1737. benden Farben mehr, weil er sie näher betrachtete. Sein brennender Durst nach Ruhm hatte ihm die schlüpfrige Ehre, allein an der Spitze eines Korps zu stehen, als die höchste der irdischen Glückseeligkeiten ansehen lassen. Um dieses Glücks desto gewisser theilhaftig zu werden, hatte er sich, oder andern die Schwürigkeiten bey einem Versuch auf Bosnien, besonders auf die Hauptstadt desselben, viel geringer, und sein Korps viel stärker vorgestellt, als es in der That war. Seine Kundschafter, — oder seine Leichtgläubigkeit, ließen ihn keinen Feind, wenigstens nur unbedeutende Haufen, in der ganzen Provinz vermuthen. Der handgreifliche Beweis, den ihm der Bassa von Travnick gab, belehrte ihn eines bessern. Er glaubte nun selbst, daß er nicht Leute genug habe, die Stadt gebührend zu umgeben. Auch mochten ihm die Schüler Mahomets auf dem Schlachtfelde — die feurigen Streitrosse unter sich, den blinkenden Säbel in der nervichten Faust, — etwas

we-

weniger verächtlich vorkommen, als seine Einbildungkraft sie gemalt hatte. Von Stubenberg und dem Ban war kein Beystand zu erwarten; beyden war er ein Dorn im Auge, und letzterer wollte weder neben noch unter ihm dienen. *) Die Feldherren, welche er bey sich hatte, vollendeten die Umänderung seiner Gesinnungen. In einem Kriegsrath stellten ihm die meisten vor, daß es nicht möglich sey, es gegen die Besatzung und das Entsetzungskorps zugleich auszuhalten, und daß es, bey einem so fürchterlichen, geschwinden, unternehmenden Feinde, des Kaysers Erblande, ja seine Krone und Scepter aufs Spiel setzen hieße, wenn man die Truppen noch einmal der Gefahr, überwunden zu werden, aussetzte. Seufzend gestand der Kriegsrath, daß dießmal Sieg und Niederlage nur durch einen unmerklichen Punct getrennt waren, und daß es noch zweifelhaft blieb, welcher Theil ersteren, und welcher 1737.

*) Vgl. *Schmettau* a. a. O. p.147.

1737. letztere ansprechen konnte. Seufzend gab der Prinz den Befehl zum Rückzuge, und zugleich neun und funfzig bosnische und kroatische Dorfschaften, die sich bereits für den Kayser erklärt hatten, der Wuth ihrer alten Herren wieder Preiß. Aber diesen Rückzug suchte man durch den Namen einer Kriegslist zu bemänteln. Man könne, hieß es, Banjalucka nicht erobern, ohne den zum Entsatz gekommenen Bassa zu schlagen; ihn hier zur Schlacht zu bewegen oder aufzusuchen, gehe wegen seiner Behendigkeit nicht an: also müße man suchen, ihn durch einen Rückmarsch in die Falle zu locken, um ihm an einem vortheilhaften Platze ein Treffen zu liefern. Ein Syllogismus, durch den sich freylich nach dem 5ten November 1757 niemand mehr hätte hintergehen lassen. Die Kayserlichen brachen ihr Lager des Abends ab, und giengen über Terne, Glasnitza, Maschiza, bis Gradisca, wohin man Geschütz und Gepäck schon vorausgeschickt hatte.

Die

Die Bothschaft von dem mislichen Ausgang der Bosnischen Unternehmung gelangte noch eher nach Hof, als der Prinz sie berichtete. Esterhazy und Stubenberg frohlockten über die Demüthigung ihres Feindes. Sie erhoben ein erstaunendes Geschrey, welches bis nach Wien ertönte: daß nun erst den Türken der Muth recht gewachsen, und die Erbländer, ja die Hauptstadt selbst von ihren Streifereyen alles zu befürchten hätten, und daß sie beyde nicht mehr im Stande seyen, den Erbfeind abzuhalten. Alle, die dem Prinzen von Sachsen gram waren, stimmten den nehmlichen Ton an, und machten den Lermen ärger, als er es verdiente. Der Kayser fieng an, auf seinem Throne zu beben, und der Hofkriegsrath ängstigte durch seine Rescripte den schon genug geängstigten Prinzen. Seine einzige Zuflucht in dieser höchst mislichen Lage war zu seinem „Vater." In den rührendesten Ausdrücken wandte er sich an Seckendorff, um ihm zu 1737.

1737. sagen, daß das Glück seines Lebens, seine Ruhe, seine Ehre in seiner Hand sey; um ihn zu beschwören, sich seiner bey dem Monarchen anzunehmen, und sein Betragen zu entschuldigen. Von Seckendorff hieng es nun ab, einen jungen Mann, der zwar viel für den Dienst versprach, der aber auch bald aus einem Schüler ein Nebenbuhler werden konnte, — es vielleicht schon war, in das Nichts der Vergessenheit zurücksinken zu lassen, oder ihn mit mächtigem Arm auf den Stufen zum Nachruhm zu erhalten, von denen er erst zwanzig Jahre später hinabglitt. Seckendorff dachte zu edel, um seinen Freund in der Noth allein stehen zu lassen; sein Gefühl versagte sich dem Gedanken, den saftigen Baum in seinem Aufsprossen zu zerknicken. Er trat, oder vielmehr, er blieb auf seiner Seite, und seine Berichte waren dem Prinzen so günstig, daß er seinen Kommandostab behielt. Es war aber noch eine Triebfeder vorhanden, warum Seckendorff

dorff sich des Prinzen annahm: ich 1737.
hätte sie vielleicht zuerst nennen sollen. Der Kayser, der seinen Liebling durchaus nicht wollte fallen lassen, gab dem Feldmarschall in seinen geheimen Handschreiben zu erkennen, wie sehr er wünschte, daß der Prinz bey Ehren erhalten würde. Seckendorff konnte ihn aber auch entschuldigen, ohne seine Pflichten zu verletzen: denn es war vieles zu seiner Rechtfertigung anzuführen, und mit seiner Entfernung wäre des Kaysers Dienst eher benachtheiligt, als befördert worden, weil man wahrscheinlicher weise einen minder geschickten, minder thätigen statt seiner eingeschoben hätte.

In Bosnien giengen die Sachen schlecht, aber in Bulgarien noch schlechter. Hier that Vorsatz, oder Nachlässigkeit, oder ein Gemisch von beyden, was dort meistens Werk des Zufalls war: Unkunde im Handwerk läßt sich ohne Beleidigung nicht voraussetzen, da Khevenhüller in dem bayerischen Kriege das Gegen-

1737. theil zeigte. Der misliche Ausgang des Heerzugs am Verbas konnte wieder ersetzt werden; aber die Folgen von den Unfällen an der Donau waren bleibend und unheilbar.

Khevenhüller hatte sich vor Eröfnung des Feldzugs geschmeichelt, daß er die Armee kommandiren würde. Er rächte sich auf Kosten des Dienstes und des unschuldigen Seckendorff's wegen dieser fehlgeschlagenen Hoffnung. Er ersann sich eigene Kriegsregeln, denen bisher in der Welt angenommenen gerade entgegen gesetzt, um das Unternehmen auf Widdin scheitern zu machen; und es
1 Aug. gelang ihm. Seinen Zug fieng er damit an, womit er ihn endigte — daß er seinem eigenen Kopfe folgte und Seckendorff's Befehle vergaß. Der ihm vorgezeichnete und bereitete Weg, auf dem er in Zeit einer Woche vor Widdin gestanden wäre, gieng an die sogenannte kleine Timock, und von da über Gurgoschefſze, Novihaan, Passo-Angu-

gusto, *) Stuppian, Werckozuli, Culo, 1737.
und Radojowacz. Unter dem nichtigen Vorwand von Wassermangel nahm er sich die Freyheit, von Stuppian aus sich links zu ziehen, und über Kupernitza, Prusnick und Lospanitza so viel Umwege zu machen, daß er erst den zwölften Tag bey Pregowa an der 12 Aug.
Timock, welches noch sechs starke Stunden disseits Widdin ist, anlangte. Hier blieb er auch stehen, ohne die geringste Maasregel zur Einschließung der Festung, oder zur Stöhrung des Zusammen-

*) „Au défilé de Passo Angusto cent hommes auroient pû l'arrêter, ce passage „ayant d'un coté la riviere de Timock, „et de l'autre un rocher très escarpé, „au haut du quel il y a une assés „belle plaine, dans laquelle on trouve un couvent de moines grecs, et „dès qu'on est maitre de ce couvent, „on l'est aussi du défilé: on peut cependant l'éviter en passant par un bois, „qui est à l'autre rive de la riviere, „qui est guéable dans presque tous les „environs." *Schmettau* a. a. O. p. 39.

1737. menhangs mit der übrigen Türkey, vorzukehren. Der in Widdin befehlende Bassa, Osman Effendi, hatte ihm gleich in den ersten Tagen seines Marsches wissen lassen, daß wichtige Briefe vom Grosvezier an den Oberbefehlshaber des österreichischen Heers bey ihm angelangt seyen, und gebeten, man möchte sie entweder an der Gränze abholen, oder erlauben, daß sie durch einen eigenen Chiaus an ihre Behörde überbracht würden. Statt daß Khevenhüller alles mögliche hätte thun sollen, um den Inhalt dieser Papiere bald zu erfahren, bekümmerte er sich nicht eher darum, als wie er bey Pregowa eingetroffen war. Am nehmlichen Tage mußte der Rittmeister Bratta nach Widdin reuten, um die Stadt aufzufordern und zu gleicher Zeit jene Briefschaften zu verlangen. Der türkische Feldherr, aufgebracht, daß seine Höflichkeit nicht besser erwiedert wurde, schlug sowohl die Briefe, als die Schlüssel der Stadt ab, und versicherte, daß er sich bis auf den letzten Mann zu wehren entschlossen sey.

Die

Die Folge dieser Antwort war, daß Khevenhüller die Stadt recognoscirte, oder eigentlicher zu reden, an der Spitze von acht Kavallerieregimentern, die ihr völliges Gepäck auf den Pferden hatten, mit Standarten und Paucken durch die Vorstädte von Widdin ritt. Die Türken waren freylich keine ganz ruhige Zuschauer bey dieser militärischen Proceßion. Sie fielen auf seinen in fünfhundert Pferden bestehenden Vortrab, der eine ganze Stunde vorauskam, und erlegten zwey hundert und vier und zwanzig Reuter, nebst hundert und ein und siebenzig Pferden. Der Rückzug der Kayserlichen geschah — — um Mitternacht. *) 1737. 14 Aug.

Von allen diesen Thaten erfuhr Seckendorff wenig, oder nichts. Er schickte nach und nach, zur Unterstützung des Unternehmens gegen Widdin und zu leichterem Unterhalt des Heers, die ganze Reuterey des linken Flügels, und zwölf Bataillone, nebst dreyßig Feldstücken zu Khevenhüllers Korps 4=16Aug

*) Vgl. *Schmettau* a. a. O. p. 51. 52.

1737. Korps, ließ auch die auf der Donau ankommenden Soldtruppen nebst einem Bataillon von Wilczeck dazu stoßen, so daß Khevenhüller neun und neunzig Schwadronen, neunzehen Bataillone, und dreyßig Grenadierkompagnieen zu seinen Befehlen hatte, und der kommandirende General nicht mehr, als fünf Regimenter Kavallerie, nebst vier und zwanzig Bataillonen, und sechzehen Grenadierkompagnieen für sich behielt.

Wallis hatte den Feldzug damit angefangen, daß er über den Törzburger Paß in die türkische Wallachey eindrang, und
12 Jul. Campolungo eroberte, worauf Kempina, Periesan, Argis, Tergovist, Marginany, und Pitest von seinen Leuten besetzt wurden. Um die Belagerung Widdin's auf der andern Seite des Stromes zu decken, erhielt er Befehl von Seckendorff, mit so viel Truppen als er nur zusammen bringen könnte, sich bey Vadubil zu setzen, um die Türken zu beobachten und zu verhindern, daß keine Verstärkung auf der Donau nach Widdin käme. Er traf mit drey

Ba-

Bataillonen und zwölf Schwadronen am 20sten August dort ein. 1737. 20 Aug.

Nach allen diesen Anstalten war Seckendorff berechtigt, etwas von seinem Untergebenen zu erwarten. Aber vergeblich. Weil Khevenhüller alle Zugänge, nahmentlich die Palanken Alza, Belgradsiz, Lompalancka und Perossoke, offen gelassen hatte, war es den Türken nicht schwehr, mehrere Mannschaft in die weder berennte, noch belagerte Festung zu werfen. Es geschah ein paarmal zu Wasser, und eine dieser Verstärkungen bestund aus dreytausend Mann.

Die Erhaltung seiner Truppen in dienstfähigem Stande lag Khevenhüller auch nicht sehr am Herzen. Die Gegend von Widdin war voll schöner Dörfer, und alle Scheunen und Felder voll Getreid und Heu; dies wurde für den Feind aufgespart, und die Reuter mehrere Stunden rückwärts ins kayserliche Gebiet auf Nahrungsfahrten geschickt, von wo sie schlechtes Gras mitbrachten, so

daß

1737. daß die Pferde mitten im Ueberflusse fast zu Grunde giengen.

Nichts destoweniger enthielt fast jedes von Khevenhüller's Schreiben die Versicherung, daß er den Vorschriften seines gebietenden Feldherrn genau nachzuleben beflißen sey. Seckendorff ließ sich also nichts weniger, als alle diese Unregelmäßigkeiten träumen. Aeusserst bestürzt war er, als ihm Khevenhüller auf einmal meldete, er fände so viele Schwürigkeiten bey der Belagerung von Widdin, daß er sie für unmöglich halte, und sie aufzuheben rathe. Noch bestürzter und verwunderter war er, als er bey seiner Ankunft im Khevenhüllerischen Lager solches zwar nicht mehr bey Pregowa, aber doch noch fünf Stunden von der Festung, bey Pristol, und, troz seiner beständigen Ermahnungen, eine sehr unzulängliche Anzahl Faschinen und Schanzkörbe fertig antraf. An diesen Hindernissen zu einem guten Erfolge war Khevenhüller selbst Schuld. Aber es war noch ein Abgang vorhanden,

der

der ausser seinem Würkungskreise, folglich auch ausser seiner Verantwortlichkeit lag. Es war nehmlich kein einziges bewafnetes Fahrzeug auf der Donau. Die zwey Kriegsschiffe und einige Tschaiken lagen bey Orsowa, unter den Befehlen des Grafen Pallavicini, waren aber nicht gehörig bemannt und bewafnet. 1737.

Khevenhüller's Betragen hätte scharfe Ahndung verdient. Aber Seckendorff behandelte ihn, theils aus Klugheit, (denn Khevenhüller war Vicekriegspräsident, und seine Verwandtschaft eine der mächtigsten in Wien) theils aus Edelmuth, mit größter Nachsicht. Statt daß er viel Aufhebens von den Fehlern seines Untergebenen machte, bemühte er sich, sie wieder gut zu machen. Die Folge bewies, daß diese Gelindigkeit übel angebracht war.

Bey der Lage, wie die Sachen jetzt vor Widdin stunden, uud bey der meist verstrichenen guten Jahrszeit war nun wohl an die Einnahme von Widdin

1737. nicht mehr zu denken. Deswegen stimmte Seckendorff der Meynung Khevenhüller's und des Herzogs von Lothringen, welcher gleich anfangs den letztern begleitet hatte, bey. Er beschloß, unter diesem Feldherrn funfzig bis sechzig Schwadronen und zwölf Bataillone in dortigen Gegenden zu lassen. Mit diesen sollte er sich hinter die Timock zurückziehen, um die Wallachey, das Bannat, und Servien zu decken, und die Gemeinschaft mit Nissa und dem eroberten Lande zu behalten. Zu diesem Behufe hatte Seckendorff nicht nur den Passo-Angusto, sondern auch Mustapha-Bassa-Palanka, und Pirot, welche beyde Orte von ihm selbst am 20sten August besichtiget worden, *) nebst Je-

*) „Mustapha Bassa Palanque est un vieux château, entouré d'une forte „muraille et flanqué de tours. Il est „commandé par des hauteurs, qui „sont aux environs, mais on ne sauroit le prendre, ou l'insulter sans „ar-

Jebanitza auf der Seite von Sophia besetzen lassen. Mit dem Ueberrest wollte er, sobald Nissa gehörig versehen wäre, sich gegen die Drina wenden, und mit dem Prinzen von Sachsen vereinigen. 1737.

Gleich nach Bosnien aufzubrechen, hielt ihn der Mangel an Magazinen ab. Warum er aber nur mit einem Theile der Armee dahin gehen, und das Khevenhüllerische Korps an der Timock lassen wollte, daran war, ausser der Beschützung der kayserlichen Länder, auch eine gewisse Rücksicht gegen die Rußen Schuld. Er besorgte nehmlich auf der einen Seite, daß sie es übel nehmen und tractatenwidrig ansehen möchten, wenn man sich völlig von der Donau entfernte, um so mehr, da

„artillerie. Pirot est une fort jolie vil-
„le et bien batie; mais le château est
„étroit, vieux et ruiné. Il est com-
„mandé par une montagne, ou ro-
„cher, qui en est fort près." *Schmettau* a. a. O. p. 54.

1737. Münnich ihm gar zugemuthet hatte, er sollte dem ihm zu Leibe gehenden Grosvezier in den Rücken fallen. Auf der andern Seite hielt es Seckendorff für räthlich, eine beträchtliche Anzahl Truppen auf den Fall in der Nähe zu haben, wenn die beneideten Bundsgenossen in die Moldau vordringen wollten, um ihnen alsdann zuvor zu kommen.

Seckendorff's Aufenthalt bey Widdin war sehr kurz. Am 1sten September befand er sich wieder in Teschenitza an der Morawa bey seinem Heere,
29 Aug. welches kurz vor ihm hin marschirt war, weil Lebensmittel und Fütterung bey Nissa zu fehlen anfiengen. In dieser Stadt waren sieben Bataillone, drey Grenadierkompagnieen, und etwa zweyhundert Husaren zurückgelassen, und das Interimskommando dem General Doxat de Morez, weil Leutrum todtkrank war, anvertrauet worden. Zur Versorgung der Festung waren zehentausend Centner Mehl und eben so viele Metzen Haber vor geraumer Zeit bestellt und wurden täglich er-

wartet. Als endlich aller Vorrath an der 1737.
Morawa aufgezehrt war, und Seckendorff
hoffen konnte, daß das von ihm schon
längst angeordnete Magazin in Czaczack
sich befinden würde, so brach er sein La- 8 Sept.
ger ab, um der Drina näher zu kommen.

Der Marsch nach Czaczack über Junis, Kruschowatz, und Terstenig war für Seckendorff noch beschwerlicher, als für seine Truppen. Denn es war „leyder durch „Krankheiten und andere Umstände dahin „gediehen, daß er — — den General-„Quartier-Meister, Capitaine des Gui-„des, Proviant-Commissarium, Hospi-„tal-Verwalter, Medicum und Chirur-„gum, in Summa alles allein, ohne „Hülfe und Beystand verrichten müßen, „folglich so Tag als Nachts keine Ruhe „gehabt.“ In Czaczack nahmen seine Arbeiten nicht ab, und seine Sorgen noch zu. Der gewissen Vertröstungen ungeachtet, die ihm Marulli, der Kommandant von Belgrad, und Nesselrod, der Generalkriegskommissär, gegeben hatten, daß hier etliche hunderttausend Portionen Brod,

1737. nebst Haber auf acht Tage seiner warten sollten, fand er nicht auf zwey Tage Mundvorrath und kein Korn hartes Futter. Von Nissa und dortigen Gegenden kam eine beunruhigende Nachricht nach der andern, daß die Türken sich zur Wiedereroberung dieser Festung rüsteten. Ohne einen Augenblick zu verlieren, wäre er zurückgegangen, um dieser Stadt, die er als den Mittelpunct, oder vielmehr den einzigen Punct seiner Eroberungen betrachten mußte, beyzuspringen. Sie bedurfte um so mehr einer Hülfe, als die Festungswerke noch nicht in dem Stande waren, wie sie Seckendorff wünschte, indem alle Handwerksleute erst mußten von Belgrad hergeschafft werden, und langsam, oder gar nicht ankamen. Aber ein weit gefährlicherer Feind, als die Türken, der einzige, mit dem er den ganzen Feldzug über zu kämpfen hatte — der Hunger — erlaubte ihm dies nicht: denn er hätte keine Magazine weder während des Marsches, noch am Ziele desselben gehabt. Was er in der Eile thun konnte, war, daß er den Obri-

sten

sten Preyßing mit zwey Dragonerregi- 1737.
mentern nach Ravena schickte, damit sie die dort befindlichen tausend Centner Mehl wo möglich noch nach Nissa brächten.

Ihm selbst blieb nichts anders übrig, als seine schon lange vorgehabten, von Hof aus unaufhörlich betriebenen Unternehmungen gegen Bosnien endlich einmal auszuführen. Dies war desto nöthiger, da die Türken täglich neue Streifereyen am Saustrohm vornahmen, und alle dortigen Festungen und Schanzen beunruhigten.

Der Prinz von Hildburghausen und sein Korps waren mittlerweile, durch hofkriegsräthliche Rescripte, Seckendorff's Befehle, und eigene Entschließung des Prinzen, bald vor, bald rückwärts gestoßen worden. Wir haben ihn in Gradisca verlassen. Das Gerücht, daß die Feinde sich an der untern Sau gegen Bellina, Dervent u. s. w. zögen, bestimmte ihn, sich Ratscha zu nähern. Er war über
Orawitza, Sibitza und Dobaschitza bis 16 – 21
Brod gekommen, als er den Willen des Aug.

1737. Hofs erfuhr, wieder zurück in das obere Bosnien sich zu verfügen. Er begab sich
24 — 29 Aug. wieder dahin auf den Weg, über Sibin, Orsowatz, Adiamowaz, Janowize und Medora. Hier erreichten ihn Befehle vom Hofkriegsrath und vom kommandirenden General, daß er wieder gegen das untere Bosnien gehen sollte. Also kam er zum
12 — 18 Sept. zweytenmale nach Brod, nachdem er seine Mannschaft, die, mit Einschluß der Kroaten, nur etwa zehentausend Mann ausmachte, durch Adiamowaz, Sichecapelle, Czerneckeritza, Luzari, Subnick, Sibin und Topolie geführt hatte.

Zur Festsetzung einer Gemeinschaft zwischen Nissa, Seckendorff, und Hildburghausen, so wie zur Deckung des österreichischen Serviens war der Besitz von Ussitza beynahe unentbehrlich. Um von diesem Orte sichere Kundschaft einzuziehen, mußte der Obrist Lentulus mit sechshundert Pferden, und der Obrist Marschall mit sechs Grenadierkompagnieen, zwey
18 Sept. Haubitzen und zwey Feldschlangen dahin aufbrechen. Als man aber erfuhr, daß

der

der Bassa von Travnick, ein nicht gleich- 1737.
gültig zu behandelnder Mann, seine Völker versammelte, um die Belagerung zu hindern, und auch Nachricht erhielt, daß die Feinde Pirot weggenommen hätten, weswegen zu besorgen war, daß sie nun auf Nissa anrücken würden, so wollte man die Unternehmung auf Ussitza noch verschieben. Seckendorff sandte den beyden Obristen Befehle nach, in Possega, noch drey Stunden davon, stehen zu bleiben: Marschall erhielt diesen Ruf zur rechten Zeit; aber Lentulus hatte Ussitza nicht nur in Augenschein genommen, sondern auch berennt. Man mußte also die Unternehmung vollenden. Die Natur hatte an der Lage dieses Felsenschlosses einen Theil ihrer Schrecknisse verschwendet, um es unzugänglich zu machen, und von der Kunst war das etwa noch fehlende hinzugethan. Ein sehr hohes senkrechtes Klippendreyeck, an den zwey längsten Seiten von der reissenden Detinia bespühlt, diente ihm zur Stütze; ungeheure Thürme und Mauern, mit Körben voll Steine zum herabrollen be-

1737. besetzt, zur Beschützung; ein eisernes Thor, von aussen mit Holz, von innen mit Steinen gefüttert, wohin ein einziger schmaler Pfad leitete, zum Eingang; eine davor liegende Palanke mit einigen Schartaken, zur Brustwehr. Unten am Felsen lag ein Flecken von funfzehnhundert Häusern. *)

Der

*) „Le château d'Uſſitza eſt bâti ſur un „rocher inacceſſible; mais ce qui en „rend la priſe plus difficile, c'eſt qu'il „n'y a qu'une ſeule porte, par où „l'on puiſſe entrer, placée entre deux „rochers, et à laquelle on ne peut „arriver par le plat pays qu'avec beau„coup de peine et par un pont d'en„viron ſix toiſes de long. Elle eſt ſi „bien d'ailleurs défendue par les Turcs „et par les rochers, qu'on peut de „cet endroit-là aſſommer à coups de „pierre tout ce qui ſ'en approche. Les „rochers et le château ſont entourés „par le ruiſſeau de Detinia, qui „fait aller ſous les murs du fort un „moulin à trois meules et pluſieurs „autres ſur le derriere. Une forte tour

„cou-

Der Bassa von Bosnien eilte zum Entsatz herbey. Man suchte also noch vorher davon Meister zu werden. Es wurden unter Philippi fünf Kavallerieregimenter, davon aber drey bey Possega stehen blieben, nebst zwölf Bataillonen Fußvolk und einigem Geschütz, abgesandt. Seckendorff kam selbst nach, besichtigte den Platz, ließ die übrigen Grenadiere des Heeres kommen, eine Redoute aufwerfen, alle Zugänge, wo der Feind sich hätte herschleichen können, sorgfältig verwahren, gegen das Thor und einen nahe dabey gelegenen Thurm mit Kanonen schießen, und die Palanke durch die Haubitzen in Brand stecken. Es waren alle Anstalten zum Sturme bereit; aber er konnte wegen ei-

1737.
21 Sept.
28 Sept.
29 Sept.

„couvre le puits, dans la quel on de-„scend par 156 marches d'un pied et „demi de hauteur, ce qui fait une „profondeur de 234 pieds. On peut „tirer l'eau de ce puits par le moyen „d'une roue placée sur la hauteur.“ *Schmettau* a. a. O. p. 86. 87.

1737. eines unaufhörlichen Regens diesen Tag noch nicht vor sich gehen. In der Nacht ließen sich fünf Raitzen mit Stricken über den Felsen herab. Diese Ueberläufer versicherten, es sey auf keinem andern Weg dem Schloße beyzukommen, als durch das Thor, und verriethen dessen eigentliche Beschaffenheit, so wie die Schwäche der Besatzung, die nur zweyhundert Köpfe zählte. Seckendorff ließ nun unter Bedeckung des Stück- und Musketenfeuers die Diehlenverkleidung am Thore durch Zimmerleute einhauen. Aber die eiserne Thüre zu öfnen, gelang ihnen nicht, indem ein Platzregen von Steinen, welchen die Türken vom Felsen herabwälzten, und dadurch einen tödteten und den andern sehr beschädigten, sie zurück trieb. Es wurde deswegen ein Feldstück dem Thore so nahe als nur möglich gebracht. Die Nacht brach ein, ehe man mit diesem Geschäfte, das einer Menge Waghälsen das Leben oder ihre geraden Glieder kostete, fertig

war.

war. Seckendorff und die andern Feldherren übernachteten auf der zwey hundert Schritte vom Felsen befindlichen Batterie, entschloßen, den folgenden Morgen stürmen zu lassen. Der Kleinmuth der Türken ersparte ihnen diese Mühe. Noch in der Nacht erklärten sie, daß sie kapituliren wollten. Sie hielten ihr Wort, steckten die weiße Fahne auf, übergaben das Schloß unter denen der Besatzung von Nissa verwilligten Bedingungen, *) und wurden bis Vicegrad begleitet. **) Die Er- 1737.

*) Die zwey Geißel, welche man von den Türken bis zur Schließung der Kapitulation begehrte, fuhren, weil sie das Thor nicht öfnen wollten so lange nicht alles in Richtigkeit war, an Seilen herab, und auf diese bergmännische Art begleitete sie auch der Dollmetscher Du Theil mit dem unterzeichneten Vertrag wieder hinauf.

**) Der Rittmeister Illick und hundert Dragoner bedeckten sie. In einem engen Wege anderthalb Stunden von Ussitza wur-

1737. Eroberung von Ussitza hatte nicht mehr als zwey und funfzig Todte und hundert und sechs und dreyßig Verwundete gekostet. *) Seckendorff ließ, um den Ort zu behaupten, zweyhundert Mann unter dem Hauptmann von Schenck darinnen, und zum Abzuge blasen.

Bis hieher waren ihm die Woywoden von Cassowa mit sehnlichstem Flehen um fernere Unterstützung gefolgt, und hier nahmen sie von ihm Abschied. Der Patriarch von Petscha hatte sich auch, sobald Lentulus wieder aus seiner Gegend weg war, zu Seckendorff ins Lager von Wrezina verfügt, und gebeten, daß man die Hand nicht von ihm und seinen Lands-

leu-

wurden sie und die Türken von drey hundert Räubern angegriffen. Aber die unerschrockene Gegenwehr des braven Jlick's zersprengte die Räuber, wobey sieben der letztern, und vier Türken auf dem Platze blieben.

*) Ueber die Belagerung von Ussitza vgl. *Schmottau* a. a. O. p. 46. 47. 48. 50. 74 — 88.

leuten abziehen möchte; zudem waren die Klementiner, die tapfersten unter jenen Völkern, einige tausend an der Zahl, der Armee von weitem nachgezogen. Seckendorff glaubte, durch seine misliche Lage ausser Stand gesetzt zu seyn, ihnen zu willfahren. Diese Unglücklichen sahen sich also in der grauenvollen Nothwendigkeit, Hals und Nacken wieder unter das Joch, oder das Schwerd ihrer unvergebenden Tyrannen zu schmiegen. Es ist nicht ausgemacht genug, ob sie mehr täuschen wollten, oder mehr getäuscht wurden. Aber in jedem Falle entfällt dem Menschenfreunde eine Thräne des Mitleids auf das Grab, oder die Folterbank seiner Brüder. 1737.

Mit den Belagerungstruppen gieng Seckendorff durch Muschitza, Dometinopoli, und Czernagora ins Lager bey Vajlova. Die Armee hingegen hatte den Weg dahin über Libnico, Wiluczeck, Dornawecz, Kolba, Lix, Klotsa

1737. sa gemacht. *) Der Marsch ward über Posanitza, und Lesnitza nach Sabacz
13-16 Oct fortgesetzt, wohin Seckendorff einige Tage vorausgegangen war.

Hier war das Ziel seiner Wanderungen mit dem österreichischen Heere, aber keineswegs seiner Leiden. Viel größere harrten sein. Daß der Obriste Grüne, den er, weil auf Zwornick wegen der angeschwollenen Drina nichts vorzunehmen war, von Posanitza aus mit allen Gränitzern und zweyhundert
13 Oct. und funfzig Deutschen gegen Zolnock
17 Oct. geschickt hatte, unverrichteter Dinge wiederkehrte, weil die Türken ihn unterwegs angriffen und zurücktrieben, war für Seckendorff nichts ungewohntes. Aber daß Nissa wieder ein Raub der

*) Was Schmettau a. a. O. S. 90 von der Plünderung des Gepäcks und Wegnahme von Vajlova durch die Türken sagt, ist ein Anachronismus; es geschahe nicht während des Marsches der Armee, sondern erst am 22sten October, an dem Tage, da Seckendorff die Armee verließ.

der Türken wurde, dies war ein Don- 1737.
nerschlag für ihn.

Wir haben den Feldmarschall Khevenhüller bey Pristol verlassen. Der genommenen Abrede gemäs gieng er über die Timock zurück, und bezog bey 9 Sept.
Radojowatz an dem linken Gestade dieses Flußes unfern der Donau ein Lager, um nicht nur das dortige Magazin, sondern auch verschiedene kayserliche Provinzen nebst den neueroberten Ländern zu decken, und für die Verköstigung von Nissa zu sorgen. Die Türken waren nunmehr in Widdin sehr zahlreich geworden, weil sie ungehindert so viele Mannschaft, als ihnen nur beliebte, zu Land und zu Wasser dahin schicken konnten. Ein Angriff auf das Lager bey Radojowatz schien keinen großen Schwürigkeiten unterworfen. Denn theils war das zwischen Widdin und der Timock gelegene Schloß Florentin, woraus man sie hätte beobachten und beunruhigen können, Seckendorff's unaufhörlichen Warnungen ungeachtet, noch

im-

1737. immer nicht besetzt, theils waren alle Furthe durch die Timock gelassen, wie sie waren, ohne daß man daran gedacht hätte, sie unbrauchbar zu machen. Nicht genug: der Feind durfte auch ungehindert eine Brücke über den Fluß nicht weit vom Einflusse in die Donau schla-
25 Sept. gen. Dies machte ihn kühn. Ein türkischer Heerhaufe, meist Reuterey, kam über die Timock theils mittelst der Brücke, theils besser oben bey Rabdin durch verschiedene Furthe. Der Feind trieb die Vorposten zurück, und drang auf das kayserliche Lager vor. Aber das gute Verhalten des Fußvolks, worunter sich das sächsische sehr vortheilhaft auszeichnete, nöthigte die Türken nach einem siebenstündigen hartnäckigen Gefecht zum Abzug.

Khevenhüller wischte durch den glücklichen Ausgang des Treffens bey Radowojatz die Flecken seiner bisherigen Aufführung gewissermaßen ab. Nur Schade, daß seine Standhaftigkeit ihn so bald wieder verließ. Am andern

Ta-

Tage des Siegs — zog er sich zurück. 1737. 29 Sept.
Statt aber sich hinter den Passo-Angusto zu werfen, wo er die Gemeinschaft mit Nissa, dem kayserlichen Servien, und dem Bannat zugleich erhalten hätte, gieng sein Marsch nach Persa-Palanka an der Donau. Ein unglücklicher Gedanke, der allen seinen bisherigen Mistritten das Siegel aufdrückte, nnd den Verlust von Nissa und aller erst erworbenen Besitzungen beschleunigte, oder veranlaßte. Die Türken drangen bey dem Passo-Angusto durch, 9 Oct.
und hieben dort ein Bataillon vom Regiment Bayreuth zusammen. *) Mustapha-Bassa-Palanka, Gurgoscheffze, und alle andere von den Kayserlichen besetzten Schanzen wurden von der mächtigen Fluth weggeschwemmt,

 und

*) Auch dieses Unglück hat Khevenhüller auf seinem Gewissen: denn er sandte dem dort kommandirenden Hauptmann erst am 8ten October den Befehl, sich zurückzuziehen, da doch ihn die Türken schon zehen Tage vorher angegriffen hatten.

1737. 11 Oct. und am 11ten October sprengte ein Bassa mit einigen tausend Reutern bis in die Vorstädte von Nissa. Er gab seine Anzahl auf zwölftausend an, versicherte, daß in wenig Tagen das ganze Heer, hundert und funfzigtausend Mann stark, folgen würde, und forderte die Schlüßel der Festung.

Seckendorff hatte alles gethan, was in seinen Kräften stund, um dieser Stadt, sobald sie vom Feinde bedroht war, beyzuspringen, und der Besatzung Muth einzusprechen. Als er im Begriff war, vor Ussitza zu gehen, und Doxat Nachricht gab, daß Pirot übergegangen, und ihm vermuthlich auch ein Besuch zugedacht sey, schrieb ihm Seckendorff, er würde alle andere Unternehmungen liegen lassen, und ihm, so viel es der Mangel der Magazine nur gestattete, zu Hülfe kommen, sobald es gewiß sey, daß die Türken mit Macht gegen ihn vorrückten. Damals sandte er auch dem von Czaczack aus zur Beschirmung des Vorrathshauses

und

und der Schanze von Ravena unterwegs mit vier Bataillonen begriffenen General Chanclos Befehl nach, seine Schritte nach der Morawa zu verdoppeln. Nicht weniger ließ er nachher, ausser den zwey unter Preyßing abgeordneten Dragonerregimentern, noch zwey Regimenter schwere Reuterey bey Rudnick anhalten, um die Morawa noch mehr zu decken, und hatte schon beschlossen, vier noch zurückseyende Kavallerieregimenter den Weg nach der Morawa zur Entsetzung von Nissa nehmen zu lassen. Dringende Aufforderungen ergiengen nach Belgrad, Semendria, und Kostulacz, den nöthigen Vorrath für Menschen und Vieh eiligst nach der Morawa zu liefern. Khevenhüller erhielt Befehl, nach Zurücklassung der zur Sicherheit des Bannats unentbehrlichsten Truppenzahl mit seinem ganzen Heerhaufen über Meidambeck und Gradisie gegen Nissa zu marschiren; und dem Chanclosischen Detaschement mußten noch zwey Bataillone folgen. Alle Anstalten wurden vor- 1737.

1737. gekehrt, das Hildburghausische Korps an sich zu ziehen, um, im Fall einer würklichen Belagerung, dem Feind mit Nachdruck begegnen zu können. Seckendorff schmeichelte sich um so mehr, daß diese Vorkehrungen zureichend wären, da kurz vorher Doxat durch den Rittmeister Czeczeni hatte melden lassen, daß er noch auf sechs Wochen Proviant habe. Aber die erbärmliche sinn- und gewissenlose Aufführung dieses Kommandanten vereitelte Seckendorff's sämtliche Maasregeln.

Doxat verlohr den Kopf, noch ehe er ihm von dem Scharfrichter vor die Füße gelegt ward. Er ließ sich gleich in Unterhandlungen mit dem türkischen Feldherrn ein, und versprach, sich zu ergeben, sobald hunderttausend Mann vor der Festung erscheinen würden. Nichtsdestoweniger bat er sich die Erlaubniß aus, den kommandirenden General von seiner Lage zu unterrichten und Verhaltungsbefehle holen zu lassen. Der Hauptmann von Mayer war es,

der die „erschreckliche Nachricht" über- 1737. 16 Oct.
brachte. Mit äusserster Bestürzung hör-
te sie Seckendorff an. In der Spra-
che des gerechtesten, edelsten Unwillens
verwies er Doxat sein unregelmäßiges,
feiges Betragen, erinnerte ihn an seine
Pflichten, an seine Ehre, an seine
Instruction, worinn es mit klaren
Worten hieß: — — „Zumahlen, da
„der Orth vom Feind investirt oder
„auch würklich belagert würde, — —
„die standhaffte und vigoureuse Gegen-
„wehr recommandiret wird. Dannenhe-
„ro hier ausdrücklich beygesetzet haben
„will, daß von einer Capitulation
„weder etwas anzuhören, noch an
„eine gütliche Uebergaab zu gedenken,
„sondern der Feind auf der Breche er-
„warthet werden muß." Aber dieß
war vergebliche Mühe, gerade als wenn
man einem Verstorbenen noch Recepte
verschreibt. Doxat wartete Mayer's
Zurückkunft nicht ab. Es ist sehr wahr-
scheinlich, daß er diesen Schritt blos
in der Hoffnung that, daß Seckendorff

 viel-

1737. vielleicht seine Aufführung billigen, und diese Genehmigung nachher seine Verzagtheit entschuldigen würde. Denn als
15 Oct. am 15ten October die Türken in stärkern Haufen ankamen, die ihrer Behauptung nach hundert und zwanzigtausend, in Doxat's Augen aber doch wenigstens achtzigtausend Mann ausmachten, und neue Aufforderungen und Drohungen vorbrachten, befiel ihn Furcht und Schrecken. Er übergab Nissa, und vernichtete durch seine Feigheit die Früchte des ganzen Feldzugs.

Alle bisherigen Fehler und Unfälle hätte man noch zur Noth in diesem, oder in dem nächsten Jahre wieder gut machen können. Denn noch war wenig oder nichts für die Kayserlichen verlohren. Sie besaßen vielmehr eine Strecke vom feindlichen Gebiete über vierzig Meilen lang und breit. Die Feinde fiengen an, ihre bisherige Politik zu verlassen: sie kamen aus ihren Schlupflöchern hervor, und setzten sich eben dadurch der Gefahr aus, geschlagen

gen zu werden. Es wäre blos darauf 1737.
angekommen, die Armee den Winter hindurch vollzählig zu machen und mit allen Nothwendigkeiten zu versehen, so konnte man auf einen glorreichen Feldzug mit ziemlicher Gewißheit rechnen. Aber mit dem Verluste von Nissa waren alle diese Aussichten verschwunden, und schreckliche thaten sich für die Zukunft auf.

Diese niederschlagende Begebenheit verbitterte Seckendorff's Abschied von der Armee. Er hatte schon am 14ten October einen kayserlichen Befehl erhalten, worinn er, unter dem Vorwand die Postirung und Winterquartiere des Heers einrichten zu müßen, nach Wien beschieden und ihm befohlen wurde, den Oberbefehl über die Armee dem Feldmarschall Philippi zu übergeben. Seckendorff gehorchte ohne Murren, und trat ohne Seufzer von einer Bühne ab, wo er viel Arbeit und wenig Beyfall fand. Der einzige Grund, warum er vielleicht

1737. gerne länger den Kommandostab regiert hätte, war, weil er sich das Vergnügen wünschte, einmal noch in seinem Leben mit den Türken im freyen Felde zusammen zu treffen, um ihnen mit Feuer und Schwerd seine Ueberlegenheit in der Schaarkunst zu beweisen.

Ehe er aber die Zügel aus den Händen gab, hielt er sich verpflichtet, die nöthigen Einrichtungen, sowohl für die Tausende, welche bisher seiner Vorsorge befohlen waren, als für die Länder seines Herrn, zu treffen. Er
20 Oct. berathschlagte sich in dieser Absicht zu Sabacz mit dem Grafen Philippi und dem Prinzen von Hildburghausen über die allenfallsige weitere Unternehmungen, und über die Verlegung der Truppen auf Postirungen und in Winterquartiere.

Am 22sten October reißte er ab,
22 Oct. und hinterließ seinem Nachfolger ein durch gehäufte Widerwärtigkeiten, aber nicht durch sein Verschulden geschmol-

ze-

zenes und herabgekommenes Heer, und einen ganz umwölkten Horizont. 1737.

Eine Bemerkung sey mir erlaubt. Wahr ist es, Eugen – unstreitig der größte, der im achtzehenden Jahrhundert Armeen angeführt hat, wenn Friedrich der Einzige nur um sechzig Jahre später erschienen wäre – Eugen „wußte die seltene Kunst, mit einem kleinen, schlecht gezogenen und noch schlechter bezahlten Kriegsheer einen sieghaften Feind nicht nur aufzuhalten, sondern ihm auch den Sieg aus den Händen zu reißen.“ *) Aber die Gabe der Wunder, im eigentlichen Sinne des Worts, war ihm, so wenig als jedem andern Sterblichen verliehen. So wenig als Seckendorff hätte er aus Steinen Brod machen, Quellen aus dem dürren Felsen zwingen, Wasser in Wein verwandeln, ohne Schiffe und Brücken über Fluthen gehen, und Berge versetzen können. Ob nicht unter

*) Adelungs pragm. Staatsgesch. Europens. 1 B. S. 53.

1737. ähnlicher Witterung, bey ähnlicher Beschaffenheit des Fahrzeugs, der Winde, und der Küsten, selbst ein Cook ähnlichen Schiffbruch gelitten hätte, überlasse ich der Beurtheilung derer, die diesen Abschnitt mit Aufmerksamkeit, Sachkenntniß und — Unbefangenheit durchlesen haben. *)

Drit-

*) Leser von dieser Gattung werden auch am besten die dictatorische Unhöflichkeit in „Volney's Bemerk. üb. den Türkenkrieg," S. 12 der deutschen Uebersetz. zu würdigen wissen, wo die Generale Karls des Sechsten, die mit den Türken zu thun hatten, ohne Ausnahme für „ungeschickte Leute" erklärt werden.

Dritter Abschnitt.

Verhaft und Verantwortung wegen des Türkenkriegs.

1737 — 1740.

Unterdessen daß Seckendorff im Felde mit beyspielloser Anstrengung tausend Hindernissen entgegen arbeitete, Tage durchschwitzte und Nächte durchwachte, um der ihm anvertrauten Menge Nahrung, Kleider, Ruhe, Ehre zu verschaffen, waren seine Feinde auf eine weit weniger edle Art, aber mit eben so viel Rastlosigkeit bemüht, ihn nach allen Regeln der Kunst zu Grunde zu richten. 1737.

Seckendorff hatte der Schläfrigkeit, der Unordnung, dem Eigennutz, der Partheylichkeit, einen offenbaren Krieg erklärt. Ein Mann, der so viele Leute von dem Polster der Weichlichkeit auf-

schreck-

1737. schreckte, der die Habsucht in ihren geheimsten Schlupfwinkeln verfolgte, der mit unbestechlicher Härte die Kanäle des Privatwohllebens und des öffentlichen Mangels abzugraben suchte, war in dem damaligen Systeme von Wien ein Mißstand. *) Er mußte entfernt, er

*) Eine Stelle aus dem schönen Buche: „De l'esprit militaire, par Mr. de „*Laissac*“ chap. 12. paßt vortreflich hieher; man darf nur statt des Worts „Ministre“ das Wort „Général“ setzen: „Dans une cour, théatre de „revolutions perpétuelles, la grande „affaire d'un ministre est de se main„tenir en place. Celui qui voudroit „sévir contre un coupable d'un rang „distingué, non seulement auroit à „combattre la cabale à laquelle se„roit liée la famille de ce coupable, „mais encore la foule des courtisans „qui, sous le nom d'humanité, cher„chent à établir dans le gouverne„ment une tolérance dont ils ont be„soin pour eux-mêmes. Ils „veulent bien qu'on disgracie un ri„val

er mußte unschädlich gemacht werden. 1737.
Ein ganzer Schwarm von Menschen, denen Seckendorff's Verdienste, seine Redlichkeit, seine Offenherzigkeit, sein Eifer für das Gute im Wege stund, denen sein fremder Glaube, seine fremde Geburt, ein schmerzhafter Dorn im Auge war — der Schwarm war fürchterlich groß, Legion war sein Nahme — verschwur sich wider ihn. Wie es gemeiniglich geht, daß man in einer schlimmen Sache auch schlechte Mittel anwendet,

„val pour envahir sa dépouille, mais „non; qu'on le livre à la rigueur „de la loi: cet exemple tireroit à con„séquence. Or, un ministre qui for„meroit contre lui un pareil torrent, „courroit risque d'en être renversé. „Il prend donc le parti de fermer „les yeux; il empêche même que le „prince n'ouvre les siens, parce qu'il „sait bien que c'est sur lui-même, „qu'on se vengeroit de la justice du „maître. Et voila comment le bras „de l'autorité, épargnant les grands „criminels, ne s'appésantit que sur „les moindres coupables.“

1737. det, so gieng es auch hier. Es geschah ein Aufgebot an die Kräfte der Finsterniß, um die Unschuld, die Rechtschaffenheit in den Staub zu treten — und die Kräfte der Finsterniß gehorchten. Keine Waffe, sie mochte noch so vergiftet, noch so verrufen bey dem bessern Theile des Menschengeschlechtes seyn, wurde verschmäht — die meisten holte man aus dem Zeughause der Verläumdung und der Lügen, dieser unerschöpflichen Rüstkammer des Satans.

Freudejauchzend sahen diese kleinen Seelen das unglückliche Ende des Feldzugs, wozu in Wien der Plan mit großer Geschicklichkeit angelegt war, freudejauchzend sahen sie das Mißvergnügen des Kaysers und des Volks. Die Sache war auf zu gutem Wege, um schon stille zu stehen. Dieses Mißvergnügen mußte unterhalten, vermehrt, gegen das der Verdammniß gewidmete Schlachtopfer ganz allein gekehrt werden.

Seckendorff also war es, der die 1737.
Armee zu Grunde gerichtet, Nissa wieder verlohren, die Erbländer blos gestellt, mehrere Millionen nutzlos vergeudet hatte. Und diese Unglücksfälle waren nicht etwa blos die Folgen seiner Ungeschicklichkeit; (denn Feldherrntalente — ja gesunde Vernunft wurden ihm nun auf einmal abgesprochen) nein, sie waren auch das Werk einer verruchten Bosheit. Seinem Geitze zu fröhnen, und den Türken und Protestanten zu lieb, mit denen er im heimlichen Bündnisse stund, hatte er die Schätze, die Soldaten, und die Provinzen seines Herrn aufgeopfert. Es war keine Gattung von Malversation und Hochverrath, deren er sich nicht schuldig gemacht hätte. Mit solchen Erzählungen wurde der Pöbel in Zwilchkitteln und in Lumpen von dem Pöbel in Priesterröcken und mit Ordensbändern fleißig unterhalten, und auf den höchsten Grad des Unwillens gestimmt. Geschäftige Höflinge lagen mit ähnlichen Vorspiegelungen dem Kayser

1737. beständig in den Ohren, und sein Beichtvater bestürmte ihn mit noch nachdrücklicheren Gründen. Er gab ihm zu erkennen, wie schwer er sich an Gott versündigte, daß er ein rechtglaubiges Heer einem Ketzer vertraute. Daher müße natürlich Gottes Fluch kommen, und er sey in Gefahr, nicht nur irdische Reiche, sondern gar die himmlische Krone darüber einzubüßen. *) Karl, dieser

*) Eine ähnliche Sprache führte der Jesuit Peickardt auf der Kanzel. La Lande in seiner Hist. de Charles VI. T. IV. p. 577. erzählt es folgendermaßen: „Cet attachement à un Parti, que les „Ecclésiastiques & les zélés Catholi„ques traitent d'*hérétique*, & ne peu„vent souffrir, lui attira (à *Secken„dorff*) la disgrace du Nonce du Pape „& des R R. P P. Jésuites, spéciale„ment du Pere *Peickardt*, fameux Pré„dicateur, qui dit, en prêchant publi„quement à *St. Etienne*, qu'*un Général „hérétique à la téte d'une Armée Catho„lique n'étoit propre qu'à irriter le Ci„el, & à détourner sa bénédiction de „dessus les armes de S. M. J.* etC.

ser menschliche, gute Fürst, der Seckendorff liebte und traute, wurde so lange bestürmt, bis Argwohn, dann gewisser Glaube, und hieraus Entrüstung gegen ihn entstund. *) 1737.

Mit großer Mühe war er demnach dahin zu bringen, das Urtheil der Verhaftnehmung zu unterschreiben. Aber dieß war ein wesentlicher Punct. Hatte man dieß vom Kayser erhalten, so konnte man hoffen, daß Seckendorff so schnell nicht wieder los kommen würde, indem der Monarch, wenn ihm auch bald oder spät die Augen aufgehen sollten, doch Seckendorff's Freymüthigkeit und seine Vorwürfe scheuen, und ihn

*) „Sonst wars das größte zeitliche „Glück, das sich ein ehrlicher Mann „wünschen konnte, recht tief in eine „österreichische Ungnade zu fallen; „durch die eherne Familien-Kette war „vors Arm- und Beinbrechen gesorgt; „nur ein Seckendorff und Neiperg kamen, als Fremde auf die Vestung" — Ueber Regenten, Regierung, und Ministers. S. 90. 91.

1737. deswegen in ewigem Gefängniß, oder wenigstens in beständiger Entfernung von seiner Person halten würde. Unter dem Vorwand, daß Seckendorff entweichen könnte, drangen seine Feinde auf die Nothwendigkeit, sich schon unterwegs, zu Raab, oder Presburg, seiner Person zu versichern. Aber der Kayser erlaubte nicht, daß es eher, als in Wien geschähe.

Daß eben keine Triumphsbögen sein warteten, konnte Seckendorff sich wohl vorstellen; verschiedene Rescripte, woraus Mißvergnügen über sein Betragen hervorleuchtete, ließen ihn dieses schließen. Er hatte sogar von einigen Freunden solche Warnungen erhalten, die für ein minder gutes Gewissen eben so viele Winke zur Entweichung gewesen wären. Aber er verließ sich auf sein reines Herz und auf die Gerechtigkeit des Kaysers, und träumte nicht einmal von der unwürdigen Behandlung, die man ihm bereitete.

Hei-

Heiter und verdachtlos zog er der 1737.
Hauptstadt zu: denn er wußte nicht, daß er einen unterhöhlten Boden betrat. In Fischamand, der letzten Post vor 28 Oct.
Wien, kam ihm der Hauptmann Freyherr von Gemmingen mit einem Hofkriegsrathsbefehl entgegen, worinn ihm angedeutet ward, seine Ankunft in Wien gleich dem Hofkriegsrath wissen zu lassen, und bis auf weitern Bescheid nicht aus seiner Behausung zu gehen. Seckendorff langte noch den nemlichen Abend in dem für sich gemietheten Quartier, dem Graf Enckenvoirtischen Hause auf dem Kohlmarkt, an, gab gleich dem Hofkriegsrathspräsidenten Grafen von Königseck von seiner Ankunft Nachricht, uud beobachtete den ihm auferlegten Hausarrest — denn was war obiger Befehl anders? — ohne Widerrede und mit größter Pünktlichkeit. Am
3ten November in den Abendstunden 3 Nov.
erschien der Stadtmajor von Mülburg mit zwey Unterofficieren und zwölf Mann von der Wiener Stadtgarde.

1737. Er war angewiesen, den Feldmarschall auf das sicherste und genaueste mit aufgepflanzten Bajoneten zu bewachen und ihm allen Verkehr nicht nur mit Fremden, sondern auch mit seinen eigenen nächsten Blutsverwandten abzuschneiden. Es wurden drey Schildwachen in Seckendorff's Zimmer gestellt, und die übrigen Soldaten mußten sich in dem Vorgemache und den Stuben seines Secretärs und Kammerdieners aufhalten; der Major aber durfte ihm gar nicht von der Seite gehen. Ausser seinem Gesinde ward dem unglücklichen Manne niemand gelassen, als seine Gemahlin, unter dem Beding, daß auch sie dem Umgang mit jedermann entsagte, wozu sie sich freywillig verstand.

Man hielt ihn nicht lange in der Ungewißheit, was wohl zu einem solchen Verfahren den Anlaß, oder vielmehr den Vorwand gegeben haben möchte. Der Leser wird nicht weniger neugierig seyn, es zu hören. Deswegen liefere ich hier von Wort zu Wort

das von dem Major bey seinem Eintritte dem Grafen übergebene merkwürdige Rescript des Hofkriegsraths nebst den dabey befindlichen achtzehen sogenannten Specialpuncten: 1737.

„Der Römisch Kayßerl. Maj. Feld-„Marschallen, bestellten Obristen, und „Commandanten zu Philippsburg, „Herrrn Friedrich Heinrich Graffen „von Seckendorff hiemit anzufügen; „Es hätten allerhöchsterwehnte K. M. „Denselben vorderist in Erwegung deren „von dem verstorbenen Herrn General-„Lieutenant Prinzen Eugenio von Sa-„voyen seelig seiner besitzenden Kriegs-„Erfahrenheit und andern guten Ei-„genschafften halber gegeb enen Berich-„ten und Gezeugnüß, a uch derentwe-„gen seiner Promotion haber von dem „Kayßerlichen Hof-Kriegs-Rath öffters „gemachten allerunterthänigsten Vortrag „nicht allein zu Dero Feld-Marschal-„len erhoben, sondern Ihm beynebst „das Commando über Ihre schönste, „und zahlreicheste Armee, so vorhero

1737. „jemahlen auf die Beine gestellet wor„den, allermildest aufgetragen, und „nebst deme alle zu einer gloriosen Ope„ration immer erforderliche Nothwen„digkeiten an Artillerie, Munition, „Proviant und baarem Geld, nach „der Ihme selbst eingeräumt - und über„laßenen Vorkehrung, Disposition, „und eigenen Begehren, verabfolgen „laßen.

„Wie wenig aber Er Herr Feld„Marschall demjenigen was von einer „solchen Ihme anvertrauten Armee, „absonderlich bey nicht im Weg gestan„denen Feindlichen Wiedersetzung, bil„lig, ja ohnfehlbar anzuhoffen ware, „einiges Genügen geleistet habe; Seye „leider nur allzuoffenbahr und Welt„kündig, da zumahlen die Campagne „für dießes Jahr also geendet worden, „daß, anstatt die geringste Conqueten „zu machen, welche so viele deßhalben „aufgewendete Millionen nur in etwas „ersezen könnten, nichts anders erfol„get ist, als erwehnte Kayßerliche Ar-

„mee nicht allein dergestalt in Grund 1738.
„ruiniret zu haben, daß solche durch
„die Recrout- und Rimontirung fast
„unmöglich wieder in completen Stand
„hergestellet werden mag, sondern auch
„die durch so viele Saecula etablirte
„Reputation und Gloire deren Kayßer-
„lichen Waffen also prostituiret wor-
„den, daß selbige der ganzen Welt
„zur Verschimpfung und dem Türcki-
„schen Hochmuth zur Verachtung ge-
„worden, zu geschweigen, daß nebst
„dem Ruin der Armee, und dem
„Verlust an Artillerie, Munition, Pro-
„viant und Schiffen, die Provinciae
„finitimae, als Bannat, Sclavonien
„und Servien, dermaßen hart und un-
„ordentlich mitgenommen worden, daß
„von diesen Ländern nicht allein den be-
„vorstehenden Winther hindurch zur Su-
„stentation deren Trouppen, sondern in
„künfftiger Campagne zu Beyhülff der
„Armee wenig oder gar nichts zu er-
„zwingen übrig bleiben wird, als wor-
„aus die gröste Unheil und Gefahren

1737. „denen zurückgelegenen Kayßerlichen Hun-
„garischen, und andern Erblanden aller-
„dings zu befahren stehen.

„Gestalten aber dergleichen noch
„nie in so extremo gradu erhörte übel-
„und schädlich ausgeführte Operationes
„von mehr erhohlt Sr. K. M. keines-
„wegs dissimuliret, noch weniger ohn-
„untersuchet, weder nach allem Rigor,
„es treffe wem es wolle, bestraffet ge-
„laßen werden mögen; also haben Al-
„lerhöchst Dieselbe dem Kayßerlichen
„Hof-Kriegs-Rath ernstlich anbefoh-
„len, Jhn Herrn Graffen darüber be-
„hörig und ordentlich zu constituiren
„und Demselben neben verwahrte Spe-
„cial-Puncta alsogleich zuzufertigen,
„folgbar Jhme die präcise, ausführli-
„che und standhaffte Verantwortung
„darüber, wie hiemit beschiehet, auf-
„zulegen. Welchemnach dann Er Herr
„Feld-Marschall sothan allermildest Kay-
„ßerlichen Befehl die ohnverschiebliche
„Folge zu leisten, und sothane abforde-
„rende Verantwortung ersagten Kay-

„ßer-

„ßerlichen Hof-Kriegs-Rath des ehi- 1737.
„stens einzureichen wißen wird.

„Ex Consilio Bellico.

„Wien, den 2 Nov. 1737.

„Aug. Thom. Fhr. von Wöbern.

„Puncta,

„Worüber Er Herr Feld-Marschall „Graff von Seckendorff wegen anheuer „auf sich gehabten Commando der Ar- „mee gegen die Türcken sich zu verant- „worthen hat.

„Imo. Nachdem Ihro K. M. Dem- „selben das gedachte Commando aller- „gnädigst aufgetragen, und die Instruc- „tion seines Verhalts halber zugeferti- „get, ist in solcher von Zertheilung „der Armee nicht allein kein Worth „eingefloßen, sondern mann hatt viel- „mehr bey denen unter dem Praesidio „des Kayßerlichen Herrn Kriegs-Prä- „sidenten Graffen von Königseck fürge- „westen Militar-Conferentzien, denen „Derselbe nebst andern selbsten beyge- „wohnet, aus denen darbey fürgekom-

1737. „menen, in der bißherigen Erfahrenheit „und der Nothwendigkeit gegründeten „Ursachen erkennet, auch J. K. M. „allerunterthänigst unanimiter eingera„then, die Armee nicht einmal in große „Corpi zu zertheilen, und noch weni„ger in so kleine Commandi zu zerglie„dern; warum also Er Herr Feld„Marschall deme zuwieder gleichwohlen „die besagte Armee, wie hierunten mit „mehrerm Erwehnung beschiehet, so „sehr zertheilt habe?

„IIdo. Ist in vorberührter aller„gnädigsten Kayßerlichen Instruction in „terminis enthalten, daß selber in de„nen wichtigeren Marchen, Begebenhei„ten, und Haupt-Unternehmungen, „als Belagerungen einer importanten „Vestung, oder Schlacht, vorhero die „Vota ein- so anderer unter seinem „Commando stehender Generalen von „der Infanterie sowohl als Cavallerie „colligiren, zu dießem Ende ordentli„chen Kriegs-Rath halten, auch allen„falls ihre Meynungen schrifftlich ab-

„for-

„fordern, und in Sachen, die einen 1737.
„Verschub leiden, nebst Deßen dabey
„schöpfenden Concluso hieher einsenden,
„folglich darüber die allerhöchste Kay-
„ßerliche Resolution erwarthen, darbey
„Ihme zwar gleichwohlen anheim ge-
„stellet bleiben solle, daß soferne eine
„vortheihaffte Gelegenheit sich ergebete,
„und solche biß zur allhiesigen Anfrag
„aus Handen gehen, oder difficil wer-
„den könnte, selber nach vorläufig mit
„denen Generals-Persohnen gehaltenen
„Kriegs-Rath secundum saniora zu
„Wercke gehen möge; wie nun aber
„in dem ganzen anheurigen Feldzug kei-
„ne so unversehene und eilfertige Ex-
„pedition sich ereignet, worinnen Er
„Herr Feld-Marschall eher fürzugehen
„als die Entschließungen von hier aus
„abzuwarten gehabt hätte, hatt Dersel-
„be sich zu verantworthen, daß er vor
„denen angefangenen Entreprisen, be-
„sonders da Er zuerst anstatt nacher
„Widdin die Armee zur Eroberung auf
„Nissa geführet, und nach besagten die-

„ßen

1737. „ßen Plaz Widdin einzubekommen sich
„fürgenommen, und veranstaltet hatte,
„nicht Kriegs - Rath gehalten, die
„Meynungen nicht anhero geschicket,
„und Verhaltungs - Ordren abgewar-
„thet, oder allenfalls die Ursach, war-
„um Er solchen nicht abwarthen könne,
„berichtet habe.

„IIItio. Ist Ihme Herrn Feld-
„Marschall lauth der den 11ten April
„1737 zugefertigten allergnädigsten
„Kayßerlichen Resolution mitgege-
„ben worden, daß zwar die erste
„Operation von dem zu Gradisca
„am Sau - Strohm zusammen gezogenen
„Corpo gegen Bosnien für sich gehen,
„Derselbe aber gleichwohlen sothanes
„an Ihn angewiesener verbliebenes
„Corpo, wann die Armee fürzurucken,
„und in consequenti, wann es zu
„einer Belagerung, oder anderer Haupt-
„Operation zu kommen haben wird,
„darzu stoßen laßen solle, warumen Er
„also deme nicht nachgekommen?

„IVto. Haben J. K. M. den zu
„Sis-

„Sisseck verabredten, und so dann an- 1737.
„hero eingeschickten Defensions- und
„respee: Operations-Plan, in dem
„Supposito allergnädigst beangenehmet,
„daß Er Herr Feld-Marschall solchen
„nach erforderlicher Känntnüß des Lan-
„des und all andern dabey zu beobach-
„ten geweßten Umständen hinlänglich
„werde überleget haben: Nachdeme
„aber Demselben von dem Kayßerli-
„chen Hof-Kriegs-Rath in dem nehm-
„lichen Rescripto, worinnen Er Ihme
„die Kayßerliche Approbation bekannt
„gemacht, zugleich lauth anverwahrten
„Extract, die große und erhebliche Um-
„stände, so die Separation deren in
„Bosnien einzubrechen-veranstalteten
„Trouppen in vielerley kleine Corpetti
„und Commandi nach sich ziehen kön-
„nen, zu überlegen, und die Mesures
„darnach zu nehmen, auch die Opera-
„tion anzustellen, mit gegeben, ja so-
„gar vorgesehen worden, daß die dar-
„zu commandirte 600 Mann Teutsche,
„vom Kayßerlich Wuschletitzischen und

„Wolf-

1737. „Wolffenbüttelischen Infanterie-Regi„menter leicht über den Haufen gewor„fen werden, und wohl gar verloh„ren gehen könnten, als wäre Dem„selben allerdings obgelegen, diese An„merckung seiner Wichtigkeit nach reif „zu überlegen, und um so mehrers eine „andere Disposition vorzukehren, als „leyder der Erfolg deßen, so erst be„meldter Kayßerlicher Hof-Kriegs„Rath dießfalls vorgesaget, sodann bey „dem Raunachischen Corpetto erfolget „ist, und solches nicht allein von kei„nen deren in der Nähe gestandenen „Commandi, sondern nicht einmal von „dem Hildburghaußischen Corpo unter„stüzet worden, oder etwa nicht einmal „in der Zeith hätte souteniret werden „können, worüber Derselbe wiederum „die Verantworthung zu ertheilen.

„Vto. Betreffend die Individual„Operationen, wird nicht abgesehen, „warum Er Herr Feld-Marschall, da „Er sowohl allhier als bey seiner An„kunfft in Belgrad alle und jede Dis-

„po-

„ positiones eingerichtet, um seine Ope- 1737.
„ rationes gegen Widdin anzufangen
„ und auszuführen, solche ganz unver-
„ sehens und auf einmahl abgeändert,
„ folglich anstatt Widdin, den Vesto
„ Nissa zum Endzweck seiner Operatio-
„ nen gesetzet habe? Gestalten damahlen
„ Widdin mit Trouppen, Munition und
„ Proviant zulänglich nicht versehen,
„ die dießeithige Artillerie, Kriegs-Schif-
„ fe, Proviant und andere Erforderniße
„ dahin auf der Donau meistentheils
„ disponirt geweßt, das ergoßene Was-
„ ser aber natürlicher Weiß in etlichen
„ Tagen hinwiederum gefallen seyn, und
„ die verursachte Beschwehrlichkeit einer
„ Belagerung von sich selbsten aufgeho-
„ ben, auch denen Belagerten mehr denn
„ denen Belagerern Schaden zugezogen
„ haben würde, wohingegen die ange-
„ fangene Operation gegen Nissa ganz
„ andere, größere und weitläuffigere
„ Veranstaltungen erfordert, als in so
„ kurzer Zeith, da die Absicht von Wid-
„ din auf Nissa abgeändert worden, mit

„ all

1737. „all menschlicher Bemühung hätten zu
„Stand kommen können, indeme auch
„nur allein die dahinwerts nöthige Ma-
„gazins so geschwind nicht hinlänglich
„zu errichten gewesen, wordurch eben die
„Armee auf dem Marche in Noth und
„Ruin versetzet worden, aus welcher nicht
„genugsamer Combinirung und Abänderung
„derer Absichten dann gröstentheils erfol-
„get, daß, da das Proviant der Armee
„nicht zulänglich nachgeschafft werden kön-
„nen, die Noth bey denen Trouppen
„und so großer Abgang sich geäußert,
„auch die Neoacquisitischen Länder mit
„ultra posse erpreßten Fuhren zu Grun-
„de gerichtet worden.

„VIto. Hatt Er Herr Feld-Mar-
„schall bey seiner auf Parackin beschehe-
„nen Fürruckung, die Magazins ohn-
„weith davon nicht anlegen, noch darzu
„in rechter Zeith die Ordres ausstellen
„laßen, damit selbe, bey dem sodann
„ausgekommenen March nach Nissa, mit
„Brod ohne einen Abgang zu befahren,
„aus solchen versehen werden können;
„Ue-

„Ueber dießes hatt Er gleich in dem 1737.
„ersten Anfang seiner Operation den
„Marsch außerordentlich forciret, und
„die Armee 12 und 13 Stunden, ja
„wie verlauthet, 22 bis 23 Stunden
„lang unausgesetzt, auch wie gleich an-
„geführet worden, ohne genugsahme
„Fürsehung an Proviant marchiren
„machen, woraus erfolget, daß schon
„damahl, und im Anfang der Opera-
„tion die Trouppen abgemattet, und
„außer Stand gesetzet worden, ohne daß
„darzu eine einzige erhebliche Ursach
„beygebracht worden; dann obschon der
„Commendant zu Nissa, auf die durch
„den Herrn Feld-Marschall Graffen
„von Philippi beschehene Aufforderung,
„declariret, wie Er sich nicht eher erge-
„ben würde, biß die ganze Armee vor
„den Platz gerucket, so ware doch kei-
„ne genugsahme Ursach, den March da-
„für so sehr zu forciren, indeme keine
„Feindliche Armee in der Nähe, mithin
„auch keine Gefahr noch Vermuthung
„vorhanden geweßen, daß ein Succurs

N „oder

1737. „oder Verstärkung dem Platz hätte zu„kommen können, eben deswegen aber „dem allerhöchsten Kayßerlichen Dienst „kein Schaden angewachsen wäre, wenn „Nissa ein paar Tage späther erobert, „aber zugleich die Trouppen conserviret „worden wären.

„VIImo. Hatt Er Herr Feld„Marschall, mittels eines durch den „Comte de Grünne abgelaßenen Schrei„bens, dem Kayßerlichen Hof versichert, „daß selber wie Er die künfftige Ope„rationes gegen Widdin, oder gegen „Bosnien zu prosequiren vermeyne, dem„nächstens concertiren, und durch ei„nen Courier einschicken würde, warum „aber Derselbe, ohne vorhero gehalte„nen Kriegs-Rath, und deßen ausge„fallenen Parere, gleichwohlen die wich„tige Unternehmung gegen Widdin sich „fürgesetzet, den Herrn Feld-Marschall „Graff Khevenhüller mit einem Deta„chement dahin abgesendet, Ihn aber „dannoch, ob Er schon mit Kriegs-Ge„bräuchiger Subordination und Parition

„an

„an selben angewiesen geweßt, mit be- 1737.
„höriger Ordre nicht versehen ha-
„be?

„VIIIvo. Nachdem erwehnter Herr
„Feld-Marschall Graff Khevenhüller
„nacher Widdin detachiret worden, um
„dießen Platz auf die Weisse wie Nissa
„zu überkommen, herentgegen sich Nissa
„nicht ergeben, ehe die ganze Armee
„dafür gerucket, warum Er Herr Feld-
„Marschall, wie Er selbsten Brigaden-
„weiß zu folgen anhero berichtet hatt,
„nicht sogleich mit der ganzen Armee
„gefolget, und das Khevenhüllerische
„Corpo souteniret? Und da die Armee
„bey Nissa, wegen hierob angeführten
„beschwehrlichen Marchen, damahls be-
„reits delabriret, und etwa nicht mehr
„im Stand gewesen, Widdin zu bela-
„gern, warum selber die völlige teut-
„sche Infanterie-Regimenter des Hild-
„burghaußischen Corpo vom Sau-
„Strohm nicht an sich gezogen? da die
„unglückliche Action bey Banialucka be-
„reits vorbey, in Bosnien nicht mehr

N 2 „of-

1737. „offensive zu operiren gewesen, und „die Cavallerie-Regimenter mit denen „Varasdiner Gränizern zur Sicherheit „derer Gränizen hätten angewendet wer„den können, durch obbemeldte Hild„burghaußische Infanterie-Regimenter „aber die Armee solchergestalten zu „verstärken gewesen wäre, daß es „gleichwohlen die Einschließung und „Uebergab facilitiren, und den Feind„lichen Succurs abhalten können, for„derst da kein Feind um Nissa vorhan„den und anmit dasige Gegend mit we„nigen Trouppen sicher zu stellen auch „überdieß die Subsistenz um Widdin „desto leichter gewesen wäre, maßen „alle Provisionen beneficio Danubii „dahin kommen können.

„IXno. Warum Er Herr Feld„Marschall zu Nissa nach eroberten „dießen Platz mit der Armee so viele „Wochen stehen geblieben, und die all„da gefundene Provision, welche, wann „sie für den Posto, und nicht für die „Armee verwendet worden wäre, auf

„ei-

„eine lange Zeith, und in so weith zu- 1738.
„gelanget hätte, daß die Besatzung auf
„den Fall einer Belagerung, daran
„keinen Abgang zu befahren gehabt
„hätte, aufgezehret und nicht vielmehr
„in dießer ganzen Zeith seines aldaßigen
„Aufenthalts den Posto mit einer zu-
„reichenden Provision versehen, auch
„warum Er sodann gleichwohl mit der
„Armee nach etlichen Wochen darvon
„hinweg marchiret, darinnen nur auf
„wenige Täge Provision zuruckgelaßen,
„folglich in der Gefahr verlaßen, wie-
„derum in Feindes Hände zu verfallen?
„Nachdem Er auch so lange Zeith zu
„Nissa gestanden, warum Er durch auf-
„gebothene Unterthanen, und die Armee
„selbsten, den Platz nicht in einen De-
„fensions-Stand gesetzet, folgbar dar-
„zu die behörigen Ordren nicht erthei-
„let, solche auch unter seinem Angesichte
„nit vollziehen gemacht habe, damit
„die Gefahr niemahls erfolgen mögen,
„daß 12000 Türcken meistens zu Pferdt,
„wie es bekanntermaßen beschehen, sich

 „dar-

1737. „daran wagen, und so gar ohne Canons der Verlust besorget werden „dörffen.

„Xmo. Als die Belagerung und „Bombardirung von Widdin eingestellet „worden, warum Er Herr Feld-Marschall mit der ganzen Armee gegen das „Berg-Schloß Ussiza sich gewendet, „da doch eines theils, wegen der umliegenden Gegend, die ganze Armee „nicht davor campiren und operiren können, und andern theils warum selber „nicht also gleich Zwornick geraden „Weegs, ohne vor Ussiza so viele „Zeith zu verliehren, und die Trouppen „mit so vielen unnüzen Marchen und „ohne Noth zu ruiniren, sich attachiret, „indeme Demselben aus verschiedenen „Rescripten zur Genügen bekannt gewesen, was maßen J. K. M. das Königreich Bosnien zu erobern vor andern angelegen ware, und Zwornick „darzu, nicht aber Ussiza oder Zockol „etwas beygetragen haben würde.

XImo.

„ XImo. Warum Er, nach erober- 1737.
„ten Nissa, so viele kleine Detache-
„menter, und zwar so weith von der
„Armee ausgehen laßen, daß sie von
„selber abgeschnitten zu werden, auch
„von dem Feind Affront zu leiden, Ge-
„fahr geloffen, wie dann würcklich Pi-
„rot, Mussa Bassa Palancka und an-
„dere dergleichen besetzte schlechte Oer-
„ter, sobald nur ein Feind erschienen,
„mit Schand abandonniret, und in
„dem Passo Angusto eine ganze Batail-
„lon in die Pfanne gehauen worden,
„dardurch aber die Trouppen abgemat-
„tet, geschwächet und zertrennet, auch
„die Regimenter auf eine biß anhero
„gar nie erhörte Weiße zergliedert wor-
„den? Warum selber über dießes mit
„dem unter dem Obristen Lentulus aus-
„geschickten Commando so viele Verän-
„derungen getroffen? Bald solches ver-
„stärcket, bald die Verstärckung zuruck-
„beruffen, bald wiederum alda zu blei-
„ben verordnet, daß die Ruinirung die-
„ßes Detachements fast unvermeident-

1737. „lich erfolget wäre, wo sich der Feind
„daran gemacht hätte, auch sonsten,
„warum Er so viele Abänderungen mit
„der Armee vorgehabt, daß solche noth-
„wendig zu Grunde gehen müßen?
„maßen so geschwind als es nöthig
„ware, weder Magazins errichtet, noch
„sonsten die Disposition zu ihrer Sub-
„sistenz angekehret werden mögen, und
„andurch sowohl Infanterie als Caval-
„lerie auf dem Marche Noth zu leyden
„gehabt, wie dann durchgehends ob-
„serviret worden, daß kein einziges
„Cavallerie-Regiment jemals ganz bey-
„sammen, sondern jederzeit viele Com-
„mandirte hier- und dorten ausgestel-
„let, ja so gar die in Siebenbürgen
„leztens abgeschickten Cavallerie-Regi-
„menter noch eine Menge Detachirte
„zu Nissa und der Orten zurucklassen
„müßen.

„XIImo. In Proviantirungs-Sa-
„chen ist die Anzeige beschehen, daß
„zu Czaczack 44000 Portiones Brod
„verdorben, weilen Er Herr Feld-Mar-
„schall

„schall erinnert, daß Er den 1sten so- 1737.
„dann den 5ten Sept. alda mit der Ar-
„mee eintreffen würde, wo Er gleich-
„wohlen erst lang darnach, und zwar
„den 15ten angelanget; Es hatt zwar
„selber verordnet, an diesen Orth ein
„Magazin anzulegen, wie Er in sei-
„nen Berichten an J. K. M. und den
„Kayßerlichen Hof-Kriegs-Rath ge-
„schrieben, ob Er es aber in rechter
„Zeith anbefohlen, wo menschlicher
„weisse der Effect hätte erfolgen können,
„da zu Czaczack nicht das allermindeste
„vorhanden gewesen, so zu einer Ba-
„ckerey gehöret, hierüber hatt Er Aus-
„kunfft zu geben.

„XIIItio. Indeme Er Herr Feld-
„Marschall bald nach besetzten Nissa den
„Abmangel des Provianths geklaget,
„und daß hieran die Ohnzulänglichkeit,
„auch schlechte Bestellung, und schon
„erfolgte Ruinirung des Fuhrwesens
„Schuld wäre, warum Er, welcher
„doch den Winther hindurch die Dis-
„positionen zur Armee selbst allhier be-

1737. „sorget, auf kein mehrers Fuhrwesen
„angetragen? Wann auch selber keinen
„Feind im Feld vermuthen können,
„folgbar die Operationen an der Do-
„nau gegen Widdin angefangen, hätte
„Er doch fürsehen müßen, daß gleich
„nach dieses Platzes Eroberung die Ope-
„rationen gegen Nissa sich zu wenden
„haben, mithin ein proportionirtes
„Fuhrwesen zu solchem Land-Marche
„erfordern werden; ob nicht deßen Rui-
„nirung außer der Ohnzulänglichkeit,
„auch gröstentheils von forcirten Mar-
„chen gegen Nissa, so das Fuhrwesen
„wegen beyzubringenden Brod mit be-
„treffen müßen, entstanden seye? wor-
„aus weithers erfolget, daß Land-Fuh-
„ren aus Servien, dem Bannat und
„Syrmien genommen, und die ganze
„Campagne beybehalten, andurch aber
„diese Fuhren und Unterthanen nicht
„allein ruiniret, sondern auch die Fol-
„ge nach sich gezogen worden, daß sie
„ihrer Wirthschafft zu Hauß nicht ab-
„warthen, die Früchte von dem Feld

„nicht

„nicht einbringen können, folgbar das 1737.
„Land depauperirt seye, und den Win-
„ther hindurch weder selbst werden sub-
„sistiren, weder contribuiren, noch Mi-
„liz unterhalten können; Ingleichen,
„daß anderwärthig hin, nehmlich zu dem
„Corpo an der Timoc zu Beyführung
„des Mehl nacher Nissa, keine Fuh-
„ren mehr aufzubringen geweßen.

„XIVto. Hatt Er Herr Feld-Mar-
„schall, gleich nach berichteter Uebergab
„von Nissa, in seinem eingeschickten
„Schreiben gemeldet, wie nützlich die-
„ser Platz J. K. M. wäre, da ein
„großer Vorrath von allerhand Getrayd
„darinnen sich gefunden hätte, nach der
„Hand aber hatt selber weiters berich-
„tet, daß der gefundene Vorrath Par-
„ticularen zugehöre, woraus dem Ae-
„rario kein anderer Nuzen zugefallen,
„als daß dießer angegebene Vorrath de-
„ren Particularen durch das Kriegs-
„Commissariat pro Aerario erkaufet und
„der Metzen pr. 30 Kr. erhandelt worden
„wannenhero von ihme hierüber die Ver-

„ant-

1737. „antworthung zu thun, wie dieße gegen
„einander lauffende Berichte zu combini-
„ren seyn, da erstens nach besetzten Tho-
„ren von Nissa nicht gestattet worden,
„daß jemand, etliche wenige Persohnen
„ausgenommen, etliche Tage hindurch in
„den Platz sich hätten hinein begeben dör-
„fen, und andertens die in derley Fällen
„gewöhnlich und nöthige Visitation, und
„Conscription der mit dem Platz erober-
„ten Provision allererst in 14 Tägen da-
„rauf fürgenommen worden, dabey aber
„drittens die Specification dieses gefun-
„denen Vorraths dem Kayßerlichen
„Hof-Kriegs-Rath dannoch bis dieße
„Stunde nicht eingeschickt, und von sol-
„chem nur anderwerthig her vernommen
„worden, daß er in gar wenigem be-
„stehe.

„XVto. Hatt Er Herr Feld-Mar-
„schall gleich nach eroberten Nissa ohn-
„gefehr 65000 Ctr. Mehl, und 280
„mit Artillerie und Munition beladene
„Schiffe theils nacher Orsowa, und
„theils biß Widdin hinab disponiret,
„um

„um bey Belagerung dieser Vestung zu 1737.
„dienen, wo doch so vieles nicht gleich
„zu Anfang und auf einmahl nöthig wä-
„re, und weilen die Artillerie zu Bel-
„grad schon zu Schiff geladen, die
„Schiffleuthe auch vorhanden gewesen,
„so hätte solche allezeit zeitlich genug
„vor Widdin gebracht werden können,
„welches sich auch bey dem Proviant
„um so mehr hätte thun laßen, und
„sollen, indeme wöchentlich nur 10000
„Ctr. Mehl zur Consumption der gan-
„zen Armee nöthig gewesen wären, sol-
„che auch da die Schiffe und Schiffleu-
„te zugegen, die Armee vor Widdin,
„Nissa erobert, der Passo Augusto be-
„setzt, folgbar die Zufuhr sicher, nach
„und nach leicht hätten beygebracht wer-
„den, der sodann ausgebrochene Ab-
„mangel an Proviant aber bey der
„Armee sich nicht wohl ereignen kön-
„nen, wann nicht so vieles Mehl auf
„einmahl, und so eilfertig von Belgrad
„wäre abgeführet worden, so noch dar-
„zu in gröster Gefahr gewesen in Fein-

„des

1737. „des Hände zu fallen, auch in der That „4000 Ctr. verlohren gegangen.

„XVIto. Hatt Derselbe, bevor Er „zur Eröfnung des Feldzugs von hier „abgereyßet, zum Unterhalt der Armee „und Bestreithung deren andern dabey „vorkommenden Auslaagen, Monathlich „600000 fl. beyzuschaffen verlanget; ob „nun zwar diese Summa, so beschwehr„lich es auch dem Kayßerlichen Aera„rio gefallen, gleichwohlen für die er„stere Monathen würcklich und in baa„ren übermachet worden, auch bey der „Armee eingetroffen, so sollen dannoch „dem Vernehmen nach darvon denen „Regimentern nur soviel, als zur Löh„nung für den gemeinen Mann unum„gänglich nöthig ist, herentgegen vor „die Officier wenig oder gar nichts „verabfolget worden seyn, wordurch „selbe in die äußerste Noth und Mise„rie verfallen; überdießes ist unterla„ßen worden, die Monath-Extracten „von dem Cassa-Stand einzuschicken,

„auf

„auf welch alles gleichfalls die Ver- 1717.
„antworthung zu geben.

„XVIImo. Haben wegen der schon „hieroben angeführten öffteren Abände- „rung deren Marchen von der Armee, „die Marquetenter solcher nicht nachfol- „gen, und anmit sie Armee die erfor- „derliche Subsistence in re et tempore „nicht haben können. Jhme Herrn Feld- „Marschall muß noch erinnerlich seyn, „wie angelegentlich Er selbsten bey de- „nen allhier besorgten Armee - Disposi- „tionen darauf getrungen, und wie nach- „drücklich von hieraus aller Orthen ver- „ordnet und darob gehalten worden, „damit die zur Armee handlende Mar- „quetenter zu Waßer und Land frey „passiret, auch sogar von denen Mauth „und zoigsten eximiret werden sollen; „es will aber gleichwohlen verlauthen, „daß dieße Leuthe beflißentlich wären „zurückgehalten worden, um nur ein „oder andern nach eigener Willkühr sei- „ne Waaren und Victualien desto theu- „rer verkauffen zu machen; Es sollen

„auch

1737. „auch einige mit Waaren hinabgekom„mene Kauf- und Handels-Leuthe au„ßerhalb der Armee, durch eigene Offi„ciers angehalten, und daß sie ihre „mitbringende Waaren um denjenigen „Preyß, so dieße Officiers ihnen ange„bothen, überlaßen sollen, ihnen zuge„muthet, anbey anbedrohet worden seyn, „daß wann sie diesen anerbothenen Preyß „nicht annehmeten, und dargegen die „Waaren auslieferten, Ihnen nicht ge„stattet werden würde, damit zur Ar„mee und in das Laager sich zu verfü„gen. All dießes hatt unverantwort„licher Weiße einen Abgang und Theu„rung an Subsistenz-Mitteln, auch ei„ne Noth bey dem Soldathen, sowohl „Officiers, als Gemeinen nach sich ge„zogen, ingleichen natürlicher Weiße „veranlaßet, daß ungehindert aller hier „angewendeter Obsorg, um eine Menge „Marquetenter zur Armee beyzuziehen, „und andurch den Ueberfluß an der Sub„sistenz, auch die Wohlfeile einzufüh„ren, gleichwohlen andere abgeschrecket

„wor-

„worden, zur Armee zu handlen. Es „verlauthet annoch weithers, daß der „gefundene Wein in denen in Besitz ge„nommenen Dörffern, Palancken und „andern Orthen nahmens des General„Commando verpettschieret und nach der „Hand bey der Armee in so theuren „Preyß verkauffet worden, daß der „Officier dadurch verarmet, der gemeine „Mann aber, welcher solchen nicht „bezahlen können, keinen Trunck Wein „sich anschaffen mögen, folgbar aus „deßen Abmangel in Kranckheiten ver„fallen müßen; Wie nun aber dieße „Monopolia, Violenzen, Unanständig„keiten und intereßirte Verfahren un„zuläßig und nachtheilig waren, als „hatt Er Herr Feld-Marschall sowohl „hierüber als weithers in dem sich zu „verantworthen, daß die mit seinen „Paß-Porten versehene Raizen unge„scheuet überall geplündert und exem„plarisch nicht bestraffet worden. 1737.

„XVIIIvo. Hätte Er Herr Feld„Marschall auch nicht gesorget, daß die

1737. „Straßen rückwärts der Armee von de-
„nen Räubern in Sicherheit gewesen,
„wie es in vorigen Türcken-Kriegen
„durch ausgestellte Postirungen beobach-
„tet worden, woraus entstanden, daß
„die offentliche Wege zum Nachtheil de-
„rer reyßenden unsicher gemacht, auch
„wer nicht Convoye mitgehabt, von
„Räubern geplündert worden.

„Ueber alle obige Puncta sowohl,
„als was noch weithers vorkommen
„möchte, hatt Er Herr Feld-Marschall
„ohne Verzug seine reine precise Er-
„läutherung und Veranthwortung ohne
„Umschweif einzusenden. Wien, den
„31sten October 1737.

„Extract eines von dem Kayßer-
„lichen Hof-Kriegs-Rath an den Herrn
„Feld-Marschall Graffen von Secken-
„dorff d. d. Wien den 22sten Juny 1737
„erlassenen Rescripti.

„Nachdeme jedoch, wie ex proto-
„collo zu ersehen geweßt, der Antrag
„Wihacz und Novi zu blocquiren ist,
„hin-

„hingegen von deme nichts gemeldet 1737.
„wirdet, was etwa der Prinz von
„Hildburghaußen mit seinem Corpo entre-
„prenniren will, so dörffte, obschon
„von Seiten Croathen 8500 Mann zu
„Fuß, und 3500 zu Pferd, und von
„Seiten des Carlstädter Generalats gegen
„6000 Mann zu Fuß, und noch ande-
„re 3000 Mann aus der Licka, in
„toto also biß 21000 Mann zusammen
„gebracht werden, gleichwohlen viel-
„leicht nicht rathsam seyn, sich so weit
„in das Türckische zerstreuter hinein
„zu wagen, und zu beederseithiger Blo-
„quade zugleich sich einzulaßen, indeme
„wann etwa die Türcken ein Corpo zu-
„sammen setzen, und auf dieße Grä-
„nizer loß gehen möchten, von solcher
„Land-Miliz kein großer Wiederstand
„(wie es die Erfahrung öffters geleh-
„ret) zu hoffen, folgsam auch die noch
„dabey biß 600 von Wuschletiz, und
„Wolffenbüttel commandirte Mann leicht
„übern Hauffen geworffen, und verlu-
„stiget werden könnten, es wäre dann

1737. „Sach, daß der Prinz von Hildburg-
„haußen (wie mann aus dem Rapport
„des aus Bosnien revertirten Emissarii,
„und Karolischen Cornets Nagy Lazlo
„fast abnimmt) der Intention seye,
„mit dem unterhabenden regulirten Cor-
„po nach Banjalucka fürzurucken, quo
„casu sie vielleicht schon im Stand seyn
„könnten, obgedachte Gränizer zu se-
„cundiren; Wannenhero Wir dem Herrn
„Feld-Marschall diese Reflexionen al-
„leinig zu dem Ende mitzutheilen erach-
„ten, um daß Derselbe nach behöriger
„der Sachen Ueberlegung seine Mesures
„nehmen, und die Operationes derge-
„stalten einleithen möge, daß die aus
„Croathen und dem Carlstädtischen Ge-
„neralat gegen Bosnien ausrückende
„Corpi eines dem andern zeitlich genug
„zu Hülf eilen, mithin keines deren-
„selben einem allzugroßen Hazard expo-
„niret, und andurch denen Kayserlichen
„Landen etwa selbst ein Schaden zu-
„wachsen möge.“

Se-

Seckendorff zauderte nicht mit seiner Rechtfertigung. Sie war ihm leicht, weil seine Seele heiter blieb, und nicht einmal der Schatten eines Verbrechens sie verdunkelte. Schon am dritten Tage schickte er seine Verantwortung auf die zum Theil lächerlichen und widersprechenden, zum Theil sehr harten und ernsthaften Beschuldigungen ein, und führte sie einige Monathe nachher in einer andern Schrift noch deutlicher aus. Da aber diese Verantwortung noch viel weitläuftiger ausgefallen ist, *) als die Anklagen, so will ich nur das wesentlichste davon ausheben. 1737.

Ister und XIter Punct. 1. Die großen Korps gegen Bosnien und die Wallachey sind schon in Wien ausgemacht

*) Die erste „Verantwortung" ist über zehen, und die sogenannte „actenmäßige weitere Ausführung", die der niedergesetzten Kommißion bey ihrer ersten Sitzung am 28sten Febr. 1738 überreicht wurde, über vier und zwanzig enge geschriebene Bogen, ohne die Beylagen, stark.

1737. macht und genehmigt worden. 2. Ohne kleine Detachements ist es nicht möglich Krieg zu führen; sie sind durchaus nöthig, um Zugänge zu decken, Kundschaft einzuziehen, Magazine zu sichern u. s. w.: deswegen wurden sie in dem Operationsplan vom 24sten Junius vorgeschlagen, und am 3ten Julius vom Hofe genehmigt. 3. Der Kayser hat befohlen, sich im türkischen Gebiethe auszubreiten; dies war ohne Truppenabsonderung unmöglich. 4. Obschon als eine allgemeine Regel bisher angenommen war, daß man gegen die Türken nicht mit Detachements agiren müße, so haben doch verschiedene Beyspiele in den zwey letzten Türkenkriegen gezeigt, daß dergleichen von den zwey großen Meistern in der Kunst, den Prinzen von Baaden und von Savoyen, gebraucht und mit Nutzen gebraucht worden, wie z. B. i. J. 1717. die Besetzung von Meadia, welche der Eroberung von Belgrad den Ausschlag gegeben. 5. Keine feindliche Armee war im Felde, mithin für diese Korps desto weniger zu befahren.

6.

6. Mit dem Detachement von Lentulus 1737.
sind keine Veränderungen vorgefallen, als daß er verstärkt wurde, weil es die Umstände mit sich brachten. Es hatte auch den Vortheil, daß die dabey gebrauchten Truppen gut lebten, ohne der Kriegskasse lästig zu seyn. 7. Die zu Besetzung von Pirot, Mustapha-Bassa-Palanka, und Gurgoschefze gebrauchte Mannschaft ist, so wie die nach Novibasar geschickte, ohne Unfall wieder bey ihren Fahnen eingetroffen; an dem Untergang des bayreuthischen Bataillons ist Khevenhüller Schuld, weil er ihm zu spät den Befehl des Rückzugs gegeben. 8. Ausser den angeführten waren sonst keine Detachements ausgeschickt, bis auf fünf kleine zu Czaczack, Kostulatz, Semendria, Ravena, und auf der Straße zchischen beyden letztern Orten, zur Sicherheit der Magazine und Zufuhren; das größte davon bestund aus hundert und zwanzig, und die geringsten aus zwanzig Mann. 9. Wenn kein einziges Kavallerieregiment jemals ganz beysammen war, so rührt dies hauptsächlich daher, daß

1737. die maroden und zum Dienst untauglichen bey Anfang des Feldzugs im Bannat und Servien zurück mußten gelassen werden, und nach ihrer Herstellung nicht sehr zur Armee eilten; auch müßten eigentlich die beyden Feldmarschälle von der Reuterey, welche das Detail darüber zu besorgen gehabt, diesen Punct verantworten.

IIter Punct. Es wurde zu Jagodin Kriegsrath gehalten, ehe man beschloß, vor Nissa, statt vor Widdin, zu gehen, auch das Resultat nach Hof berichtet. Aber Verhaltungsbefehle konnten nicht abgewartet werden, weil die Rückkunft eines Kuriers wenigstens vierzehen Tage gedauert hätte, und der rechte Zeitpunct versäumt worden wäre. Eben so verhielt sich's mit der eilfertigen Absonderung des Korps nach Widdin, als Nissa übergegangen war.

IIIter Punct. 1. Wenn es auch zur Belagerung von Nissa gekommen wäre, so würde das Korps des Prinzen von Hildburghausen überflüßig gewesen, und durch dessen Herbeyrufung die bosni-

nische Expedition gleich beym ersten Be- 1737.
ginnen gehemmt worden seyn. 2. Sobald die Nachricht von dem Entsatz von Banjalucka ankam, wurde dem Prinzen Befehl gegeben, sich der Hauptarmee zu nähern; weil er aber wegen eines unmittelbaren Rescripts des Hofkriegsraths nicht gehorchen konnte, sondern wieder zurück an die obere Sau marschiren mußte, so langte er erst mit Anfang des Septembers an dem untern Saustrohm an, wo er erforderlichen Falls sich mit Seckendorff hätte vereinigen können.

IVter Punct. 1. Seckendorff hatte keine weitere Lokalkenntniß von dortigen Ländern, als aus der Karte und dem, was ihm Hildburghausen und Raunach davon sagten, und darnach wurde der Sisseckische Plan entworfen. 2. Das Rescript vom 22sten Junius sagt selbst, daß wenn der Prinz sich Banjalucka näherte, man die Sicherheit in Ansehung Raunach's einsehe. 3. Dieses Rescript erhielt Seckendorff erst zu Ende des Monaths: hätte er also auch eine

1737. Aenderung in dem Plan machen wollen, so wäre, wegen der weiten Entfernung und der schlechten Posten, die Nachricht zu spät nach Kroatien gekommen. 4. Vermuthlich konnte Raunach deswegen nicht von Hildburghausen unterstützt werden, weil jener zu voreilig losbrach, und sich nicht zuerst an Vacup, sondern an andere Orte machte.

Vter Punct. 1. Die Ueberschwemmung war noch am 3ten Julius so groß, daß bey Semendria alles unter Wasse war, und man nicht einmal nach Passarowiz kommen konnte. Auch nachher stund das Wasser noch lange. 2. Wenn man auch gleich nach dem Ablauf des Gewässers die Truppen längst der Donau geführt hätte, so hätten die vergifteten Ausdünstungen des abtrocknenden morastigen Landes unfehlbar epidemische Seuchen hervorgebracht. 3. Man hätte noch von Jagodin aus nach Widdin sich wenden können, wenn nicht neue Ueberschwemmungen dazu gekommen wären. 4. Gesetzt, man hätte auch gleich längst

des Stromes agiren können, so war doch 1737.
noch ein großer Abgang an Schiffen, Magazinen u. s. w.

VIter Punct. 1. Wegen der Lage, des Holzes, der Bequemlichkeit der Morawa u. s. w hat zu Ravena, welches nur drey Stunden von Barackin ist, das Magazin errichtet werden müßen. Aus den nemlichen Ursachen hat der Markgraf Ludwig von Baaden i. J. 1689 diesen Ort auch dazu erwählt. Hätte Nissa belagert werden müßen, so wäre die Beckerey zu Alexinze angelegt worden; sobald Nissa in kayserlichen Händen war, errichtete man sie an letzterm Ort. 3. Wegen des Proviants wurde immer alles bey Zeiten mit den dahin einschlagenden Departements verabredet, und vom kommandirenden General die Vorraths- und Backhäuser selbst in Augenschein genommen. 4. Durch die häufige Erkrankung der Becker, deren einmal neun hundert darnieder lagen, war große Verlegenheit entstanden, der man so viel möglich durch Anstellung von

Rai-

1737. Raizen, Soldaten, und Weibern zu begegnen suchte. 5. An Brod hat es nie, wohl aber an Fuhren gefehlt, um es nachzubringen. Der Mangel war auch nicht so groß, als in andern Kriegen, z. B. dem letzten am Rhein, wo in dem wohlhabenden Lande zwischen Heidelberg und Mannheim das Brod einmal sechs Tage ausblieb. 6. Schnelles Vorrücken gegen Nissa war immer nöthig, weil sonst die nachgiebige Besatzung wieder auf kriegerische Gesinnungen hätte verfallen, und alsdann eine Belagerung nothwendig werden können. Daß man aber 7. keine so ausserordentlich forcirte Märsche gemacht habe, wird daraus bewiesen, daß der Weg von Belgrad bis Nissa, der keine dreyßig Meilen beträgt, auf funfzehen Märsche, der von Schuppelag bis Nissa, welches zwölf Stunden von einander entfernt ist, auf drey Tagereisen eingetheilt wurde, und daß vom 24sten bis 30sten Julius, wo die übertriebenen Märsche eigentlich müßten geschehen

seyn,

seyn, nicht mehr als neun und dreyßig Mann abgegangen, und zweyhundert und fünf als Marode angegeben wurden. *) Freylich ist bisweilen ein Marsch länger, als der andere geworden; es ist aber nie weiter marschirt worden, als es die nothwendigen Rücksichten auf Terrain und Wasser heischten. 1737.
8. Die Armee muß doch nicht so völlig zu Grunde gerichtet seyn, als man vorgiebt, weil bey den zu Sabacz gelassenen sechs und zwanzig Bataillonen und dreyßig Grenadierkompagnieen vom May bis Ende October durch Tod und Heeresflucht nicht mehr als 1,884 Mann abgegangen, und etwa 3,600 Mann krank waren, und in diesem Zeitraume bey vier Kavallerieregimentern am kompleten Stand, der doch nie vorhanden war, nur 154 Mann nebst 237 Pferden fehlten, und diese Reuterey weniger Kranke hatte, als voriges Jahr, wo

*) Hiermit werden zugleich die gehäßigen Aeußerungen in *Schmettau* a. a. O. p. 28. 29. 30. 143. abgefertigt.

1737. wo sie doch ruhig an der Donau stand.

VIIter Punct. 1. Mangel des Gedächtnisses, und Abgang an dem erforderlichen Kanzleypersonale ist Schuld, wenn Seckendorff unterlassen hat, sogleich nach Eroberung von Nissa durch einen Kurier von dem Project auf Widdin Nachricht zu geben. Er bittet deshalb um Vergebung. Doch hat er 2. am 6ten August von diesem Vorhaben und dem Abmarsch der dahin bestimmten Truppen ausführlich berichtet. 3. Die Unternehmung wurde nicht ohne vorherigen Kriegsrath vollführt. 4. Da Philippi bey der Absendung nach Nissa keine schriftliche Anweisung mitbekommen, so war zu besorgen, daß es Mißmuth und Eifersucht bey Khevenhüller erregen würde, wenn man ihm, einem Manne von eben so hohem militärischen Range, hierinn weniger zuzutrauen schiene. Er wurde aber mündlich gehörig unterrichtet, und schon am 3ten August in einem nachgeschickten Briefe sein Verhal-

halten noch umständlicher vorgeschrieben. 1737.

VIIIter Punct. 1. Obgleich Khevenhüller nach seinen Berichten sich geschmeichelt, Widdin zu bekommen, ohne daß das ganze Heer vorrückte, so wurde doch die Reuterey bis auf fünf Regimenter, nebst zwölf Bataillonen und zwanzig Grenadierkompagnieen nachgeschickt. 2. Es wäre die ganze Armee brigadenweis (auf einmal war es wegen Mangel an Nahrung, Wasser und schicklichen Lagerplätzen nicht möglich) gefolgt, wenn nicht am 14ten August die Nachricht von dem Entsatz von Banjalucka, und am 19ten von den Schwürigkeiten, die sich bey einer Belagerung von Widdin zeigten, zu Seckendorff's Ohren gekommen wäre, worauf gleich mit weiterer Truppenverschickung eingehalten wurde. 2. Die Armee war damals nicht so herabgekommen, daß sie nicht Widdin zu belagern Kräfte und Muth gehabt hätte. Es wäre also um so überflüßiger gewesen, den Prinzen

1737. zen von Hildbürghausen seiner Infanterie zu berauben, da nicht nur zu vermuthen war, daß die wolfenbüttelischen und sächsischen Völker vor Widdin konnten eingetroffen seyn, sondern auch eine Verstärkung aus Bosnien erst in der Mitte Octobers vor jener Festung hätte anlangen können.

IXter Punct. 1. Nur der kleinste Theil der Armee blieb bey Nissa. 2. Seckendorff wurde bis am 19ten August in Ungewißheit gelassen, ob sein Marsch nach Widdin nöthig wäre oder nicht. 3. Ohne Noth an die Donau sich zu wenden, hätte das Absehen auf Bosnien auf einmal vereitelt. 4. Rückwärts gegen Ravena zu marschiren, erlaubte der Fouragemangel nicht, da doch wenigstens bey Nissa Fütterung zu haben, nnd in dieser Stadt das Backwesen eingerichtet war. 5. Anderswohin zu gehen hätte vorher eine Anfrage bey Hof erfordert, die doch auch mehrere Wochen ausgeblieben wäre. 6. Die vor Nissa stehende Armee hat nicht von

dem

dem in der Stadt gefundenen Vorrath, 1737.
wohl aber die Besatzung von den Magazinen der Armee gelebt. 7. Als Seckendorff aus Mangel von Subsistenz sich entfernen mußte, konnte er der Stadt nicht viel Getreid zurücklassen, hatte aber zehentausend Centner Mehl und eben so viel Centner Haber bestellt: sind sie nicht angekommen, so ist es seine Schuld nicht. Da ihm aber doch Doxat am 8ten October wissen ließ, er sey auf sechs Wochen mit Mundvorrath versorgt, so hat ihn wenigstens nicht der Hunger zur Uebergabe nöthigen können. 8. So lange das Heer vor Nissa stund, waren, ausser den Zimmerleuten, täglich tausend Mann zur Arbeit an den Festungswerken kommandirt; überdies mußte der General Daun mit vier Bataillonen auf der Kontrescarpe sich lagern, um das Geschäft noch mehr zu beschleunigen. Mehrere Mannschaft konnte nicht angestellt werden, weil es an Schanzzeug fehlte. Auch wurde dem Erzbischof von Nissa die Herbeyschaffung

1737. von Wägen und Bauern nachdrücklich anbefohlen. Da der der türkischen Besatzung mitgegebene Vorspann lange ausblieb, und viele Landleute mit ihrem Vieh entwichen, so wurden die Proviant- und Zelterwägen hergegeben. Ueber tausend Pallisaden wurden an der Morawa gehauen, die man Doxat hinterlies. An Munition konnten ihm von dem Vorrath der Armee nicht mehr, als hundert Centner Pulver, hundert Centner Bley, und etliche tausend Granaten gegeben werden: das übrige war von der Donau her bestellt.

Xter Punct. 1. Ussitza deckt Servien und die Morawa auf der Seite von Bosnien, und hindert die Türken, die von Nissa gegen die Drina und Zwornick gehen wollen. 2. Es liegt auf der Straße, die die Kayserlichen von Nissa aus nehmen mußten, um vor Zwornick zu kommen: also wurde durch dessen Wegnahme um so weniger versäumt, weil das Korps des Prinzen von Sachsen, mit dem man sich hätte ver-

einigen sollen, erst zwey Tage vor der Uebergabe bey Mitrowiz an der Sau eintraf. 3. Es war kayserliche Genehmigung vorhanden, um sich dieses Schlosses zu bemeistern. 4. Hat der Erfolg gezeigt, daß, wenn es nicht geschehen, man in völliger Unthätigkeit auf dieser Seite hätte bleiben müßen: denn die Nachricht von dem Verlust von Nissa langte an, ehe man vor Zwornick hätte erscheinen können, und unterbrach alle weitere Operationen. 5. Es war nur der wenigste Theil der Truppen bey Ussitza. Man versuchte, es anfangs mit einem ganz kleinen Detachement wegzunehmen; das Schloß wurde aber stärker befunden, als man geglaubt hatte. 6. Eine größere Truppenanzahl wurde hauptsächlich auch deswegen hingeführt, um dem anrückenden Succurs zu begegnen, und in Hofnung, die Türken zum Gefechte zu locken. 7. Die bey der Expedition gebrauchte Mannschaft hat nichts gelitten: es wurden nur vierzig Mann krank. Brod gab es wenig, aber Fleisch ge- 1737.

1737. nug, und Obst, besonders Zwetschgen, im Ueberfluße.

XIIter Punct. 1. Von den vier und vierzigtausend verdorbenen Portionen Brod ist Seckendorff nie etwas angezeigt worden; es müßte bewiesen werden. 2. Es ist kein Wunder, wenn das Brod schimmlich ankam, weil es sechs Tage von Belgrad unterwegs seyn mußte. Hieran ist Marulli Schuld, welcher die Errichtung von Oefen in Czaczack als chimärisch verwarf, da doch der den 2ten September da angekommene Lentulus das Gegentheil zeigte, indem er durch seinen Fleiß es dahin brachte, daß bey Einrückung der Armee täglich funfzehentausend Portionen gebacken werden konnten. 3. Der erste Brodtransport von Belgrad bestund in vierzehentausend Portionen, welche zu schimmeln anfiengen, und wobey des Lentulus Rath, die Laibe aufzuschneiden, und noch einmal in den Ofen zu stecken, nicht befolgt wurde. Der zweyte von drey und dreyßigtausend Porti-

tionen wurde der Armee entgegen ge- 1737.
sandt. 4. Am 21sten August wurde der Befehl zur Errichtung des Magazins ertheilt: folglich zeitlich genug, wenn man auch schon im Anfang des Septembers gekommen wäre. Dem ungeachtet giengen nachher doch 168,237 Portionen an der versprochenen Zahl ab.

XIIIter Punct. 1. Nicht von Seckendorff, sondern vom Proviantamt geschahe der Antrag auf tausend Wägen, welcher nachher konferenzmäßig genehmigt ward. 2. Sie würden auch zugereicht haben, wenn die ganze Anzahl würklich vorhanden, mit tüchtigem Vieh, guten Knechten, und hinlänglichen Offizianten versehen gewesen wäre. Wenn aber höchstens fünfhundert Wägen für tausend, und vier Ochsen für sechse, Dienste thun, und das kleine wallachische Vieh so viel Last fortschleppen mußte, als die großen ungrischen Ochsen, wenn dieses schlechte Vieh von den schlechten Knechten noch dazu schlecht gewartet wurde, so ist es kein Wunder, daß

1737. vieles zu Grunde gieng, und man sich mit Landfuhren behelfen mußte.

XIVter Punct. 1. Der Unterschied der Berichte wegen des in Nissa gefundenen Getreidvorraths kommt von dem Hofkammerrath Harrucker her, den der kommandirende General zu dessen Untersuchung und Aufschreibung in die Stadt geschickt, und der zuerst blos hinterbracht hat, daß eine ziemliche Menge Körner vorhanden wäre. Dieses hat Seckendorff gleich nach Hof berichtet. Als nachher Harrucker bey näherer Erkundigung fand, daß das meiste Privatpersonen gehörte, so zeigte es Seckendorff wieder an. 2. Er hat deswegen noch kein Verzeichniß von dem erbeuteten, oder erkauften Getreid einschicken können, weil ihm selbst noch keines zugekommen ist. 3. Wenn, so lange die Türken noch nicht abgezogen waren, niemand, ausser etwa einige vornehme Herren zu Stillung ihrer Neugierde, und die Artillerie- und Proviant-Offiziere zu Uebernehmung des Geschützes, der Munition,

und

und der Lebensmittel, in die Stadt gelassen, und auch nachher nicht jedermann der Eingang verstattet wurde, so geschahe es, um Unordnungen vorzubeugen. 4. Da aus diesem Puncte ein Verdacht gegen Seckendorff's Ehrlichkeit und Unpartheylichkeit hervorleuchtet, so bittet er um strenge Untersuchung und eidliche Abhörung derjenigen Personen, welche hierüber Auskunft geben können. 1737.

XVter Punct. 1. Seckendorff kann kaum glauben, daß er auf einmal fünf und sechzigtausend Centner Mehl nach Widdin sollte verordnet haben. Wäre es aber geschehen, und dadurch das Magazin von Belgrad in Gefahr des Mangels gerathen, so hätte ihm das Proviantamt Vorstellung thun, oder wenigstens mit der Absendung solche Eintheilung treffen sollen, daß das Hauptmagazin immer Zeit gehabt hätte, sich zu erholen. 2. Daß es aber nicht erschöpft war, erhellet daraus, daß Seckendorff von Harrucker die Anzeige erhielt, es

1737. sey in Belgrad, Semendria, Kostulatz, und Sabacz noch auf einige Monathe Mehl vorräthig. 3. Daß nicht zu viel die Donau hinabgeschickt wurde, wird daraus gezeigt, daß am 28sten August bey Radojowacz nur 5,292 Centner für das Khevenhüllerische Korps sich befanden. 4. An dem Verlust der viertausend Centner Mehl ist Seckendorff unschuldig: denn er gab schon am 21sten August Befehl, nichts weiter hinunter zu schicken, und Khevenhüller muß es verantworten, wenn er an Orte, die dem Feind ausgesetzt waren, mehr als auf etliche Tage Vorrath schaffen ließ. 5. Die frühzeitige Bestellung der Transportschiffe war weder überflüßig, noch schädlich. Noch am 7ten August war das wenigste geladen, und die Schifleute mußten damals erst von Essegg und Peterwardein verschrieben werden. Erst am 16ten August fuhren sechs und funfzig, nicht zweyhundert und achtzig, Schiffe mit Artillerie von Belgrad ab; und auch diese hätte Khevenhüller, wenn

er

er glaubte, daß aus der Belagerung 1737.
von Widdin nichts werden würde, bey der Insel Boritz, oder bey Orsowa können anhalten lassen.

XVIter Punct. 1. Bey Ueberbringung der Gelder durch den Kriegskaßier Klotz erhielt Seckendorff eine von der Hofkammer, oder dem Kommissariat verfaßte Specification, wie er die Löhnung einzutheilen habe. Nach dieser ist das Geld jederzeit ohne Abänderung bezahlt worden, worüber er sich ebenfalls genaue Untersuchung und eidliche Abhörung ausbittet. 2. Die Monathsextracte wurden oft bey Klotz erinnert. Er entschuldigte sich mit seiner Unpäßlichkeit, mit seinen beständigen Reisen wegen Beyschaffung der Geldsummen, und mit dem Abgange der Documenten.

XVIIter Punct. 1. Mit den Märschen sind keine Abänderungen vorgegangen. Von Belgrad gieng die Armee nach Nissa, von da theils nach der Donau, theils nach Czaczak. 2. Die Mar-

1737. ketender erhielten immer bey Zeiten Nachricht, wohin man sich wenden würde; aber die wenigsten hatten Pferde und Wägen, und diese waren erbärmlich. 3. Seckendorff hat sich viele Mühe gegeben, um Victualienschiffe die Morawa hinauf bringen zu lassen, welches aber durch den beschwerlichen Gegentrieb und den Mangel von Menschen größtentheils gehindert wurde. 4. Seckendorff hat öfters den Beystand des Hofkriegsraths angeruffen, um die Marketender und Handelsleute von allen Abgaben los zu machen; nichtsdestoweniger mußten sie nicht nur in Wien ein beträchtliches für die Pässe zahlen, sondern auch in Belgrad neue lösen, und unterwegs Mauth entrichten. 5. Es wurde weder dem Auditoriat, noch dem kleinen Staab gestattet, das geringste von den Handelsleuten zu nehmen, und als einigemale Klagen gegen den Generalgewaltiger einliefen, ließ Seckendorff die Sache scharf untersuchen. Vielweniger 6. ist es ihm selbst

nur

nur eingefallen, eine so schändliche That, 1737.
als die partheyische Zurückhaltung der Marketender, das Prellen der Handelsleute, das Monopol mit dem Wein, entweder selbst zu begehen, oder von andern zu dulden. 7. In den Dörfern und Palanken hat sich kein Wein gefunden, also auch keiner versiegelt werden können. Das Siegel des Generalkommando war bey der Kriegskanzley: diese muß aussagen, ob sie es etwa misbraucht hat. 8. Einmal wurde ein Grieche, der die Armee mit Packpferden versah, angegeben, daß er versiegelte Weine in höhern Preisen verkaufe. Man ließ ihn zum Profosen setzen, und befahl, es zu untersuchen und den Misbrauch abzustellen. 9. Es kann seyn, daß aus der Kriegskanzley, welche darüber zur Rede zu stellen wäre, einige wenige Pässe für Partheygänger sind hergegeben worden, um ins feindliche Gebieth einzufallen. Hingegen wurde 10. ein Raitz von Ravena, der sich auf der Räuberey betreten ließ, mit dem

To=

1737. Tode, und der Oberkapitän von Barackin, der von Freund und Feind Vieh plünderte, durch langen Arrest beym Profosen gestraft, und zur Wiedererstattung des geraubten gezwungen. 11. Alle in diesem Puncte vorkommenden Beschuldigungen sind „von einer solchen Ei„genschafft, daß wenn auch das minde„ste davon in Facto wahr, Seckendorff „nicht würdig wäre, in Gesellschafft von „der honneten Welt zu erscheinen, ge„schweige, die Civil- und Militär-Char„gen, deren er durch allerhöchste kay„serliche Gnade gewürdiget worden, zu „bekleiden." Er übergiebt dem Hofkriegsrath seine Ehre, Leib und Leben, und ist erböthig, „wenn sich zeigt, daß „er einen Groschen Profit von jemand, „wie er Namen haben möge, genommen, „solchen mit seinem Kopfe zu zahlen." Er bittet aber 12. angelegentlichst um die strengste Untersuchung, um die Kundmachung der Angeber, und, auf den Fall, daß sie als Verläumder bestünden, um ihre exemplarische Bestrafung.

XVIIIter Punct. 1. So wie man 1787. sich mit der Armee der türkischen Gränze genähert, ließ man Posten von Fußvolk und Reuterey in den Ortschaften und Waldungen, nemlich zu Devibagordan, Patuschin, Hassan-Bassa-Palancka, und Libeda. Von da aus rückwärts wurde die Sicherheit der Straßen dem Gouverneur von Belgrad aufgetragen, der es auch zu thun versicherte. 2. Freylich sind dem ungeachtet unzählige Räubereyen begangen worden. Aber dieß kann in den dicken Wäldern durch keine Postirung verhindert werden, wohl aber durch bessere Justitz, daß man die Verbrecher nicht, wie es gewöhnlich ist, nach einigen Wochen wieder auf freyen Fuß stellt.

— Ja; überwiesene Räuber wurden auf freyen Fuß gestellt; aber der schuldlose Seckendorff nicht. Umsonst flehte er, man möchte ihm wenigstens die Wache abnehmen, die ihn durch Gestank, Ungeziefer und Lerm quälte. Man war taub gegen sein Flehen. Einmal

war

1737. war der Ordnung und Billigkeit dadurch Hohn gesprochen, daß man den Proceß mit der Execution anfieng. Nun wurde der ganze Rechtshandel zu einem Gewebe von Willkührlichkeiten. Die größte und auffallendeste war die, daß Khevenhüller, auf den nach Seckendorff's Angaben und dem Zeugniß der ganzen Armee der stärkste Verdacht wegen der schlimmen Wendung des Kriegs fiel, dem Uebertretung der Befehle, Versäumniß seiner Pflichten bewiesen war, nicht nur, aller Vorstellungen ungeachtet, frey herum gieng, indeß Seckendorff als ein Missethäter behandelt wurde, sondern daß iener auch fortfuhr, das Vicepräsidium in dem Kollegium zu führen, vor dem sich Seckendorff zunächst zu verantworten hatte.

Seckendorff's Feinde begnügten sich nicht damit, daß sie durch harte Behandlung und schändliche Ausstreuungen Argwohn gegen ihn erweckten. Sein guter Name mußte mit noch mehr Förmlichkeit gebrandmarkt werden. Der Hof

schick-

schickte ein Circularrescript an die Kayserlichen Gesandten auf dem Reichstag und an andern Höfen, *) woraus freylich die traurige Wahrheit fast bey jeder Zeile hervorspringt, daß die Höfe, wie manche Frauenspersonen, zwey Gesichter haben, eines beym Nachttisch, und eines in der großen Welt. In diesem Manifest werden die Beschuldigungen gegen Seckendorff wieder von einer ganz andern Seite vorgestellt, als man sie ihm in sein Gefängniß schickte. Hauptumstände, die ihn entschuldigen könnten, werden verschwiegen, andere verdreht, und völlige Unwahrheiten eingeschaltet, um die Schuld des misrathenen Kriegs ganz allein auf Seckendorff schieben, und es vor den Augen der Welt noch im Zweifel lassen zu können, ob er sich mehr fürs Blutgerüste, oder fürs Tollhaus qualificirte. Durch diesen Schritt schmei- 1737.

*) Es wurde durch den Druck in der Welt verbreitet, und ist zu lesen in Adelungs pragm. Gesch. Eur. I. B. Beilagen S. 96 — 100.

1737. schmeichelten sich Seckendorff's Ehrenmörder, ihm den tödlichen Stoß beygebracht, und die Sehnen vollends abgeschnitten zu haben, damit er nie wieder aufstehen könnte. Der Kayser konnte ihn nimmer in seinem Dienste dulten, und andere Mächte würden sich ebenfalls hüthen, einem so verdächtigen Manne Armeen, oder Länder anzuvertrauen. Wenigstens hatte man so viel gewonnen, daß die Sache nun ernsthafter, und — weitschweifiger geworden war.

Dem ungeachtet war man in Wien verlegen, wie man mit Ehren aus der Sache kommen könnte. Nachdem der Kayser Seckendorff's Verantwortung gelesen hatte, wünschte er, im Anfange gelinder verfahren zu seyn. Da aber die großen Herren noch weit schwerer daran kommen, als andere Menschenkinder, ihr Unrecht öffentlich, oder stillschweigend zu bekennen, so entstund hieraus auf der einen Seite jenes Rescript

nach Regensburg, *) und auf der andern Seckendorff's fernerer Verhaft. 1737.

Q Um

*) „Bey großen und kleinen Höfen wars „bis ins Jahr 1740 Gebrauch, einen in „tiefe Ungnade gefallenen Minister und „General mit einem ins ganze Reich „und Land erlaßenen Manifest und De„claration, mit einer an fremde Mini„sters ausgetheilten Note, und auf son„stige ähnliche Weise zur Welt hinaus „zu begleiten; die vielen Manifeste über „die Grafen Münich, Ostermann, die „Birons, die Dolgorucki u. s. w. in „Rußland, die auf dem Reichstag aus„getheilte Manifeste wegen der Grafen „Neiperg und Seckendorff vom Wiener „Hof, und so viele andere sind in jeder„manns Händen. Auf Seiten der per„sönlichen Feinde dieser Männer war „wohl die nächste Absicht, sie nicht nur „unglücklich, sondern auch, so viel an „ihnen war, sie vor aller Welt unehr„lich zu machen; doch scheint aus dem „allzuübereinstimmenden Gebrauch so „vieler verschiedener Höfe und dessen „langer Dauer der Grund noch tiefer zu „liegen. Man hatte an den Höfen noch „mehr Ehrfurcht vor die Stimme der

„Welt,

1737. Um wenigstens den Schein des Rechts zu beobachten, wurde eine Kommißion zur Untersuchung dieser Sache niedergesetzt. Sie bestund aus dem Feldmarschall Grafen von Harrach, dem General von der Kavallerie Grafen von Cordua, dem Generalfeldmarschallieutenant Grafen von Wurmbrand, *) dem

„Welt, vor das Urtheil des Volks und „der eigenen Unterthanen, man wollte „doch nicht wissentlich und vorsetzlich vor „ungerecht passiren, wollte den Schein „noch haben, nach wichtigen, wohl ge„prüft= und untersuchten Gründen, Ge„setz= und Ordnungsmäßig zu Werk „gegangen zu seyn." — Friedr. Carl Fhr. v. Moser über Regenten, Regierung u. Ministers. S. 132. 133. Hoffentlich wird man mir's nicht verdenken, daß ich diese interessante Stelle wörtlich einrucke, um meiner wenig bedeutenden Meinung durch den Ausspruch eines verehrungswerthen Staatsmannes Gewicht zu geben.

*) Man muß ihn nicht mit dem oben S. 68. Anm. *) S. 88. Anm. *) und S. 105.

dem österreichischen Hofrath von Pelser, 1737.
dem Hofkriegsrath von Kesler, und dem Hofkriegsrathssecretär von Seppenburg. Bey der Zusammensetzung dieses Tribunals gelang Seckendorff's Feinden wieder einer ihrer Hauptstreiche. Sie fürchteten sich vor der Kürze und Geradheit des militärischen Verfahrens. Deswegen mußte unter dem nichtigen Vorwande, daß Staatssachen („das „Politicum") auch dabey verwickelt seyen, eine Civilperson eingeschaltet werden. Diese war Pelser, ganz ein Mann wie sie ihn brauchten; in der Schule der Jesuiten an Spitzfindigkeiten gewöhnt, und zum unversöhnlichen Hasse gegen die Protestanten erzogen; ein gewandter Jurist, vertraut mit den krümmsten Gängen des geheiligten Labyrinths, und, wie die meisten Stubengelehrten, umständlich und langsam. Er stellte den

105. vorkommenden General von der Kavallerie verwechseln. Dieser war während des Feldzugs gestorben.

1737. Referenten, oder vielmehr den Auditeur bey diesem Gerichte vor.

Unterdessen daß Pelser die Acten des Processes durchlas, dicke Folianten und einen reichhaltigen loyolistischen Kopf durchblätterte, um Seckendorff zum Verbrecher zu machen, harrte dieser schuldlose Mann von einem Tage, von einer Woche, von einem Monathe zum andern auf seine Erlösung, und erhielt sie nicht. Seine Lage war grausam. Keines Fehlers bewußt, mußte er in den Augen von Europa als einen Nichtswürdigen sich abmahlen lassen, Ehre, Freyheit, Ruhe verliehren, um das Schuldopfer für die Sünden anderer zu seyn, die indeß mit eherner Stirne dem Urtheile der Welt und der Stimme ihres Gewissens trotzten. Er mußte erfahren, daß Leute, die ihm einen großen Theil ihrer Existenz, ihres Wohlstandes zu danken hatten, ein Philippi, ein Schmettau, ein Hildburghausen, Schlangen waren, die er in seinem Busen genährt hatte, und die nun ihren

Gei-

Geifer herliehen, um den gebundenen 1737.
Löwen zu besudeln. Dies durchbohrte sein Herz. Hiezu kam das Lechzen des unbefriedigten Ehrdursts, und die Pein der Unthätigkeit bey dem rüstigen Greise, dessen Blut noch so heftig kochte, als in dem Körper eines Jünglings.

Aber die allgütige Vorsicht ließ ihn in dieser harten Prüfung nicht fallen. Drey Sachen konnten ihm die Verschwornen nicht rauben — seine Religion, sein gutes Gewissen, und seine Freunde. Jene beyde erhielten ihn aufrecht und unzerbrochen in den Wettern der Trübsal; diese träuften Balsam in seine blutende Seele.

Der Freyherr **Christoph Ludwig von Seckendorff** *) hatte seinen Gesandschaftsposten in Berlin aufgegeben, um als Geheimerrath in die Dienste des Markgrafen von Anspach zu treten. Zur Besorgung seiner Privatangelegenhei-

*) Ich habe ihn oben S. 6. 7. Anm. **) geschildert.

1737. heiten war er nach Wien gereist, und hoffte, seinen Oheim im Genuße der kayserlichen Gnade von den Mühseeligkeiten des Feldzugs ausruhen zu sehen. Wie erstaunt war er, als er bey seiner
Anf. Nov. Ankunft erfuhr, daß der Feldmarschall im Arrest, und für ihn nicht zu sprechen sey! Seine Denkart erlaubte ihm nicht, sich bey einem so kritischen Zeitpunct zu entfernen. Er verschafte sich von seinem neuen Herrn Verlängerung des Urlaubs, und blieb in Wien, um seinem Pflegvater beyzustehen. Mit beyspielloser Thätigkeit und Muth wandte er nun alle ersinnliche Mittel an, die seinem Oheim Erleichterung des Elends und Gerechtigkeit verschaffen konnten. Zwey andere rechtschaffene Männer verbündeten sich mit ihm: der Freyherr von Erffa, khursächsischer Gesandter, ein sehr gelehrter und geschickter Geschäftsmann, und der Feldmarschallieutenant Freyherr von Diemar, brav wie sein Degen, grosmüthig wie ein König, ehrlich wie ein Deutscher, frey und sonderbar wie ein

Brit-

Dritte, voll Kenntnisse ohne etwas gelernt zu haben. Dieses muthige Triumvirat setzte die Stimme der Wahrheit den Lästerzungen entgegen, sprach Seckendorff Trost zu, und gieng ihm mit Rath und That an die Hand. Denn, ungeachtet des engen Arrests, hatte der Geheimerath von Seckendorff Mittel gefunden, einen ununterbrochenen Briefwechsel mit seinem Oheim zu führen. Auch war es keine geringe Linderung von des Gefangenen Unglück, daß der Major Müllburg ein vernünftiger, theilnehmender Mann war, der Kenntnisse mit einem guten Herzen vereinigte. 1737.

Vier lange Monathe rollten schwermüthig, unter vergeblichen Bitten um Abnehmung der Wache, wenigstens Milderung des Arrests, vorüber, ehe Seckendorff von der Kommißion verhört wurde. Sie versammelte sich jedesmal in einem Zimmer des Enckenvoirtischen Hauses. Harrach präsidirte, und Pelser las die Fragen (man nannte sie Positionen) vor. Für Seckendorff war 1738.

1738. ein Stuhl gesetzt zwischen Härrach und Cordua, aber nicht am Tische, sondern etwas seitwärts. Er wurde mit Höflichkeit, aber nicht minderer Schärfe behandelt.

28 Febr.: 10 Apr. In zehen Sitzungen, worinn hundert und sechs und achtzig Sätze vorkamen, erschöpfte Velser seine Kunst, um Seckendorff den Herzstoß zu versetzen; aber seine Streiche prellten ab auf der wohlverpanzerten Brust. Ich will das wesentlichste der Anklagen und der Verantwortungen hier mittheilen. Wenn man das wegnimmt, was schon in den ersten Puncten vorgekommen, und erledigt war, so bleibt nicht viel übrig, das einer besondern Aufmerksamkeit werth ist. Vorher muß ich bemerken, daß Seckendorff bey Eröfnung der Seßion nicht nur eine weitere Ausführung seiner Rechtfertigung auf die achtzehen Specialpuncte, *) sondern auch eine Denkschrift von sechs und zwanzig Artikeln gegen Khe-

*) s. oben S. 213. Anm. *).

1738.

Khevenhüller übergab, worinn er unumstößlich bewies, daß dieser die Ursache sey, warum Widdin nicht in kayserliche Gewalt gekommen, und der ganze Feldzug unglücklich ausgegangen sey. Das wichtigste der vorgekommenen Fragen und Antworten lauft auf folgendes hinaus.

I. Seckendorff würde nicht widersprechen, daß er die Expedition gegen Bosnien in seinen unvorgreiflichen Gedanken vom 7ten May eingerathen, allen Berathschlagungen wegen dieses Heerzugs beygewohnt, und alles was der Prinz von Hildburghausen disponirt, gebilligt habe.

Antwort. Er habe für die Unternehmung auf Bosnien gestimmt, weil er die Eroberung dieser Provinz für vortheilhaft gehalten. Uebrigens sey diese Operation schon i. J. 1736 vor seiner Ankunft beschloßen gewesen, und die Konferenzen, denen er diesfalls beygewohnt, haben nur die Mittel dazu, als Artillerie, Schiffe u. s. w. betroffen.

1738. II. Warum er nicht die Unternehmung auf Banjalucka eingestellt habe, da er doch 1. aus dem Rapport des in die Türkey auf Kundschaft geschickten Kornets Nagi Lazlo gesehen, daß dreyßigtausend Mann in Bosnien unter den Waffen, und er überdies 2. an Münnich geschrieben, daß die gegen die Rußen gestandene Bosniacken nach Hause giengen?

Antw. 1. Die Nachrichten von der Macht der Türken in dieser Provinz seyen zu ungewiß und veränderlich gewesen; Hildburghausen habe sie selbst nach seinen Kundschaften bald auf vier-, bald auf sechs-, bald auf dreytausend Mann angegeben, und vor Banjalucka seyen nicht mehr, als sieben bis acht tausend Reuter gekommen. 2. Daß die Nachricht wegen Heimkehr der Bosniacken sich nicht bestätigt hat, erhelle daraus, daß Münnich ihm geschrieben,

„die

„die Bosniacken und Arnauten habe er „bey Oczakow kennen lernen.“ 1738.

III. Der Prinz von Hildburghausen behaupte, Seckendorff habe die Raunachische Expedition angerathen, und den Obrist Raunach ausdrücklich dazu benennt.

Antw. Seckendorff habe den Obrist Raunach damals gar nicht gekannt, und seine Anstellung blos auf des Prinzen Vorwort, der gesagt, er stehe für ihn, genehmigt.

IV. Warum Seckendorff nicht selbst gleich die ganze Macht nach Bosnien geführt, zumal ihm jemand angerathen, nach Zwornick zu gehen?

Antw. 1. An der Sau seyen eben solche Ueberschwemmungen, wie an der Donau gewesen. 2. Der Mangel an Magazinen, Schiffen u. s. w. hätte es nicht zugelassen. 3. Die Abrede mit Rußland war, vorwärts, nicht hinterwärts zu agiren. 4. Es war noch gar keine Kriegsraison dazu da, indem

Hild-

1738. Hildburghausen geglaubt, allein in vierzehen Tagen dort fertig zu werden.

V. Da er gewußt, und selbst einberichtet, wie schwer es, auf den Fall, daß sich Nissa wehrte, halten würde, Artillerie davor zu bringen, Faschinen und Schanzkörbe zu machen, warum er keine Anstalten dazu vorgekehrt?

Antw. 1. Es seyen wegen des schweren Geschützes bey Zeiten die nöthigen Befehle ergangen, solches auch bis Semendria gekommen. 2. In Ansehung der Faschinen und Schanzkörbe habe er bereits beschlossen gehabt, solche aus den Waldungen längst der Morawa nehmen, und sie auf diesem Flusse fortbringen zu lassen.

VI. Warum nicht zu Belgrad vor Abschickung des Operationsplans die Generale zusammen berufen und Kriegsrath gehalten worden?

Antw. 1. Es sey keiner von den ersten Generalen da gewesen, und um sie zusammen zu rufen, wären vier bis fünf Tage vergangen, da doch am 23sten Junius ein Kurier mit dem Befehle angekommen,

men, unverzüglich ins feindliche Gebieth 1738. einzudringen. 2. Da es nur darauf angekommen, die Armee in ein „anständiges „Lager" zusammen zu ziehen, so sey nach der Instruction nicht nöthig gewesen, Kriegsrath zu halten, sondern bloß seine Meynung einzuschicken, welches auch geschehen.

VII. Ob und wann Kriegsrath zu Jagodin gehalten worden, indem weder der Herzog von Lothringen, noch Philippi etwas davon wissen wollen, sondern behaupten, es sey blos eine Zusammenkunft, aber keine Berathschlagung gewesen, und man habe die Resolution des Hofs abgelesen, aber keine Stimmen abgefragt und gesammelt?

Antw. 1. Seckendorff habe am 10ten Julius Kriegsrath gehalten, dabey gefragt wurde, ob jemand etwas besseres an Handen geben könne, welches aber nicht geschehen. Es habe ihm auch niemand in Privatgesprächen Misbilligung über seinen Plan zu erkennen gegeben. 2. Habe Philippi zuträglichere Sachen vor-

 zu-

1738. zuschlagen gewußt, so sey er verantwortlich, wenn er damals geschwiegen. 3. Nach geendigtem Kriegsrath habe Seckendorff dem Kriegssecretär Eyrich aufgetragen, ein Protocoll darüber aufzusetzen, und es sey eine nichtige Entschuldigung von diesem, wenn er sage, Seckendorff habe die Actenstücke zurückgenommen: er hätte sie ja nur wieder begehren dürfen. 4. Da der Erfolg so glücklich war, und gebilligt wurde, so sollte man jetzt, wenn auch in der Modalität etwas abgegangen, keine Verantwortung darüber verhängen.

VIII. Warum **Philippi's** Anerbiethen, sogleich mit seinem Detaschement nach **Widdin** zu gehen, nicht angenommen worden?

Antw. 1. War die Reihe an Khevenhüller, und wäre durch seine Hindansetzung das so sehr anbefohlene Einverständniß zwischen der Generalität mit Gewalt zerrissen worden. 2. Waren erst einige Tage Zeit erforderlich, um Wege und Proviant zu bereiten.

IX.

IX. Warum nicht wegen der Absendung des Detachements nach Widdin Kriegsrath gehalten worden? Der Herzog von Lothringen und Philippi gaben vor, es wäre abermals nur eine Unterredung vorgefallen, bey der weder Stühle, noch Dinte und Feder gebraucht worden. 1738.

Antw. 1. Man sey zweymal wegen dieser Berathschlagung versammelt gewesen, zuerst an dem Tage, da Seckendorff vor Nissa anlangte in des Herzogs Zelt, und den folgenden Tag in Seckendorff's Zelt. 2. Man werde hoffentlich das Sitzen, oder Stehen zu keinem wesentlichen Stück eines Kriegsraths machen, und daß kein Protocoll geführt worden, daran sey das Erkranken des Kanzleypersonale, und die übermäßigen Geschäfte Ursach. Der Mangel in der Modalität habe aber keinen Schaden gebracht. 3. Es sey ein Widerspruch, ihn zu gleicher Zeit wegen der Ausschlagung von Philippi's Anerbiethen, und wegen des nicht gehalten seyn sollenden Kriegsraths über dieses Detachement anfechten zu wollen. 4. Am 6ten

Au-

1738. August habe zwar Seckendorff nach Hof berichtet, daß das Khevenhüllerische Korps abgegangen, ohne des Kriegsraths zu erwähnen, als man aber die Gründe zu wissen begehrt, seyen sie ausführlich unterm 8ten September überschrieben worden.

X. Warum Khevenhüller weder schrift- noch mündlich instruirt worden?

Antw. 1. Habe Khevenhüller die mündlichen Instructionspuncte (welche in der Kommißion zu Protocoll gegeben wurden) in seine Schreibtafel aufgezeichnet. 2. Beweisen so viele seiner vorhandenen Briefe, daß er über den Zweck seiner Sendung hinlänglichen Unterricht empfangen und ihn wohl begriffen habe.

XI. Warum Seckendorff gegen Widdin etwas habe unternehmen wollen, da er doch selbst geklagt, es fehle an Kriegs- und Brückenschiffen u. s. w.?

Antw. Er habe gegründete Hoffnung gehabt, daß alles damals bey der

Hand

Hand seyn würde, weil 1. Pallavicini ihm versichert, daß er am 20sten August mit zwey Kriegsschiffen bey Orsowa seyn könne, und 2. die Kammer in einer ihm durch den Hofkriegsrath mitgetheilten Verantwortung geäussert, es würde an den erforderlichen Schiffen zur gehörigen Zeit nicht fehlen. 1738.

XII. Warum er keine bewaffnete Tschaiken zur rechten Zeit beygeschaft?

Antw. Er habe sie bey Pallavicini, dessen Sache es sey, erinnert.

XIII. Pallavicini zeige ein Schreiben von Seckendorff vor, worinn er sich ausdrückte: „ce n'est pas Votre faute.“ Da er ihn also lossspräche, an wem dann die Schuld sey?

Antw. 1. In seiner am 8ten März dieses Jahrs eingegebenen Ausfindung wegen Pallavicini habe er bereits gezeigt, wie dieses Kompliment zu verstehen. 2. Könne dies letztere um so weniger von weiterer Verantwortung befreyen, als Seckendorff solche dermalen über viele Dinge thun müsse, welche vielfältig in

1738. kayserlichen Rescripten genehmigt, belobt, und da, wo man geglaubt, daß er nicht durchgehends die Absicht des Hofs erreicht, vergeben worden seyen. 3. Da Pallavicini in einem seiner Briefe ausdrücklich sage, es wäre nicht schwer, diejenigen zu entdecken, welche die Schuld hätten, daß die Schiffe nicht in Zeiten gekommen, wenn man es nur untersuchen wolle, so müße man von ihm billigerweise die Auskunft verlangen.

XIV. Warum er die zwey nicht armirten Kriegsschiffe unterhalb des eisernen Thors bringen lassen, wodurch sie einer Gefahr ausgesetzt worden, und zuletzt gar verlohren gegangen seyen?

Antw. 1. Habe er natürlich glauben müssen, daß, nach dem so oft von Pallavicini wiederholten Versprechen, die Nothdurft für die Schiffe angekommen seyn müßte. 2. Weil man damals die Belagerung von Widdin vorhatte, so war der Durchgang durchs eiserne Thor allerdings nöthig, um so mehr, weil man gerade hohes Wasser hatte: deswegen habe er an

Pal-

Pallavicini geschrieben, daß sie durchs eiserne Thor, aber keineswegs, daß sie weiter hinabfahren sollten. 3. Bis die Bootsknechte und andere Erfordernisse eingetroffen, hätten sie sollen und können oberhalb der Insel Ostrowa liegen bleiben. 4. Da diese Kriegsschiffe, so wie alles, was auf der Donau war, an Khevenhüller besonders angewiesen waren, und er von ihrer Beschaffenheit näher unterrichtet war, so habe er es zu verantworten, warum er sie nicht eher anhalten lassen. 1788.

XV. Khevenhüller widerspreche, daß die Marschroute nach Widdin, die ihm Seckendorff gegeben, näher sey, als die, welche er erwählt.

Antw. 1. Daß die vorgeschriebene Marschroute die nächste sey, werde daraus bewiesen, daß sie von den Landeskundigen dafür ausgegeben und von den Türken, die so lange Jahre Meister in diesen Provinzen waren, nie ein anderer Weg genommen worden, auch zeige der Augenschein auf der Landkarte, daß die von

1738. Khevenhüller eingeschlagene Straße viel um sey. 2. Der General Engelshofen habe über Novihan hinaus die Wege recognosciren wollen; es sey ihm aber von Khevenhüller eine Escorte verweigert worden.

XVI. Es sey auf dem von Seckendorff anbefohlenen Wege kein **Wasser**, ausser einigen Brunnen, und an **Brod** würde es dort auch gefehlt haben.

Antw. 1. Er habe von jedermann gehört, daß an jedem Lagerplatze für eine Nacht das Wasser für eine Armee zugereicht hätte, welches auch dadurch glaublich werde, da nicht nur die Janitscharen, und die türkische Artillerie auf dieser Straße hin und her zögen, sondern auch der Prinz Ludwig von Baaden sie genommen habe. 2. Das auf vier Schiffen bey dem Kontumazhaus vor Radojowacz angekommene Brod hätte man können entgegen kommen lassen. Gesetzt aber, es hätte auf einige Tage gefehlt, so konnte dem Soldaten das Geld dafür gereicht werden, wofür er sich Fleisch, dessen es genug gab, hätte anschaf-

schaffen können. So bald man aus dem Gebürg heraus gewesen, hätte man ohnehin eine wohlhabende Landschaft, voll Getreid, Kukuruz u. s. w. angetroffen. 3. Da alles auf die Eilfertigkeit ankam, so hätte Khevenhüller sich so gut als möglich behelfen, und nicht eben der Gemächlichkeit nachgehen sollen. 1738.

XVII. Warum Seckendorff, da er in seinem Gutachten vom 8ten März erkannt, daß kein Holz um Widdin vorhanden, nicht nach seinem Vorschlag die Schanzkörbe und Faschinen von den Truppen in den Winterquartieren machen lassen und mitgenommen?

Antw. Ohne Specialbefehl habe er dies nicht thun dürfen, da die Regimenter nur in allgemeinen Ausdrücken an ihn gewiesen waren, so wie auch der Hofkriegsrath, nicht er, die Befehle zum Aufbruch habe ergehen lassen.

XVIII. Das an der Timock befindliche Holz sey zum Faschinenmachen untüchtig, zu spröde u. s. w.

1738. Antw. 1. Ueber die Untüchtigkeit des an der Timoc und bey Negodin überflüßig vorhandenen Gesträuchs habe Khevenhüller nie geklagt, wohl aber über dessen allzugeringe Höhe, wovon doch der Augenschein das Gegentheil lehre. 2. Wenn etwas an einer Belagerung gelegen, so behelfe man sich so gut man könne, wie es z. B. vor Messina geschehen, wo man Oliven- und anderes schlechtes Holz zu den Faschinen genommen.

XIX. Er habe erst am 15ten August an Khevenhüller geschrieben, er solle Faschinen machen lassen.

Antw. 1. Der Befehl, Faschinen machen zu lassen, stehe unter den Notaten, die er ihm gleich Anfangs mitgegeben. 2. Wenn er auch nicht gegeben worden wäre, so sey es ein unerläßliches Erforderniß zu einer Belagerung, und von einem so lange im Dienst stehenden General zu vermuthen, daß er es nicht ausser Acht lassen würde. 3. Daß Khevenhüller schon früher an Faschinen, oder an die diesfallsige Anweisung gedacht, erhelle daraus,

daß

daß er ihm schon unterm 16ten und 28sten 1738.
August, wo Seckendorff's Brief noch nicht in seinen Händen war, schrieb, es sey kein Holz zu Faschinen zu finden.

XX. Khevenhüller habe bey Widdin nicht Mannschaft genug gehabt, um zugleich berennen, Pässe besetzen, und Faschinen machen zu können: der Herzog von Lothringen behaupte dies auch.

Antw. 1. Seckendorff habe ihm mehr Truppen überlassen, als er selbst behalten. 2. Khevenhüller habe ja keinen einzigen von obigen drey Aufträgen ausgerichtet, um zu versuchen, ob er Leute genug habe, oder nicht.

XXI. Man habe Ursache zu glauben, daß es nie sein rechter Ernst gewesen, nach Widdin zu gehen, maßen er selbst unter dem 19ten August an Khevenhüller geschrieben, daß sich so viele Beschwerlichkeiten bey der Belagerung ereigneten: Folglich habe er Khevenhüller mit seinem Korps exponirt.

Antw. 1. Die Aeußerung, daß Seckendorff die Schwürigkeiten bey der Be-

1738. lagerung einsehe, beziehe sich auf Khevenhüllers Schreiben vom 16ten August, worinn dieser sie vorgestellt. Seckendorff habe aber am nehmlichen 19ten August in einem andern Briefe theils ihren Ungrund gezeigt, theils sie aufgelöst. 2. Um sie noch mehr wegzuräumen, habe er abermals die Besetzung der gegen Nicopolis gelegenen Palanken mit deutscher Militz und Feldstücken, so wie die Bewahrung der Donau durch deutsche Reuterey und Raizen erinnert, durch Ingenieurs das Terrain um Widdin aufnehmen zu lassen und die Anlegung einer Circumvallationslinie zu überlegen gerathen, wegen des Holzmangels Mittel an die Hand gegeben, den Vorwand wegen des beschwerlichen Einritts in die Donau durch schickliche Vorschläge gehoben, und mit der Armee wenigstens bis Florentin sich zu nähern anempfohlen. 3. Da Khevenhüller eine so beträchtliche Macht, besonders an Kavallerie bey sich gehabt habe, allen Kundschaften und den Nachrichten von den Gesandten zu Nimirow zufolge keine feindliche

Ar-

Armee auf das ganze Jahr zu fürchten war, und zu Ende Septembers, wo schon so viele Truppen von Nicopolis sich hatten herziehen können, nicht mehr als zwölftausend Mann an die Timock kamen, so beweise dies klar, daß Khevenhüller nicht ausgesetzt war. 1738.

XXII. Warum Seckendorff nicht selbst vor Widdin gegangen, wo seine Person nöthiger gewesen wäre, als bey Nissa?

Antw. 1. Habe er den Feldmarschall Khevenhüller, als seinen Kameraden, der selbst vorher schon Armeen kommandirt, nicht gleich Anfangs dadurch demüthigen wollen, daß er ein Mistrauen in seine Geschicklichkeit oder guten Willen zeigte. 2. Habe dieser drey Wochen lang immer versichert, er würde alles so veranstalten, daß nichts abgienge. 3. Bey Nissa sey Seckendorff's Gegenwart wegen der Huldigung, der Kontributionseinrichtung, der Albaneser, der bosnischen Angelegenheiten, der mislichen Umstände am Saustrohm, unentbehrlich gewesen. 4. Wäre

1738. er mit der übrigen Infanterie nach Widdin gefolgt (welches er auch unterm 13ten August dem Hofkriegsrath vorläufig berichtet,) wenn nicht die Bothschaft von der aufgehobenen Belagerung von Banjalucka dazwischen gekommen wäre.

XXIII. Nach Aufhebung der Belagerung von Widdin habe er Khevenhüller zu wenig Truppen an der Timock gelassen, um dort Stand halten zu können.

Antw. 1. Er habe nicht mehr entbehren können, weil er die Expedition gegen Zwornick vorzunehmen hatte. 2. Der Hofkriegsrath habe in einem Rescript vom 8ten September selbst erkannt, daß in der Gegend von Widdin von einer feindlichen Macht wenig zu fürchten sey, und Khevenhüller die dortige Besatzung mit wenigen Völkern im Zaume halten könne; auch sey unterm 21sten desselben Monats die dahin gelegte Truppenzahl genehmigt worden. 3. Da Khevenhüller noch am 28sten September über siebentausend dienstbare Soldaten gehabt, und nur zwölftausend Türken zum Vorschein gekommen, so erhel-

helle daraus, daß er stark genug gewesen, 1738.
um dem Feind die Spitze zu biethen.

XXIV. Ob er widersprechen könne, daß der letzte Feldzug, „ungeachtet er keine feindliche Macht im Gesicht gehabt, doch zuletzt zu Disreputation der kayserlichen Waffen und fast unersetzlichem Schaden des Kaysers fruchtlos zu Ende gegangen?“

Antw. Es sey während des ganzen Feldzugs von ihm „in substantialibus“ nichts versäumt worden, wodurch ein glücklicher Ausgang desselben hätte bewürkt werden können. Denn alle seine Handlungen und Dispositionen gründeten sich entweder auf ausdrückliche Instructionen und Befehle, oder, „wann dergleichen einzuholen die Zeit nicht gestattet, sondern „consilium in arena hat müßen genommen werden, wollte man anderst nicht „die Gelegenheit aus Händen gehen lassen,“ auf die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Unternehmungen, die Verbindlichkeiten gegen Rußland, die Erhaltung der Armee, die Ausbreitung

der

1738. der kayserlichen Waffen, und die Beschützung von Ungarn und der zurückgelegenen Erblande. „So ferne ihm mit „Grund dargethan werden könne, daß „er gegen eine dieser Hauptbetrachtungen „irgend etwas vorsetzliches versehen, so „sey er bereit, solches mit seinem Blut, „welches er so vielfältig für den Kayser „und sein Haus binnen seiner sechs und „vierzigjährigen Kriegsdienste willigst „exponiret, zu büßen. Hingegen wann „in diesen allen sein Betrag, wie obstehet, beschaffen, und er nur in mo„dalitate und Kleinigkeiten, auf eine „dem allerhöchsten Interesse in keine „Weiß nachtheilige Art, ja wider Ver„hoffen, bey überhäufter Arbeit, ge„fehlet haben sollte, so werden zwei„fels ohne Ihro Kay. May. solches ge„dachten unendlichen, ihm obgelegenen „Verrichtungen allermildest zuschreiben, „und, in deren Erwägung, allergnä„digst pardonniren, annebenst aber, „nach Dero weltgepriesenen Gerechtig„keit, ihm keineswegs zur Last legen

„lassen, wenn durch Nichtbefolgung sei= 1738.
„ner Dispositionen, oder durch sonstige „Fatalitäten, bey andern Corpi un= „glückliche Actionen vorgefallen, wo= „durch das ganze systema operationis „gelitten, und die von ihm zu Anfang „gemachte Conqueten (welche, wenn sie „wären conservirt worden, den Auf= „wand von so vielen Millionen gar „wohl hätten ersetzen können) am En= „de gar wieder verlohren gegangen, „und dadurch der sinistre Ausschlag der „Campagne verursachet worden.“ *)

So waren die wichtigsten unter den Beschwerden gegen Seckendorff beschaf= fen, und so bündig fertigte er sie ab. Man kann sich nun einen Begrif von den geringhaltigern Anklagen machen. Es war ein ermüdender Kreis von Wie= derholungen, Widersprüchen und So= phismen, in dem sich der würdige Feld= mar=

*) Dies ist nur das Ende und die Quintes= senz von Seckendorff's rührender Schluß= antwort.

1738. marschall mußte herumtreiben lassen. Einige Fragen waren darunter, die man keinem Fähnrich hätte vorlegen sollen, und die mehr nach dem Schreibtische, als nach dem Zelte rochen. Ueberhaupt wäre Seckendorff's Vertheidigung ihm viel leichter geworden, wenn er nicht aus vielleicht übertriebener, wenigstens schlecht erkannter Gewissenhaftigkeit unterlassen hätte, sich dazu des geheimen Briefwechsels, den er mit dem Kayser geführt hatte, zu bedienen.

Von den Beschuldigungen wegen Eigennutz, Betrügereyen u. dergl. kam in allen zehen Sitzungen kein Wort vor. Damit war aber Seckendorff nicht zufrieden. Er war seiner Unschuld zu gut bewußt, um zu schweigen. Deswegen verlangte er Nahmhaftmachung der Angeber und Beweis, oder Genugthuung. Dieß geschah aber nicht, und er mußte sich damit begnügen, daß die Kommißarien äußerten, „sie könnten „ihm keine andere Erklärung geben, „als daß kein Mensch diese Dinge

„glaub-

„glaubte.“ *) Der unschuldig angeschwärzte mußte sitzen bleiben, die Verläumder hingegen giengen frey herum, und ihre Namen kamen, aus wohl zu begreifenden Gründen, nicht an den Tag. 1738.

Seckendorff, der seine Unschuld so vollständig, so einleuchtend bewiesen hatte, sahe nun von einem Tage zum andern der Erlösung entgegen, und dieß mit so gegründeterer Hoffnung, da er erfuhr, daß seine Kommißarien dem Kayser ihren Bericht übergeben hatten, Ende Jun. und daß sie, besonders der Präsident, ehrlich genug waren, um öffentlich zu sagen, daß sie nichts der Bande oder der Strafe würdiges an ihm fänden. Aber eben diese Schuldlosigkeit war es, die ihn in den Augen seiner Verfolger in

*) „Quand ceux, qui pour se justifier „eux mêmes ont le plus grand intérêt „d'accuser, sont réduits au silence, „c'est sans doute l'apologie la plus „complette.“ Esprit des Journaux XIXme Année. T. VIII. p. 15.

1738. in mehr als einer Rücksicht zu ewiger Gefängniß qualificirte.

Man wartete nur auf schickliche Gelegenheit, um die Ausführung dieses schwarzen Anschlags gehörig einzuleiten. Diese blieb nicht lange aus. Als der Ge-
14 Jul. neralmajor Graf von Königseck wegen des Gefechts von Cornia mit zehen blasenden Postillionen in die Residenz einritt, rottete sich der aller Orten häufig versammelte Pöbel, hinlänglich mit Jesuitenschülern untermengt, vor der Seckendorffischen Wohnung zusammen, stieß verschiedene Schmähworte aus, und erlaubte sich allerhand Unverschämtheiten. Doch hatte dieser Tumult keine weitern Folgen, und besänftigte sich von selbst. Aber kurz nachher mußte die Nachricht von einem neuen, eingebildeten oder wahren, Vortheil der kayserlichen Waffen dazu dienen, das unter der Asche glimmende Feuer zu vollen Flammen aufzublasen. Der General Preysing sollte der Hauptstadt den Vorfall bey
21 Jul. Meadia verkündigen. Sein Eintritt ver-

spä-

spätete sich bis Abends zwischen neun 1738.
und zehen Uhr, weil der Kayser nicht
eher von der Jagd zurückkam. Der
schon lange vorbereitete, und nun aufs
neue angehetzte Pöbel glaubte bis dahin
die müßigen Augenblicke nicht besser anwenden zu können, als durch Aeußerung
seines Unwillens gegen einen Ketzer,
der nach seiner Meynung wegen Hochverrath und Betrügereyen im Gefängnisse saß. Dieser Unwille gieng bald
von den abscheulichsten Schimpfreden
zu Thätlichkeiten über. Es wurden die
Fenster eingeworfen, und Anstalten gemacht, das Haus zu stürmen. Der
Major Müllburg verdoppelte schnell seine Wache, und war, da alle gütliche
Abmahnung in den Wind gesprochen war,
genöthigt, unter diese Rasende Feuer
geben zu lassen, wovon einer erlegt,
und zwey verwundet wurden, die man
zu gefänglicher Haft brachte. Ein Piket
Kürassiere hatte sich auch eingefunden,
und die Ruhe war um Mitternacht so
ziemlich hergestellt. Seckendorff, der

1738. nach einer solchen Märtyrerkrone nicht sehr ehrgeizig war, war schon auf alle Fälle gefaßt, und hatte sich und alle seine Leute bewafnet, um seine Haut theuer zu verkaufen. Mit Anbruch des folgenden Tages lief das Volk häufiger als vorher zusammen, und es war wegen vieler Drohungen und anderer Umstände ein förmlicher Auflauf und die Stürmung des Hauses zu besorgen. Aber das Gouvernement und die Stadthalterey trafen mit dem lobenswürdigsten Eifer solche thätige Vorkehrungen, daß auch diese Unruhe endlich gedämpft wurde. Man ließ nemlich die Stadtgarnisonswache in Seckendorff's Wohnung noch mehr verstärken, zwey Kürassierkompagnieen wurden in die Stadt gezogen, und eine dritte an den Thoren bereit gehalten, ferner hundert Mann von der Stadtgarde in die Burg, und einige Bürgerkompagnieen in das Zeughaus gestellt. Ueberdieß wurde, da eben das Marien Magdalenenfest war, von den Kanzeln das Volk ermahnt, „friedfertig

zu

zu seyn, und sich nicht durch dergleichen Frevel des den kayserlichen Waffen verliehenen Segens verlustig zu machen." Auch ergieng eine scharfe Verordnung an die Jesuiterkollegien, um ihre Schüler im Zaume zu halten. Hätte man noch ferner mit vorsichtigen Maasregeln angehalten, und bey der geringsten Bewegung dem Pöbel Ernst gezeigt, so hätte Seckendorff nichts wesentliches mehr für seine Sicherheit zu fürchten gehabt. 1738.

Aber der Anlaß war für seine Verfolger zu schön, um ihn nicht zu benutzen. Bey dem Kayser war noch nicht alle Zuneigung zu seinem alten Diener erloschen. Sie wachte bey der Gefahr, worinn er ihn wußte, oder glaubte, wieder in etwas auf. Man stellte dem Monarchen vor, die Wuth und die Unbändigkeit des Pöbels sey so groß, daß Seckendorff's Leben nebst der Ruhe der Hauptstadt bedroht, und es daher nöthig sey, den Gefangenen zu entfernen und anderswo in Sicher-

1738. heit zu bringen, wodurch zugleich der Hof der beständigen Anläufe von Seiten Seckendorff's und seiner Verwandten überhoben seyn würde.

Am andern Morgen kurz nach Mitternacht trat der Obriste Tornaco in Seckendorff's Gemach, und bedeutete ihm im Namen des Kaysers, daß, weil man dem wilden Pöbel nicht Einhalt zu thun vermöge, „zu des Feldmarschalls „eigener Sicherheit der Entschluß ge„faßt worden sey, ihn von Wien weg„bringen zu lassen." Tornaco bediente sich vieler Worte, um ihn zur Unterwerfung gegen diese Befehle zu bereden. Aber Seckendorff antwortete ihm, er habe gelernt, was gehorchen sey, daher bedürfe es bey ihm keiner Ueberredung. Gegen drey Uhr des Morgens fuhr er mit Tornaco in einem mit vier Postpferden bespannten Wagen, worein sich noch der Hauptmann Hordtlitzka und der Fähnrich Remmetinger, beyde von der Wiener Stadtgarde, setzen mußten, aus Wien weg. Die Reise gieng

in

in einem fort bis Grätz in Steyer- 1738.
mark, wo sie um Mitternacht eintrafen. Da der Kommandant, Freyherr von Stubenberg, nur wenige Stunden vorher von der Ankunft seines Gastes benachrichtigt war, so mußte Seckendorff im Wagen eine ganze Stunde vor dessen Hause halten, bis eine Wohnung für ihn auf dem Schloße bereitet war. Er wurde von vier Mann mit aufgepflanztem Bajonet dahin begleitet, und ihm eine Schildwache vor die Thüre gestellt.

Seckendorff war nicht das einzige Opfer des Despotismus, das hier schmachtete. Ein Stückhauptmann, ein Irländer und ein Alchymist waren seine Nachbarn. Letztere beyde, wovon der Irländer schon ein und dreyßig Jahre lang für eine Liebschaft am Hofe Josephs des Ersten bitter büssen mußte, hatten ihren Verstand schon zum Theil verlohren (wenn anders ein Goldkoch und ein Verliebter noch welchen zu verlieren hat); der Hauptmann aber war ganz rasend, und machte durch sein be-

1738. ständiges Toben den einsamen Aufenthalt noch schrecklicher.

Ueberhaupt kontrastirte die dortige Behandlung sonderbar mit den gutherzigen Gesinnungen des Kaysers, welcher bey Seckendorff's Abführung nach Grätz nur dessen Ruhe und Sicherheit zur Absicht zu haben schien: Denn der Hofkriegsrath wußte ihre Würkung durch Machtsprüche zu vereiteln. Ungeachtet man durch die Acten seines Processes von seiner Unschuld, durch sein Betragen während einer neunmonatlichen Gefangenschaft von seinem guten Gewissen, und durch seine bisher erbrochenen Briefe von seiner Entfernung von allen Ränken hinlängliche Beweise hatte, so mußte er doch hier noch strenger als in Wien gehalten und mit solcher Behutsamkeit auf ihn und seinen Briefwechsel Acht gegeben werden, als wenn er der ärgste Missethäter, und im größten Verdachte des Entrinnens wäre. Vermuthlich geschahe dies zum Theil deswegen, um ihn auch den dortigen Einwohnern verhaßt und verdächtig zu machen.

Lan-

Lange war alles Flehen, alles Vor- 1738.
stellen Seckendorff's und seiner Verwand-
ten um eine gelindere Behandlung vergeb-
lich: selbst die Gräfin von Seckendorff,
die nach Grätz kam, um abermals das Un- 7 Aug.
glück ihres Gemahls zu theilen, wurde
nicht zu ihm gelassen, und durfte ihn selbst
nicht in Gegenwart des Kommandanten
sprechen, bis endlich sein treuer Neffe,
der Freyherr **Christoph Ludwig** von
Seckendorff, so glücklich war, das Herz
des Kaysers zu erweichen, und wenigstens
so viel heraus zu bringen, daß Secken-
dorff vom Schloß in die Stadt zu seiner
Gemahlin ziehen durfte. Er eilte mit die-
ser Nachricht nach Grätz, und hatte das
Vergnügen, seinen alten Oheim in Gesell-
schaft des Schloßhauptmanns Schreibel
selbst an einem Abend herunter zu beglei- 17 Sept
ten.

Nun war Seckendorff's Lage freylich wieder ziemlich erträglich; denn seine Wache, die nur aus dem Hauptmann Fischer nebst einigen Soldaten bestund, wurde durch die Nachsicht des rechtschaffenen

1738. Kommandanten so eingerichtet, daß sie ihm nicht sehr zur Last fiel, und die Gräfin durfte Besuche geben und annehmen. Aber der Ausgang seiner Sache, und seine Befreyung wurde nun aufs neue verzögert, ungeachtet der Kayser seinem Neffen in ei-
22 Aug. ner Audienz zugesichert hatte, „er wolle in „der Hauptsache nach der Billigkeit ein „Ende machen"; welche Versicherung der Monarch zwey Tage hernach durch den Herzog von Lothringen dem General Diemar mit dem Beysatze wiederholen ließ, daß es „ehester Tagen" geschehen sollte.

Seckendorff und seine Freunde waren unermüdet in ihren Bitten, und der Hof wurde nicht müde, sie anzuhören. Aber die Klagen der Unglücklichen verhallten schnell in den Gemächern der Großen. Da man Seckendorff nicht strafen konnte, so suchte man ihn zu vergessen. Der beständige Mangel an frischer Luft und Bewegung setzte ihm aber so zu, daß er end-
1739. lich krank wurde. Umsonst erklärten die
Jul. Aerzte, daß das Uebel unheilbar werden könnte, wenn er nicht unverzüglich Bäder

brauch-

brauchte. Man ließ ihn nicht los, und er schien zu ewiger Haft verdammt zu seyn. 1739.

Dem ungeachtet ist es merkwürdig, daß, ob man ihn schon auf der einen Seite als Staatsverbrecher zu betrachten schien, er doch auf der andern Seite von dem Grafen von Harrach, der nun Kriegspräsident war, über verschiedene militärische Gegenstände, z. B. die Verpflegung der Truppen nach dem Belgrader Frieden u. a. m. nicht nur um Rath gefragt wurde, sondern man ihm auch den Oberbefehl über sein Regiment und die Besetzung der Stellen vor wie nach ließ.

Der Menschenliebe **Marien Theresiens** war es vorbehalten, dem so hartnäckig Unterdrückten Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Seckendorff nahm nach dem Tode des Kaysers Gelegenheit, aufs neue dringend um seine Freyheit anzuhalten, hauptsächlich unter dem Vorwande, bey damaligen kritischen Umständen sich nach seinem Gouvernement von Philipsburg zu begeben. Ein Re- 1740. Oct.

1740. script vom 6ten November, worinn die Untersuchung wegen des Türkenfeldzugs gänzlich aufgehoben, und Seckendorff die fernere Bekleidung seiner militärischen Aemter zugesichert, ja solche sogar von ihm verlangt wurde, zerschlug dreyjährige Fesseln, *) obgleich Seckendorff nicht die geringste wesentliche Genugthuung erhielt.

Ich

*) Ich darf die Bedingung nicht mit Stillschweigen übergehen, unter der man Seckendorff, wie der vorige König von Preußen behauptet, losließ, ob ich gleich in meinen Handschriften nichts davon finde: „Le comte de *Seckendorff*, „qui avoit été détenu dans les pri„sons de Graetz, obtint sa liberte, à „condition de remettre à l'empereur „tous les ordres par lesquels il avoit „été autorisé à donner au feu roi de „Prusse les assurances les plus solennel„les de l'assistance que l'empereur lui „promettoit, pour favoriser ses droits „à la succession des duchés de Juliers „et de Bergue.“ Oeuvres posth. de *Fréderic II.* Edit. de Bâle. T. I. p. 66.

Ich würde der Einbildungskraft meiner Leser vorgreifen, wenn ich die Gefühle beschreiben wollte, welche ihn bey dem Empfang einer Bothschaft durchströmten, die ihn wieder ins Land der Lebendigen zurück rief. Er verlies Grätz, sobald es nur möglich war, küßte in Wien seiner Befreyerin und ihrem Gemahl die Hände, und eilte über Dresden nach Meuselwitz, um sich dort erst recht einem so lange entbehrten Zustande von glücklicher Ungebundenheit zu überlassen.

1740.

12 Nov.

Vierter Abschnitt.

Bayerische Dienste und Feldzüge. 1741 — 1745.

1741. Die erste Muße, welche Seckendorff nach wieder erblicktem Tageslicht vergönnt war, wandte er an, sich nach seinem Gouvernement umzusehen. Er fand die sogenannte Reichsfestung Philipsburg in einem so verächtlichen Zustande, daß der Name eines festen Platzes nur spottweise von ihr gebraucht werden konnte. Vier und zwanzig Kanonen, die den Gouverneur bey seiner Einfahrt begrüßten, war die ganze Artillerie, aus der man noch feuern konnte, obschon unter diesen noch verschiedene an Lafetten und Rädern sehr Noth litten; und die Wälle und Gräben waren so zerfallen, daß man mit Wagen und Pferden hinein-

Mitte April bis Ende May.

ein-

ein- und herauskommen konnte, ohne 1741.
durch die Thore zu gehen.

Bey damaligen kritischen Zeiten hielt es Seckendorff für doppelt nothwendig, schleunig für die Herstellung eines so wichtigen Orts zu sorgen. Er schilderte dem deutschen Reich ausführlich die Beschaffenheit von Philipsburg, und bat um die Bewilligung zweyer Römermonathe zur Herstellung des Platzes, fand aber schlechtes Gehör.

Eine andere Sache, die ihm noch mehr am Herzen lag, war das Betragen des Wiener Hofs gegen ihn. Es waren ihm vermöge des Lossprechungsrescripts der Königin seine militärischen Stellen gelassen; nichts destoweniger strich ihm der Grosherzog von Toscana seinen Feldmarschallsgehalt von der Besoldungsliste weg. Ausserdem hatte er über hunderttausend Gulden an Rückständen als General und Gesandter zu fordern, wovon er keinen Heller erhalten konnte.

Dieß

1741. Dieß hieß ihn an einem sehr empfindlichen Theile seiner Seele angreifen, und er hielt sich um so mehr berechtigt, eine solche Behandlung mit dem Namen des Undanks belegen zu können, weil er von dem Vorhaben des Königs von Polen, sich auch zu den Widersachern der pragmatischen Sanction zu schlagen, das er bey seiner Durchreise durch Dresden erfuhr, dem Hofe durch den Fürsten von Lobkowiz geheime Nachricht gegeben hatte. Die noch nicht verharschte Wunde wurde durch diese neue Kränkung völlig aufgerissen. Er glaubte sich nun aller Verbindlichkeiten gegen das österreichische Haus entledigt; und da er übrigens sich noch stark genug fühlte, oder glaubte, eine Rolle auf der nun wieder sehr lebhaft werdenden Weltbühne zu übernehmen, Maria Theresia aber bey ihren blutigen Fehden ihn nicht brauchen zu wollen schien, so wollte er seine verschrieene Ehre dadurch practisch retten, daß er als General und Staatsmann von neuem glän-

zend auftrat. Er wollte Kennern und Nichtkennern zeigen, daß er weder so ungeschickt, noch so niederträchtig sey, als man es von Wien aus durch Europa verbreitet hatte. 1741.

Seckendorff beschloß nun, in bayerischen Diensten sein Heil zu versuchen. Doch trat er nicht eher zu diesem erklärten Gegner Oesterreichs über, bis daß Karl Albrecht zur kayserlichen Würde erhoben war, und es ihm, als Gouverneur einer Reichsfestung, noch besser zustund, dem Oberhaupte von Deutschland zu dienen. Er kam nach Franckfurth am Mayn, wo Karl der Siebende einen so brauchbaren Mann mit offenen Armen empfieng. Seckendorff legte nun seine Feldmarschalls- und Geheimerathswürde nebst seinem Regimente zu den Füßen Marien Theresiens vermittelst eines Schreibens nieder, und erhielt hierauf von Karl die nemlichen Ehrenstellen in der Armee und im Kabinet, die er bey dem vorigen Kayser bekleidet hatte, worauf er nicht säum- 1742. Jan. Febr.

te,

1742. te, ein Regiment zum Dienst seines neuen Herrn zu werben, und ihm seinen Namen beyzulegen. *)

Bevor er aber dem Kayser im Felde diente, mußte er sich als Staatsmann brauchen lassen. Zuerst gieng er nach Dresden, um in Vereinigung mit dem Marschall von Belleisle den dortigen Hof zur Beständigkeit im bisherigen Bündnis zu ermahnen, indem nicht ohne Grund zu fürchten war, daß sich der König von Polen in die Breslauer Präliminarien hineinziehen lassen würde, welches auch der Erfolg kurz nachher

Mitte Jun.

*) Merkwürdig ist die Stelle in Seckendorff's mil. Lebensl., wo er seinen Uebertritt in kayserlich-bayerische Dienste erzählt und zu beschönigen sucht: „Auf dem Wahltag zu Frankfurth kame „zur Verwirrung vom Heil. Röm. Reich „die Kayserliche Crone auf das Churhauß Bayern. Die daraus alsdenn „entstandene Unruhen zogen mich, we„gen meiner vom Reich habenden Char„gen, in Kayßer Carl VII. Dien„sten."

her bestätigte. Eine größere Besorgniß hatte der Hof zu Franckfurth wegen des Königs von Preußen. Man fürchtete, dieser Monarch würde nun aus einem Bundsgenossen ein offenbarer Feind werden, und seine Heere mit den Heeren der Königin von Ungarn vereinigen, um Bayern zu erdrücken. Seckendorff mußte nach Berlin eilen, um dort Wetterbeobachtungen anzustellen. Sie fielen ziemlich beruhigend aus. Der große Friedrich nahm den kayserlichen Gesandten zwar nicht mit der innigen Herzlichkeit, wie sein Vater, aber doch mit vieler Gnade auf, und gab die Versicherung, daß er nichts gegen das Interesse des Kaysers unternehmen, vielmehr jede Gelegenheit ergreifen wolle, es zu unterstützen. *) 1742.

Der Krieg, in den sich Karl der Siebende mit der Königin von Ungarn

 ein-

*). Vgl. Adelung a. a. O. III B. S. 217.

1742. eingelassen hatte, hatte sehr bald die lachende Gestalt wieder verlohren, die er in dem ersten Anfang gezeigt hatte. Die Bayern und ihre Hülfsvölker, die Franzosen, waren nicht nur wieder aus Ober-Oesterreich durch den Grafen von Khevenhüller verdrängt, sondern das Khurfürstenthum selbst fiel durch des General Bernklau's muthige Fortschritte größtentheils in österreichische Hände, und München selbst war von feindlichen Truppen besetzt. Der Feldmarschall Graf von Thörring-Jettenbach hatte bisher die bayrische Armee befehligt. Da der Kayser glaubte, Seckendorff würde glücklicher, oder geschickter seyn, so hieß er ihn nach Bayern gehen, um an Thörring's Stelle zu kommandiren. Auf den Flügeln der Ehrliebe und der militärischen Eifersucht wurde der ruhmgierige Greis nach dem so oft betretenen Schauplatz getragen. Er bildete sich ein, Thörring möchte, aus Neid gegen ihn, noch vor seiner Ankunft ein Tref-

fen

sen wagen, *) und beschleunigte deswegen seine Reise. 1742.

Aber er irrte sich. Die Bayern allein waren zu schwach, etwas entscheidendes zu wagen, und dem Grafen von Sachsen, unter dem die französischen Hülfsvölker stunden, war durch geheime Befehle seines Hofes der Arm gelähmt.

*) Auf dem Hinwege zur Armee schrieb er von Neumark aus unterm 18ten August an seinen Neffen: „Par un courier „qui est parti ce matin de Thörring, „j'ai eu la nouvelle, qu'à la pointe „du jour il a passé l'Iser avec son ar„mée, et le Baron Löwenthal, qui est „venu ici d'Amberg, me dit, que le „Comte de Saxe avec les troupes de „France avoit fait la même chose. Par „consequent, si cela est, ces Messieurs „par jalousie hazarderont un combat „avant mon arrivée. Dieu veuille, „que tout reussisse et que Thörring „ne joue pas le second tome de Mer„cy, qui dit avant la bataille de Par„me: l'Empereur me veut envoyer fai„re f. . . ; je le previendrai en l'en„voyant lui et toute son armée.“

1742. Am 20sten übernahm Seckendorff
20 Aug. den Oberbefehl des bayerischen Heers.*) Da aber die Franzosen ihn auf keine Art in seinem Plan unterstützen wollten, so mußte eine seiner ersten Operationen in einem Rückzuge bestehen. Von Plädling, wo er die Armee angetroffen hatte, marschirte er nach Geltasing.
6 Sept. Hier zog er den Grafen von Sachsen, der

*) Er brachte einen Kabinetsprediger mit, den er zu Augsburg bey verschloßenen Kirchthüren hatte ordiniren lassen. Dieser rechtschaffene Mann, mit Nahmen Wüstner, führte den Titel eines Secretärs, und trug farbige Kleider nebst einem Degen. Er predigte immer in Seckendorff's Zimmer vor ihm und einigen wenigen Officiren. Sein würdiger Sohn, der dermalige Pfarrer Wüstner zu Obernzenn, hat mir diese Anecdote erzählt. Von ihm weiß ich auch, daß Seckendorff während dieses Kriegs oft so übler Laune war, daß man gar nicht mit ihm auskommen konnte, weil oft seine besten Entwürfe durch widersinnige Anstalten, Märsche u. s. w. der Franzosen vereitelt wurden.

der bey Deckendorf gestanden hatte und nun über die Donau gieng, an sich. *) Dem bayerischen Feldzeugmeister Grafen Minuzzi, der ein abgesondertes Korps bey Pilsting unter sich gehabt hatte, und sich ebenfalls mit der Hauptarmee vereinigen wollte, fiel der Parthengänger Mentzel mit zwölfhundert Mann in den Nachtrab. Aber zwey Dragonerregimenter, die Seckendorff, weil er etwas dergleichen vermuthet hatte, ihm unter dem General Gabrieli zu Hülfe sandte, rißen ihn aus der Verlegenheit, und nöthigten die Oesterreicher, mit einem Verlust von dreyßig Todten und mehrern Gefangenen die Verfolgung aufzugeben. Der Feldmarschalllieutenant Prinz von Hildburghausen war glück- 1743.

*) Einige wenige Worte, mit denen Seckendorff einen von hier aus datirten Brief schließt, schildern uns den Zustand, worinn die bayerische Armee und ihr Feldherr damals war: „Tout seroit bien, si j'avois d'autres troupes, de l'argent, des vivres, et du fourage.“

1742. licher, oder behutsamer: er brachte die bey Wallersdorf und Kleegarten gestandenen Truppen ohne Anstoß ins Lager bey Geltafing.

Den andern Tag brach die vereinigte
7 – 9 Sept. Armee auf, gieng über Straubing und Hambach in das Lager bey Pfeter, und Seckendorff nahm sein Hauptquartier in Stadt am Hof. Gleich nach dieser Bewegung führte der Graf von Khevenhüller die bisher bey Vleinting gelagerte Armee der Oesterreicher bis Deckendorf vor, und ein abgesonderter Heerhaufen unter dem General Bernklau begab sich aus der Gegend von Passau bis Niederaltrich und Osterhofen. Von hier aus wurde der Baron Trenk nach Cham geschickt, wo er durch die barbarische Behandlung, die er dieser unglücklichen Stadt widerfahren ließ, den Grundstein zu seiner herostratischen Ehrensäule legte. Er und seine Panduren waren nicht zufrieden, daß sie die Besatzung, welche billig durch die Linzer Kapitulation vor

al-

allen Feindseeligkeiten hätte sicher seyn 1742.
sollen, niedersäbelten; diese Wütheriche mordeten auch die wehrlosen Einwohner ohne die geringste Nachsicht für Alter und Geschlecht, raubten ihr Vermögen nebst den besten in den Ort geflüchteten Haabseeligkeiten der umliegenden Gegend, und übergaben die ausgeleerten Häuser den Flammen. *)

Da indessen eine neue französische Armee unter dem Marschall von Maillebois bis Amberg gekommen war, so trennte sich nun der Graf von Sachsen mit seinen Truppen von den Kayserlichen, um über Burg-Lengfeld zu

*) Seckendorff führte bittere Klagen über diese Teufeley. Der deshalb mit dem österreichischen Feldherrn geführte Briefwechsel erschien im Druck unter dem Titel: „Correspondenz zwischen den beyden Herren Marschallen von Khevenhüller und Seckendorff, betreffend das zu Cham vorgegangene, und die Violation der Linzer Capitulation." s. Adelung a. a. O. III. B. S. 258. 259. Anm. 31.

1737. Maillebois zu stoßen und mit ihm in Böhmen einzudringen. Hierauf marschirte Khevenhüller mit dem größten Theile seiner Armee ebenfalls in dieses Königreich, um den Prinzen Karl von Lothringen zu verstärken. Der General Bernklau blieb mit zehentausend Mann in Bayern, um Seckendorff zu beobachten, der an eben dem Tage, da ihn die Franzosen verließen, sich aus dem
14 – 26 Sept. Lager bey Pfeter entfernte, und über Schönhof und Vichhausen nach Kehlheim gieng. Gerne hätte er sich gleich die Abwesenheit seiner Feinde sowohl, als seiner Bundsgenossen zu Nutz gemacht, um über Bernklau herzufallen, wenn es ihm nicht an Lebensmitteln gefehlt hätte. *) Sobald aber dieses Hinder-

*) „Si je trouvois de quoi vivre, je profi„terois de l'absence de Khevenhüller, „qui avec la plus grande partie de ses „forces a suivi les François. On dit „que Berenklau n'a que six mille hom„mes : j'en ai d'avantage, mais par „rapport à la bravoure des troupes „nous

derniß in etwas gehoben war, setzte 1742.
er über die Donau, und marschirte ge- 1 Oct.
gen München, wo Bernklau sich mit
sechstausend Mann befand. Sein Weg
führte ihn über Abensperg und Lands-
huth, welche letztere Stadt durch ein
kleines Detachement überrumpelt und
weggenommen wurde. Seckendorff fand 4 Oct.
hier und in Haag viel Getreid, das
seinen Truppen sehr zu statten kam.
Er gieng zu Landshuth über die Iser,
und näherte sich der Hauptstadt Bayerns.
Aber Bernklau, der noch wenige Tage
vorher an einen seiner Bekannten ge-
schrieben, „er schicke sich zu einer
„rechtschaffenen Defension an, und se-
„he dem Feldmarschall Seckendorff mit
„Verlangen entgegen," fand nicht für
gut, Gewaltthätigkeiten abzuwarten,
sondern verlies München in der Nacht. 5 Oct.
Seckendorff ließ durch neunhundert Mann 7 und 8
davon Besitz nehmen, und machte selbst Oct.

 sei-

„nous serons égaux." Auszug Briefs des Feldmarschall Seckendorff's von Vichhausen am 21sten Sept.

1742. seiner neuen Eroberung einen kurzen Besuch. *) Alsdann wurden Friedberg, Ro-

*) Was diese Fortschritte für einen vortheilhaften Eindruck auf das Gemüth des großen Friedrichs machten, lesen wir in einem Schreiben von Berlin vom 18ten Oct.: „Je puis dire à V. E. „que le Roi mon maître a été extrémement réjoui en apprenant cette bonne nouvelle. Il dit en grande compagnie, où tous les ministres étrangers étoient présens, même l'Anglois „et le Saxon: Seckendorff a assurément convaincu l'Empereur et tout „le monde, qu'un homme seul comme „lui peut porter un changement du „tout au tout dans une armée. C'est „bien glorieux à lui, d'avoir avec des „troupes, qu'on avoit imbues de peur, „pour les avoir fait battre si mal à „propos en tant de rencontres, exécuté „un tel projet, et avoir gagné la confiance de ses soldats en si peu de tems, „après quoi il pourra tout entreprendre avec eux. Assurément j'aime „bien, continua-t-il, Seckendorff, „et s'il étoit ici je lui donnerois un „baiser malgré sa grosse levre."

Rosenheim, Müllburg und Craiburg 1742.
theils überlistet, theils bestürmt, wodurch er sich des Lechs, der Iser und des Inns versicherte, und seinem Heere reichlichen Mundvorrath verschafte. Bernklau hatte sich indessen zwischen den Inn und die Salza zurückgezogen; die Kayserlichen aber drangen über Aerding und Dorfen bis Ampfing vor. *) Secken-

*) Ein Brief, den von hieraus der Anspachische Lieutenant von Soden, welcher sich bey der Kayserlichen Armee aufhielt, um große Deserteurs für seinen Herrn anzuwerben, an den Geheimenrath von Seckendorff unterm 15ten Oct. abgehen ließ, enthält einige merkwürdige Nachrichten. Wir lernen auch daraus, daß Seckendorff's Kraft noch immer neu war, und daß schon wieder seine Thätigkeit mit der Beschaffenheit der unter ihm stehenden Truppen kontrastirte: „Uebrigens kann ich Ew. 2c. versichern, daß an des Herrn Feldmarschalls Tafel weder an Essen noch Trinken etwas abgehet, er auch seine Spione, deren er in Quantität hat, recht „sehr

1742. ckendorff schickte den Prinzen von Hildburghausen mit sechzehnhundert Mann, worunter tausend zu Pferd, nach Burckhausen, um sich dieses wich-
16 Oct. tigen Orts zu bemeistern. Der Prinz nahm die Stadt mit dem Degen in der Faust weg, wobey die Bayern vier und zwan-

„sehr generös belohnt, und von der „ganzen Armee und Bayrischen Landen „gleichsam angebetet wird. Dergleichen „Fatiguen und Arbeit aber, wie er hat, „ist sonst fast ohnmöglich auszustehen. „Denn er ist nicht nur commandiren-„der General, sondern auch Feldzeug-„meister, General-Lieutenant, Ge-„neral-Major, Obrister; ja, bis „auf die geringsten Sachen verrichtet „er alles selbsten, der entsetzlichen „Correspondenz, die er hat, nicht zu „gedenken. Er ist fast den ganzen Tag „zu Pferd, und die Nacht bringt er „mit Schreiben zu; seinen General-„Adjutanten schenkt er auch nichts. „Dieses alles sind unserer Armee böh-„mische Dörfer, ausser denen Hessen, „welches gewiß brave Soldaten, und „ihr Devoir ganz distincte thun.“

zwanzig Mann verlohren, und fünf und vierzig Verwundete bekamen, dagegen aber sieben und neunzig Feinde tödteten, *) und dreyhundert und zwölfe 1744.

*) Soden, welcher diesem Sturm auch beywohnte, schreibt unter andern: „Auf der Straßen habe ohngefehr gegen „etliche zwanzig todte Feinde remar„quiret. In dem einen Haus auf dem „Markt (wo etwa funfzig Ungarn sich bis auf den letzten Mann wehrten) „aber war es recht spectaculos anzuse„hen, indem in der Stube und Kam„mer bey vierzig Todte meistens ver„stümmelt und mit denen entsetzlichsten „Hieben und Bleßuren zugerichtet über„einander lagen. Es waren drey Tol„patschen darunter, welche alle drey „bey eilf Zoll haben mochten, die „dann lieber lebendig, oder gefangen „zu sehen gewünscht hätte." Daß die altdeutsche, bisweilen undeutsche, Schreibart dieses Mannes, der als Major in anspachischen Diensten starb, nicht erblich war, bestätigt sich zum Glücke der vaterländischen Literatur an den Schriften seines Sohnes, des königlich-preußischen Geheimenraths und Kreisgesandten, Grafen von Soden.

1742. se fiengen. Wasserburg war auch noch von Oesterreichern besetzt; aber eben als Seckendorff sich anschickte, es mit Gewalt wegnehmen zu lassen, wurde es von der Besatzung geräumt, worauf sich
18 Oct. die Kayserlichen davon Meister machten.

Bernklau zog indessen immer weiter am Inn herunter, und lagerte sich zuerst bey Braunau, hernach bey Schärding, wo er Stand halten zu wollen schien, und anfieng sich zu verschanzen. Seckendorff folgte ihm von weitem längst dieses Flußes, über den
19 und 21 Oct. er bey Mülldorf gieng, und über Tüßling bis Märckhl vorrückte. Die Feinde hatten Braunau und Reichenhall verlassen, worauf diese Oerter von Kayserlichen besetzt, und so auch ganz Ober-Bayern wieder des fremden Jochs entledigt wurde. Seckendorff ließ nun das Landvolk zur Ergreifung der Waffen aufbieten. Die Bayern liebten ihren Fürsten, und durften nun wegen der Nähe der kayserlichen Armee nicht mehr

fürch-

fürchten, ihre Nasen und Ohren zu verliehren, womit der barbarische Mentzel ihnen Angst gemacht hatte; deswegen fanden sich einige tausend Jäger, sogenannte Schützen, und Landfähnler ein, welche theils zur Schonung der regulären Mannschaft in die haltbaren Orte verlegt, theils unter die Infanterieregimenter gesteckt wurden. 1742.

Seckendorff rückte mit der Armee bis Braunau; es schien ihm aber nicht rathsam, den General Bernklau bey Schärding anzugreifen, weil er mit dreytausend Mann verstärkt worden war, und in einem sehr vortheilhaften Lager stund. Vielmehr hielt es der kayserliche Feldherr der Klugheit gemäs, sich selbst vor einem Angriffe um so mehr zu sichern, da Khevenhüller mit seinem Heere wieder im Anmarsche war. Aus dieser Ursache ließ er auf seinem linken Flügel Schanzen und Wolfsgruben verfertigen, setzte ein starkes Korps bis Katzenberg und Altheim vor und schrieb nach Böhmen an die französischen Mar- 22 Oct.

schäl-

1742. schälle um schleunige Hülfe. Aber diese Hülfe rückte nicht mit französischen, sondern mit spanischen Schritten an. Ungeachtet Maillebois wiederholt versicherte, daß sein aus zehentausend Mann bestehender Vortrab am 15ten November sich mit den Bayern vereinigen würde, so gieng doch dieses Versprechen schlecht in Erfüllung. Seckendorff nahm zu seinem größten Leidwesen wahr, daß seine Bundsgenossen weder Lust, noch Erlaubniß hatten, ihm zu helfen. Die Franzosen zeigten während dieses Feldzugs in Böhmen, daß sie fechten konnten wie Römer, wenn ein Cäsar, und sich zurückziehen, wie Griechen, wenn ein Xenophon an ihrer Spitze stund; aber hier waren leider ihren Generalen durch Fleury's unpolitische Befehle und den verderblichen Nahrungsneid die Hände gebunden, der so oft das ehrsamste aller Handwerke schändet. *)

Ein

*) Vgl. Oeuvres posth. de *Fréder. II.* T. I. p. 178.

Ein österreichisches Heer von 25,000 Mann unter dem Prinzen Karl von Lothringen und dem Grafen von Khevenhüller drang muthig und unaufgehalten über die Donau, die Vils und den Inn vor, und bezog ein Lager zwischen Paßau und Schärding. Die Absicht der Feinde, Braunau wieder wegzunehmen, war unverkennbar. Deswegen sparte Seckendorff weder Vorstellungen, noch Bitten bey dem Marschall von Broglio, der nun den Oberbefehl der Franzosen hatte, damit er zum Entsatz dieses Platzes herbeyeilen möchte. Aber der französische Feldherr, der „weder ein Catinat, noch ein Turenne" war, *) und überdieß Seckendorff beneidete, empfieng diese Bothschaften mit einer so stoischen Unempfindlichkeit, daß würklich letzterer genöthigt war, der Uebermacht zu weichen, und den in Braunau kommandirenden General Minuzzi gewissermaßen 1742.

*) *Fréderic II.* a. a. p. 170.

1742. im Stich zu lassen. Seckendorff legte
dreytausend Mann in diese Stadt,
24 Nov. und gieng über Märckhl nach Alt-Oe-
ting. Nun wurde Braunau von den
ungrischen und österreichischen Völkern
26 Nov. berennt, und wenig Tage hernach be-
5 Dec. schossen. Der Kommandant wehrte sich
zwar tapfer; aber sein und der Seini-
gen Muth und die Festungswerke des
Orts, woran zwar eine Zeit her unab-
läßig war gearbeitet worden, würden
doch ohne äußere Hülfe nicht im Stan-
de gewesen seyn, der Belagerungsarmee
einen langen Widerstand entgegen zu se-
tzen. Broglio wurde so nachdrücklich
und anhaltend durch die Triftigkeit die-
ser Gründe von seinem deutschen Kriegs-
genossen bestürmt, daß er sich endlich
vorwärts bewegte, und bey Eggen-
4 Dec. felden mit den Bayern vereinigte. Der
Anmarsch der Alliirten und die späte
Jahrszeit bestimmten die österreichischen
9 Dec. Feldherren zur Aufhebung der Belage-
rung. Die Alliirten wollten sie hierauf
in ihrem Lager bey Alheim angreifen;
aber

aber der Feind verließ diese Stellung eben- 1742.
falls und zog sich bis Ried zurück, um 12 Dec.
in die Winterquartiere zu gehen.

Ehe aber die Oesterreicher sich und ihren Feinden die Ruhe völlig genießen ließen, bemächtigten sie sich der salzburgischen Stadt Lauffen, und der dortigen Brücke über die Saltza, ungeachtet diesem Erzbisthum von beyden Theilen die Neutralität versprochen war. Diesem Unternehmen konnte Seckendorff nicht gedultig zusehen, weil sonst den ganzen Winter über seine Quartiere zu Burckhausen, Wasserburg u. s. w. unaufhörlicher Beunruhigung, und das Khurfürstenthum beständigen Einfällen aus Kärnthen und Tyrol ausgesetzt gewesen wäre. Er brach mit seiner Armee auf, verfolgte die Oesterreicher bis ins Salzburgische Gebieth, und ließ nicht eher nach, bis sie sich wieder aus Lauffen und dem ganzen Lande entfernt hatten. Hierauf nahm er sein Hauptquartier in Landshuth, und verlegte seine Armee, die kaum über 15,000

1742. Mann stark war, *) von Braunau an theils bis an die Gränze von Tyrol und ins Salzburgische, theils über Mülldorf und Landshuth bis nach Ingolstadt und ins Neuburgische. An ihn schloßen sich die Franzosen an, welche auf beyden Seiten der Donau von Eggenfelden und Dingelfingen bis in die Ober-Pfalz sich ausbreiteten, wo sie mit der Besatzung von Eger, und den Truppen zusammenhiengen, welche Belleisle

*) Die Reuterey bestund aus 3, 900 Pferden und folgenden Truppen: ein Regiment Grenadiere zu Pferd, drey Regimenter Küraßiere, vier Regimenter Dragoner, ein Regiment Husaren und zwey Freykompagnieen. Die würkliche Zahl des Fußvolks belief sich auf 11, 338 Mann, die in neun Regimenter und zwey Freykompagnieen eingetheilt waren. Der vollzählige Stand des bayrischen Heers sollte 28, 900 Mann seyn, woran also 13, 662 Mann fehlten, die entweder noch nicht geworben, oder um die man durch Tod, Ausreißung und Gefangenschaft gekommen war.

leisle aus Böhmen geführt hatte. Die 1742.
Feinde aber stunden an den Gränzen von Bayern und Ober-Oesterreich zwischen Passau und dem Flusse Traun.

Durch diese Stellung der verschiedenen Heere war die Ober-Pfalz sowohl, als das Khurfürstenthum Bayern, bis auf den unbeträchtlichen Theil jenseits des Inns in der Gewalt des Kaysers und seiner Bundsgenossen. Aber bald wurden die Quartiere dieser letztern viel enger eingeschränkt. Denn sobald Belleisle mit seinem Korps die obere Pfalz verlassen hatte, um nach seinem Vaterlande zurück zu gehen, drängte sich der unter dem Fürsten von Lobkowitz bisher in Bayern gestandene Heerestheil der Oesterreicher nicht nur in diese Lücke, sondern sogar völlig bis an die Nab vor. Die Franzosen ließen sich dieses ohne großen Widerstand gefallen. Ungeachtet dessen aber waren ihre leichten Truppen und die kayserlichen Husaren den ganzen Winter über mit den Oesterreichern handgemein, und die-

1743.

Febr.

1743. se Scharmützel fielen meistens zum Nachtheil der letztern aus.

Seckendorff's hauptsächlichstes Augenmerk gieng auf die Vermehrung seiner Armee, die er durch Aushebung und Anwerbung tüchtiger Mannschaft auf dreyßigtausend Mann zu bringen hoffte. Es gieng aber damit sehr langsam her, weil es an den nöthigen Summen zum Handgelde und zur Kleidung der Soldaten fehlte. *) Sobald der Kayser nach einer langen Abwesenheit endlich wieder in seiner Residenz eingetroffen war, **) be-

*) Seckendorff meldet seinem Neffen einen Theil seiner Verlegenheit mit folgenden Worten unterm 16ten April: „La situation où je me trouve n'est „pas des plus flatteuses. Le plus „grand mal est que j'ai à combattre „toutes sortes d'ennemis. Le man- „quement d'argent, de farines, de „fourages, d'equipage etc., n'est pas „une bagatelle."

**) Daß der Kayser schon zu Anfang des Jahrs diese Reise zu machen wünschte,

begab sich Seckendorff zu ihm, um von dem Zustande seiner Truppen Bericht zu erstatten, und sich über den Plan des künftigen Jahrs zu berathschlagen. Eine Menge Thatsachen hatten es nun leider ausser Zweifel gesetzt, daß die französische Hülfe ein Rohrstab war, der, wo nicht brach, doch wenigstens nachgab, sobald man sich daran lehnte. 1748.

te, daß aber Seckendorff sie ihm widerrieth, lehrt uns folgender Auszug eines Briefs vom 19ten Jan. „Il est „vrai, qu'il y a quinze jours que „l' Empereur m'a envoyé un courier, „pour savoir mes sentimens s'il doit „se rendre au païs, et encore apré- „sent il me presse de m'expliquer là „dessus. Ma réponse est toujours la „même, savoir, que si les troupes „de France exécutent ses ordres sans „contredire, il pourra hardiment venir, „et nous ferons de telles dispositions, „qu'avec l'aide de Dicu il n'aura „rien à craindre. Mais si les Maré- „chaux de France ne veulent rien faire „sans ordre de leur cour, il ne pour- „ra jamais hazarder de venir ici."

1743. Seckendorff rieth daher seinem Herrn, er möchte blos darauf bedacht seyn, seinen Kopf mit guter Art aus der Schlinge zu ziehen. Der Kayser sah ein, daß nicht wohl etwas anders für ihn zu thun übrig blieb; doch konnte er es nicht über sich gewinnen, so schlechterdings den Kampfplatz zu verlassen, ohne vorher noch einen Versuch zu seiner Rettung gemacht zu haben. Aber dieser Versuch sollte verzweifelt seyn. Er war entschlossen, sich, wenn anders Broglio angrifsweise agiren wollte, an die Spitze des vereinigten Heers zu stellen, und so das Aeusserste zu wagen, wovon ihm aber Seckendorff die bedenklichen Folgen vorstellte. *)

Die

*) Es wird vermuthlich meinen Lesern nicht entgegen seyn, sich diese Zusammenkunft von Seckendorff selbst beschreiben zu lassen: „Parordre de S. „M.“ schreibt er am 30sten April an seinen Neffen, „je me suis rendu le „28 à Munic; j'y arrivai à onze heu-„res

Die Niederlage des Grafen von 1743.
Minuzzi überhob Seckendorff aller Besorgnisse vor einer zu raschen Entschließung des Kaysers, und gab den Sachen

„ res du matin. L'Empereur avoit
„ grande impatience de me voir; J'etois
„ donc obligé de venir chés lui in-
„ continent, où la reception étoit au
„ delà de ce que je pourrois dire
„ (entre nous ſoit dit: car je ne veux
„ pas qu'on le ſache): en lui baiſant
„ la main, il me baiſa tendrement ſur
„ la joue gauche. Pendant vingtquatre
„ heures que j'ai paſſé à Munic, J'ai
„ eû huit à neuf heures d'entretien
„ avec lui. A la derniere conference
„ j'ai fait enſorte que Thörring en
„ fut, auquel je n'ai rien caché.
„ Je n'ai prêché que de ſe tirer d'af-
„ faire; on le voudroit bien, même
„ avec peu d'avantage, mais avec
„ gloire. On ſe fie encore ſur l'aſſi-
„ ſtance de l' armée de Noailles et on
„ aura le premier jour une entrevue
„ avec Broglio; ſi celui-cy veut agir
„ offenſivement, l'Empereur ſe mettra

1743. eine ganz andere Wendung. Die Bewegungen der Oesterreicher in ihren Quartieren hatten ähnliche von Seiten der Alliirten nöthig gemacht. Seckendorff hatte den größten Theil der Bayern bey Landshuth zusammengezogen; mit den übrigen sieben tausend, dem Kern der Armee, stund Minuzzi am nördlichen Ufer des Inns bey Simpach, um Braunau, wo auch kayserliche Besatzung war, zu decken. Um den Zusammenhang dieses Heerhaufens mit den Hülfstruppen zu sichern, waren Griesbach, Pfarrkirchen, Eggenfelden und Thann mit französischen Soldaten besetzt, aber so schwach, daß Seckendorff ohne Unterlaß bey den verbündeten Feldherren die Ver-

„ à la tête de l'armée pour risquer le „ tout pour le tout. Je lui ai détaillé „ toutes les conséquences fatales qui en „ pourroient résulter etc. etc., mais „ point d'audience. Mon camarade, „ homme de cour, parle selon les dé- „ sirs du maître, et croit les choses „ possibles quand elles me paroissent „ tout à fait impossibles. “

Verstärkung dieser Posten erinnerte. Seine Bitten waren vergeblich, und seine Vorhersagung, daß diese Quartiere würden aufgehoben werden, desto zuverläßiger. Griesbach und Pfarrkirchen fielen nebst der dort befindlichen Mannschaft in östierreichische Hände. Die zu Eggenfelden und Thann befindlichen Franzosen wollten das Schicksal ihrer Brüder nicht theilen; sie begaben sich unter die Flügel des Prinzen von Conty. Dieser stund bey Landau mit zwölftausend Mann, und dachte blos an seine Sicherheit, statt seinen Bundsgenossen beyzuspringen: deswegen zog er sich über die Jser zurück. 1743.

Minuzzi hatte von seinem kommandirenden General die Anweisung, sich, sobald die Franzosen Thann und Eggenfelden verlassen würden, gegen die Hauptarmee zurück zu ziehen. Er that es nicht, und wurde für seinen Ungehorsam, oder seinen Muth von den Feinden streng gezüchtigt. Sein mehr durch Kunst, als durch Natur festes Lager konnte ihn nur

1743. kurz vor der überlegenen Anzahl seiner Gegner schützen, welche ihn mit zwölf Regimentern zu Fuß und funfzehen zu Pferd anfielen. Zuerst wurde die ihm zur Vormauer dienende Kirche von Erblsbach mit stürmender Faust vom General Freyherrn von Berlichingen weggenommen. Dann mußte dieser Feldherr vermittelst eines großen Umwegs dem völlig blos stehenden linken Flügel der Bayern mit einem starken Haufen, meist Reuterey, beykommen, weil der Angrif von vorne wegen eines sehr breiten und tiefen Wassergrabens mit großer Hinderniß verknüpft war, und Minuzzi auf der rechten Seite durch die Stadt Braunau gedeckt war. Sobald Berlichingen seinen Auftrag mit eben so viel Geschicklichkeit, als Muth vollzogen hatte, überstiegen einige österreichische Regimenter unter dem Grafen von Nadasty die Verschanzungen der Bayern, die sich nun zwischen zwey Feuern sahen. Sie wehrten sich nichtsdestoweniger, waren aber gezwungen, den

Feinden das Schlachtfeld abzutreten. 1743.
Ein Theil der Flüchtlinge warf sich in Braunau; ein anderer Theil wurde nebst ihrem Anführer gefangen. *) Der beiderseitige Verlust in dem Treffen bey Simpach wird sehr verschieden angegeben. Man kommt aber wohl der Wahrheit am nächsten, wenn man annimmt, daß tausend Oesterreicher, und etwa dreymal so viel Kayserliche umkamen, oder verwundet wurden, und daß siebenhundert der letztern in die Gefangenschaft geriethen. **)

Die

*) Seckendorff ahndete schon vor drey Wochen ein Unglück. „Les magazins „des Francois," sagt er in einem Brief vom 16ten April, ſ'augmentent „tous les jours; mais les faiſant ſur „le haut Danube, je prens cela pour „une marque qu'ils ne veulent pas „me ſecourir: alors Vous jugerés „Vous même ce qui arrivera." Und jetzt schreibt er unterm 11ten May: „Je crains, que nous perdrons la Ba„viere comme je l'ai repris."

**) Vgl. *Fréd.* II. a. a. O. p. 195 — 197.

1745. Die Truppen der Königin schritten nun auf der einen Seite zur Belagerung von Braunau, worinn der Prinz von Hildburghausen kommandirte und einen tapfern Widerstand leistete. Auf der andern Seite verfolgte der Prinz Karl von Lothringen seinen Sieg dadurch, daß er seinen Feinden näher zu Leibe gieng. Er ließ Burckhausen und Mülldorf wegnehmen, und den General Bernklau gegen München anrücken, indeß der General Stentsch auf der andern Seite aus Tyrol mit einem starken Korps hervorbrach. Als Seckendorff jene traurige Begebenheit erfuhr, zog er seine Truppen bey Aerding und Ebersberg zusammen, wobey er München zu decken suchte. Da er aber von dem Marschall von Broglio gar nicht unterstützt wurde, sondern sich die Franzosen, welche wenigstens viermal zahlreicher waren, als ihre Alliirten, überall zurückzogen, so blieb ihm nichts anders übrig, als mit seinem Bruchstück von Armee ein gleiches zu thun, und

sich

sich zwischen Landshuth und Mosbach 1743.
zu verschanzen.

Die Franzosen hatten sich indessen 17 und 18 May
Dingelfingen, Landau und Deckendorf abnehmen, und den Prinzen von Lothringen geduldig über die Iser und Donau gehen lassen. Aber alles bisherige unredliche Betragen krönte der Marschall von Broglio durch die Art, wie er den Kayser und seine Truppen im Stiche ließ. Bey einer Zusammenkunft, welche dieser Fürst und sein General mit Broglio und Conty in dem Schloße Wolnzach hatte, drang er sehr ernstlich auf die Vereinigung beyder Heere. Aber Broglio verachtete die Eigenschaft eines Generalißimus der französischen Völker, die der unglückliche Monarch nun wollte geltend machen, und schützte Befehle von seinem Hofe vor, die ihn daran verhinderten. *) Auf diese schändliche Weigerung folgte ein noch schändlicherer Abzug, der wegen der Geschwindig-

*) Vgl. Adelung a. a. O. III. Band, S 150.

1743. digkeit und Unordnung, womit er geschahe, den Namen einer Flucht verdient. *)

Seckendorff war nun mit 9,000 Kayserlichen (ausser einigen französischen und bayrischen Besatzungen in Straubing, Braunau, Ingolstadt u. s. w.) allein in Bayern, den Anfällen eines fünfmal stärkern, siegreichen Heeres ausgesetzt. Er zog sich nach Ingolstadt
6 Jun. und von da nach Rain zurück. Der Zustand seines Herrn, den er nicht zu beschützen vermochte, war nicht weniger bedenklich. Der Kayser war zum zweytenmal in der Nothwendigkeit, Residenz und Land mit dem Rücken anzusehen. Er floh nebst seiner
8 Jun. Familie nach Augsburg. Kaum hatte er sich entfernt, so fiel München und Friedberg, und an beyden Orten sehr ansehnliche Magazine, in feindliche Hände.

Bey der äusserst mislichen Lage, worinn die Umstände Karls des Sieben-

*) Vgl. *Fréd.* II. a. a. O. p. 197.

benden sich befanden, war es hohe Zeit, 1743.
auf ein Auskunftsmittel zu denken, um wenigstens die Truppen noch zu retten, da das Land bereits verlohren war. Nach einem zu Augsburg in Gegenwart des Kaysers gehaltenen Kriegs- 25 Jun.
rath erhielt Seckendorff den Befehl, sich mit dem Feldherrn der Königin wegen der bayrischen Truppen und Länder so gut zu vergleichen, als es sich würde thun lassen. Den folgenden Tag 26 Jun.
gieng Karl der Siebende nach Frankfurth. Seckendorff aber, der wieder zur Armee gieng, mußte sich dem demüthigenden Geschäfte unterziehen, seinen Feinden einen Waffenstillstand anzutragen. Er ließ dem Prinzen von Lothringen erklären, er sey angewiesen, keine weitern Unternehmungen gegen die österreichischen Truppen vorzunehmen, hoffe aber, der Prinz werde auch seiner Seits die Feindseeligkeiten einstellen. Zugleich erbot er sich, noch am nemlichen Tage im ungrischen Lager zu erscheinen, um mit dem Prinzen und dem

1743. Feldmarschall Khevenhüller Unterhandlungen zu pflegen. Man antwortete ihm, die Oesterreicher wollten bis zu Einholung näherer Befehle nichts feindliches beginnen. Der verlangte Zusammentritt geschahe im Kloster Nieder-Schönfeld, wo Seckendorff in sieben Puncten die Wünsche und Anträge seines Herrn vorbrachte. Er machte sich nicht nur anheischig, die noch von Bayern und Franzosen besetzten Städte Straubing, Braunau, und Reichenhall, unter der Bedingung eines freyen Abzugs, den Oesterreichern einzuräumen, sondern auch mit seinen Truppen, die für eine neutrale Reichs- und Kreisarmee ausgegeben wurden, den Waffen der Königin nicht das geringste in den Weg zu legen, und bey Wembdingen und in den Gegenden des schwäbischen und fränkischen Kreises ruhig stehen zu bleiben; aus Ingolstadt und Donauwehrt sollten die noch darinn befindlichen Franzosen ausziehen, und statt derselben bayrische Besatzung in diese

Fe-

Festungen gelegt werden; endlich verlangte er, daß England den bayrischen Truppen zu ihrem Unterhalte monathlich 150,000 Gulden Subsidien zahlen sollte. Der Prinz Karl nahm vorläufig nur die angetragene Räumung der drey bayrischen Städte an, und äusserte, daß er in Ansehung der übrigen Artikel sich erst von dem Willen seiner Schwägerin unterrichten müsse. Die Erklärung dieser Monarchin war für den Kayser nicht sehr erwünscht. Da sie Karl den Siebenden nicht als Oberhaupt des Reichs erkannt hatte, so wollte sie seine Truppen auch nicht als kayserliche ansehen, und ihnen in dieser Eigenschaft auch keine Neutralität gestatten, wozu sie sich noch weniger in Ansehung der in Bayern befindlichen Franzosen verstehen wollte. In das von den Engländern verlangte Hülfsgeld willigte sie auch nicht, und hoffte dadurch den Kayser in noch größeren Mangel und Verlegenheit zu bringen. Der Wiener Hof beobachtete aber doch ein gelinderes Verfah- 1743

1743. fahren, als man wegen dieser strengen Aeußerung anfangs hätte erwarten sol-
20 Jul. len. Er erklärte bald nachher, man könne zwar dem Kayser keine förmliche Neutralität einräumen, sey aber nichtsdestoweniger geneigt, den Grafen von Seckendorff und sein Korps in neutralen Reichslanden so lange unangefochten zu lassen, als er keinen gegründeten Verdacht eines feindlichen Vorhabens gegen die ungrischen Völker oder die bayrischen Khurlande veranlassen würde. *) Der Erfolg entsprach dieser Erklärung. Seckendorff, dessen Armee, nachdem die aus Braunau, Straubing und Reichenhall abgegangenen Besatzungen dazu gestossen waren, etwas über 12,000 Mann ausmachte, blieb stille und unbeeinträchtigt den ganzen Sommer über bey Wembdingen stehen, und mußte mit thränenden Augen zusehen, wie, so zu sagen, vor seinem Angesichte, die Unterthanen seines Herrn aufs unbarmher-

*) Vgl. *Fréder*. II. a. a. O. p. 197. 198.

herzigste gedrückt und ausgesaugt wurden. Indessen jagte der Prinz von Lothringen, welcher am 7ten Jul. aus Bayern aufgebrochen war, den Franzosen bis an den Rhein nach, und machte Anstalten, den Krieg in ihr Land zu spielen; der General Bernklau blieb mit 20,000 Mann zurück, und brachte die noch von den Truppen dieser Krone inne gehabte Festung Ingolstadt mit Gewalt unter österreichische Bothmäßigkeit. 1743.

In dem Stande der Erniedrigung, worinn Seckendorff mit seinen Truppen war, genoß er die Ehre, daß der größte Feldherr und der größte König seines Zeitalters ihn im Lager zu Wembdingen besuchte und sein Korps in Augenschein nahm. Aber es waren nicht die Trümmer der bayrischen Armee, noch eine persönliche Zuneigung zu ihrem Anführer, die den Eroberer Schlesiens in einen Winkel von Schwaben hinzogen. Er war nach Ober-Deutschland gereißt, theils um mehrere Reichsfürsten für ihren Kayser zu erwärmen, daß

1743. sie sich mit ihm gegen das Haus Oester-
reich verbinden möchten, theils um mit Seckendorff zu überlegen, was für Triebräder zur Rettung und zum Beystand Karls des Siebenden in Gang zu bringen seyn möchten. *)

Nach einem mühelosen, aber kummervollen Feldzuge gieng die kayserliche Armee in die Winterquartiere. Sie machte, ausser dem hessischen Hülfskorps, fünf und vierzig Schwadronen, vierzehen Bataillone, eilf Grenadier- und zwey Freykompagnieen, nebst einer Artilleriebrigade, aus, und wurde in dem Fränkischen, Ober- und Nieder-Rheinischen Kreis, in den Festungen Donauwerth, Rothenberg, Kehl, und Philipsburg, und den Herzogthümern Cleve und Berg vertheilt. **)

1744. Die Bemühungen, die Karl der Siebende anwandte, um von der Köni-

*) *Fréder.* II. a. a. O. p. 215. 216. Vgl. Neue Geneal. hist. Nachr. T. XXXVII. S. 338.

**) Vgl. *Fréder.* II. a. a. O. p. 241.

nigin von Ungarn den Frieden zu er- 1744.
halten, waren bey dem bedrängten Zustande, worein gehäufte Unglücksfälle ihn und seine Länder versetzt hatten, sehr natürlich. Er verdoppelte sie, je mehr er sahe, daß auf der einen Seite Maria Theresia immer glücklicher, und auf der andern seine französischen Bundsgenossen immer kaltsinniger wurden. Aber der hohe Ton, worinn man nun mehr als jemals von Wien aus sprach, machte alle Aussöhnung für den Hof zu Franckfurth unmöglich, wenn er keine Niederträchtigkeit begeben wollte. Der Kayser mußte sich also wider seinen Willen zur Fortsetzung des Kriegs entschließen. Um ihn aber so viel möglich von Franckreichs Vormundschaft loszuwinden, wurde abermals ein Versuch gemacht, einige Glieder des deutschen Reichs in das Interesse ihres Oberhaupts zu ziehen: und man war so glücklich, diesen Zweck zum Theil zu erreichen.

1744. Seckendorff, den es schon oft gereut hatte, daß er aus Rachsucht, oder Ehrgeitz noch einmal auf der stürmischen Kampfbahn erschienen war, in einem Alter, wo die Nähe des Grabes mehr an Eingezogenheit, als an Kriegsthaten erinnert, und der täglich mehr einsahe, wie mislich es bey damaligen Umständen mit der Lorbeerenerndte aussah, wurde blos durch die Liebe zu seinem rechtschaffenen Herrn in seinem Dienste zurückgehalten. Der Wunsch und die Hoffnung, ihn wieder in seine Staaten einzusetzen, war noch sehr lebhaft bey ihm, und er hielt sich für verpflichtet, nach seinen besten Kräften dazu beyzutragen. Er war einer der eifrigsten Mitarbeiter an dem Plane der Franckfurther Union, wodurch dem Hause Oesterreich neue mächtige Gegner erweckt wurden, und schmeichelte sich, den König von Polen auch zu vermögen, daß er unter dieser Zahl aufträte. In diesem Vertrauen reiste er nach Dres-
Anf. Febr. den; aber es war zu spät, indem die-

ser

ser Hof durch ein im December des 1744.
vorigen Jahrs mit der Königin von Ungarn geschlossenes Bündniß schon zu sehr an diese Krone gefesselt war. *) Desto glücklicher war er zu Potsdam, Mitte Febr.
wohin er auf ausdrückliches Verlangen des Königs kam. Er traf diesen Monarchen in der günstigsten Stimmung an. Mistrauen und Unmuth gegen den Hof zu Wien machten ihn sehr geneigt, sein Ohr den Vorschlägen, die Seckendorff mitbrachte, zu leihen, und unter gewissen Einschränkungen dem Kayser Hülfe zuzusagen. **) Diese Unterhandlung fiel so erwünscht als möglich

*) „Il est vrai," schreibt Seckendorff am 2ten Febr. von Dresden aus an seinen Neffen, „qu'on a resserré de „nouveau la chaine entre Vienne et „Dresde; mais il ne feroit pas diffi„cile de la rompre, si on avoit l'eau „forte qu'il faudroit pour dissoudre ce „fer."

**) Vgl. *Fréderic* II. a. a. O. p. 232—236.

1744. lich aus, und hatte nicht nur ein besseres Verständniß zwischen Preußen und Franckreich, sondern auch die Knüpfung der Franckfurther Union zur Folge. Durch diesen Vertrag, der in größter Stille von dem Kayser, dem König von Preußen, dem Khurfürsten von der Pfalz, und dem König von Schweden als Landgraf von Hessen-Kassel, un-
22 May. terzeichnet wurde, errichteten die theilnehmenden Mächte einen wechselseitigen Vertheidigungsbund, und versprachen, für die Aufrechthaltung des kayserlichen Ansehens und die Wiedereinräumung der dem Reichsoberhaupte entrißenen Erbländer sich zu verwenden.

Es war in der That ein außerordentlicher Wechsel des Glücks nöthig, um der kayserlichen Krone wieder zu ihrem Glanze, und dem vertriebenen Khurfürsten von Bayern wieder zu seinen Staaten zu verhelfen. Seckendorff hatte die Ehre, der kommandirende General des vornehmsten, aber auch des ärmsten Potentaten in Europa zu

seyn.

seyn. Der Hof Karls des Siebenden 1744.
litt an den nothwendigsten Dingen Mangel, und der Armee gieng es nicht besser. Die bayrischen Völker waren bis auf 16,000 Mann angewachsen; sie hatten im April ihre Winterwohnungen verlassen, sich bey Heidelberg versammelt, und stunden nun in einem vortheilhaften und verschanzten Lager bey Philipsburg; aber sie hatten nichts zu essen. So fand sie Seckendorff, und so 6 May.
beschrieb er sie dem Kayser, von dem er in dieser äussersten Verlegenheit den Verkauf, oder die Verpfändung seines Schmucks und seiner Juwelen begehrte, um wenigstens im Stande zu seyn, Offiziere und Soldaten zu löhnen. An all diesem Elende war hauptsächlich die unverantwortliche und bundwidrige Aufführung des Hofs zu Versailles Schuld, der den Kayser in das Labyrinth geführt hatte, und ihn hülflos darinn schmachten ließ. Die zugesagten Hülfsgelder wurden sehr unrichtig bezahlt, und mit den verabredeten Operationen schien es auch in diesem Jahre sich nicht bes-

1744. besser anlassen zu wollen, als in den zwey vorigen. Nach Seckendorff's Entwurfe, dem von Seiten des französischen Hofs ebenfalls nachzukommen versprochen war, sollten die Franzosen schon um die Mitte des Aprils bey Hüningen und Breysach über den Rhein gehen, und die Belagerung von Freyburg vornehmen, die Bayern aber sich bey Philipsburg zusammenziehen, um den Oesterreichern eine Diversion zu machen, woferne sie Freyburg entsetzen wollten. Aber Franckreich erfüllte diese Uebereinkunft, der doch die Kayserlichen genau nachlebten, sehr schlecht. Es begnügte sich, einen Heerhaufen unter dem Marschall von Coigny im Elsas stehen zu lassen, und schickte den größten Theil seiner Macht nach den Niederlanden, um dort die Königin von Ungarn, der dieses Reich, so wie dem König von Grosbrittanien, den Krieg erklärt hatte, anzufallen. In einer Unterredung, die Seckendorff mit dem französischen Marschall hatte, ließ sich jener mit seiner gewohnten Freymüthigkeit über die zweckwidrigen Anstalten Frank-

Franckreich's heraus, beklagte sich über den schlechten Beystand, den man seinem Herrn leistete, und drang sehr ernstlich darauf, daß die Franzosen angrifsweise am Rhein zu Werke gehen sollten, um den Eifer der übrigen Freunde des Kaysers nicht erkalten zu lassen und zur Wiedereroberung von Bayern den Weg zu bahnen. Nach langem Wortwechsel wurden endlich diese zwey Generale über folgende Punkte einig: Coigny wollte baldmöglichst am Rhein hinabgehen und bey Germersheim eine Brücke schlagen; zehen bis zwölf französische Bataillone sollten diesen ganzen Monat über zur Unterstützung der Kayserlichen auf den Fall bereit seyn, daß sie angegriffen würden; zögen die Oesterreicher sich am Rheine hinunter, so sollte Seckendorff seine Völker über diesen Strom setzen, um zu den Bundsgenossen zu stoßen, und in Gemeinschaft mit ihnen dem Feind zu widerstehen; würden die Oesterreicher nach einigen nicht zweydeutigen Bewegungen schwächer seyn, als die Kayserlichen und Franzosen zusammen, so sollte Coigny über 1744.

1744. den Rhein gehen, und sie angreifen u. s. w. *).

Das Heer der Königin hatte sich unterdessen auch dem Rheine genähert, und der Vortrab von 10,000 Mann langte bey
9 May. Heilbronn an. Die österreichische Hauptarmee unter dem Prinzen Karl von Lothringen und dem Feldmarschall Graf von Traun setzte sich hierauf zwischen Heilbronn und Neckarsulm. Nachdem von hieraus Seckendorff's vortheilhaftes Lager, wovon ein Flügel sich an Philipsburg, und der andere an das Dorf Rusenheim lehnte, die Front aber hinter Morästen stund, oft und nahe recognoscirt worden, ohne daß jedoch von einer oder der andern Seite etwas feindseliges vorgefallen wäre, brach der Prinz von Lothringen auf, und gieng über Schweigen und Sinzheim
29 May bis 6 Jun. nach Walldorf, von wo aus er den General Bernklau bis Neudorf, und den Grafen von Nadasty bis St. Leonhard vorsetzte, erstern um die Kayserlichen, letztern um

*) s. Adelung a. a. O. IV. B. S. 108—112.

um die Franzosen zu beobachten. Nun konnte der Titel eines neutralen Observationskorps zur Bedeckung der neutralen Reichslande, welchen der Kayser seinen Truppen gegeben hatte, sie nicht mehr länger vor Feindseligkeiten schützen. Bey Neudorf ward eine von Seckendorffs Patrouillen angegriffen, wobey von beyden Seiten einige Mann umkamen, aber neunzehen Bayern in die Hände der Oesterreicher fielen. Ueber diesen Vorfall beschwerte sich der kayserliche Feldherr schriftlich gegen den Prinzen von Lothringen, und warf ihm vor, daß er die zu Nieder-Schönfeld bewilligte Neutralität verletzt habe. Aber der Prinz antwortete, diese Neutralität finde deswegen nicht mehr Statt, weil die kayserlichen Truppen unlängst von französischen Kommissären gemustert worden, auch aus Frankreich ihren Unterhalt gezogen hätten und deswegen von dieser Krone abhängig betrachtet werden müßten *).

1744. 28 Jun.

Doch

*) s. Adelung a. a. O. IV. B. S. 127. Vgl. La *Storia dell' Anno* 1744. p. 203. 204.

1744. Doch war diese Neckerey nur Nebensache in dem Plane des österreichischen Feldherrn. Der Uebergang über den Rhein, und die Eroberung von Elsas und Lothringen war das wichtige Ziel, das sich der Prinz vorgesteckt hatte. Um es aber nicht wieder so, wie im vorigen Feldzuge zu verfehlen, schlug er einen andern Weg ein, der ihm besser glückte. Er hatte eingesehen, wie schwer es hielt, im Angesichte einer Armee über diesen breiten und reißenden Strom Truppen mit Gewalt zu bringen. Diesesmal wurde der Rhein gar an seinen zwey Ufern durch feindliche Korps beschützt: Seckendorff stund am rechten, und Coigny, der sein Hauptquartier zu Speyer hatte, am linken Gestade. Durch wohl ausgedachte Bewegungen lockte der Prinz seine Gegner von dem Orte weg, wo er überzugehen Willens war. Um seinen Feinden glauben zu machen, daß die Gegend von Maynz zu dieser Unternehmung ausersehen sey, schickte er den General Bernklau mit dem Vortrab bis
11 Jul. Stockstadt, um auf der dortigen Rhein-

in-

insel, der Kuhkopf genannt, festen Fuß zu 1744. 20 Jun.
fassen, Verschanzungen zu errichten, und
die Insel durch eine Schifbrücke mit dem
festen Lande zu verbinden. Hierauf rückte 29 Jun.
der Prinz mit dem rechten Flügel seines
Heers nach Neckarhausen vor, und ließ
an zwey Brücken über den Rhein bey Trebur und bey Weißenau arbeiten. Coigny
bildete sich nun fest ein, daß es mit diesen
Anstalten Ernst sey: er verließ die Germersheimer Linien, um sich gegen Maynz
zu ziehen, und dem Feind dort den Uebergang streitig zu machen. Seckendorff
wollte, ungeachtet der wiederholten Vorstellungen des französischen Marschalls,
durchaus seinen Posten bey Philipsburg
nicht verlassen, weil er dort am besten
im Stande war, das Korps des Grafen Nadasty, welches nun bey Graben stund, zu beobachten, und den
Oesterreichern die Subsistenz zu erschweren. Es war ein ausdrücklicher Befehl
des Kaysers nöthig, um ihn dahin zu
bringen, daß er über den Rhein gieng,
und sich bey Speyer lagerte. Vorher

1744. schon hatte er den General Piosasque mit zwanzig Schwadronen, meist Dragoner, auf Coigny's Verlangen über den Fluß setzen lassen, um die Franzosen abzulösen, welche zwischen Fort-Louis und Speyer stunden und zur Hauptarmee stießen. Piosasque war bey Rhein-Zabern gelagert. Aber nach Seckendorff's Uebergang behauptete Coigny, es sey weiter hinauf an diesem Flusse gegen Fort-Louis zu und längst der Lauterburger und Weißenburger Linien nichts zu besorgen, und genug, auf dieser Seite etwa zehen Schwadronen zu lassen, um am Rhein zu patrouilliren, und die gegenüber von Schreck gemachten Redouten zu besetzen, um so mehr da diese Truppen im Nothfall durch die französische Besatzung von Lauterburg unterstützt werden könnten. Deswegen gab Seckendorff dem General Piosasque Befehl, zehen Schwadronen unter dem General Le Roy in dortiger Gegend stehen zu lassen, mit den übrigen aber sich Germersheim

zu

zu nähern, um, wenn es erfordert würde, zur Armee stoßen zu können. Sobald der Prinz von Lothringen nicht mehr durch Seckendorff's Armee in der Gegend von Philipsburg gehindert wurde, ließ er seine leichten Völker nach Schreck marschiren, und da den Uebergang versuchen. Vorher waren schon in größter Stille Brückengeräthe und Schiffe aus der Gegend von Breysach dorthin gebracht worden, ohne daß die weiter oben am Rhein kommandirenden französischen Feldherren das geringste davon gemerkt hätten. In der Nacht vom 30sten Jun. bis 1sten Jul. fieng der Graf Nadasty die Ueberschiffung seines aus 6,000 Mann bestehenden Korps an. Bey dem ersten Lerm schickte Le Roy eilends nach Lauterburg, um sich Infanterie auszubitten, damit er seinen Posten behaupten könnte. Aber da der dort kommandirende General Gensac damit zögerte, so mußte Le Roy der Uebermacht weichen. Trenk, der mit seinen Panduren 1744.

1744. zuerst das jenseitige Ufer erreicht hatte, trieb ihn in die Flucht, wobey die Kayserlichen etwa sechzig Dragoner einbüßten. Nadasty hatte mittlerweile eine Brücke schlagen lassen und ließ den übrigen Theil seines Korps hinüber marschiren, worauf der linke Flügel der Oesterreicher unter dem Fürsten von Waldeck und dem Freyherrn von Berlichingen folgte. Der Prinz Karl that die folgende Nacht einen forcirten Marsch mit dem rechten Flügel von Neckarhausen bis Schreck, und brachte ihn vermittelst einer zweyten geschlagenen Brücke so eilfertig ans jenseitige Gestade, daß kein Mann von seiner Armee sich am 3ten Jul. mehr auf der deutschen Seite des Rheins befand. Seckendorff hatte seiner Seits nichts versäumt, um die weitern Fortschritte der Feinde zu hindern. Sobald ihm der Unfall des Generals Le Roy zu Ohren gekommen war, machte er sich mit so viel Truppen, als er in der Eile zusammenraffen konnte, von

Speyer auf den Weg, um die Oesterreicher anzugreifen, und sie wieder über den Fluß zurück zu jagen. Coigny hatte auch drey Regimenter Dragoner unter seinem Sohne und dem Marquis von Croissy, denen sechs Bataillone auf dem Fuße folgten, zu seiner Unterstützung detachirt. Als sie aber auf der Ebene von Kzart bey Rhein-Zabern anlangten, erfuhren sie, daß schon der größte Theil des feindlichen Heeres auf der linken Seite des Stroms sich festgesetzt hatte. Sie waren also zu schwach, etwas zu wagen. Doch diente ihre Ankunft dazu, der Kavallerie des Generals Le Roy Luft zu machen. Diese war durch zweytausend Croaten und Panduren, welche sich durch das Gesträuche geschlichen hatten, abgeschnitten. Seckendorff schickte die Grenadiere seines Korps und zwey bayrische Bataillone ab, um die Feinde aus den Büschen zu verjagen, und den kayserlichen Schwadronen den Rückzug zu erleichtern. Sobald dieser Zweck vermittelst 1744.

1744 eines lebhaften zweystündigen Scharmützels, worinn über hundert Kroaten auf dem Platze blieben, erreicht war, marschirte Seckendorff nach Landau. Hier vereinigte er sich mit dem französischen Feldherrn, der, nachdem Bernklau, ohne großen Widerstand zu leiden, ebenfalls bey Weißenau übergesetzt war, sich mit seinem Heere über Neustadt an der Hardt und den Speyerbach dahin begeben hatte. *)

Dies ist der wahre Hergang der Sache, und man wird daraus sehen, daß Seckendorff an dem Uebergang der Oesterreicher unschuldig war. Vielmehr hätte der Prinz von Lothringen seinen Plan, so gut er auch berechnet

*) Ich habe mich bey dieser ganzen Erzählung der Leitung eines sehr lesenswürdigen Aufsatzes überlassen, den der Graf von Seckendorff i. J. 1756 aufgesetzt hat, um verschiedene seiner Ehre nachtheilige Stellen in der ein Jahr früher zu Amsterdam erschienenen „Histoire de la guerre de 1741.“ zu widerlegen.

net war, nie ausführen können, wenn man Seckendorff's Rathschlägen gefolgt wäre. Er verdient also keineswegs die harten Vorwürfe, womit Coigny, Schmettau und Friedrich der Große ihn und sein Andenken gekränkt haben. *) 1744.

Die verbündeten Franzosen und Bayern gewährten nun die sonderbare Erscheinung einer Armee, die, so zu sagen, ohne Schwerdstreich aus einem Lande hinausgesperrt ist, das sie vertheidigen sollte. Der Versuch, sich in die Linien an der Lauter zu werfen, schlug ebenfalls fehl, weil Gensac, der mit siebenzehenhundert Mann dahinter stund, sie bey Annäherung der Oesterreicher verlassen, gleich darauf die Festung Lauterburg, worein er sich geflüchtet hatte, ohne sich zu wehren, dem Fürsten von Waldeck übergeben

*) s. Adelung a. a. O. S. 141 — 143. 218. *Fréder.* II. a. a. O. p. 244. 245.

1744. und dadurch dem ungrischen Heer die Besitznehmung der dortigen Linien erleichtert hatte. Coigny und Seckendorff sahen ein, wie nöthig es sey, sich auf eine oder die andere Art die Thüre wieder zu öfnen. Sie näherten sich der Stadt Weißenburg; aber Nadasty war auf der andern Seite der Lauter hinaufgegangen und beynahe zugleich mit ihnen da angelangt. Er trieb die Vorposten der Alliirten zurück, und der Kommandant von Weißenburg, der nun glaubte, Coigny sey geschlagen, ergab sich und seine Besatzung zu Kriegsgefangenen. Es war also jetzt unumgänglich nöthig, Gewalt zu brauchen. Nadasty, der Weißenburg und die Linien mit einem beträchtlichen Heerhaufen vertheidigte, wurde auf Seckendorff's Vorschlag von den beyden Marschällen an drey verschiedenen Orten
6 Jul. angegriffen. Das Gefecht war hartnäckig, lang, und besonders für die Kayserlichen, die unter Seckendorff's heldenmüthiger Führung zuerst in die

Li-

Linien drangen, blutig, *) aber nicht 1744.
fruchtlos: denn Nadasty wurde endlich zum Rückzuge, der Obriste Forgatsch aber, der mit fünfhundert Ungarn Weißenburg behauptete, mit dem Degen in der Faust zur Uebergabe gezwungen. **)

Da die Alliirten sich zu schwach fühlten, auch die Linien bey Lauterburg zu erobern, wo der Prinz von Lothringen mit seiner ganzen Armee stund, begnügten sie sich, Fort-Louis und Strasburg mit mehr Mannschaft und einem guten Vorrath von Kriegs- und Mundbedürfnissen zu verstärken, und setzten sich, um nicht zum zweytenmale vom Elsas abgeschnitten zu werden, bey Hagenau hinter der Motter, 7 Jul.
wo sie sich von Bischweiler bis Schweig-

 hau-

*) Die Alliirten sollen 1,500 bis 2,000, die Oesterreicher aber 6 bis 700 Mann verlohren haben. La *Stor. dell' Anno* 1744. p. 213. 214.

**) Adelung a. a. O. S. 143 — 145. Vgl. *Fréder.* II. a. a. O. p. 245.

1744. hausen ausbreiteten. Zugleich wurde Weißenburg wieder verlassen, und dagegen von den Oesterreichern besetzt. Die Absichten des Prinzen Karls schienen theils auf Fort = Louis, theils auf Lothringen gerichtet zu seyn: denn er ließ nicht nur durch den Grafen
12 Jul. Nadasty sich des Städtchens Wörd und der Pässe und Hohlwege, welche nach Pfalzburg führen, bemächtigen, sondern auch seine Brücken gegen Fort-Louis bringen, und den Ort durch den General Bernklau einschließen; aber die Austretung des Rheins befreyte bald diese Festung von der Nachbarschaft der Feinde. Das Hauptheer der
16 Jul. Oesterreicher entfernte sich von Lauterburg und bezog ein Lager bey Bühl. Als aber der Prinz sich den Alliirten
26 Jul. bis Sulz näherte und aus seinen Anstalten zu schließen war, daß sie in ihren Verschanzungen angegriffen werden sollten, wichen sie abermals der größern Anzahl (denn die Oesterreicher waren um zwanzigtausend Mann stärker)

und

und suchten ihre Zuflucht hinter der Soor 1744.
bey Brumpt, wogegen die Feinde statt ihrer sich bey Hagenau lagerten. *) Auch bey Brumpt glaubte sich Coigny noch nicht sicher genug: er marschirte mit der vereinigten Armee über Lampertsheim nach Molzheim und lagerte sich hinter dem dortigen Kanal, durch welche Stellung Anf. Aug.
er sich die Gemeinschaft mit Strasburg sicherte. Zu gleicher Zeit bezogen die Feinde, auf die Nachricht, daß ein großes Korps Franzosen unter ihres Königs eigener Anführung aus den Niederlanden im vollen Anzuge sey, um Elsas und Lothringen zu vertheidigen, ein Lager bey Hochfelden. Den rechten Flügel deckte Nadasty, der zwischen Elsas-Zabern und Pfalzburg stund, und den linken Bernklau, der sich von Brumpt bis an den Rhein ausbreitete. So vortheilhaft auch dieses Lager für die Oesterreicher war, so brachen sie es doch nach wenigen Tagen

*) Adelung a. a. O. S. 145. 147. 148. Vgl. *Fred.* II. a. a. O. p. 245. 246.

1744. gen ab, um bis Wingersheim vorzurücken. *)

Aber nun veränderte sich auf einmal die Gestalt der Dinge. Ludwig der Funfzehende, welcher dreyßigtausend Mann seiner besten Truppen aus den Niederlanden herbeyführte, um seine bedrängten Gränzprovinzen zu retten, war zwar in Metz krank worden. Doch hielt dies den Marsch seiner Völker nicht auf. Jene dreyßigtausend Franzosen unter dem Mar-
11 Aug. schall von Noailles giengen am 11ten August bey Markirch über das vogesische Ge-
13 Aug. bürge, und vereinigten sich bey Molzheim mit Coigny; andere zehentausend, welche der Herzog von Harcourt anführte, langten bey Pfalzburg an, und lagerten sich unter den Stücken dieser Festung; und ein drittes beträchtliches Korps versammelte der Herzog von Belleisle in den drey Bisthümern. **) Dies war noch nicht genug, um die Königin von Ungarn und den

*) Adelung a. a. O. S. 178. 179.

**) Ebendas.

den Prinzen, ihren Schwager, in Verlegenheit zu setzen. Friedrich der Große marschirte zur nemlichen Zeit mit 100,000 Soldaten, die er kayserliche Hülfsvölker nannte, in Böhmen ein, und drang gegen die Hauptstadt dieses Königreichs vor. Schnell mußte nun der Prinz von Lothringen alle Eroberungsentwürfe aufgeben, und nur darauf denken, wie er mit seinen Truppen zurück über den Rhein, und den österreichischen Erbländern zu Hülfe kommen könnte. Aber die Ausführung dieses Plans war so leicht nicht. Der Rückzug über einen großen Fluß im Angesicht eines Heers, das ihm um ein ganzes Drittheil überlegen war, schien seinen Truppen, auch bey den besten Maasregeln von seiner Seite, eine gänzliche Niederlage zu drohen. Wären die französischen Feldherren dem Versprechen nachgekommen, das ihr Hof dem Könige von Preußen gethan hatte, die Oesterreicher vor ihrem Abschied aus dem Königreiche anzugreifen, und ihnen den Rückweg zu erschweren, so hätte ein glücklicher Erfolg gewiß ihre Unterneh- 1744.

mun-

1744. mungen gekrönt, und der Krieg vielleicht
mit dieser einzigen Schlacht sein Ende erreicht. Aber der Geist der Zwietracht, der Unschlüßigkeit, und der Trägheit, der in die französischen Marschälle fuhr, war diesmal der Schutzengel Oesterreichs und seiner Krieger.

Es wurden zwar bey Strasburg zwey
13 Aug. Brücken geschlagen, über welche Seckendorff, der mit seinen Bayern den rechten Flügel des alliirten Heers ausmachte und bey Eazenheim stund, gehen, sich mit den Pfälzern und Hessen vereinigen, den Feinden den Rückweg abschneiden, und ihre Magazine auf der deutschen Seite zu Grunde richten sollte. Aber dieser Plan ward gleich wieder abgeändert. Zwar
14 Aug. marschirte Noailles selbst mit 10,000 Mann hinüber, kam aber bald unverrichteter Dinge zurück. Die Alliirten giengen hierauf über den Molzheimer Kanal, um sich dem Feind zu nähern. Sie lagerten sich
16 — 19 Aug. zwischen den Dörfern Heinen und Berstett, wobey die kayserliche Armee, welcher man sechzehen Bataillone und acht Schwadronen

nen deutscher Truppen von der französischen 1744.
Armee einverleibt hatte, den rechten Flügel bildete. Von da marschirte das Heer über die Soor, und zog den Herzog von 20 Aug.
Harcourt an sich, um sich auf den Anhöhen von Hochfelden zu lagern: Noailles auf dem rechten, Coigny auf dem linken Flügel, Seckendorff aber in der Mitte. Nun war der Zeitpunkt da, wo die Gelegenheit die Stirne aufs freundlichste darbot; aber man ließ sie entschlüpfen, ohne nur den Arm nach ihr auszustrecken. Es war bekannt, daß der Prinz Karl alle Vorkehrungen traf, um wieder über den Strom zu setzen. Er war von Wingersheim bis Brumpt zurückgegangen. Die Brücken stunden in Bereitschaft, und im Rücken der ungrischen Armee wurden Gräben und Verschanzungen gemacht, um die Reuterey zu decken. Es war also keine Zeit zu versäumen, wenn man die Feinde noch auf französischem Boden angreifen wollte. Die alliirten Feldherren berathschlagten sich noch, was zu thun sey, da es doch schien,

daß

1744. daß hierüber nur Eine Stimme hätte seyn sollen. Aber in dem Kriegsrath behielt die Meinung des Marschalls von Noailles die Oberhand, welcher sich und seine Kriegsgenossen von der buchstäblichen Erfüllung der mit dem Könige von Preußen getroffenen Verabredung lossprechen zu dürfen glaubte, und zugleich behauptete, man dürfe keine Schlacht wagen, um den Kern des französischen Heers keinem Verluste auszusetzen. „Man muß seinen Feinden eine goldene Brücke bauen.“ Dieser goldene Gemeinspruch für Saumselige und Zaghafte wurde zur Schande Franckreichs und seiner Waffen in Ausübung gebracht. Die österreichische Armee schickte ihr ganzes Gepäck auf einer bey Drusenheim geschlagenen Brücke voraus über den Rhein und marschirte nach Beinheim. Die Franzosen, welche mit den Bayern über die Motter gegangen, und
23 Aug. bis Pfaffenhofen, Hagenau und Bischweiler vorgerückt waren, nahmen zwar die Verschanzungen bey Sufflenheim und Augenheim nach einigem Widerstande weg, be-

benutzten aber den Vortheil, den ihnen die;e kleine Eroberung gab, nicht. Die österreichische Reuterey war damals schon in Sicherheit, und während der Wegnahme jener Redouten über den Fluß gegangen; doch hätte man der Infanterie nun desto leichter beykommen können. Der Herzog von Noailles hielt den Muth der Truppen zurück, unter dem Vorwande, daß sie zu müde seyen. Ungeachtet dieses Befehls fielen einige Brigaden, welche sich vermuthlich nur stellten, als wenn sie den Willen des obersten Feldherrn nicht wüßten, mit vieler Hitze über den Nachtrab der Oesterreicher her, mußten aber gleich wieder in die Linie einrucken. Die Feinde konnten daher mit Ordnung und Gemächlichkeit während der Nacht, die wegen des Mondscheins dem Tage ähnlich war, ihren Uebergang fortsetzen. Auch waren sie am nächsten Morgen ohne Ausnahme auf dem vaterländischen Gestade, und ruhten bey Ottersdorf aus: denn die Verfolgung, welche ihr Nach- 1744.

1744 trab von einigen Detachements der Alliirten auszustehen hatte, war im höchsten Grade schlaff und schonend. *)

Nun trennte sich der größte Theil der Franzosen von den Kayserlichen. Die Hauptarmee der ersten marschirte vor Freyburg, um die Laufgräben vor dieser Festung zu eröfnen; und zwölftausend Mann unter dem Ritter von Belleisle, die den Namen einer kayserlichen Huldigungsarmee führten, bemächtigten sich der Waldstädte und Costnitz. Zwanzig Bataillone und acht Schwadronen blieben bey Seckendorff. Dieser gieng bey Germersheim über den Rhein, um dem Prinzen Karl, der seinen Weg über Canstatt nahm, in einiger Entfernung zu folgen. Die Kraftlosigkeit seiner Truppen und der große Mangel an Geld und Lebensmitteln **) erlaubte ihm

*) Vgl. Adelung a. a. O. S. 180 — 183. *Frédr.* a. a. O. p. 248. 249.

**) Es fehlte der bayrischen Armee auch an dem nöthigen Geschütze: dieß erhellet dar=

ihm nicht, seinen Marsch weder mit 1744
der Behendigkeit fortzusetzen, als er selbst
und der König von Preußen es wünsch-
te, noch in der Richtung, die ihm der
Graf von Schmettau vorschreiben woll-

daraus, daß Seckendorff den Mark-
grafen von Anspach um die Kanonen
und Mörser von der Festung Wilzburg
nebst der erforderlichen Munition bat,
um Passau belagern zu können. Es
wurde ihm aber abgeschlagen, worauf
er an seinen Neffen, den anspachischen
geheimen Rath, unterm 22sten Sept.
schrieb: „On trouvera le moyen de
„faire des progés sans l'assistance du
„cercle de Franconie: car on remar-
„que assés dans tous les cercles l'esprit
„autrichien." Und daß es ihm über-
haupt an allem nöthigen gebrach, zeigt
uns eine andere Stelle des nehmlichen
Briefs: „Le Roi de Prusse m'a ren-
„voyé mon courier. Il nous traite tous
„comme des poltrons. Wenn man
„nichts hat, ist nicht gut fechten. Il
„finit sa lettre par ces mots: Je ne
„demande plus s'il y a des François
„ou des Impériaux au monde: car je
„n'attens rien de vous.

1744. te. Dieser Mann, der sichs zum Geschäfte gemacht hatte, den Feldmarschall Seckendorff überall zu verfolgen, stund damals als preußischer Minister am Hofe des Königs von Frankreich. Sowohl bey diesem Fürsten, als dem Könige von Preußen und dem Kayser gab er den bayrischen Feldherrn für die fast einzige Ursache des ungehinderten Abzugs der Oesterreicher aus, und bezüchtigte ihn nicht nur verkehrter Maasregeln und unlauterer Absichten, sondern trug es auch auf seine Abschaffung, und auf die Wiederbesetzung seiner Stelle durch den Grafen von Mortaigne, oder durch den Prinzen von Hildburghausen, an. *) Meine Leser werden sich noch aus den drey vorigen Abschnitten erinnern, wie wenig auf Schmettau's Zeugnis zu bauen ist, **) und meines Erachtens hat

*) s. Adelung a. a. O. S. 214 — 222. 224 — 228. vgl. S. 183 — 189. *Fréder.* II. a. a. O. p. 250.

**) Aller Wahrscheinlichkeit nach hat er auch diesmal mehr gesprochen, als er ver=

hat Seckendorff seines Feindes hämische Anmerkungen am gründlichsten durch den Ernst widerlegt, womit er nachher bey seiner Ankunft in Bayern den Oesterreichern abermals zu Leibe gieng, ungeachtet sein Heer „aus Fremdlingen „ohne Treue, Veteranen ohne Sold oder „Waffen, und Recruten ohne Erfahrung „oder Zucht" *) bestund. 1744.

Er führte sein Heer über Neudorf, Nunzesheim, und Güglingen nach Lauffen. Von da schickte er den Grafen von Saint Germain **) mit zweytausend Mann voraus, um die Blokade von Rothenberg aufzuheben. 7 Sept.

 Die-

verantworten könnte, weil Seckendorff unterm 14ten Dec. an seinen Neffen schrieb: „Schmettau m'a écrit deux „fois, et la derniere lettre sera un „jour publiée: denn er schlägt sich selbst „auf das Maul."

*) *Gibbon* a. a. O. Vol. X. p. 212.

**) Der nemliche, der vor nicht gar zwanzig Jahren das französische Militär umformte.

1744. Dieser General gieng außerordentlich eilfertig durch Schwäbisch-Hall, und das Hohenlohische, sodann über Binzwang und Neuhof an Nürnberg vorbey, entledigte sich seines Auftrags mit vieler Treue und Entschlossenheit, und kehrte wieder zur Hauptarmee zurück. Von Lauffen rückten die kayserlichen Völker über Dallheim, Willspach, Schwäbisch-Hall, Bühlerthann, Jaxtzell, nach Münchroth, wo das heßische Hülfskorps zu ihnen stieß. Der Weg gieng hierauf durch einen Theil von Franken und Schwaben bis Hochstädt, wo Seckendorff zu Ende des Septembers anlangte. Bernklau, dem der Feldmarschall Traun bey seinem Abmarsch nach Böhmen die Vertheidigung von Bayern aufgetragen und ihm vierzehen Bataillone und noch einmal so viele Schwadronen übergeben hatte, war bey Annäherung des kayserlichen Heers über die Donau gegangen, und hatte bey Rain ein Lager bezogen. Vorher aber ließ er die meisten Brücken über die Donau und den Lech zerstören, und von

Augs-

Augsburg bis Regensburg eine Truppen- 1744.
kette ziehen, um den Bayern den Ueber-
gang streitig zu machen. Seckendorff
ließ Donauwerth durch die Grafen von 2 Oct.
Saint Germain und von Piosasque über-
rumpeln, gieng über die Donau und la- 7 Oct.
gerte sich bey Meeding; sodann setzte er
auch über den Lech, und gieng über 10 Oct.
Thierhaupten, Mülhausen und Fried- 11 — 20 Oct.
berg bis Dachau. Je näher Secken-
dorff kam, je weiter wich Bernklau mit
seinem schwächern Haufen. Der Graf
Saint Germain war ihm immer mit ei-
nem fliegenden Korps auf der Ferse, und
that seinem Nachtrab manchen Abbruch.
Bernklau verließ auch München, worauf
es von dem General Mortaigne besetzt
wurde, und Seckendorff zum zweytenmal
das Glück hatte, seinen geliebten Kayser
in seine Erbstaaten wieder einzusetzen.

Nun beehrte dieser Monarch das Heer
mit seiner Gegenwart, und führte den
längst gefaßten Vorsatz endlich einmal aus,
den Commandostab selbst in die Hände zu

1744. nehmen. *) Das Heer wurde fast zu glei-
cher Zeit durch vierzehen Schwadronen
22 Oct. französischer Reuterey verstärkt, die der
Marquis von Crussol mitbrachte. Der
Kayser war entschlossen, seine Länder ganz
von Feinden zu reinigen, und auch Passau
23 Oct. wegzunehmen. Er schickte das heßische
Korps nach Freysing und den Grafen von
Segur mit zehentausend Mann nach Mosburg, um dort über die Iser zu gehen.
Einige tausend Mann aber mußten sich
gegen Ingolstadt wenden und diese Festung berennen. Der Rest der Armee,
die sich bey Nymphenburg gelagert
24 Oct. hatte, marschirte durch München, und
bewerkstelligte hier den Uebergang über
die Iser. Alsdann bezog dieser Heeres-
24 Oct. = 8 Nov. theil nach und nach die Läger von Ebersberg, Haag und Zangberg. Zu gleicher Zeit mußte sich der Obrist Escher
von Rosenheim, und der Prinz von Hildburghausen von Waßerburg bemeistern,
der Graf Saint Germain aber mit seinen

*) Vgl. Adelung a. a. O. S. 241 — 243.

nen leichten Truppen dies- und jenseits des Inns bis an die Gränzen von Tyrol streifen. Es wurde Mülldorf und Reichenhall besetzt; aber in Salzburg kamen die Feinde zuvor, und legten, durch das Domkapitel begünstigt, Besatzung in diese Residenz. Batthiany, der nun die Oesterreicher befehligte, rückte am Inn und der Donau hinab, um zwischen Braunau und Schärding sich zu setzen, die Kayserlichen aber über Eggenfelden, Armsdorf und Vilshofen ihm nach. Letztere Stadt fiel nach einem unbedeutenden Handgemenge mit der dortigen schwachen Besatzung in kayserliche Hände. Aber der Prinz von Hildburghausen krönte diesen unblutigen Feldzug mit einer blutigen und schönen That. An dem nehmlichen Tage, da der Kayser die Armee verließ, um seine Residenz wieder heimzusuchen, drang der Prinz von Sachsen mit stürmender Faust in Burghaußen ein. Ein sehr heißes Gefecht, welches zwey Stunden dauerte, machte ihn Meister von dieser gut befestigten Stadt. Er zählte bey

1744.

5—10 Nov.

20 Nov.

1744. von Ueberredungsmitteln, um Seckendorff auf andere Gedanken zu bringen. Aber es machten ihn weder die Liebkosungen seines

„und deren mit Ihro alliirten Höfen „hierinnen benannten Ministres und Generalen Jalousie und Uneinigkeit zu erwecken, und davon zu profitiren, durch „welche Kunstgriffe aber der Hof zu „Wien zu seinem Zweck so wenig gelangen wird, je mehr man von derenselben Treu, Eintracht und Klugheit „eines gantz andern gesichert ist.“ In dem „Rescriptum Circulare An die „bey auswärtigen Höfen subsistirende „Kayserl. Gesandtschafften de dato „München den 3ten Decembris 1744.“ sagt der Kayser: „Wir setzen im „übrigen zu Gott Unser Vertrauen, „daß, da bey dieser spaten Jahrs-Zeit „Unser Feld-Marschall Graf von Seckendorff (deme Wir wegen seiner „Treu, unermüdeten Eyfer, auch klugen und tapffern *Commando* mit „Rechten allen wohlverdienten Ruhm „beylegen müßen, und seine Uns die „gantze Zeit über, ersprießlich geleistete Dienste dancknehmig gnädigst „erkennen) Unsere Haupt- und Residentz-

nes Herrn, *) noch die dringenden Vor- 1744.
stellungen des Marschalls von Belleisle wankend. Er legte zum großen Leidwesen des Kaysers und aller Redlichen am Hofe noch vor dem Schlusse des Jahrs den Oberbefehl über die Armee zwar nieder, ließ sich aber durch das Zureden des Monarchen bewegen, noch länger

„dentz = Stadt München erobert, und
„hierdurch Uns den Eingang und Weeg
„geöffnet, womit Wir Uns an die
„Spitze Unserer Armee stellen, und
„in wenigen Wochen von dem grösten
„Theil von Bayern als Unserm ange=
„bohrnen Patrimonial - Land und ur=
„alten Chur = Sitz, Meister geworden
„u. s. w.

*) Unterm 16ten Dec. schreibt Seckendorff aus München an seinen Neffen: „L'Empereur me fait toutes sortes de „caresses pour me faire changer d'opi„nion, et je crois qu'on seroit capa„ble de m'accorder le comté connu" (die Grafschaft Wolfstein) „pour moi „et ma famille si j'y voulois topper; „mais je n'ai point d'inclination de „le faire."

1744. seinem Korps nicht mehr als ein und zwanzig Todte, und ein und siebenzig Verwundete. Hingegen kamen von den dreyzehenhundert Mann, woraus die feindliche Besatzung bestund, nicht viel über hundert davon: denn bey vierhundert wurden erlegt, bey sechshundert gefangen, und bey zweyhundert in der Salza ersäuft.

Seckendorff hatte nun ganz Bayern bis auf Ingolstadt, Braunau, Schärding und Passau seinem Kayser wieder erobert. Der erste December des 1744sten Jahrs war endlich der Tag, an dem er auf immer von der Armee und von den mörderi-
1 Dec. schen Scenen des Kriegs Abschied nahm. Er ließ die Truppen in die Winterquartiere marschieren, nehmlich die Kayserlichen meist in die Gegend von Burghaußen, die Hessen in die Nähe von Landshut und die Franzosen in und bey Straubing und in die Ober-Pfalz, und begab sich nach München. Sein großes Tagwerk war ehrenvoll geendigt, und Erholung nun sein einziger Wunsch. Schon seit der Zeit, da ihm die von den Grafen von Schmettau

und

und von Mortaigne geschmiedeten Ränke 1744.
kund worden waren, hatte er den unerschütterlichen Entschluß gefaßt, zugleich mit dem Feldzug auch seine Kriegsdienste zu endigen. *) Karl der Siebende, der den ganzen Ungrund der wider ihn ausgespieenen Verläumdungen einsah, und den Werth des Mannes zu schätzen wußte, den er verlieren sollte, **) sparte keine Art von

*) „Schmettau," schreibt er am 4ten Nov. an seinen Neffen, „me traite comme „un imbécille, Mortaigne comme un „homme interessé, la cour de France „comme gueres bien intentionné pour „ses interêts : desorte qu'aucun homme „raisonnable ne peut me faire des re„proches si je me retire."

**) Das im November durch den kayserlichen Minister, Grafen von Truchses-Wurzach, dem schwäbischen Kreis aus Veranlassung der Schmettauischen Intercepten übergebene Promemoria enthält unter andern folgende Worte: „Und „siehet wohl jedermann hierbey, daß die „Wienerische böse Absichten eintzig al„lein dahin zielen, unter Kay. May. „und

1744. ger an dem kayserlichen Hoflager zu bleiben, und mit seinem Rath ihm beyzustehen. *)

1745. 20 Jan. Ein zurückgetretenes Podagra entriß wenige Wochen hernach Karl dem Siebenden ein trübseliges Leben und eine unbeneidete Krone. Sein Sohn und Nachfolger in der Khur, Maximilian Joseph, trat die Regierung seiner Lande in einem sehr gefährlichen Zustande an. Denn noch in den letzten Tagen seines Vaters waren die beyden Gesta-

*) In seinem milit. Lebensl. erklärt er sich folgendermaßen über seine Dienstentlassung: „Ich legte wegen vieler „Französischer Intriguen und Preußi„scher Gehäßigkeit das zwey Jahr über „die Armee geführte Commando noch „bey Lebzeiten weyl. Kaysers Carl VII. „zu Ende vom 1744ten Jahr nieder. „Doch ließe man mich nicht ; nach mei„nem Verlangen auf mein Gouverne„ment nach Philipsburg gehen, sondern „ich mußte mich bey dem Kayserlichen „Hof = Lager — aufhalten, und bis „an sein Ende bey Ihro Map. blei„ben.“

stade der Donau bis auf Kehlheim und 1745.
Straubing, und die ganze Ober-Pfalz wieder in österreichische Hände gefallen. Diese Fortschritte giengen immer weiter, so daß der Khurfürst ebenfalls sein Heil wieder in der Flucht suchen und sich nach Augsburg begeben mußte. Die bey Pfaffenhofen erfolgte Niederlage des Heerhaufens, den der Graf 15 Apr.
von Segur anführte, wodurch die Franzosen aus dem Lande vertrieben, und die Pfälzer von den bayrischen Truppen abgeschnitten wurden, nebst dem schon vorher erfolgten Rückzug der französischen Hauptarmee aus Schwaben brachte die Verlegenheit des jungen Regenten aufs äußerste. Seine Bundsgenossen, die Preußen, befanden sich auch nicht in der vortheilhaftesten Lage: denn der letzte Feldzug hatte sich durch den flüchtigen Abmarsch aus Böhmen, und die von den Oesterreichern vorgenommene Besetzung von Ober-Schlesien sehr unglücklich geendigt. Zwar hatte der Fürst von Anhalt die Feinde wieder aus die-

sem

1745. sem Fürstenthum verjagt; aber doch konnte man die Wunder von Hohenfriedberg und von Sorr damals noch nicht ahnden, sondern mußte vielmehr fürchten, daß sich der König abermals durch einen Separatfrieden, wie vor zwey Jahren, aus der Schlinge ziehen möchte.

War es dem Khurfürsten von Bayern wohl zu verargen, wenn er auf Mittel sann, um den Drangsalen seines Landes und seiner Familie einen Riegel vorzuschieben, wenn er der schmeichelnden Stimme des Friedens sein Ohr lieh? Verdient der Mann mehr Tadel, oder Lob, der ihn zu diesen Gesinnungen ermunterte, oder darinn bestärkte? War es wohl nöthig, den Grafen von Seckendorff zu bestechen, um ihn für einen Schritt geneigt zu machen, der der einzige war, den Maximilian Joseph thun konnte, und thun mußte, wenn er nicht mit verschloßenen Augen dem geöfneten Abgrunde zueilen wollte? Bedurfte es wohl einer Betrügerey, um diesen

Fürsten über sein wahres Interesse zu erleuchten? *) Seckendorff war dem jungen Khurfürsten so herzlich ergeben, als seinen Vorfahren, eben so sehr liebte er sein deutsches Vaterland. Den erstern aus der Noth zu reißen, und das letztere vor einer gänzlichen Zerrüttung und Verheerung zu bewahren, war ein seines Patriotismus würdiges Bestreben. Eingedenk des Handgelübdes, das er dem Kayser vor seinem Sterbebette hatte thun müßen, seinem Sohne beyzustehen und den Frieden zu befördern, vergewißert von der friedlichen Denkungsart des Khurfürsten, schrieb er an seinen Vetter, den anspachischen Minister und Geheimenrathspräsidenten, Christoph Friedrich Freyherrn von Seckendorff, einen betazten, in den Künsten der Kabineter tief eingeweihten Staatsmann. Er vertraute ihm das Verlangen des Hofs zu Augsburg, sich mit der Königin von Ungarn auszusöhnen, zugleich aber auch seine Verlegenheit, wie dieser Zweck auf eine 1745.

*) Vgl. *Fréd.* II. a. a. O. p. 302. 303.

1741. schickliche Art zu erreichen seyn möchte. Der vierte Sohn des Präsidenten, Karl Ludwig Freyherr von Seckendorff, ein feuriger Jüngling voll Talente und Weltkenntnis, war als österreichischer Hauptmann in Freyburg gefangen genommen, damals aber auf sein Ehrenwort los und bey seinem Vater in Anspach. In der Hofnung sich zu empfehlen, erbot er sich, nach Wien zu gehen, und dort die Sache bey Hof anzubringen. Auf dem Hinwege entdeckte er in Amberg dem dort kommandirenden österreichischen Feldmarschallieutenant von Thüngen seinen Plan. Dieser General stund von jeher in keinem guten Vernehmen mit dem Grafen von Seckendorff, und war deswegen mistrauisch. Da ihm aber der Freyherr von Seckendorff die Wahrheit der Sache wiederholt versicherte, billigte er sein Vorhaben; doch rieth er ihm, seine Reise nach Wien noch so lange zu unterbrechen, bis er die Gesinnungen seiner Monarchin vorher geprüft haben würde. Die Antwort,

wel-

welche Thüngen von ihr erhielt, fiel vortheilhaft aus, und der Hauptmann von Seckendorff, der inzwischen zu seinem Vater zurückgegangen war, begab sich würklich in die Kayserstadt. In einer Audienz, die ihm Maria Theresia ertheilte, und wobey sich ihr Gemahl auch einfand, genoß er die huldreichste Aufnahme, und leitete die Sache so ein, daß kurz hernach Oesterreich den Grafen von Colloredo, Bayern aber den Fürsten von Fürstenberg zu Bevollmächtigten ernannte. *) Diese Herren 1745.

*) Nach dem bekannten „sic vos non vo-„bis etc." erhielt Thüngen wegen dieses Vorgangs die Feldzeugmeisterstelle, Seckendorff aber ward vergessen. Er brachte es endlich selbst in Erinnerung, und man beförderte ihn zum Major. Seitdem haben ihm seine Verdienste die Würde eines Generalfeldwachtmeisters verschafft, und er lebt dermalen auf seinen Gütern in Franken. Noch jetzt bewahrt er die Schreibtafel auf, wo er mit Bleystift einige

1745. kamen in Füessen, einer kleinen bischöflich-augsburgischen Stadt an der tyrolischen Gränze, zusammen. Der Graf von Seckendorff, der eigentlich das Triebwerk dieses Kongresses war, wußte durch seine Geschicklichkeit alle Hindernisse in kurzer Zeit zu ebnen, und beyde Theile zu vereinigen. Der Friede zu Füessen, über den Franckreich und Preußen in gleichem Grade bestürzt und entrüstet waren, wurde am
22 März. 22sten März gezeichnet. Kraft desselben gab Maria Theresia dem Khurfürsten alle ihre Eroberungen in seinen Staaten zurück, begab sich aller Schadloshaltungsforderung, und erkannte die kayserliche Würde seines verstorbenen Vaters. Dagegen nahm Maximilian Joseph die pragmatische Sanction an, that für sich und seine Erben auf alle Ansprüche an die österreichische Monarchie Verzicht, versprach der Königin seine Mitwürkung zur Wiederher-

stel-

Puncte aufschrieb, die ihm jene beyden Potentaten damals dictirten.

stellung ihres Wahlrechts in der Ei- 1745.
genschaft eines Khurfürsten von Böhmen, ihrem Gemahl aber seine Stimme für den Kayserthron, machte sich anheischig, der Association der fünf vordern Reichskreise beyzutreten, und entließ die in Bayern gewesenen Hülfstruppen ihrer mit ihm gehabten Verbindlichkeiten.

Diese Bedingnisse waren freylich nicht sehr glänzend für den Münchner Hof, aber doch gewiß so gut, als sie ein besiegter und vertriebener Fürst nur verlangen konnte, und wenigstens nicht härter, als Karl der Siebende unter nicht ungünstigern Umständen sie vor anderthalb Jahren selbst vorgeschlagen hatte. Seckendorff leistete also gewiß dem Khurfürsten einen wesentlichen Dienst, daß er den Frieden zu Stande brachte, aber einen desto schlimmern dem Könige von Preußen, der sich durch die gehässigsten Verunglimpfungen, die er zugleich mit seinen Werken der Unsterblichkeit überlieferte,

1745. dafür zu entschädigen suchte *). Die Vorwürfe, die er dem Feldmarschall Seckendorff wegen der Schließung der Füessener Präliminarien macht, sind desto unbilliger, da er gewiß auch ohne Zuziehung seiner Bundsgenoßen sich verglichen hätte, wenn seine Lage die nehmliche gewesen wäre: denn der politische Egoismus des großen Königs in diesem Stücke ist durch sein eigenes Bekenntnis außer Zweifel gesetzt **). Was endlich die ehrenrührigen Beschuldigungen

*) Vgl. *Fréder.* II. a. a. O. p. 301 — 303.

**) Man lese nur statt aller andern Beweise folgende zwey hieher anwendbare Stellen: Oeuvres posth. a. a. O. Av. prop. p. VIII.: „Les cas de rompre les „alliances sont ceux —: 3tio. Une *force* „*majeure* qui vous opprime, et vous „force à rompre vos traités. 4to. Enfin „l'*insuffisance des moyens* pour conti„nuer la guerre.“ p. X. „Vaut il „mieux que le peuple périsse, ou que „le prince rompe son traité? Qui se„rait l'imbécille qui balanceroit pour „décider cette question?“

gen anlangt, womit er ihn verdächtig zu machen sucht, so sind sie so unwahrscheinlich, als unerwiesen. *) 1745.

Seckendorff gab nicht nur dem Churfürstenthum Bayern den Frieden wieder, er half auch dem jungen Regenten bey der Einrichtung seines Kriegsstaats und seiner Oeconomie. Mit diesen Arbeiten war er einige Monathe

*) Vielmehr ist es gewiß, daß Seckendorff für die Rückstände, die er von seiner Berliner und Hamburger Gesandtschaft an dem Hof zu Wien zu fordern hatte, und die, mit Einschluß 36,000 Gulden baarer Auslagen, über 100,000 Gulden ausmachten, weiter nichts erhielt, als i. J. 1755 12,000 Gulden. Und auch dieses Geld kam ihm nicht einmal zu Händen, sondern man nahm es, um einen Juden zu befriedigen, bey dem er für sein voriges Regiment (damals Marschall) i. J. 1741 auf eine gleiche Summe Kredit gemacht hatte. Statt der Rückstände von seiner militärischen Besoldung wies man ihm erst i. J. 1756 6,000 Gulden jährlich als eine Besoldung an.

1744. beschäftigt. Sobald er aber erfuhr, daß der Grosherzog von Toscana zum Kayser der Deutschen gewählt sey, beurlaubte er sich von dem Hofe zu München und eilte nach Franckfurth. *)
Sept.

Fünf-

*) Die Rückstände, die ihm der Khurfürst schuldig war, wurden ihm nach einigen Jahren, durch eine Anweisung von 55,000 holländischen Gulden auf die von den Provinzen Friesland und Gröningen zu fordern habende Subsidien, vergütet, und von diesen Provinzen richtig bezahlt.

Fünfter Abschnitt. 1745.

Magdeburgische Gefangenschaft. Letzte Lebensjahre.

1745 — 1763.

Seckendorff wärmte sich in Franckfurth an den Strahlen der aufgehenden Sonne. Franz der Erste und seine Gemahlin empfiengen den ehrwürdigen Sept. Greis mit ausgezeichnetester Achtung und Huld, und gaben ihm alle die Ehrenstellen in kayserlich-königlichen Dienste wieder, die er unter Karl dem Sechsten bekleidet hatte. Er gieng also, nachdem er vorher zu Heidelberg eine lange Unterredung mit dem die österreichische Armee kommandirenden Feldmarschall Traun gehabt, und Philipsburg besucht hatte, *) reichlich getröstet nach Neusel-

*) Neue gen. hist. Nachr. XXXVII. T. S. 348. 349.

1745–1758. selwitz, wo er den Rest seiner Tage verleben wollte.

Zwar athmete nun Seckendorff freyer; aber ganz auf die Welthändel Verzicht zu thun, war ihm nicht möglich. Er brachte in seine Einsamkeit auch seinen geschäftigen Geist, und den Durst nach Ehre mit, der ihn so oft in seinem ganzen Leben gepeinigt hatte. Daher war die Enthaltsamkeit von den öffentlichen Geschäften, die er sich selbst verordnet hatte, nur von kurzer Dauer. Denn Kopfarbeit und Geistesbewegung war sein Element. Seine so sehr ausgebreiteten Bekanntschaften mit den Großen der Erde, und der Name, den er sich gemacht hatte, gewährten seiner Eitelkeit in dem Alter, wo man ihr noch so gerne fröhnt, manchfaltige Nahrung, und seinem Kopfe unaufhörliche Beschäftigung.

Sowohl der Wiener Hof, als eine Menge anderer deutschen Fürsten erhol-

ten sich häufig bey ihm Raths in militärischen, politischen und häuslichen Angelegenheiten. Die Munterkeit seiner Seele und seines Körpers war immer noch erstaunenswürdig, und erlaubte ihm, von Zeit zu Zeit noch ziemlich entfernte Reisen vorzunehmen. 1745–1758.

An seinem Ehestandsjubiläum, 1749. May. wobey zugleich drey andere funfzigjährige Paare aus Meuselwitz den priesterlichen Segen empfiengen, genoß er noch der besten Gesundheit. Dieser seltene Wohlstand seines Leibes verstattete ihm auch, die Einladung der kayserlichen Herrschaften zu benutzen, und in Gesellschaft des Erbprinzen von Anspach, der ihn zu Meuselwitz abholte, das große Lustlager bey **Collin** in Augenschein zu nehmen. 1754.

Sein Gouvernement ward auch nicht von ihm vernachläßigt. Er sahe sich selbst nach dem Zustande von Philipsburg um, und fand sich durch diese Besichtigung bewogen, sich bey dem Reiche Jul.

für

1754. für eine schleunige Ausbesserung dieser Festung nachdrücklich zu verwenden. *)

1755. Aber die Natur fieng endlich auch an, von dem Grafen von Seckendorff die lang geborgte Schuld einzufordern. Ein schlagähnlicher Zufall lähmte ihm die
Jan. kraftvolle Rechte, die so oft die Feder und den Degen ohne Zittern und Ermüdung geführt hatte. Das Schreiben ward ihm dadurch so erschwert, daß er meistens eine Stunde über einem Quartblatt zubrachte. Von dieser Zeit an wurden Sinne und Denkkraft zusehends bey ihm abgespannt.

1757. Der unverschonende Tod entriß ihm
7 Jan. bald hierauf seine treue innigst geliebte Gattin. Ein schmerzlicher Verlust, der seine Gleichgültigkeit gegen dieses Leben, und

*) Er legte das Gouvernement von Philipsburg i. J. 1761 zu Gunsten des Prinzen von Stolberg nieder, und das Reichs-Generalat der Reuterey i. J. 1758 zum Besten des Prinzen Georg Wilhelm von Darmstatt. N. gen. hist. Nachr. a. a. O. S. 350. 351.

und seine Begierde nach einem bessern vermehrte. 1757.

Er hofte, diese glückliche Zukunft ohne neue Kränkung erreichen zu dürfen. Zwar hatte der König von Preußen schon bey seinem Einmarsch in Sachsen i. J. 1756 solche Drohungen von sich hören lassen, die den Feldmarschall für seine persönliche Sicherheit besorgt machten. Aber er schmeichelte sich, daß sein hohes Alter und seine große Schwäche als hinlänglicher Schutzbrief bey dem philosophischen Könige gelten würde. Er betrog sich: der Haß, womit ihn Friedrich der Zweyte beehrte, war schon dreyßig Jahre alt. Er konnte es dem Grafen von Seckendorff nicht vergeben, daß er während seiner Gesandtschaft zu Berlin den vorigen König ganz auf österreichische Seite gelenkt hatte. Die Höflichkeiten, die er ihm während seiner bayrischen Dienste erwies, geschahen blos, weil er ihn damals brauchte, oder schonen zu müßen glaubte. Durch den Frieden von Füessen 1758.

1758. sen hatte es vollends Seckendorff bey dem gekrönten Philosophen verderbt und den unauslöschlichsten Groll erzeugt. *) Der König, der dem Churfürstenthume Sachsen damals die fürchterlichen Wirkungen seiner Feindschaft gegen Brühl fühlen ließ, und das Füllhorn des Jammers über dieses unglückliche Land ausgoß, versäumte die Gelegenheit nicht, seine Privatleidenschaft gegen Seckendorff ebenfalls zu kühlen. Friedrich bediente sich des Vorwands, daß Seckendorff einen Briefwechsel zu seinem Nach-

*) „Ich hatte Gelegenheit, zu Herstel„lung des Friedens mit dem allerdurch„lauchtigsten Haus Oesterreich ohne Ruhm „nicht wenig beyzutragen, maßen dem „nach Füessen bevollmächtigten Fürsten „von Fürstenberg zum Rathgeber dahin „zugeschickt worden, wodurch mir aber „von dem König von Preußen einen „solchen Haß zugezogen, daß Er durch „die zu Ende des 1758sten Jahrs er„folgte gewaltthätige Wegführung nach „Magdeburg mir solchen hart empfinden „lassen." Seckendorff's mil. Lebensl.

Nachtheile mit den Feinden Preußens führte. Dieses Vorgeben war nicht ungegründet: denn Seckendorff hielt dafür, daß er es seiner Monarchin und seinem Vaterlande schuldig wäre, nach besten Wissen seine Rathschläge mitzutheilen. Er war daher seit dem Ausbruche des Kriegs unermüdet, kriegerische und politische Entwürfe gegen die Preußen zu machen, und sie den Ministern und Generalen der Kayserin zuzusenden. Er trug auch dadurch nicht wenig zu manchen Vortheilen bey, die die Oesterreicher erhielten. Aber diese Aufführung brachte den Zorn des Königs aufs höchste, und gewährte ihm das Vergnügen, seine Leidenschaft mit dem geräumigen Mantel der Kriegsraison zudecken zu können. 1758.

Am zweyten Adventsonntage trafen unvermuthet dreyßig Husaren unter der Anführung eines Lieutenants in Meuselwitz ein, wo Seckendorff mit seiner gewohnten Andacht Gott öffentlich diente. Selbst der Tempel des Herrn war Dec.

kei-

1758. keine Freystätte mehr für ihn: der zitternde ohnmächtige Greis ward aus der Kirche geholt und nach Magdeburg abgeführt. *) Er wurde auf der dasigen Citadelle sehr scharf bewacht, **) und ziem-

*) Der i. J. 1790 verstorbene k. k. Major, Freyherr Franz Johann Adolph von Seckendorff, ein Kleinneffe des Grafen, dem ich mehrere hieher gehörige Nachrichten zu danken habe, war damals als Hauptmann ein Gefangener der Preußen, und auf sein Ehrenwort in Meuselwitz. Er unterhielt den Husarenoffizier mit Gesprächen und Tokayer Wein, um dem Feldmarschall Zeit zur Wegräumung seiner wichtigsten Papiere zu lassen. Es fand sich, daß diese Vorsicht überflüßig war, weil nichts davon begehrt wurde.

**) Der Prinz Heinrich von Preußen, an den sich Seckendorff durch seinen eben erwähnten Neffen gewandt hatte, gab zur Antwort, er wolle „seinem lieben Papa" (so nannte ihn der Prinz zuweilen aus Vertraulichkeit, da er noch an dem Hofe seines Vaters stund) alle Erleichterung

ziemlich menschlich behandelt. Was viel- 1758.
leicht seine Loslassung beschleunigte, war
die standhafte Weigerung der Kayserin,
den Feldmarschall Prinz Moriz von Des-
sau, der bey Hochkirchen schwer ver-
wundet in ihre Hände gefallen war, an-
ders als gegen einen General von glei-
chem Range auswechseln zu lassen. Da
nun dem König daran gelegen war,
diesen brauchbaren Offizier wieder in
die Thätigkeit zu versetzen, so ließ er
es geschehen, daß Seckendorff dafür 1759.
ausgetauscht wurde. Nichtsdestoweniger May.
mußte dieser zehentausend schwere Tha-

rung verschaffen, versah ihn auch mit ei-
nem Brief an den General von Borck,
den Kommandanten in Magdeburg, wor-
inn er ihm den Zutritt zu dem Gefan-
genen erlaubte. Dieser ertheilte zwar
die besten Versicherungen, ließ
aber den Schildwachen unter der Hand
befehlen, daß sie den Hauptmann Se-
ckendorff, so oft er sich meldete, ab-
wiesen.

1759. ler Lösegeld erlegen, *) und sein Silbergeschirr und Kleinodien losschlagen, um diese Summe aufzubringen.

Er kehrte nun auf seine Güter zurück; weil ihm aber der König von Preußen, seines wiederholten Ansuchens ungeachtet, keine schriftliche Sicherstellung für die Zukunft geben wollte, so ergrif er, von Alter, Krankheit und Wehmuth gebeugt, abermals den Wan-
Oct. derstab. Seine Zuflucht nahm er zuerst nach Pöseneck, und dann nach Rent-
Nov. weinsdorf, einem freyherrlich Rotenhanischen Gute zwischen Koburg und Bamberg, wo er sich beynahe ein Jahr bey dem Ritterhauptmann Freyherrn von Rotenhan, der seine Kleinnichte zur
1760. Gemahlin hatte, aufhielt. Die übrige
Oct. Zeit seines Lebens brachte er in Meu-

sel-

*) Die Magdeburger Gefangenschaft hat überhaupt dem Grafen von Seckendorff zwischen zwanzig und dreyßigtausend Gulden gekostet, wovon ihm kein Heller weder durch den kayserlichen Hof, noch durch das Reich gut gethan wurde.

selwitz zu, heimgesucht und gequält von 1760.
den vielerley Vorbothen des Grabes,
Augenschmerzen, Unbehülflichkeit des
Körpers, Geschwulst der Füße, Engbrüstigkeit u. s. w. Doch hielt ihn
alles dieses nicht ab, noch ein Jahr 1762.
vor seinem Ende dem Landtage zu Altenburg, als das älteste Glied der
Stände, beyzuwohnen.

Er starb wie er gelebt hatte, 1763.
als ein christlicher Philosoph. Stand- 23 Nov.
haft sahe er den Tod mit seiner grausenvollen Begleitung gegen ihn anrücken, und mit ruhiger Hingebung in die Liebe eines Gottes, dem er sein ganzes Leben hindurch vertraut hatte, schlummerte er in die Ewigkeit hinüber, um jenseits der Gruft die Ruhe zu finden, zu der ihn hier äußere Verhältnisse und innere Anlage nicht hatten kommen lassen.

So unvollständig die Nachricht ist, die ich im Stande war, von den

Kriegs-

Kriegsthaten des Grafen von Secken-dorff und einigen Ereignissen seines übrigen Lebens mitzutheilen, so schmeichle ich mir doch, daß ich manches in der Geschichte dieses merkwürdigen Mannes berichtigt, manche Kluft ausgefüllt, hie und da eine Dunkelheit aufgeklärt, und wenigstens meinen Lesern den Maasstab in die Hände gegeben habe, mit dem man ihn messen muß. Der größte Theil der Menschen ist gewohnt, die Güte oder Größe einer Handlung nach dem Erfolge zu würdigen, und Würkung mit Ursache zu verwechseln. Ich habe mich daher bemüht, da, wo es sich thun ließ, diese zu entwickeln, um jene darnach beurtheilen zu können. Mir kam es blos zu, Referent zu seyn; dem Publicum aber muß ich das verjährte Recht der Stimmengebung bey diesem Todtengerichte überlassen.

Ende des zweyten Theils.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Nachtrag

zu den Druckfehlern

des ersten Theils.

S. 234. Z. 22.23. statt Lichtscheuer lies Lichtscheue

" " 240. " " 8. statt den lies dem

" " 247. " " 19. " " " Rtuwer lies Ruwer

" " 250. " " 17. " " " dle lies die

Druckfehler

des zweyten Theils.

S. 39. Z. 16. statt vicl lies viel

" " 47. " " 12. nach bedecken *deleatur* Punctum

" " 48. " " 23. statt uach lies nach

" " 59. " " 15. " " " deuen lies die

S.

S. 76. Z. 7. statt Ernstlich lies Erst-
lich
" " 112. " " 16. " " " Topeintza lies To-
panitza
" " 114. " " 11. " " " Freyheit lies Feig-
heit
" " 160. " " 8. am Rand statt 25 Sept.
lies 28 Sept.
" " 178. " " 11. statt Triumphsbögen
lies Triumphbogen
" " 179. " " 4. " " " Fischamand lies
Fischamend
" " 181. " " 19. " " " haber lies halber
" " 187. " " 8. " " " vortheihaffte lies
vortheilhaffte
" " 218. " " 13. " " " Wasse lies Was-
ser
" " 311. " " 23. " " " Dicu lies Dieu

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Seckendorf-Aberdar, Theresius <<von>>,

Versuch einer Lebensbeschreibung des Feldmarschalls Grafen von Seckendorff meist aus ungedruckten Nachrichten bearbeitet

Bd.: 2

[S.l.] (1792)

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.Bg.o.343(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11746333-4
VD18 80238696